Des

P. Cornelius Tacitus Werke.

Deutsch

von

Carl Ludwig Roth, Th. Dr.

Gymn. Rektor und Ober-Studienrath,
R. d. O. d. W. Krone.

Sechstes Bändchen.

der Annalen 14tes bis 16tes Buch.

Nebst Supplementen und Summarien.

Stuttgart.

Hoffmann'sche Verlags-Buchhandlung.

1857.

Des

P. Cornelius Tacitus Werke.

Deutsch

von

Carl Ludwig Roth, Th. Dr.
Gymn. Rektor und Ober-Studienrath,
R. d. O. d. W. Krone.

Sechstes Bändchen.

der Annalen 14tes bis 16tes Buch.

Nebst Supplementen und Summarien.

Stuttgart.
Hoffmann'sche Verlags-Buchhandlung.
1857.

Ann. XIV.

Nach Chr. 59.

1. Unter dem Konsulate des C. Vipstanus und Fontejus säumte Nero nicht länger mehr mit der Ausführung des längst gehegten frevelhaften Vorsatzes, da durch die Dauer seiner Herrschaft nun seine Kühnheit erstarkt, und er täglich mehr in Poppäa verliebt war, welche beim Leben Agrippinens die Eheverbindung für sich und die Scheidung Oktaviens nicht hoffen durfte, und daher durch wiederholte Anschwärzungen, ein andermal wieder in Witzreden den Fürsten schalt und ihn einen Mündel nannte, der, fremden Befehlen unterthänig, nicht nur kein Herrscher, sondern selbst nicht einmal frei sei. „Denn warum er die Vermählung mit ihr noch aufschiebe? Es sei wohl gar ihre Person und ihre triumphreichen Ahnen ihm ein Anstoß? oder fürchte man ihre Fruchtbarkeit und ihre Aufrichtigkeit, daß ihm wenigstens die Gattin die Mißhandlungen des Senats, den Unwillen des Volks gegen den Hochmuth und die Habsucht seiner Mutter kundthun möchte? Wenn Agrippina nur eine solche Schnur dulden könne, welche ihres Sohnes Feindin sei, so möge man sie ihrem Gatten Otho zurückgeben. Sie wolle überall hin in der Welt gehen, wo sie die schmähliche Behandlung des Kaisers nur hören, und nicht auch als Genossin seiner Gefahren mitansehen müßte." Solches und Aehnliches, das durch Thränen und jede Kunstfertigkeit eines verbuhlten Weibes Eindruck machte, suchte Niemand inne zu halten, weil Jedermann wünschte, es möchte der Einfluß seiner Mutter gelähmt werden, und Niemand glaubte, daß die Verfolgung des Sohnes bis zu ihrer Ermordung gehen würde.

2. Cluvius erzählt, aus glühender Begierde Herrscherin zu bleiben, habe sich Agrippina so weit vergessen, daß sie Mittags, zu welcher Zeit Nero's Blut vom Trinken und Essen heiß wurde, sich öfters dem trunkenen aufgeputzt und zur Blutschande bereitwillig in den Weg gestellt habe. Und da die nächste Umgebung schon wollüstige Küsse und Liebkosungen zum Vorspiele der Unzucht bemerkte, habe Seneka wider die weibliche Verführung Hülfe bei einem Weibe gesucht, und habe Akte an ihn geschickt, welche, durch ihre eigene Gefahr und zugleich durch Nero's übeln Ruf in Besorgniß gesetzt, es an ihn bringen mußte, die Blutschande sei allgemein bekannt, da seine Mutter sich derselben rühme, und die Soldaten würden die Herrschaft eines sündhaften Fürsten nicht dulden. Fabius Rustikus erzählt, nicht Agrippinens, sondern Nero's Wunsch sei das gewesen, und durch die List derselben Freigelassenen vereitelt worden. Aber den Bericht des Cluvius geben auch die andern Quellen, und die gemeine Meinung neigt sich auf diese Seite, sei es, daß Agrippina wirklich etwas so Entsetzliches sich in den Sinn kommen ließ, oder daß man das Streben nach unerhörter Unzucht bei einer Frau wahrscheinlicher fand, welche als Mädchen mit Lepidus in der Hoffnung, Kaiserin zu werden, sich vergangen, in gleichem Gelüsten bis zur Ergebung an Pallas sich weggeworfen, und durch Eheverbindung mit ihrem Oheim die Schule aller Laster durchgemacht hatte.

c. 2. Mit Lepidus. Suppl. VII—X, 17. Pallas oben XII, 25. Die Schule aller Laster, weil einer Frau, welche sich zu der als Incest betrachteten Eheverbindung mit ihres Vaters Bruder hergab, jede andre Ausschweifung zuzutrauen war. XII, 5.

3. Sohin mied es Nero, allein mit ihr zusammenzutreffen, und wenn sie sich nach ihrem Parke oder auf ihre Tuskulanischen oder Antiatischen Besitzungen begab, lobte er sie darüber, daß sie die Ruhe aufsuche. Zuletzt, da er sich ihrer, wo sie auch wäre, nicht erwehren zu können meinte, beschloß er sie zu tödten, und besann sich nur noch darüber, ob durch Gift, oder Dolch, oder sonst gewaltsam; und zuerst war er für's Gift. Aber wenn es an der kaiserlichen Tafel gegeben wurde, konnte man's nicht einem Zufalle zuschreiben, da schon Britannikus so um's Leben gekommen war, und es mit den Aufwärtern versuchen, schien gewagt bei einer Frau, welche durch

Uebung in Verbrechen gegen arge Plane vorsichtig gemacht war; und noch dazu hatte sie sich durch voreingenommene Gegengifte gewaffnet. Wie man Mordwaffen und gewaltsamen Tod verborgen halten sollte, wußte Niemand anzugeben; auch fürchtete er, es möchte ein zu der großen Unthat erlesenes Werkzeug seine Dienste verweigern. Da bot der Freigelassene Anicetus, Befehlshaber der Flotte bei Misenum, Nero's Erzieher im Kindesalter und in wechselseitigem Hasse mit Agrippina, seine Erfindungskraft an. So zeigt er denn, es lasse sich ein Schiff bauen, dessen einer Theil, mitten auf dem Meere durch künstliche Vorrichtung auseinandergehend, sie unerwartet fallen ließe. Nichts könne so viele Zufälle bieten, als das Meer; und wenn ein Schiffbruch sie wegnehme, wer dann so unbillig sein werde, daß er einer Frevelthat zuschreibe, was Wind und Wellen gethan hätten? Der Kaiser werde der Verstorbenen einen Tempel, Altäre und das andre Schauwerk der Kindesliebe widmen.

4. Diese Erfindung ward angenommen, die auch durch die Zeit unterstützt wurde, weil er das Fest der Quinquatern in Bajä mitfeierte. Dahin lud er seine Mutter, indem er sich äußerte, man müsse Aufwallungen der Aeltern sich gefallen lassen, und sie zu begütigen suchen; um das Gerücht der Aussöhnung unter die Leute zu bringen und an Agrippina kommen zu lassen, da ja das weibliche Herz für's Erfreuliche gar leichtgläubig ist. Als sie nun ankam, gieng er ihr an's Gestade entgegen — denn sie kam von Antium her — empfieng sie mit gebotener Hand und Umarmung und führte sie nach Bauli. So heißt ein Landsitz, der zwischen dem misenischen Vorgebirge und dem Bajanersee an einer Meeresbucht liegt. Da stand unter andern ein schöner verziertes Schiff, als wäre das auch seiner Mutter zu Ehren; denn sie war gewohnt, auf einem Dreiruderer und mit Mannschaft von der Flotte zu fahren. Und jetzt war sie zur Tafel geladen, um durch die Nacht die Unthat verschleiern zu lassen. Es ist Thatsache, daß Jemand die Sache verrieth, und daß Agrippina, als sie den Anschlag vernommen, unschlüssig, ob sie's nicht glauben sollte, sich auf dem Tragstuhle nach Bajä bringen ließ. Dort entledigte sie sein Schmeicheln ihrer Furcht, nachdem er sie freundlich aufgenommen und ihr den Platz über ihm angewiesen hatte. Denn durch mehrere Gespräche, die Nero bald mit jugendlicher Vertraulich-

keit, dann wieder in gesetzter Art, als machte er ihr ernsthafte Mittheilungen, anspann, zog er die Tafel in die Länge und begleitete sie bei'm Weggehen, wobei er auf ihre Augen und ihre Brust seinen Mund fest drückte, sei es, daß er seine Verstellung vollständig machen wollte, oder daß der letzte Anblick seiner in den Tod gehenden Mutter doch sein Gemüth bei aller Unmenschlichkeit beschäftigte.

c. 4. Quinquatern. Das Fest der Göttin Minerva dauerte fünf Tage, vom 19ten bis zum 23sten März. Weil es am fünften Tage nach den Idus seinen Anfang nahm, hieß es quinquatrus. Hartung.

Auf dem Tragstuhle von Bauli nach Bajä, wie wenn auf der Seefahrt vom ersten nach dem letzten Orte die Unthat an ihr verübt werden könnte.

5. Eine sternhelle, stille Nacht bei ruhigem Meere ließen die Götter gleichsam wie zur Ueberweisung der Unthat kommen. Das Schiff war noch nicht weit gefahren, und zwei mit Agrippina vertraute Personen waren ihre Begleiter, deren eine, Creperejus Gallus, nicht weit vom Steuerruder stand, und Acerronia über die Füße der liegenden Fürstin rückwärts gelehnt voll Freude von der Reue des Sohnes und der wiedergewonnenen Gunst der Mutter sprach, als auf ein gegebenes Zeichen die Bedachung dieser Stelle, stark mit Blei beschwert, einstürzte, wodurch Creperejus zu Boden gedrückt und sogleich getödtet wurde. Agrippina und Acerronia wurden durch die über sie hinausreichenden Wände des Ruhebettes, die vielleicht zu stark waren, der Last nachzugeben, geschützt. Und auch das Auseinandergehen des Schiffs gelang nicht, da alles in Verwirrung war, und die meisten Leute, uneingeweiht, auch die unterrichteten hinderten. Jetzt wollten die Ruderer einer Seite das Uebergewicht geben, und so das Schiff untergehen machen. Aber sie selbst verfuhren bei dieser Sache des Augenblicks nicht mit rascher Uebereinstimmung; und andre, welche sich entgegenstemmten, machten dadurch ein gelinderes Fallen in's Meer möglich. Aber Acerronia in ihrer Arglosigkeit, da sie schrie, sie sei Agrippina, man solle die Mutter des Kaisers retten, wurde mit Stangen und Rudern und zufällig vorhandenen Seekriegswaffen umgebracht. Agrippina blieb stille und darum weniger erkannt, erhielt aber doch eine Wunde an der Schulter. Schwimmend und dann durch entgegenkommende Kähne gelangte sie in den Lukrinersee und wurde in ihr Landhaus gebracht.

c. 5. Lukrinersee, s. d. Rechtfertigungen.

6. Hier bedachte sie, daß sie darum durch den trügerischen Brief herberufen und so gar ehrenvoll behandelt worden sei; daß auch nahe am Gestade das Schiff, ohne von Winden getrieben, ohne auf Klippen gestoßen zu sein, von oben her, wie ein Landgebäude, zusammengestürzt sei, erwog auch Acerroniens Ermordung und betrachtete zugleich ihre eigene Verwundung. Das einzige Mittel wider den Mordanschlag sei, ihn nicht zu merken; und so schickte sie ihren Kammerdiener Agerinus, ihrem Sohne anzuzeigen, daß sie durch die Gnade der Götter und sein Glück einem schweren Unfalle entgangen sei; sie bitte, er möge, obwohl durch die Gefahr der Mutter erschreckt, seine Bemühung, sie zu besuchen, aufschieben; für den Augenblick bedürfe sie der Ruhe. Auch ließ sie sich für's erste mit angenommener Gemüthsruhe Pflaster für ihre Wunde und Umschläge geben; dazu Acerroniens Testament aufsuchen und ihr Eigenthum unter Sigel legen, was beinahe mit Affektation geschah.

7. Aber während Nero der Nachricht vom Vollzuge der Unthat harrt, kommt die, daß sie mit einer leichten Verwundung weggekommen, und von der Lebensgefahr nur soweit getroffen worden sei, daß über den Anstifter kein Zweifel obwalte. Da stand er, außer sich vor Beängstigung und versichernd, ohne Verzug werde sie da sein, eilfertig, sich zu rächen, sei es, daß sie Sklaven bewaffne, oder die Soldaten in Aufruhr setze, oder vor Senat und Volk sich begebe, den Schiffbruch, ihre Wunde und die Ermordung ihrer Freunde zur Klage bringe. Was dagegen er thun könne, wenn nicht Burrus und Seneka etwas auf die Bahn brächten? Diese hatte er — man wußte nicht, ob sie nicht bis dahin ununterrichtet geblieben waren — gleich herbeigerufen. Beide nun schwiegen anfangs lange, etwa, um nicht vergeblich zu widerrathen; oder daß sie glaubten, es sei die Sache auf einen Punkt getrieben, wo Nero fallen mußte, wenn man Agrippina nicht zuvor kam. Dann warf Seneka, so weit schneller fertig, einen Blick auf Burrus, als wollte er fragen, ob man Soldaten zur Hinrichtung beordern solle? Der antwortete, die Leibwache hänge am ganzen Hause der Cäsarn; sie halte Germanikus im Andenken und werde darum gegen ein Glied seines Hauses nichts Grausames unternehmen: Anicetus möge ausführen, was er versprochen. Dieser, ohne sich zu besinnen, begehrt die Vollendung der Greuelthat. Bei diesem Worte

erklärt Nero, dieser Tag mache ihn zum Herrscher, und ein Freigelassener sei es, dem er solch ein Geschenk verdanke; er möge eilends gehen, und Leute mitnehmen, die im Gehorchen die rührigsten wären. Er selbst, da er vernommen, daß Agerinus, von Agrippina gesandt, als Bote angekommen sei, that etwas, einen Anlaß zur Anschuldigung zu ermitteln, und ließ, während derselbe seinen Auftrag ausrichtete, ein Schwert ihm zwischen den Füßen hinabfallen. Sofort befahl er, denselben, als auf frischer That ertappt, in Fesseln zu werfen, um das Mährchen daraus zu machen, daß seine Mutter dem Kaiser nach dem Leben gestellt, und aus Beschämung über den entdeckten Frevel selbst den Tod gesucht habe.

c. 7. Dann warf Seneka fgde. S. die Rechtfertigungen.

8. Da indessen Agrippinens Gefahr, als wäre sie etwas Zufälliges gewesen, bekannt wurde, lief Jedermann, wie er sie vernommen, hinab an's Gestade; man bestieg theils die Hafendämme, theils die nächsten Kähne; andere giengen so weit, als ihre Größe reichte, hinein in's Meer, manche streckten ihre Arme aus; mit Wehklagen, Gebeten, Geschrei widersprechender Fragen oder unsicherer Antworten ward das ganze Ufer erfüllt; zahlloses Volk strömte herbei mit Lichtern, und machte sich, als ihre Rettung bekannt wurde, wie zum Glückwünschen bereit, bis sie durch den Anblick einer bewaffneten, drohenden Schaar auseinandergetrieben wurden. Anicetus umstellt das Landhaus mit Posten, erbricht die Hausthüre, und reißt die sich entgegenstellenden Sklaven weg, bis er an die Thüre des Zimmers kam, vor der nur noch wenige standen, nachdem die andern im Schrecken vor den Eindringenden sich geflüchtet hatten. Das Zimmer war schwach beleuchtet, und darin eine einzige Magd, während Agrippina in immer größere Angst gerieth, daß von ihrem Sohne gar Niemand, und auch Agerinus nicht zurückkomme; draußen sei etwas Andres, das kommen wolle; jetzt sei's menschenleer, plötzliches Getöse, und Anzeichen des Allerschlimmsten. Als nun die Magd hinaus gieng, sprach sie: auch du verläßst mich — und sah Anicetus, begleitet vom Schiffshauptmann Herkulejus und dem Centurio der Seesoldaten Oloaritus vor sich. „Komme er, sie zu besuchen, solle er melden, daß sie sich erholt habe; wenn zu einer Greuelthat, so glaube sie es nicht von ihrem Sohne; einen Muttermord habe er nicht be-

fohlen." Die Mörder stellen sich um's Bette, und zuerst traf der Schiffshauptmann mit einem Prügel ihr auf den Kopf; dann als der Centurio zum Todesstoß sein Schwert zog, bot sie den Schooß hin und schrie: in den Leib stoße! — und so wurde sie mit vielen Wunden um's Leben gebracht.

c. 8. Die Scene ist am Lukrinersee in den noch dunkeln Morgenstunden; die Hafendämme, molium objectus, was Virg. Ge. II, 161. claustra nennt. Die Umwohner des Sees sammeln sich vor dem Landhause, als Anicetus erscheint.

Draußen sei fgde., s. die Rechtfertigungen.

Bot sie fgde. Nach Dio Cassius war sie von ihrem Lager aufgesprungen, hatte ihr Gewand zerrissen, dadurch ihren Leib entblöst, und schrie: hieher in diesen Leib stoße, Anicetus, weil er den Nero geboren hat.

9. Dieß wird einstimmig erzählt. Ob Nero seine entseelte Mutter beschaut und ihren Wuchs gelobt habe — einige erzählen, andere leugnen es. Noch dieselbe Nacht wurde sie auf einem Ruhebette von dem Speisesaal verbrannt und ohne Aufwand für die Leichenfeier, und so lange Nero herrschte, wurde der Boden über ihr nicht aufgehäuft und nicht zugeworfen; dann bekam sie durch Veranstaltung ihrer Leute einen kleinen Grabhügel am Wege von Misenum und am Landsitze des Diktators Cäsar, welcher den höchsten Punkt der Aussicht auf die untenliegenden Meeresbuchten darbietet. Als der Scheiterhaufen angezündet war, durchstach sich einer ihrer Kammerdiener, mit Namen Mnester, selbst mit dem Schwerte, man weiß nicht, ob aus Anhänglichkeit an seine Gebieterin, oder aus Furcht vor dem Tode. Solch' ein Ende hatte sich Agrippina viele Jahre zuvor gedacht, ohne es zu fürchten; denn auf ihre Frage über Nero antworteten die Astrologen, er werde herrschen und seine Mutter tödten; und sie erwiederte: mag er sie tödten, nur aber Kaiser sein.

c. 9. Dieselbe Nacht wurde sie verbrannt. Dieses konnte auch nur bei ihrem Landhause am Lukrinersee geschehen; ebenso Mnesters Selbstmord. Der nach Nero's Tode errichtete kleine Grabhügel mag ein Cenotaphium gewesen sein, wie der tumulus inanis Aen. III, 304., welchen Virgil durch Andromache für Hektor bauen läßt.

10. Jetzt erst nach Vollendung der Greuelthat erkannte der Kaiser ihre Größe. Bald in Stillschweigen versunken, öfters angstvoll aufstehend und verwirrt im Geiste, harrte er während des Restes der

Nacht des Tagesanbruchs, als würde der ihm den Untergang bringen. Und so war das erste, was ihm Muth machte, die von Burrus veranstaltete Ergebenheitsbezeugung der Centurionen und Tribunen, die ihn bei der Hand faßten und ihm Glück wünschten, daß er einer unvorhergesehenen Gefahr und dem frevelhaften Beginnen seiner Mutter entronnen sei. Seine Freunde sofort hielten Umgänge in die Tempel, und nach dem gegebenen Beispiele bezeugten die nächsten Städte Kampaniens durch Opfer und Deputationen ihre Freude, während er, die entgegengesetzte Rolle spielend, niedergeschlagen war, sein eigenes Leben haßte, und über seiner Mutter Tod Thränen vergoß. Aber da das Aussehen einer Gegend nicht so wechselt, wie die menschlichen Gebärden, und jenes Meer mit seinem Gestade ihm eine peinliche Aussicht war, — und man glaubte zum Theile, es lassen sich auf den Anhöhen umher die Klänge einer Trompete, und Wehklagen vom Grabe seiner Mutter her hören — so begab er sich nach Neapel, und schickte an den Senat einen Brief, folgenden Inhalts.

11. „Man habe einen bewaffneten Mörder, Agerinus, einen der vertrautesten Diener Agrippinens, ertappt, und sie habe gebüßt durch Wirkung des Bewußtseins, den frevelhaften Anschlag gemacht zu haben.“ Dazu führte er weiter hergeholte Beschuldigungen an, daß sie sich auf Mitregentschaft, auf den Eid der Treue von Seiten der kaiserlichen Leibwache für ein Weib, und auf die gleiche Selbstentehrung von Senat und Volk Rechnung gemacht habe; und daß sie, als ihre Wünsche vergeblich gewesen, erbittert auf das Heer, den Senat und das Volk, Geschenk und Speisung widerrathen und am Sturze erlauchter Männer gearbeitet habe. Welche Anstrengung es ihn gekostet, durchzusetzen, daß sie nicht in die Kurie eingedrungen sei, und fremden Völkerschaften Bescheid gegeben habe? Auch unter halbverdeckten Vorwürfen für die Zeiten des Claudius schob er alles Schandbare jener Regierung auf seine Mutter, und sagte, dem Vaterland zum Glücke sei sie gestorben. Ja gar auch den Schiffbruch brachte er mit hinein, den für ein Werk des Zufalls anzunehmen, doch gewiß Niemand blödsichtig genug war; oder daß eine Schiffbrüchige einen einzigen Bewaffneten abgeschickt habe, durch des Kaisers Kohorten und Geschwader durchzudringen. So war dann nicht mehr Nero, dessen Entmenschung über alles Klagen hinaus war, sondern

Seneka der Gegenstand des öffentlichen Unwillens, daß er in solch' einer Darstellung das Bekenntniß geschrieben hatte.

c. 11. Geschenk für die Soldaten, Speisung für das Volk.

12. Aber mit außerordentlichem Wetteifer der Großen wurden Dankgebete für alle Tempel beschlossen, und daß die Quinquatern, wo der Mordanschlag entdeckt worden, mit einem jährlichen Volksfeste gefeiert; ein goldenes Bild Minervens und neben ihm das des Kaisers in der Kurie aufgestellt werden, und Agrippinens Geburtstag als böser Tag gelten sollte. Thrasea Pätus, welcher die frühern Ergebenheitsbezeugungen mit Stillschweigen oder kurzer Zustimmung an sich hatte vorübergehen lassen, gieng dießmal aus dem Senate, und gab dadurch Anlaß zu seiner Verfolgung, während er den andern damit nicht zum Vorgänger in der Freiheit wurde. Auch häufige, fruchtlose Wunderzeichen traten ein. Ein Weib brachte eine Schlange zur Welt, und eine andre wurde in der Umarmung ihres Gatten vom Blitze getödtet. Ferner wurde die Sonne plötzlich verfinstert, und die vierzehn Quartiere der Stadt vom Blitze getroffen. Das ereignete sich so ganz ohne Theilnahme der Götter, daß Nero noch viele Jahre nachher seine Herrschaft und seine Greuelthaten fortsetzte. Um übrigens die üble Meinung von seiner Mutter zu verstärken, und sein Wachsthum in gnädiger Gesinnung nach ihrer Entfernung zu beweisen, versetzte er die zwei erlauchten Frauen, Junia und Calpurnia, und die gewesenen Prätoren, Valerius Capito und Licinius Gabolus, wieder in ihre Heimath, nachdem Agrippina sie lange zuvor ausgetrieben hatte. Auch gestattete er, die irdischen Reste von Lollia Paulina zurückzubringen und ihr ein Grabmal zu errichten, und die von ihm selbst kurz zuvor verwiesenen beiden, Iturius und Calvisius, enthob er ihrer Strafe. Denn Silana war verstorben, nachdem sie aus ferner Verbannung nach Tarent zurückgekehrt war, während Agrippina, deren Feindschaft sie gestürzt hatte, schon wankte, oder jetzt milder für sie gestimmt war.

c. 12. Ohne Theilnahme der Götter. S. zu XIII, 17.

13. Wie er nun in den Städten Campaniens sich aufhielt, unschlüssig, auf welche Art er in der Hauptstadt einziehen sollte, und Sorge darob hatte, ob er doch den Senat ergeben, das Volk geneigt fände, redeten ihm dagegen die niederträchtigen Menschen, deren eine

Nacht des Tagesanbruchs, als würde der ihm den Untergang bringen. Und so war das erste, was ihm Muth machte, die von Burrus veranstaltete Ergebenheitsbezeugung der Centurionen und Tribunen, die ihn bei der Hand faßten und ihm Glück wünschten, daß er einer unvorhergesehenen Gefahr und dem frevelhaften Beginnen seiner Mutter entronnen sei. Seine Freunde sofort hielten Umgänge in die Tempel, und nach dem gegebenen Beispiele bezeugten die nächsten Städte Kampaniens durch Opfer und Deputationen ihre Freude, während er, die entgegengesetzte Rolle spielend, niedergeschlagen war, sein eigenes Leben haßte, und über seiner Mutter Tod Thränen vergoß. Aber da das Aussehen einer Gegend nicht so wechselt, wie die menschlichen Gebärden, und jenes Meer mit seinem Gestade ihm eine peinliche Aussicht war, — und man glaubte zum Theile, es lassen sich auf den Anhöhen umher die Klänge einer Trompete, und Wehklagen vom Grabe seiner Mutter her hören — so begab er sich nach Neapel, und schickte an den Senat einen Brief, folgenden Inhalts.

11. „Man habe einen bewaffneten Mörder, Agerinus, einen der vertrautesten Diener Agrippinens, ertappt, und sie habe gebüßt durch Wirkung des Bewußtseins, den frevelhaften Anschlag gemacht zu haben.“ Dazu führte er weiter hergeholte Beschuldigungen an, daß sie sich auf Mitregentschaft, auf den Eid der Treue von Seiten der kaiserlichen Leibwache für ein Weib, und auf die gleiche Selbstentehrung von Senat und Volk Rechnung gemacht habe; und daß sie, als ihre Wünsche vergeblich gewesen, erbittert auf das Heer, den Senat und das Volk, Geschenk und Speisung widerrathen und am Sturze erlauchter Männer gearbeitet habe. Welche Anstrengung es ihn gekostet, durchzusetzen, daß sie nicht in die Kurie eingedrungen sei, und fremden Völkerschaften Bescheid gegeben habe? Auch unter halbverdeckten Vorwürfen für die Zeiten des Claudius schob er alles Schandbare jener Regierung auf seine Mutter, und sagte, dem Vaterland zum Glücke sei sie gestorben. Ja gar auch den Schiffbruch brachte er mit hinein, den für ein Werk des Zufalls anzunehmen, doch gewiß Niemand blödsichtig genug war; oder daß eine Schiffbrüchige einen einzigen Bewaffneten abgeschickt habe, durch des Kaisers Kohorten und Geschwader durchzudringen. So war dann nicht mehr Nero, dessen Entmenschung über alles Klagen hinaus war, sondern

Seneka der Gegenstand des öffentlichen Unwillens, daß er in solch' einer Darstellung das Bekenntniß geschrieben hatte.

c. 11. Geschenk für die Soldaten, Speisung für das Volk.

12. Aber mit außerordentlichem Wetteifer der Großen wurden Dankgebete für alle Tempel beschlossen, und daß die Quinquatern, wo der Mordanschlag entdeckt worden, mit einem jährlichen Volksfeste gefeiert; ein goldenes Bild Minervens und neben ihm das des Kaisers in der Kurie aufgestellt werden, und Agrippinens Geburtstag als böser Tag gelten sollte. Thrasea Pätus, welcher die frühern Ergebenheitsbezeugungen mit Stillschweigen oder kurzer Zustimmung an sich hatte vorübergehen lassen, gieng dießmal aus dem Senate, und gab dadurch Anlaß zu seiner Verfolgung, während er den andern damit nicht zum Vorgänger in der Freiheit wurde. Auch häufige, fruchtlose Wunderzeichen traten ein. Ein Weib brachte eine Schlange zur Welt, und eine andre wurde in der Umarmung ihres Gatten vom Blitze getödtet. Ferner wurde die Sonne plötzlich verfinstert, und die vierzehn Quartiere der Stadt vom Blitze getroffen. Das ereignete sich so ganz ohne Theilnahme der Götter, daß Nero noch viele Jahre nachher seine Herrschaft und seine Greuelthaten fortsetzte. Um übrigens die üble Meinung von seiner Mutter zu verstärken, und sein Wachsthum in gnädiger Gesinnung nach ihrer Entfernung zu beweisen, versetzte er die zwei erlauchten Frauen, Junia und Calpurnia, und die gewesenen Prätoren, Valerius Capito und Licinius Gabolus, wieder in ihre Heimath, nachdem Agrippina sie lange zuvor ausgetrieben hatte. Auch gestattete er, die irdischen Reste von Lollia Paulina zurückzubringen und ihr ein Grabmal zu errichten, und die von ihm selbst kurz zuvor verwiesenen beiden, Iturius und Calvisius, enthob er ihrer Strafe. Denn Silana war verstorben, nachdem sie aus ferner Verbannung nach Tarent zurückgekehrt war, während Agrippina, deren Feindschaft sie gestürzt hatte, schon wankte, oder jetzt milder für sie gestimmt war.

c. 12. Ohne Theilnahme der Götter. S. zu XIII, 17.

13. Wie er nun in den Städten Campaniens sich aufhielt, unschlüssig, auf welche Art er in der Hauptstadt einziehen sollte, und Sorge darob hatte, ob er doch den Senat ergeben, das Volk geneigt fände, redeten ihm dagegen die niederträchtigen Menschen, deren eine

solche Anzahl noch niemals ein Hof erzeugt hat, in's Ohr, Agrippinens Name sei verhaßt, und durch ihren Tod das Volk begeistert; er möge zuversichtlich hingehen, und die Beweise der Ehrerbietung in Person einnehmen. Zugleich verlangen sie ihm vorangehen zu dürfen, und finden noch mehr Geneigtheit, als sie versprochen hatten, die Tribus entgegenziehend, den Senat in Gala, Schaaren von Ehefrauen und Kindern nach Geschlecht und Alter gesondert aufgestellt, auf seinem ganzen Wege Bühnen für die Schaulustigen errichtet, wie man Triumphe sehen läßt. Dadurch voll Hochmuth und triumphirend über die allgemeine Erniedrigung zog er auf's Kapitol, stattete da seine Danksagungen ab, und stürzte sich in alle Laster, die, bisher nur schwach im Zaume gehalten, doch in der eben einmal vorhandenen Scheu vor seiner Mutter einigen Widerstand gefunden hatten.

14. Es war ihm schon lange zugestanden, ein Viergespann stehend zu lenken, und eine gleich niederträchtige Liebhaberei, die Cithar nach Schauspielerart mit Gesang zu spielen, wenn er zur Tafel saß, was er als etwas Königliches, von alten Kriegshelden Geschehenes erklärte, das durch Loblieder verherrlicht und den Göttern zu Ehren gethan worden sei. Ja die Kunst der Lieder sei dem Apollo heilig; und in solchem Schmucke stehe nicht blos in griechischen Städten, sondern in römischen Tempeln der große, weissagende Gott. Und er war nicht mehr zu halten, als Seneka und Burrus beschlossen, ihm das Eine einzuräumen, damit er nicht beides durchsetzte, und so wurde im Thale des Vatikans ein Platz eingefriedigt, wo er, nicht vor Zuschauern jeder Art, seine Pferde mochte rennen lassen. Weiterhin lud er selbst das römische Volk ein, welches ihn mit Lobsprüchen erhob, wie ja die Menge Zerstreuung liebt, und sich freut, wenn der Regent sie auch zu denselben hinzieht. Indessen bewirkte die Aufdeckung seiner Blöße nicht Sättigung, wie man wähnte, sondern verstärkte Lust; und da er meinte, der Schimpf würde dadurch verringert, wenn er ihn auf mehrere brächte, so veranlaßte er Abkömmlinge großer Familien, die durch Armuth käuflich waren, öffentlich aufzutreten: welche als verstorbene nicht namentlich anzuführen ich ihren Ahnen schuldig zu sein glaube. Denn die Schlechtigkeit fällt auch dem zur Last, welcher Geldspenden machte, um zum Unrechten zu

bewegen, statt zu dem Zwecke, sie davon abzutreiben. So nöthigte er auch bekannte Ritter durch übermäßige Geschenke, ihre Dienste auf dem Fechtplatze loszusagen: nur daß Belohnung von Seiten dessen, der befehlen kann, die Wirkung des Zwanges hat.

c. 14. Nachdem T. am Ende von c. 13. gesagt, Nero habe sich jetzt in alle Laster gestürzt, führt er in diesem Kapitel dessen öffentliches Auftreten als Wagenlenker und Sänger zum Beweise dieser Veränderung an: Nero deckte damit seine Blöße auf, wie es gleich nachher heißt; es war die stärkste Versündigung gegen den Anstand und das edle Herkommen, worin die Tugend nach römischer Vorstellung bestand. Dem Römer ist die Versündigung gegen das Herkommen das Entsetzlichste: die Schande ist ihm das wahre Böse. Ebenso stellt Juvenal Sat. VIII, 211 fgde. Nero's Auftreten als Schauspieler und sein dramatisches Dichten hart neben seinen Mutter- und Brudermord; ja er findet, wie V. 221 fgde. zu erkennen geben, in diesen Dingen eine Steigerung seiner Verabscheuungswürdigkeit. Gerade wie der mannhafte Kriegstribun Subrius Flavus Ann. XV, 67. zu Nero sagt: Mein Haß (gegen dich) begann, seitdem du Mörder an Mutter und Gattin, Wagenführer, Schauspieler und Mordbrenner geworden bist.

Ihre Dienste — zuzusagen, wodurch auch diese sich selbst entehrten; nur daß ꝛc.

15. Um jedoch für jetzt noch nicht auf öffentlicher Schaubühne sich bloszustellen, veranstaltete er Spiele mit dem Namen Juvenalia, wozu man sich von allen Seiten meldete: kein Adel der Herkunft, kein Alter oder bekleidete Ehrenstellen hinderte die Leute, das Handwerk eines griechischen oder lateinischen Schauspielers auszuüben bis zu Bewegungen und Lauten, die nicht mehr männlich sind. Ja auch erlauchte Frauen studirten schandbare Dinge, und man errichtete in dem Haine, den Augustus um den Teich zu Seegefechten hatte pflanzen lassen, Lusthäuschen und Schenkbuden, und stellte Reizmittel zur Geschlechtslust zum Verkaufe aus, und man gab Stücke Geld, welche der Wohlgesinnte gezwungen, der Lüstling aus Eitelkeit verbrauchte. So wuchs Lasterhaftigkeit und Schamlosigkeit, deren keine in die schon längst verdorbenen Sitten solche Ausschweifungen brachte, wie jenes Menschengewühle. Kaum ist bei anständigen Beschäftigungen die Unschuld zu retten, geschweige denn, daß da im Wetteifer der Laster die Schamhaftigkeit oder die Zucht oder irgend ein Rest der Sittlichkeit hätte bewahrt werden können. Zuletzt erschien er selbst auf der Schaubühne mit aller Aufmerksamkeit die Cithar rührend,

und seiner Mitspieler Charaktermasken zuvor bestimmend. Eine Kohorte Soldaten war aufgezogen, Centurionen, Tribunen, und Burrus gramvoll und lobpreisend. Da zum erstenmale wurde auch das Corps der Ritter gebildet, welche man die Augustianer nannte, lauter ansehnliche Leute von frischer Jugendkraft, theils durch ihre leichtfertige Phantasie empfohlen, theils in Hoffnung, Einfluß zu gewinnen. Diese lärmten Tag und Nacht mit Beifallsruf, indem sie das schöne Aeußere des Kaisers und seine Stimme mit Götternamen begleiteten: gleich als wären es tüchtige Männer, standen sie groß und ehrenreich da.

c. 15. Juvenalia. Nach Dio Cass. S. 998 galt die Festfeier der ersten Bartschur Nero's, wobei er die abgeschnittenen Barthaare in einer runden goldenen Büchse dem Stadtgotte Jupiter weihte.

Erlauchte Frauen studirten fgde. Unter Andrem das Tanzen. Eine reiche und hochgeborne Frau von achtzig Jahren, Aelia Catella (die Aelier leiteten ihr Geschlecht nach Hor. Od. III, 17. von einem mythischen Könige her), trat als Tänzerin auf, und andere, die wegen Krankheit oder Altersschwachheit nichts mehr leisten konnten, sangen im Chor. S. die Rechtfertigungen zu Ann. XVI, 21.

Die Unschuld, ohne Zweifel die körperliche Unschuld der Jugend, was gleich nachher und Liv. XXXIX, 10. pudicitia heißt.

Charaktermasken, s. die Rechtfertigungen.

Seine Stimme war nach Dio's und Suetons Bericht schwach und heiser.

16. Damit jedoch nicht blos schauspielerartige Fertigkeiten des Kaisers bekannt würden, ward er auch ein Liebhaber der Dichtkunst, wozu er einen Cirkel von Leuten um sich bildete, die im Versbau einiges Geschick hatten, und noch nicht in bequemen Jahren standen. Diese setzten sich mit ihm zusammen und brachten seine schon fertigen oder erst im Augenblicke entstandenen Verse in Zusammenhang, und machten aus seinen Worten, wie sie eben herauskamen, etwas Ganzes. Das beweist schon das Aeußere seiner Gedichte, der Mangel an Bewegung, Leben und gleichem Gusse. Auch den Lehrern der Weltweisheit vergönnte er eine Zeit, die nach der Tafel, um da ihre widersprechenden Lehrsätze disputirend an's Licht zu stellen. Und es fanden sich schon Leute, welche sich mit ihrem strengen Gesicht und Blicke gerne als eine der Unterhaltungen des Herrschers sehen ließen.

17. Um dieselbe Zeit wurde aus einem unbedeutenden Streite ein schreckliches Blutvergießen zwischen den Kolonisten von Nuceria und Pompeji bei einem Gladiatorspiele, das Livinejus Regulus gab, dessen Ausstoßung aus dem Senate ich erzählt habe. Denn in volksthümlicher Neckerei einander herausfordernd, hatten sie zu Schimpfworten, dann zu Steinen, zuletzt zu den Waffen gegriffen, wobei das Volk von Pompeji, allwo das Schauspiel gegeben wurde, der stärkere Theil war. So wurden denn viele Nuceriner durch Wunden übel zugerichtet nach der Hauptstadt gebracht, und gar viele hatten den Verlust von Kindern oder Vätern zu betrauern. Den Spruch über diese Sache überließ der Kaiser dem Senat, und dieser den Konsuln. Und da die Sache nochmals an den Senat kam, wurde der Gemeinde von Pompeji auf zehn Jahre die Theilnahme an einer solchen Versammlung untersagt, und die Vereine, die sie den Gesetzen zuwider gebildet hatten, aufgelöst. Livinejus und die andern, welche die Unordnung erregt hatten, wurden durch Verbannung gestraft.

c. 17. Dessen Ausstoßung fgde. Die Stelle findet sich bei T. nicht vor.

18. Auch wurde Pedius Bläsus aus dem Senate gestoßen, auf die Anklage der Cyrenenser, daß Aeskulaps Schatzkammer von ihm entweiht, und die Auswahl neuer Soldaten durch Geld und Umtriebe gemißbraucht worden sei. Dieselben Cyrenenser stellten eine Klage wider Acilius Strabo, der mit prätorischer Amtsgewalt von Claudius abgeordnet worden war zur Aussonderung der Ländereien, die der König Apio einst als Erbgut besessen und sammt seinem Reiche dem römischen Volke hinterlassen hatte, die sich sodann die nächsten Landeigenthümer zugeeignet hatten, und jetzt auf den langen Mißbrauch und unrechtmäßigen Besitz als auf Gesetzlichkeit und Recht pochten. Da er nun die Ländereien ihnen absprach, wurde der Richter verhaßt, und der Senat gab den Bescheid, er kenne des Claudius Aufträge nicht, und man müsse bei'm Kaiser anfragen. Nero billigte Strabo's Spruch, und schrieb, er wolle dennoch den Bundesgenossen behülflich sein, und das in Besitz genommene überlassen.

19. Noch kam der Tod zweier ausgezeichneter Männer, des Domitius Afer und M. Servilius, welche in den höchsten Ehrenstellen und durch große Beredtsamkeit thätig gewesen waren, der erstere durch Proceßreden, Servilius lange durch das Geschäft des

Sachwalters, später als Geschichtschreiber Roms berühmt, und durch geschmackvolle Lebensart, welcher er noch dadurch mehr Glanz verlieh, daß er, an Talent jenem gleich, in sittlicher Hinsicht sein Gegentheil war.

c. 19. Domitius Afer Ann. IV, 52. Suppl. VII—X, 14.

Nach Chr. 60.

20. Als Nero zum viertenmale und Cornelius Cossus Konsuln waren, wurde in Rom ein Wettspiel für je fünf Jahre veranstaltet nach dem Muster des griechischen Wettstreites, unter verschiedenen Aeußerungen der öffentlichen Meinung, wie gewöhnlich bei allem Neuen. Denn man hörte wohl sagen, auch Cn. Pompejus sei von den ältern Männern darüber getadelt worden, daß er einen stehenden Theaterbau errichtet habe. Denn bis dahin habe man vor schnell errichteten Bänken und auf einer für den Augenblick aufgeschlagenen Bühne die Spiele gegeben; oder, wenn man noch weiter rückwärts gehe, „das Volk habe im Schauspiele gestanden, damit es nicht, wenn es im Theater säße, den ganzen Tag ohne Unterbrechung mit Nichtsthun zubrächte. Man möge wenigstens den alten Brauch der Schauspiele beibehalten, so oft die Prätoren solche geben, daß kein Bürger genöthigt werde, mit als Wettkämpfer aufzutreten. Aber die allmählich in Abgang gekommenen heimischen Sitten würden vollends von Grund aus zerstört dadurch, daß man die Leichtfertigkeit herbeiziehe, so daß man in der Hauptstadt alles sehe, was nur irgendwo gemacht sei, zu verführen und sich verführen zu lassen, und daß das junge Volk durch ausländische Liebhabereien entarte, indem es bei griechischem Turnspiel, in bequemem Leben und schändlicher Lust sich umtreibe, nach des Kaisers und des Senates Vorgang, welche den Lastern nicht nur Thüre und Thor geöffnet hätten, sondern dazu nöthigten, daß römische Große unter dem Vorwande der Rede- und der Dichtkunst durch die Schaubühne sich entehrten. Was denn noch übrig sei, als daß sie sich auch entkleiden, den Fechterhandschuh anlegen, und solcherlei Kämpfe statt des Kriegsdiensts und der Waffen sich zum Geschäfte machen? Ob es wohl eine Bürgschaft künftiger Gerechtigkeit sein und die Dekurien der Ritter das edle Richteramt ausfüllen werden, wenn sie für schmelzende Töne und schöne Musik

ein gebildetes Ohr hätten? Ja auch die Nächte gebe man noch dazu der Schande hin, damit keine Zeit für die Sittlichkeit übrig bleibe, sondern jeder liederliche Mensch bei gemischter Versammlung in nächtlicher Dunkelheit versuche, was ihm den Tag über als Gelüsten aufgestiegen wäre."

c. 20. Die Prätoren. Der alte Brauch, nur bestellte und bezahlte Schauspieler auftreten zu lassen, deren Gewerbe trotz der Theilnahme, die einzelne sich erworben, doch ein verachtetes blieb, konnte da nicht eingehalten werden, wo der Kaiser selbst als Schauspieler auftrat und andre (c. 15.) eben dazu nöthigte. Aber in den Schauspielen, welche von den Staatsbeamten veranstaltet wurden, konnte man den alten Brauch beobachten. T. berichtet hier etwas, das nicht amtlich und öffentlich ausgesprochen wurde, sondern ohne Zweifel als Ausdruck der Meinung der Ersteren in Denkschriften jener Zeit niedergelegt war, die T. vielfältig bei seiner Geschichtschreibung benutzte.

21. Der Mehrzahl gefiel gerade die Ungebundenheit, während sie jedoch dafür schöne Benennungen suchten: „auch die Altvordern seien keine Feinde der Belustigung durch Schauspiele gewesen im Verhältnisse zu den Mitteln, die man damals gehabt, und so habe man aus Etrurien Schauspieler, von Thurii das Pferderennen hergeholt, und nach der Einnahme Achaia's und Asiens habe man noch mehr Sorgfalt auf die Volksfeste gewandt: und doch habe sich kein Römer von gutem Hause zum Geschäfte eines Schauspielers verirrt in den zweihundert Jahren seit des L. Mummius Triumph, welcher zuerst diese Art von Schauspiel in der Hauptstadt gegeben. Es sei sogar Beförderung der Sparsamkeit gewesen, daß man dem Schauspiele einen festen Sitz angewiesen habe, statt daß man es alle Jahre mit übermäßigen Kosten habe sich erheben und bauen lassen. Auch würden die Staatsbeamten sich nicht mehr so sehr erschöpfen, und das Volk nicht mehr solchen Anlaß haben, von den Staatsbeamten griechische Wettkämpfe zu verlangen, wenn der Staat den Aufwand dafür übernehme. Der Sieg von Rednern und Sängern werde den Talenten zum Sporne werden, und für keinen Richter sei es etwas Unrechtes, sein Ohr der Wissenschaft und erlaubtem Genusse hinzugeben. Nur der Fröhlichkeit, nicht der Leichtfertigkeit würden die wenigen Nächte eines Zeitraums von ganzen fünf Jahren geweiht; wo bei der starken Beleuchtung nichts Unerlaubtes sich verbergen könne." Wirklich gieng auch dieses Schauspiel ohne auffallendes Aergerniß vorüber; ja das

Volk wurde nicht einmal warm, da die zwar der Bühne wiedergeschenkten Schauspieler nicht zum heiligen Wettkampfe zugelassen wurden. In der Beredtsamkeit erhielt Niemand den ersten Preis, sondern es wurde der Kaiser als Sieger ausgerufen. Die griechische Kleidung, worin viele Leute während jener Tage gegangen waren, kam damals sogleich wieder ab.

c. 21. Aus Etrurien, Liv. VII, 2.

22. Inzwischen ließ sich ein Komet am Himmel sehen, von welchem die gemeine Meinung ist, daß er einen Regentenwechsel bedeute. So gab es denn, gleich als wäre Nero schon abgesetzt, Fragen darüber, wen man wählen sollte; und allgemein war im Munde der Leute Rubellius Plautus, der durch seine Mutter von der Julischen Familie her war. Er selbst blieb bei den Grundsätzen der alten Zeit durch strenge Lebensart, durch Reinheit und Stille des Hauses, und kam so, je mehr er aus Furcht sich zurückzog, desto mehr in's Gerede. Dieses wuchs noch mehr durch die aus ebenso leerer Meinung entsprungene Deutung eines Blitzes. Denn da Nero in Simbruina Stagna in dem sogenannten Sublaqueum tafelte, und sein Essen vom Blitze getroffen und der Tisch zertrümmert worden war, und das in der Gränzmark von Tibur sich ereignet hatte, wo des Plautus väterlicher Stamm zu Hause war, so glaubte man, der sei es, welcher durch göttliche Andeutung bestimmt werde, und viele trugen ihn im Herzen, welche das leidenschaftliche, meist trügerische Bestreben haben, an neue, unsichere Erscheinungen sich mit aller Macht anzuschließen. Hiedurch ergriffen schrieb Nero an Plautus einen Brief, er möge für die Ruhe der Hauptstadt Sorge tragen, und sich den Verbreitern thörichter Gerüchte entziehen. Er habe in Asien Familiengüter, wo er seine besten Mannesjahre in Sicherheit und ohne Aufregung genießen möge. So begab er sich mit seiner Gattin Antistia und wenigen Freunden dahin. In denselben Tagen brachte dem Nero sein ausschweifendes Gelüsten üble Nachrede und Gefahr, da er in die Quelle des nach Rom geleiteten Marcischen Wassers schwimmend sich hineinbegeben hatte, und man glaubte, daß er das heilige Trinkwasser und die dem Orte gebührende Ehrfurcht durch Abwaschung seines Körpers entweiht habe. Auch machte darauf folgende Kränklichkeit den göttlichen Zorn glaublich.

c. 22. Sublaqueum, das heutige Subiaco.

Des Marcischen Wassers. Die Wasserleitung bestand schon über 200 Jahre. Der ältere Plinius rühmt dieses Wasser als das hellste in der ganzen Welt; es sei, sagt er, als das kälteste und gesundeste von den Bewohnern der Hauptstadt gepriesen, eines der Gnadengeschenke der Götter für Rom H. N. II, S. 553. Vom Clitumnus, dessen kaltes und klares Wasser ebenfalls gerühmt wurde, sagt der jüngere Plinius Epist. VIII, 8.: Auf seinem obern Laufe darf man nur im Schiffe fahren, weiter unten aber auch schwimmen. — Alle rinnenden Gewässer galten für heilig, besonders ihre Ursprünge. Hartung.

23. Aber Corbulo nach der Zerstörung Artaxata's durch die Meinung geleitet, man müsse den frischen Eindruck des Schreckens gebrauchen, um Tigranocerta's sich zu bemächtigen, durch dessen Vernichtung er die Furcht der Feinde vermehren oder durch Schonung der Stadt sich in den Ruf der Großmuth versetzen würde — machte sich dahin auf nicht mit feindseliger Aufregung seines Heeres, um die Hoffnung auf Gnade nicht zu verbannen, und doch auch nicht mit geminderter Aufmerksamkeit, da er wußte, daß es ein leicht veränderliches Volk, und zwar gar nicht willig zum Kampfe, aber treulos bei dargebotener Gelegenheit sei. Die Barbaren machten's je nach ihrer Art: die einen kamen mit Bitten, manche verließen ihre Dörfer und entfernten sich in unwegsame Gegenden; auch gab's welche, die sich mit ihren besten Habseligkeiten in Höhlen verbargen. Der römische Feldherr, entgegengesetzte Mittel, Menschenfreundlichkeit gegen die Flehenden und Geschwindigkeit gegen die Flüchtigen anwendend, verfuhr hart gegen die, welche die Schlupfwinkel besetzt hatten, und ließ die Ein- und Ausgänge der Höhlen mit Reisbündeln und Strauchwerk ausfüllen und so ausbrennen. Die Marder nun, während er an ihren Gränzen vorbeizog, griffen ihn an, gewohnt an Raubzüge und gegen seinen Andrang durch ihre Gebirgshöhen geschützt. Gegen diese sandte Corbulo die Iberer aus und ließ ihr Land verwüsten, und bestrafte so die feindliche Keckheit mit ausländischem Blute.

24. Er selbst und sein Heer wurden zwar nicht durch Verluste im Kampfe, aber durch Mangel und Mühsale erschöpft, und waren gezwungen, durch das Schlachten des Viehes den Hunger abzuwehren. Was noch dazu kam, Mangel an Wasser, der glühende Sommer, die großen Märsche — wurde nur durch des Anführers Ausdauer er-

leichtert, welcher ebendasselbe noch in stärkerem Grade, als der gemeine Soldat, aushielt. Weiterhin kam man in bebaute Gegenden, schnitt die Feldfrüchte, und nahm von zwei festen Plätzen, wohin die Armenier sich geflüchtet, den einen mit dem ersten Anlaufe: die, welche den Sturm abgeschlagen hatten, wurden durch Belagerung gezwungen. Von da in das Land Tauranitium hinübergezogen entgieng er einer unvorhergesehenen Gefahr. Nicht weit von seinem Zelte fand man einen Landeseinwohner von nicht geringem Stande, bewaffnet, der den Mordanschlag und sich als den Urheber sammt seinen Theilnehmern auf der Folter angab, worauf die überführt und bestraft wurden, welche unter dem Scheine der Freundschaft Böses ausführen wollten. Und nicht lange darauf kamen Gesandte von Tigranocerta mit der Nachricht, die Stadt stehe offen, die Leute erwarteten seine Befehle. Zugleich übergaben sie das Gastgeschenk, eine goldene Krone. Er nahm sie unter ihren Ehrfurchtsbezeugungen an, und der Stadt geschah kein Schaden, damit sie in unversehrtem Stande desto williger unterthan blieben.

c. 24. Den Hunger abzuwehren. So sagt Cäsar B. G. VII, 17., seine Soldaten hätten mehrere Tage kein Brod gehabt und sich durch das Abschlachten von Kleinvieh, welches man aus entfernteren Dörfern hergetrieben, des äußersten Hungers erwehrt. Die nationale Sitte gestattete das Fleischessen nur bei Opfern. Dem Römer ist die eigentlich nährende Kost das Korn in dem Grade, daß in der Fabel, welche Horaz Epist. 1, 7, 29. erzählt, sogar der Fuchs sich damit überfüttert; weshalb Bentley gemeint hat, vulpecula in nitedula verändern zu müssen.

25. Dagegen der Waffenplatz Legerda, von entschlossener Mannschaft gesperrt, wurde nicht ohne Kampf erobert. Denn sie hatten außerhalb der Mauern Widerstand zu leisten versucht, und als sie in ihre Festungswerke geworfen waren, ließen sie sich erst durch einen Erdaufwurf und die eindringenden Krieger bewältigen. Dieß gelang leichter darum, weil die Parther durch den hyrkanischen Krieg beschäftigt waren. Auch hatten die Hyrkaner an den Kaiser von Rom geschickt, ein Bündniß zu erbitten, indem sie des Aufenthalts, den sie dem Vologeses machten, sich als einer Bürgschaft ihrer guten Gesinnung rühmten. Als diese heimzogen, gab ihnen Corbulo, damit sie nicht, über den Euphrat gegangen, von den Wachposten der Feinde in Empfang genommen würden, Bedeckung mit, bis an's Ufer des

Rothen Meers, von wo sie mit Umgehung des parthischen Gebietes in ihre Heimath zurückkehrten.

c. 25. Durch einen Erdaufwurf, agger, auf dem man die Belagerungswerkzeuge an die Mauern hinschob.

Des Rothen Meeres, d. i. des persischen Meerbusens.

26. Den Tiridates, welcher durch Medien in die äußersten Gegenden Armeniens eindrang, nöthigte er sogar durch seinen mit Hülfsvölkern vorangeschickten Legaten Verulanus, und in Person mit schnell hingeführten Kerntruppen, das Weite zu suchen und das Vertrauen auf Waffengewalt aufzugeben; und indem er diejenigen, an welchen er eine wegen des Königs gegen uns feindselige Stimmung wahrgenommen hatte, durch Hinrichtungen und Brand gänzlich danieder schlug, stand er als wirklicher Inhaber Armeniens da: als Tigranes ankam, von Nero bestimmt, den Thron einzunehmen, ein Fürst von edlem kappadocischem Stamme, Enkel des Königs Archelaus, aber, weil er in der Hauptstadt lange als Geißel gelebt hatte, bis zur sklavischen Willenlosigkeit unterwürfig. Auch wurde er nicht einstimmig angenommen, da bei manchen die Vorliebe für die Arsaciden sich erhielt. Dagegen wollten doch die meisten aus Haß gegen den parthischen Uebermuth lieber den von Rom gegebenen König. Auch gab man ihm eine Schutzwache bei, 1000 Mann Legionssoldaten, drei bundesgenössische Kohorten und zwei Reiterhaufen, damit er um so leichter seinen jungen Thron erhielte. Ein Theil Armeniens wurde je nach der Angränzung dem Pharasmanes, Polemo, Aristobulus und Antiochus untergegeben. Corbulo zog ab nach Syrien, das durch des Legaten Ummidius Tod erledigt und ihm jetzt überlassen war.

27. In demselben Jahre stürzte eine der großen Städte Asiens, Laodicea, durch Erdbeben zusammen, und erholte sich ohne unsre Hülfleistung dagegen durch eigene Mittel wieder. In Italien erhielt die alte Stadt Puteoli das Recht und die Benennung einer Kolonie von Nero. Ausgediente Soldaten wurden zur Ergänzung nach Tarent und Antium bestimmt, ohne deswegen als Mittel wider die Entvölkerung zu dienen, indem die Mehrzahl sich in den Provinzen verlief, wo sie ihre Dienstzeit zugebracht hatten; und nicht gewohnt, Ehen zu schließen und Kinder aufzuziehen, ließen sie leere Häuser ohne Erben

zurück. Denn nicht ganze Legionen mit Tribunen und Centurionen und den Soldaten je nach ihrer Abtheilung wurden hingeführt, so daß sie durch Einheit der Gesinnung und Anhänglichkeit ein Gemeinwesen bildeten, sondern Leute, die, mit einander unbekannt, von ganz verschiedenen Manipeln, ohne Vorsteher, ohne gegenseitige Neigung, wie von andrem Menschenstamme waren, wurden plötzlich auf einen Punkt versammelt, ein Menschenhaufe statt einer Kolonie.

c. 27. Das Recht und die Benennung einer Kolonie. A. Gellius N. Att. XVI, 13. sagt, daß das römische Publikum selbst zu seiner Zeit (unter Hadrian) den Unterschied zwischen Municipium (was nach unsrer Stelle Puteoli bisher gewesen), und einer Kolonie nicht mehr verstanden habe, daß aber die Kolonie von alter Zeit her als Abbild der Verfassung und Verwaltung der Stadt Rom für vornehmer angesehen worden sei, während das Municipium seine eigene alte, freilich zu jener Zeit auch in Vergessenheit gerathene Verfassung behalten habe.

28. Da die Prätorenwahl, worin der Senat freie Hand hatte, durch heftige Umtriebe sehr leidenschaftlich geworden war, so stiftete der Kaiser dadurch Ruhe, daß er drei überzählige Bewerber zu Befehlshabern von Legionen machte. Auch erhöhte er des Senats Ansehen durch die Bestimmung, daß, wer von dem Friedensgerichte an den Senat appellire, dieselbe Geldsumme einsetzen solle, wie die, welche auf des Kaisers Spruch sich beriefen. Denn bisher war das frei und straflos gewesen. Am Ende des Jahres wurde der Ritter Vibius Sekundus auf die Klage der Mauren wegen Erpressung verurtheilt und aus Italien verwiesen, nachdem er durch das Geld seines Bruders Vibius Crispus es bewirkt hatte, daß ihn keine schwerere Strafe traf.

c. 28. Prätorenwahl Ann. I, 15.
Friedensgericht, privati judices, Richter in Civilsachen. Der Appellirende mußte für ein Drittheil des Proceßobjekts Caution stellen, und verlor dieses, wenn seine Appellation abgewiesen wurde. Ripp.

Nach Chr. 61.

29. Unter dem Konsulate des Cäsonius Pätus und Petronius Turpilianus erhielt man in Britannien einen schweren Schlag. Dort hatte A. Didius, der Legat, wie ich bereits erzählt habe, nur das schon Eingenommene behauptet, und sein Nachfolger Veranius, der

in nicht bedeutenden Streifzügen das Gebiet der Siluren verheert hatte, war an weitern Kriegsunternehmungen durch den Tod verhindert worden, nachdem er im Leben im entschiedenen Rufe strenger Grundsätze gewesen war, aber zuletzt in seinem Testament seinen Ehrgeiz an den Tag gelegt hatte. Denn unter starker Schmeichelei für Nero fügte er bei, er würde ihm die Provinz unterworfen haben, wenn er die zwei nächsten Jahre erlebt hätte. Jetzt stand Paulinus Suetonius in Britannien, durch Kriegserfahrung und nach dem Gerede des Volks, das keinen ohne Nebenbuhler läßt, Corbulo's Rival, und vom Wunsche beseelt, mit dem Ruhme der Wiedereroberung Armeniens durch Bezwingung der Aufrührer gleichen Schritt zu halten. So macht er denn Anstalt, die durch ihre Bevölkerung starke, den Flüchtigen zum Zufluchtsort dienende Insel Mona anzugreifen, und läßt Schiffe bauen mit flachem Kiele zur Hülfe wider die drohenden Untiefen. So kam das Fußvolk, nach ihm durch Fuhrten, oder wo das Wasser tiefer war, neben den Pferden her schwimmend die Reiterei hinüber.

c. 29. Didius, Agr. 14. und Ann. XII, 40.

Mona, Anglesey. Agr. 14.

30. Drüben am Gestade stand das andre Heer, dicht an Waffen und Männern, zwischen denen Weiber wie Furien umherrannten, die im Gewande der Leichenbegleitung, mit aufgelöstem Haare, Feuerbrände vor sich her trugen. Auch die Druiden, welche rings Fluchgebete mit himmelan gehobenen Händen ausstießen, machten die Soldaten durch die Neuheit ihres Anblicks stutzen, so daß sie wie an Gliedern gebunden ihren Leib unbeweglich den Wunden preisgaben. Sodann auf die Anreden des Feldherrn und sich selbst anspornend, vor dem Haufen von Weibern und Rasenden nicht zu zagen, greifen sie an, werfen die nächsten nieder und stürzen sie in's eigene Feuer. Später gab man den Besiegten eine Besatzung und hieb die Haine aus, die einem blutigen Götterdienste heilig waren. Denn es war da religiöser Brauch, Blut der Gefangenen im Brandopfer darzubringen und in menschlichen Eingeweiden die Götter zu befragen. Während Suetonius damit beschäftigt war, wurde ihm der plötzliche Abfall der Provinz gemeldet.

31. Der König der Icener Prasutagus, durch langen Besitz großer Mittel vielberufen, hatte den Kaiser und seine zwei Töchter als Erben eingesetzt, indem er glaubte, durch solche Ergebenheit werde sein Thron und sein Haus außer dem Bereiche von Mißhandlungen sein: was zum Gegentheile ausschlug, so zwar, daß sein Reich durch Centurionen und sein Haus durch Sklaven wie erobertes Gut zu Grunde gerichtet wurde. Für's erste wurde seine Gattin Boudicea durch Schläge gemißhandelt und seine Töchter geschändet; die angesehensten Icener wurden, als besäßen sie das ganze Land nur als Geschenk, aus ihrem Familieneigenthum hinausgeworfen, und Verwandte des Königs lebten als Sklaven. Ueber solcher Schmach und in Furcht vor noch Aergerem — da man etwas wie eine Provinz aus ihnen gemacht hatte — griffen sie plötzlich zu den Waffen und bewogen zur Wiederaufnahme des Kriegs die Trinobanten und andere, die, von der Knechtschaft noch nicht entkräftet, in geheimen Verschwörungen die Freiheit wiederzugewinnen gelobt hatten, in feindseligster Stimmung gegen die Veteranen. Denn die, welche in die Kolonie Kamulodunum kürzlich versetzt waren, stießen aus den Häusern, vertrieben von den Grundstücken, indem sie die Leute Kriegsgefangene, Sklaven nannten, wobei die Soldaten wegen Aehnlichkeit der Lebensart und in Hoffnung gleicher Ungebundenheit die Meisterlosigkeit der Veteranen begünstigten. Dazu stand der für den verewigten Claudius gebaute Tempel wie eine Veste ewiger Zwingherrschaft da, und Priester, dazu verordnet, vergeudeten unter dem Vorwande des Gottesdienstes Hab und Gut. Auch schien's keine schwere Sache, die Kolonie, die keine Festungswerke hatte, zu zerstören. Unsre Heerführer hatten dafür gar nicht gesorgt, während man auf das Angenehme vorzugsweise vor dem Nützlichen bedacht war.

c. 31. Die Erzählung schließt sich an Ann. XII, 31. fgde. an. S. die Anm. zu XII, 40.

Durch Sklaven, wie Agr. 15.

Kamulodunum, Kolchester.

32. Zu der Zeit fiel ohne sichtbar gewordene Ursache in Kamulodunum das Bild der Siegesgöttin herab und kam so rückwärts zu liegen, als wollte es den Feinden weichen; und fanatische Weiber weissagten wild aufgeregt, das Ende sei vor der Thüre. Auch fremd-

artiges Rufen, das man in ihrem Rathhause gehört, das Erschallen von Wehegeschrei im Theater und ein Bild vom Umsturze der Kolonie, das man in einem Fluthlager der Themse gesehen; ferner den Ocean, wie Blut anzuschauen, wo dann nach Abfluß der Fluth Gestalten wie menschliche Leichname zurückblieben, — legten die Britannier sich zur Hoffnung und die Veteranen als Drohung aus. Da aber Suetonius weit entfernt war, so suchten sie Hülfe bei dem Prokurator Catus Decianus. Der schickte nicht mehr als zweihundert Leute ohne ordentliche Waffen, und drinnen war eine nicht bedeutende Anzahl von Soldaten. Auf die Hut des Tempels sich verlassend und gehindert von Leuten, die, in geheimem Einverständnisse mit der Empörung, keinen Entschluß zu Stande kommen ließen, zogen sie weder Graben oder Wall von der Stadt her, noch entfernte man Greise und Weiber, damit die Mannschaft allein zurückbliebe: wie mitten im Frieden lassen sie sich ohne Vorsichtsmaßregeln von den Barbaren in Masse einschließen. So wurde alles im ersten Anlaufe genommen oder in Brand gesteckt; nur der Tempel, wo die Soldaten sich zusammengeschaart hatten, wurde zwei Tage belagert und dann erobert. Die siegreichen Britannier zogen dem Petilius Cerialis, Anführer der neunten Legion, der zur Hülfe herbeizog, entgegen, schlugen die Legion und machten das gesammte Fußvolk nieder. Cerialis mit den Reitern entkam in's Lager und hielt sich durch die Verschanzungen. Ueber diesen Schlag und den Haß der Provinz bestürzt, die er durch seine Habsucht zu den Waffen getrieben, gieng der Prokurator Catus nach Gallien hinüber.

c. 32. Fremdartiges Rufen. Man sieht bei Dio C. S. 1002, daß es Töne in fremder Sprache, zugleich mit Gelächter, waren.

33. Aber Suetonius eilte mit bewundernswürdiger Entschlossenheit mitten durch die Feinde nach London, das zwar nicht den auszeichnenden Namen einer Kolonie hatte, aber durch die Anzahl seiner Handelsleute und seinen Verkehr sehr angesehen war. Hier hin und her sinnend, ob er die Stadt zu seinem Waffenplatze machen solle, zog er die geringe Zahl seiner Soldaten in Betracht, und daß des Petilius Verwegenheit durch genügend starke Erfahrungen bestraft worden sei, und beschloß daher, mit Aufopferung der einzigen Stadt das Ganze zu retten. Und so ließ er sich durch das Jammern und

die Thränen, womit man seine Hülfe anflehte, nicht vom Entschlusse abbringen, das Zeichen zum Marsche zu geben, und die, welche mit wollten, in seiner Kolonne aufzunehmen. Wen das wehrlose Geschlecht, oder Schwäche des Alters, oder Anhänglichkeit an den Ort zurückhielt, der wurde vom Feinde niedergemacht. Dasselbe Unheil kam über die Stadt Verulam, weil die Barbaren die festen Plätze und besetzten Posten bei Seite liegen ließen, und froh der Beute, gleichgültig gegen Anderes, auf das losgiengen, was die reichste Plünderung und den Vertheidigern keinen Halt darbot. Es ist ausgemacht, daß gegen 70,000 Bürger und Bundesgenossen in den bezeichneten Orten um's Leben kamen. Denn sie machten keine Gefangenen, verkauften nichts, und trieben sonst keinen Handel mit dem Kriege, sondern auf's Niederhauen, Galgen, Verbrennen, Kreuzigung waren sie wie zur Erwiederung der Strafe und wie wenn ihnen bis jetzt immer die Rache entgangen wäre, erpicht.

34. Jetzt hatte Suetonius die vierzehnte Legion zusammen mit den Vexillaren der zwanzigsten und Hülfstruppen aus der Nähe etwa 10,000 Bewaffnete, um sich, als er nicht länger zu zögern und eine Schlacht zu liefern sich anschickte. Hiezu ersah er einen Platz mit einem engen Durchgange, wo ein Wald hinter ihm lag, nachdem er Gewißheit darüber erlangt, daß nirgends Feinde wären, als vor ihm, und daß eine freie Fläche da sei, wo man keinen Hinterhalt fürchten dürfe. So stellte sich denn die Linie in dichten Reihen, neben ihr die leichtbewaffnete Mannschaft, und die Reiterei enggeschaart auf den Flügeln auf. Dagegen stürmten die Britannier überall in Haufen und Reiterschaaren umher, eine Menschenzahl, wie sie nie beisammen gewesen war, und von so wildem Muthe, daß sie selbst ihre Weiber zu Zeugen ihres Sieges mit herbrachten und auf Wägen setzten, die man am äußersten Umkreise der Ebene aufgestellt hatte.

35. Boudicea auf dem Wagen ihre Töchter vor sich fahrend machte die Runde bei den einzelnen Stämmen, und redete davon, „daß es zwar herkömmlich bei den Britanniern sei, unter weiblicher Führung zu kriegen; aber jetzt sei sie nicht darauf aus, als Tochter so großer Ahnen ihr Reich und ihr Eigenthum, sondern wie ein gewöhnliches Weib den Verlust ihrer Freiheit, die mit Schlägen ihr angethane Marter, die Entehrung ihrer Töchter zu rächen. So weit

sei es mit den Lüsten der Römer gekommen, daß sie nicht die Personen, ja nicht das Alter, noch die Jungfräulichkeit ungeschändet lassen. Indessen hälfen die Götter zu gerechter Rache. Die Legion sei gefallen, welche den Kampf gewagt habe; die andern bärgen sich im Lager oder dächten auf Flucht. Nicht einmal das Getöse und das Geschrei von so vielen Tausenden, geschweige denn ihren Anlauf und ihre Arme würden sie aushalten. Wenn sie die Menge der Bewaffneten, wenn sie die Veranlassungen des Krieges bei sich erwägten, so müßten sie in diesem Kampfe siegen oder fallen; das sei Entschluß des Weibes; die Männer möchten leben und Sklaven sein."

36. Auch Suetonius schwieg nicht in einem so entscheidenden Augenblicke. Obwohl er der Kraft vertraute, verband er doch Bitten mit den Aufmunterungen zum Muthe, „sie möchten das Gellen der Barbaren, ihre leeren Drohungen nicht achten. Drüben ständen mehr Weiber als Wehrmannschaft. Unkriegerisch, unbewaffnet, würden sie sogleich zurückweichen, wenn sie, so oft geschlagen, den Degen und die Kraft ihrer Sieger fühlten. Auch bei vielen Legionen seien es immer nur wenige, die den Kampf entscheiden; und es werde ein Zuwachs ihres Ruhmes sein, daß sie, ein Heerhaufe von beschränkter Zahl, in der Meinung von ihrer Leistung einem vollständigen Heere gleichkämen. Sie möchten nur dicht an einander, wenn sie die Speere geworfen, nachher mit den Schildbuckeln und Schwertern niederzustoßen und zu mähen fortfahren, ohne an Beute zu denken; nach errungenem Siege werde alles ihnen zufallen." Solch' eine Begeisterung folgte auf des Heerführers Worte, so sehr hatte sich schon zum Werfen der Speere der alte im Kampfe vielerfahrene Soldat fertig gemacht, daß Suetonius des Erfolges gewiß das Zeichen zur Schlacht gab.

37. Anfangs stand die Legion unbeweglich fest, und behauptete ihre enge Stellung wie eine Verschanzung; als aber der Feind, näher gerückt bis auf sichre Schußweite, seine Geschoße verbraucht hatte, brach sie wie ein Keil hervor. Die Hülfstruppen führten denselben Stoß; und die Reiterei, die Spieße vorhaltend, durchbrach, was gegen sie kam und Stand hielt. Die Andern wandten sich zur Flucht; aber das Entkommen war schwer, da die rings aufgestellten Wägen die Auswege sperrten. Und der Soldat schenkte selbst den Weibern nicht das Leben, wie denn sogar Zugthiere erschossen wurden und den

Leichenhaufen vergrößert hatten. Hoher, mit alten Siegen gleichzustellender Ruhm war an diesem Tage erfochten; denn einige geben die Zahl der gefallenen Britannier auf nicht viel weniger als 80,000 an, während etwa 400 Soldaten getödtet und nicht viel mehrere verwundet wurden. Boudicea endigte ihr Leben durch Gift. Und Poenius Postumus, Lagerpräfekt der zweiten Legion, als er das Glück derer von der vierzehnten und zwanzigsten vernommen, stieß sich das Schwert durch den Leib, weil er seine Legion um den gleichen Ruhm gebracht, und gegen Ordnung des Dienstes die Befehle seines Obern hintangesetzt hatte.

38. Hierauf ward das ganze Heer zusammengezogen und im Lager gehalten, um, was vom Kriege übrig war, vollends auszurichten. Auch mehrte der Kaiser die Streitkräfte, indem er 2000 Mann Legionssoldaten, acht Kohorten Hülfsvölker und 1000 Reiter aus Deutschland hinschickte, durch deren Ankunft die neunte ihre vollständige Zahl als Legion erhielt; die Kohorten und Schwadronen wurden in neue Winterquartiere verlegt, und alle Volksstämme, welche eine zweideutige oder feindselige Stellung angenommen hatten, erlitten Verheerung mit Feuer und Schwert. Aber nichts setzte ihnen so heftig zu, als der Hunger, da sie für die Aussaat keine Sorge getragen, und jedes Lebensalter sich dem Kriege zugewandt hatte, indem sie unsre Zufuhren schon in Rechnung nahmen. Auch zeigten die ganz wilden Völkerschaften nur langsam einige Neigung zum Frieden, weil Julius Classicianus dem Catus zum Nachfolger gegeben, und mit Suetonius entzweit, das Gedeihen der öffentlichen Sache durch persönliche Feindseligkeit hinderte. Er hatte ausgestreut, man müsse auf den neuen Legaten warten, der ohne feindliche Rachlust und Siegeshochmuth gegen die zur Unterwerfung Gekommenen gelinde verfahren werde. Zugleich berichtete er nach der Hauptstadt, man möge nur des Kämpfens kein Ende erwarten, wenn Suetonius nicht einen Nachfolger bekäme: indem er dessen Mißgeschick seiner Verkehrtheit und das Gelingen nur dem guten Glücke zuschrieb.

39. So wurde denn, um Britanniens Lage in Augenschein zu nehmen, der Kammerdiener Polyklitus hingeschickt, wobei Nero große Hoffnung hatte, daß durch seine persönliche Wirksamkeit nicht blos gutes Vernehmen zwischen dem Legaten und dem Prokurator erzielt,

sondern auch der aufrührerische Geist der Barbaren zur Ruhe gebracht werden könne. Und Polyklitus säumte nicht, mit einem ungeheuren Schwarm von Gefolge die Last Italiens und Galliens, nachdem er über den Ocean gegangen war, selbst für unsere Soldaten furchtbar einherzuschreiten. Aber den Feinden diente er nur zum Spotte, bei welchen in noch voller Freiheit die Macht der Kammerdiener noch etwas Unbekanntes war; und sie wunderten sich, wie der Heerführer und das Heer, das einen so schweren Krieg durchgekämpft, sich unter Sklaven stellte. Indessen wurde alles dem Kaiser von der mildern Seite dargestellt: Suetonius wurde an der Spitze behalten; aber weil er nachher wenige Schiffe am Gestade und die Rudermannschaft darauf verloren hatte, bekam er Befehl, wie wenn der Krieg noch fortdauerte, dem schon vom Konsulate abgetretenen Petronius Turpilianus das Heer zu übergeben. Dieser beunruhigte den Feind nicht und wurde von ihm nicht gereizt, und deckte seine träge Ruhe mit dem edeln Namen des Friedens.

40. In demselben Jahre wurden in Rom zwei auffallende Unthaten, die eine von einem Senator, die andre durch eines Sklaven Frechheit begangen. Es war ein gewesener Prätor, Domitius Balbus, durch sein lange dauerndes Greisenalter, wie durch seine Kinderlosigkeit und sein Geld ein Gegenstand arglistiger Absichten. Ein Verwandter desselben, Valerius Fabianus, zur Bekleidung von Ehrenämtern bestimmt, schob ihm ein Testament unter, indem er die Ritter Vinicius Rufinus und Terentius Lentinus dazu zog, und diese hatten den Antonius Primus und Asinius Marcellus sich zugesellt. Antonius war ein unternehmender Mann; Marcellus war als Urenkel des Asinius Pollio in Ansehen, und galt als ein Mann von nicht verwerflichem Charakter, nur daß er die Armuth für das größte Uebel ansah. So ließ denn Fabianus die Urkunde durch die genannten und durch andre minder angesehene Männer unterzeichnen. Das wurde im Senate erwiesen; Fabianus, Antonius zusammen mit Rufinus und Terentius wurden nach dem Ausspruche des Cornelischen Gesetzes verurtheilt. Den Marcellus enthob das Andenken an seine Ahnen und des Kaisers Fürbitte der Strafe, nicht aber der Ehrlosigkeit.

c. 40, Ein Gegenstand arglistiger Absichten der Erbschleicher, deren Treiben Hor. Sat. II, 5. in ergötzlicher Weise beschrieben wird.

Nach dem Ausspruche des Cornelischen Gesetzes, welches für die Fälschung die Deportation und Vermögenseinziehung als Strafe bestimmt hatte.

41. Derselbe Tag brachte auch einen Schlag auf einen jungen Mann, der Quästor gewesen war, Pompejus Aelianus, als einen, der von des Fabius Schlechtigkeiten gewußt habe; und er wurde aus Italien und aus Spanien, wo er her war, verwiesen. Gleiche Ehrenstrafe traf den Valerius Pontikus, weil er Beklagte, um sie nicht vor dem Stadtpräfekten überweisen zu lassen, bei'm Prätor angebracht hatte, vorderhand unter dem Scheine des Gesetzes, in der Absicht, nachmals durch trügliches Verfahren vor Gericht die Bestrafung zu vereiteln. In den Senatsbeschluß wurde noch aufgenommen: wer solch' einen Dienst erkaufe oder verkaufe, sollte ebenso straffällig sein, als wenn er im öffentlichen Gerichte einer böswilligen Angabe wegen verurtheilt worden sei.

c. 41. Bei'm Prätor. Valerius Pontikus war durch seine Anklage bei dem Prätor, der die betreffende Quästion hatte, Andern zuvorgekommen, die an den praefectus urbi gehen wollten, und hatte dadurch die Anklage bei dem letztern unmöglich gemacht, da dieselbe Sache nicht bei zwei Gerichtshöfen verhandelt werden konnte. Er behauptete zu seiner Rechtfertigung, daß sie nur vor den Prätor gehöre (unter dem Schein des Gesetzes). Das Verfahren bei'm praefectus urbi war wahrscheinlich summarischer, und deshalb wurde Pontikus außer der ihm untergeschobenen Absicht der Prävarikation (trüglichen Verfahrens vor Gericht) beschuldigt, daß er durch die Delation bei'm Prätor selbst die Strafe habe vereiteln wollen. Nipp.

42. Nicht lange darauf brachte den Stadtpräfekten Pedanius Sekundus sein eigener Sklave um's Leben, entweder, weil er ihm die Freiheit verweigerte, wofür er den Preis schon ausgemacht hatte, oder weil derselbe ihm wegen der Liebe zu einem Pathiker grollte, bei dem er seinen Herrn nicht als Nebenbuhler dulden wollte. Während nun nach altem Brauche das ganze Gesinde, das unter demselben Dache gleichzeitig gewesen war, hingerichtet werden sollte, kam es durch das Zuströmen der niedern Volksklassen, welche so vieler Schuldlosen sich annahmen, bis zum Aufruhr; und im Senate selbst fanden sich Stimmen gegen die übermäßige Strenge, während die Mehrzahl nichts geändert wissen wollte. C. Cassius, welcher von der letztern Seite war, hielt zur Abstimmung einen Vortrag folgenden Inhalts.

c. 42. C. Cassius, oben XII, 12. als ausgezeichneter Rechtsgelehrter genannt.

43. „Oftmals habe ich dieser Versammlung angewohnt, wenn neue Senatsbeschlüsse im Widerspruche mit den Ordnungen und Gesetzen unsrer Altvordern in Antrag gebracht wurden, und habe mich nicht widersetzt, nicht, weil ich daran zweifelte, daß über alle Angelegenheiten vor Alters bessere und richtigere Verfügungen getroffen worden seien, und daß, was man umwandle, verschlimmert werde, sondern darum, damit es nicht herauskomme, als sei das Ziel meiner allzuwarmen Anhänglichkeit an's Alte nur die Ehre meines Faches. Auch wollte ich der Meinung von meinem Berufe zum Sprechen, welcher Art dieselbe sein mag, nicht durch wiederholte Widerrede abbrechen, damit mir freie Hand bliebe, da aufzutreten, wo die Staatsverwaltung eines Rathes bedürfte. Das trifft sich heute, da ein gewesener Konsul in seinem eigenen Hause ermordet ist durch Sklavenbosheit, die Niemand hinderte oder verrieth, ungeachtet der Senatsbeschluß noch nicht unkräftig gemacht ist, welcher dem ganzen Gesinde die Hinrichtung drohte. Sprechet meinetwegen die Straflosigkeit aus, damit den Mann sein Stand schütze, nachdem es vergebens gewesen, Stadtpräfekt zu sein! Wen wird die Zahl seiner Sklaven sicher stellen, da dem Pedanius Sekundus seine vierhundert nicht geholfen haben? Wem wird sein Gesinde beistehen, wenn es nicht einmal, wo es zu fürchten hat, unsre Gefahren abwendet? Oder, wie man zu fabeln sich nicht entblödet, hat der Mörder seine eigene Kränkung gerächt? Weil es väterliches Vermögen war, worüber er einen Vertrag abgeschlossen, oder ein vererbter Sklave, der ihm genommen wurde? So laßt uns selbst aussprechen, man erkenne des Herrn gewaltsamen Tod als mit Recht geschehen!

c. 43. Durch wiederholte Widerrede, wie etwa Pätus Thrasea, der ebendadurch allein stand; XIII, 49.

44. Wollen wir wohl Beweisgründe sammeln in einer Sache, worüber weisere Männer Raths gepflogen? Aber auch, wenn wir jetzt zum erstenmale etwas festzusetzen hätten, glaubt ihr, der Sklave habe den Gedanken gefaßt, seinen Herrn zu ermorden, ohne daß ein Laut der Drohung ihm entfuhr? daß er nicht unwillkührlich sich äußerte? Er hat meinetwegen seine Absicht geheim gehalten, es

merkten die Leute nichts, zwischen denen er sein Mordgewehr rüstete: konnte er durch die Nachtwächter kommen, das Schlafzimmer aufsperren, ein Licht hineinbringen, den Mord begehen von allen unbemerkt? Manche Merkmale des Frevels gehen voran; wenn die Sklaven sie angeben, so können wir einzeln unter vielen, sicher unter furchtsamen, und endlich, wenn man das Leben verlieren soll, nicht ungerächt unter bösen Menschen leben. Der Sklave war unsern Ahnen ein Gegenstand des Argwohns, auch wenn er auf derselben Hufe oder im gleichen Hause zur Welt kam, und die Anhänglichkeit an den Herrn unmittelbar lernte. Seitdem aber die Horden unser Gesinde liefern, welche ganz abweichende Sitten, fremdartigen oder gar keinen Gottesdienst haben, kann man solch' eine Rotte nur durch Furcht im Zaume halten. Es werden, sagt man, manche schuldlos umkommen. Ja, wie bei einem geschlagenen Heere, wenn der zehnte Mann todtgeschlagen wird, auch tüchtige Männer das Loos trifft. Alles durchgreifende Verfahren hat eine Zuthat von Unrecht, was den Einzelnen gegenüber durch den allgemeinen Nutzen ausgeglichen wird."

c. 44. Die Horden, s. die Anmerkung zu III, 53. Todtgeschlagen, wie noch im J. 20 n. Chr. Ann. III, 21.

45. Wider die Abstimmung des Cassius wagte kein Einzelner aufzutreten; aber durcheinander tönender Ruf antwortete ihm mit Aeußerungen des Mitleidens mit der Anzahl, dem Alter oder Geschlechte, und der unzweifelhaften Unschuld der Meisten. Dennoch behielt die Seite, welche für die Hinrichtung sprach, die Oberhand. Aber man konnte nicht Folge leisten, da sich das Volk zusammengerottet hatte und mit Steinwürfen und Brand drohte. Da schalt der Kaiser durch öffentliche Bekanntmachung die Bürgerschaft, und ließ den ganzen Weg, auf dem die Verurtheilten zur Bestrafung geführt wurden, mit Soldaten besetzen. Cingonius Varro hatte darauf angetragen, daß auch die Freigelassenen, welche unter demselben Dache gewesen, aus Italien weggebracht werden sollten. Dieß gab der Regent nicht zu, damit nicht die alte Sitte, der das Mitleiden keinen Abbruch gethan, durch grausame Anwendung verschärft würde.

46. Unter denselben Konsuln wurde Tarquitius Priskus wegen Erpressung verurtheilt, auf Anklage der Bithynier, zu großer Freude des Senats, da man sich erinnerte, daß er seinen Prokonsul Statilius

Taurus angeklagt hatte. In Gallien wurde von Q. Volusius, Sextius Afrikanus und Trebellius Maximus Schatzung gehalten, wobei Volusius und Afrikanus ihres Ranges wegen mit einander eiferten; den Trebellius hielten beide für geringer und stellten ihn eben dadurch höher.

c. 46. Statilius Taurus XII, 59.

47. In demselben Jahre starb Memmius Regulus, durch sein Ansehen, sein Leben nach Grundsätzen und durch die öffentliche Meinung so hoch gestellt, als nur immer unter der Beschattung der kaiserlichen Größe geschehen kann, in der Art, daß Nero, als er krank lag, und seine Verehrer um ihn her dem Reiche sein Ende weissagten, wenn er abgerufen würde, antwortete, das Vaterland habe noch einen Halt; und auf die Frage: an wem: — hinzusetzte: an Memmius Regulus. Dennoch lebte nachmals Regulus durch seine Ruhe gedeckt, und weil seine Familie von neuem Adel und sein Vermögen nicht so groß war, daß es Neid erregen konnte. Ein Gymnasium wurde in diesem Jahre von Nero eingeweiht, und dem Ritter- und Senatorstande mit griechischer Zuvorkommenheit das Oel abgereicht.

c. 47. Ein Gymnasium. In Rom waren diejenigen Leibesübungen hochgeachtet, welche für den Kriegsdienst vorbereiten und stärken konnten (Hor. Sat. II, 4, 10.), und auch der gereifte Mann setzte diese Uebungen fort, wie Plutarch von Pompejus c. 41. berichtet, daß dieser noch als Oberbefehlshaber und im Felde stehend eben seine Turnübung zu Pferde vorgenommen habe, als ihm eine Freudenbotschaft aus Pontus zugekommen sei, und erst durch die Ungeduld seiner Soldaten sich habe bewegen lassen, die Uebung vor Ablauf seiner Zeit abzubrechen, um den Brief, welcher die Botschaft enthielt, zu öffnen. Aber Rom hatte keine besondern Anstalten für diese Uebungen, wie Griechenland. Die griechischen Städte hatten ihre Gymnasien, wo die Jugend sich versammelte, um sich im Wettlauf, im Sprunge, im Ringen, im Diskus- und Speerwerfen und Anderem zu üben. Für die Ringer war bei den Gymnasien ein mit Sand belegter Platz ausgesondert, auf dem sie ihre Uebungen vornahmen. Hiezu rieben sie den Körper mit Oel und dann mit Sand ein. Es ist nicht ausgemacht, aber sehr wahrscheinlich, daß das Oel für die Ringer von Seiten der Stadtgemeinden, bisweilen auch von reichen Vorstehern der Gymnasien abgereicht worden sei. Hieraus ist der Ausdruck mit griechischer Zuvorkommenheit zu erklären: wie in Griechenland Knaben und Männer durch Abreichung des nöthigen Oeles eingeladen wurden, Antheil an den gymnastischen Uebungen zu nehmen, so gab Nero als freigebiger Gymnasiarch das Oel zu demselben Zwecke.

Nach Chr. 62.

48. Unter dem Konsulate des P. Marius und L. Asinius geschah es, daß der Prätor Antistius, dessen keckes Verfahren als Tribun ich berichtet habe, Schmähgedichte auf den Kaiser machte, und sie in einer großen Tischgesellschaft während eines Schmauses bei Ostorius Skapula vortrug. So wurde er von Kossutianus Kapito, der auf Bitten seines Schwähers Tigellinus kurz zuvor wieder in den Senat zugelassen worden war, als Hochverräther angeklagt. Da zum erstenmale wurde dieses Gesetz wieder angewandt, und man glaubte, es sei nicht sowohl auf des Antistius Verderben, als auf des Kaisers Ruhm abgesehen gewesen, um ihn, wenn der Senat ihn verurtheilt habe, durch tribunicische Einsprache vom Tode zu erretten. Und während Ostorius als Zeuge aussagte, er habe nichts gehört, nahm man die entgegengesetzte Zeugenaussage an; und Junius Marullus, vorernannter Konsul, machte den Antrag, dem Beklagten die Prätur abzunehmen und ihn nach althergebrachter Weise hinzurichten. Da nun die andern auch dafür stimmten, so hielt Pätus Thrasea unter Bezeugung großer Ehrerbietung für den Kaiser und dem heftigsten Tadel des Antistius einen Vortrag darüber, daß unter einem trefflichen Regenten und von einem Senate, den keine Nothwendigkeit binde, nicht eben gerade das beschlossen werden müsse, was der Schuldige zu leiden verdiene. Henker und Strick sei längst in Abgang gekommen, und es gebe Strafen in den Gesetzbüchern, wonach man ohne Unmenschlichkeit auf Seiten der Richter und ohne der Zeit einen Schandfleck anzuhängen, die Bestrafung verfügen könne. Wenn er dagegen nach Einziehung seines Vermögens sein schuldbeladenes Leben auf einer Insel länger fortführe, werde er seinerseits nur um so elender und das größte Beispiel öffentlicher Gnade sein.

c. 48. Berichtet XIII, 28.
Nach hergebrachter Weise, wie II, 32.

49. Thrasea's Freimuth durchbrach andrer Knechtssinn, und nachdem der Konsul eine Scheidung gestattet hatte, traten sie zum Zeichen der Zustimmung zu ihm hin, mit Ausnahme weniger, unter denen der vorlauteste Wohldiener Aulus Vitellius war, der die Männer von achtungswerther Gesinnung mit Vorwürfen herausforderte, und

wenn sie erwiederten, schwieg, wie es feige Menschen zu machen pflegen. Aber die Konsuln, nicht wagend, den Senatsbeschluß darüber abzufassen, schrieben an den Kaiser über die vorhandene Einstimmung. Dieser, unentschlossen zwischen Scham und Zorn, antwortete zuletzt, „Antistius, durch keine Kränkung herausgefordert, habe die beleidigendsten Schmähungen gegen den Fürsten ausgestoßen; deren Bestrafung sei bei dem Senate nachgesucht worden, und es wäre billig gewesen, eine dem Grade der Vergehung angemessene Strafe auszusprechen. Er aber, der entschlossen gewesen, der Strenge eines solchen Beschlusses entgegenzutreten, wolle ihrer Neigung zu schonen nicht hinderlich sein. Sie mögen festsetzen, was sie wollen; auch ihn loszusprechen stehe ihnen frei." Als das und Aehnliches verlesen wurde, und sein Aerger offenbar war, änderten die Konsuln darum nicht das Sitzungsprotokoll, wie auch Thrasea seine Abstimmung nicht zurücknahm, und die andern das Gutgeheißene nicht aufgaben, theils um nicht den Schein zu geben, als setzten sie den Kaiser der Mißgunst aus, die Mehrheit in Zuversicht auf ihre Anzahl, Thrasea in gewohnter Festigkeit und um seinen Ruhm nicht zu verlieren.

c. 49. Scheidung, wie es unmittelbar darauf beschrieben wird, daß die Senatoren, indem sie ohne mündliche Abstimmung nach der einen oder der andern Seite hintraten, ebendadurch sich für's Ja oder Nein entschieden.

A. Vitellius, der nachmalige Kaiser.

Die Konsuln fgde. Es ist der gleiche Fall, wie XIII, 26., nur daß dießmal die Stimmenmehrheit eine ganz entschiedene und amtlich erhobene ist, so stark, daß dieselbe vollständig als Einhelligkeit, consensus, betrachtet werden kann, während der consensus XIII, 26. nur Vermuthung ist.

50. Eine nicht unähnliche Beschuldigung war das Unglück des Fabricius Vejento, indem er viel Beschimpfendes gegen Senatoren und Priester gesagt hatte in den Büchern, welche er Blätter genannt hatte. Talius Geminus, sein Ankläger, fügte bei, er habe mit den Gnaden des Kaisers und dem Rechte, die Staatsämter zu erlangen, Handel getrieben. Dieß veranlaßte Nero, den Vorsitz im Gerichte zu führen, und da Vejento überführt wurde, verbannte er ihn aus Italien, und befahl die Bücher zu verbrennen, die man sammelte und las, solange man mit Gefahr zu ihrem Besitze gelangte; später brachte sie die Möglichkeit ungestörten Besitzes in Vergessenheit.

51. Aber während die öffentlichen Uebel täglich bedenklicher wurden, nahmen die Hülfsmittel ab, und Burrus gieng aus der Welt, man weiß nicht, ob durch eine Krankheit oder durch Gift. Eine Krankheit vermuthete man darum, weil er durch das allmählige inwendige Aufschwellen des Halses und die Sperrung des Athmens erstickte. Die Mehrzahl behauptete, es sei auf Nero's Befehl, gleichsam wie zum Heilungsversuche, sein Gaumen mit einem schädlichen Safte genetzt worden, und Burrus, welcher den Frevel erkannt, habe, als der Kaiser ihn besucht, ihn anzusehen gemieden, und auf seine Frage nichts weiter geantwortet, als die Worte: ich befinde mich gut. — Dem Volke blieb ein großes Verlangen nach ihm wegen der thatenlosen Rechtlichkeit des einen, wie wegen der wilden Streiche und Liederlichkeiten des andern seiner beiden Nachfolger. Denn der Kaiser hatte zwei Männer über die Leibwache gesetzt, den Fenius Rufus in Rücksicht auf die Gunst des Volks, weil er die Sorge für die Lebensmittel ohne Wucher handhabte, und den Sofonius Tigellinus, an dem ihn altgewohnte Lasterhaftigkeit und Schandbarkeit anzog. Sie lebten auch so, wie man sie schon kannte, Tigellinus einflußreicher bei'm Kaiser und zu seinen geheimsten Wollüsten zugezogen; Rufus wohlgelitten bei dem Volke und den Soldaten, wovon er das Gegentheil bei Nero fand.

52. Des Burrus Tod schwächte Seneka's Einfluß, weil das Gute nicht mehr die gleiche Gewalt hatte, nachdem der eine Führer weg war, und Nero zu Menschen schlimmerer Art sich hinneigte. Diese griffen Seneka mit allerlei Anschuldigungen an, daß er sein ungeheures, über das Maß des Bürgers angewachsenes Vermögen immer noch vergrößere, daß er die Aufmerksamkeit der Leute auf sich hinlenke, auch durch Schönheit seiner Gärten und die Pracht seiner Landhäuser den Kaiser gleichsam überbiete. So warfen sie ihm auch vor, daß er das Verdienst der Beredtsamkeit sich allein zueigne, und häufiger Gedichte verfertige, seitdem Nero Gefallen daran gefunden. Denn vor den Augen der Welt sei er ein Gegner von den Genüssen des Kaisers: er lasse seine Kunstfertigkeit als Rosselenker nicht gelten, und spotte seines Vortrags, so oft er singe. Wie lange noch gar nichts im Lande zu Ansehen kommen solle, was nicht als von ihm angegeben gelte? Es sei doch Nero's Knabenalter einmal zu Ende

und nun die Zeit seiner erstarkten Mannheit; er möge des Hofmeisters sich entledigen, da er an seinen Ahnen Lehrer habe, die sich schon könnten sehen lassen.

53. Aber Seneka, der seine Verleumder wohl kannte, indem es ihm Leute mittheilten, denen das Gute noch etwas galt, und der Kaiser ihn sich weniger nahe kommen ließ, erbat sich eine Unterredung, und da sie ihm gewährt worden, fieng er also an: „Es ist das vierzehnte Jahr, Cäsar, seitdem ich deiner hoffnungsvollen Jugend zugeordnet worden; das achte, daß du an der Regierung bist: in der seither vergangenen Zeit hast du so viele Ehren und Güter auf mich gehäuft, daß meinem Glücke nichts fehlt, als seine Begränzung. Laß mich große Vorgänger, nicht aus meinem, sondern aus deinem Stande anführen. Dein Aeltervater gestattete dem M. Agrippa die Einsamkeit in Mytilene, dem C. Mäcenas in der Hauptstadt selbst eine wie außerhalb Roms zu genießende Geschäftslosigkeit, während der erstere als Genosse seiner Kriege, der zweite in Rom in noch mehrern Geschäften umhergeworfen, ansehnliche, aber ihren großen Verdiensten entsprechende Belohnungen erhalten hatte. Ich dagegen, was vermochte ich zu bieten, als eine so zu sagen in der Stube aufgewachsene Wissenschaft? welche auch zu Ansehen gelangte, weil man glaubte, ich sei deinen jugendlichen Anfängen zur Seite gestanden, was schon ein großer Lohn dafür ist. Du dagegen hast Gnade ohne Maß, überschwänglichen Reichthum mir verliehen, in der Art, daß ich gar oft mich selbst frage: wie? ich, ein Mann vom Ritterstande und aus der Provinz, zähle unter den Großen der Stadt? Zwischen dem Geburtsadel und den Inhabern alter Ahnenrechte bin ich, der Emporkömmling, groß geworden? Wo ist jene Sinnesart, mit Wenigem zufrieden? Baut sie sich solche Gärten, ergeht sie sich auf solchen Vorwerken, und erwächst sie zu so weitgedehnten Ländereien, zu solchen Renten? Nur eine Vertheidigung dagegen stellt sich dar, daß ich deinen Geschenken nicht zuwider sein durfte.

c. 53. Wissenschaft, d. i. die der Redekunst. Der Anfang der Antwort Nero's c. 55. zeigt, daß dieser das Wort Wissenschaft, studia, nicht anders verstanden hatte.

54. „Aber wir beide haben das Maß voll gemacht, du mit allem, was der Kaiser dem Freunde verleihen, ich mit allem, was der Freund

vom Kaiser empfangen konnte. Was drüber ist, mehrt die Mißgunst. Das liegt zwar, wie alles Menschliche, unterhalb deiner Größe, aber auf mir lastet es; mir sollte geholfen werden. Gleichwie ich im Kriegsdienste, oder vom Marsche ermüdet, mir fortzuhelfen bäte, so suche ich auf meinem Lebenswege als ein alter, auch zum geringsten Geschäfte nicht mehr tauglicher Mann Unterstützung, da ich meine Habe nicht mehr länger tragen kann. Lasse du sie durch deine Prokuratoren verwalten, in deinen Besitz übergehen. Damit stürze ich mich nicht in Armuth, sondern ich gebe ab, was durch sein Schimmern mich blendet, und will die Zeit, die man für die Besorgung der Gärten oder Landgüter ausscheidet, wieder meinem Geiste zuwenden. Du stehst in der Fülle der Kraft, und hast so viele Jahre schon in deiner Stellung als Monarch gearbeitet; deine ältern Freunde können in Ruhe dir gewärtig sein. Auch das wird dir zum Ruhme ausschlagen, daß du Männer so hoch gehoben, die auch ein beschränktes Dasein ertragen mochten."

55. Hierauf antwortete Nero etwa folgendes: „Daß ich auf deine vorbedachte Anrede sogleich entgegne, habe ich zuallererst dir zu danken, da du mich nicht nur zuvor Bekanntes, sondern Plötzliches behandeln gelehrt hast. Mein Aeltervater Augustus hat dem Agrippa und Mäcenas Ruhe nach ihren Mühsalen gewährt; doch in einem Alter, dessen Selbständigkeit alles rechtfertigte, was und in welcher Art er's ihnen zugestand; aber keinen von beiden hat er der ihm gegebenen Belohnungen beraubt. Sie hatten's durch Krieg und Kampf verdient; denn darin brachte Augustus seine Jugendzeit hin. Und Waffendienst und Arm von deiner Seite hätte mir nicht gefehlt, wenn ich in Waffen gestanden hätte. So aber hast du, wie es die Zeit erforderte, mit Weisheit, Rath und Verhaltungsregeln meine Kindheit, später meine Jugendjahre gepflegt. Und deine Gaben an mich werden, solange mein Leben währt, bleibend sein; was du von mir hast, Gärten, Renten und Landgüter, ist vom Zufalle abhängig. Und mag es auch ansehnlich scheinen: gar viele, welche mit dir nicht zu vergleichen sind, haben noch Größeres empfangen. Ich schäme mich, die Freigelassenen anzuführen, die in noch größerem Reichthum dastehen. Daher es für mich sogar beschämend ist, daß du, in meiner Zuneigung der Erste, noch nicht Allen im Besitze vorgehst."

c. 55. Selbständigkeit. Augustus war bereits zu vollkommener Selbständigkeit seinen Jahren nach gelangt.

56. „Aber du stehst noch in rüstigen Jahren, wohl noch tauglich zu Geschäften und zum Genusse; und ich weile noch im Eingange meiner Regierung: du müßtest denn dich unter Vitellius, der dreimal Konsul gewesen, oder mich unter Claudius stellen. Indessen vermag ja meine Freigebigkeit dir nicht so viel abzureichen, als dem Volusius lange Sparsamkeit zuwege brachte. Du kannst ja, wenn meine noch unsichere Jugend irgendwo seitwärts geht, mich halten, und den erstarkten, dem die Beihülfe wohl ansteht, mit mehr Energie leiten. Nicht deine Selbstbeschränkung wird, wenn du deine Habe zurückgibst, noch deine Ruhe wird, wenn du den Regenten allein lässest, sondern es wird meine Habsucht, der Schrecken meiner Grausamkeit in Aller Munde sein. Würde aber gerade deine Uneigennützigkeit erhoben, so möchte es doch einem Weisen nicht anstehen, mit einer Sache sich Ruhm zu gewinnen, womit er seinen Freund in übeln Ruf bringt." Auf dieses setzt er noch Umarmung und Küsse, durch Naturanlage dazu gemacht und durch Gewöhnung geübt, seinen Haß hinter trügerischen Liebkosungen zu verbergen. Seneka, — wie dieß das Ende aller Unterredungen mit einem Gebieter ist, — bezeugt seinen Dank; aber er verändert die Formen seiner bisher einflußreichen Stellung, hält ferne die zahlreichen Aufwartungen, vermeidet das Gefolge, weilt selten in der Stadt, wie wenn er durch Kränklichkeit oder durch philosophische Beschäftigungen daheim gehalten würde.

c. 56. Du müßtest dann fgde. S. die Rechtfertigungen.

57. Nachdem Seneka diesen Stoß erlitten, gieng es leicht, den Fenius Rufus auf die Seite zu schieben, indem man Freundschaft mit Agrippinen ihm zum Vorwurfe machte. Und Tigellinus, täglich mächtiger, und wähnend, seine Schlechtigkeit, worin er allein stark war, werde noch beliebter werden, wenn er den Kaiser durch gemeinschaftlich ausgeführte Verbrechen bände, forscht nach den Gegenständen seiner Furcht; und da er zur Gewißheit gebracht, daß derselbe vor Plautus und Sulla sich am meisten fürchtete, so spricht er davon, „daß man den Plautus nach Asien, den Sulla in's narbonische Gallien erst vor kurzem entfernt habe, daß es Männer von hoher Abkunft, und daß dem einen die Heere des Ostens, dem andern die von Deutschland

nahe ständen. Er habe nicht wie Burrus seinen Blick nach Aussichten auf anderer Seite, sondern allein auf Nero's Wohlfahrt gerichtet. Dieser halte immerhin böse Anschläge in der Hauptstadt von sich ferne durch unmittelbares Handeln; aber entfernte Bewegungen — wie man diese bemeistern könne? Gallien horche auf bei dem diktatorischen Namen, und ebenso müsse man die Völker Asiens mißtrauisch ansehen, wegen des Glanzes, den der Großvater Drusus gewähre. Sulla sei arm, und darum höchst verwegen, und stelle sich träge, bis er für einen Streich Gelegenheit finde. Plautus als Mann von großem Vermögen bemühe sich nicht einmal um den Schein der Ruhe, sondern trage seine Nachahmung alter Römer zur Schau, indem er noch der Stoiker Hochmuth damit verbinde und das System, das die Leute meuterisch und nach einer Stellung im öffentlichen Leben begierig mache." Das wirkte augenblicklich. Von Mördern, die in sechs Tagen nach Massilia fuhren, wird Sulla, bevor er etwas ahnen oder vernehmen konnte, getödtet, als er sich eben zur Tafel setzte. Sein Kopf wurde zurückgebracht, und Nero höhnte ihn, weil er durch allzufrühes Ergrauen entstellt sei.

c. 57. Nach Aussichten auf andrer Seite, weil Burrus mit Agrippina befreundet schien, bevor sie mit dem Sohne gebrochen hatte. Drusus, Sohn des Kaisers Tiberius.

58. Daß man dem Plautus nach dem Leben trachtete, blieb nicht ebenso geheim, weil seine Erhaltung für mehr Leute wichtig war, und die Länge des Wegs über's Meer und die Zwischenzeit das Gerücht in Bewegung gesetzt hatte. Man gebrauchte meist das Mährchen, er habe sich an Corbulo gemacht, welcher damals an der Spitze großer Heere stand, und, wenn das Morden an hoch angesehene und unschuldige Männer kam, vor allen bedroht schien. Ja es habe Asien für den jungen Mann Partei genommen und zu den Waffen gegriffen, und die gegen den Frevel ausgesandten Soldaten seien der Anzahl nach nicht stark genug und nicht willig gewesen; und als sie ihre Befehle nicht hätten vollziehen können, seien sie der neuen Erscheinung zugefallen. Solche Lügen bekamen nach der Weise des Geredes noch weitern Zuwachs durch die unbeschäftigte Leichtgläubigkeit. Indessen kam ein Kammerdiener des Plautus durch schnelles Segeln dem Centurio zuvor, und brachte die Aufträge des

Schwähers L. Antistius hin: „er möge verzichten auf einen faulen Tod, auf Ruhe und Flucht; auch werde es ihm die Theilnahme für seinen großen Namen möglich machen, brave Männer zu finden, kecke Leute um sich zu sammeln; kein Mittel, das sich inzwischen darbiete, solle er unbenützt lassen. Wenn er die sechszig Soldaten — so viele zogen hin — abtreibe, so werde, bis an Nero der Bericht gelange, bis eine andre Schaar hinkomme, sich manches darbieten, was bis zu einem Kriege anwachse. Und mit einem solchen Entschlusse gewinne man entweder die Rettung oder habe man mit der Kühnheit nichts härteres, als mit der Feigheit zu erdulden."

c. 58. Man gebrauchte das Mährchen, nämlich von Seiten Tigellins oder Nero's.
Er möge sich entziehen fgde. S. die Rechtfertigungen.

59. Aber Plautus gieng auf das nicht ein, sei es, daß er keinen Ausweg vor sich sah als wehrloser und verbannter Mann, oder aus Widerwillen gegen eine ungewisse Zukunft, oder aus Liebe zu Frau und Kindern, für welche er mehr Versöhnlichkeit von Nero erwartete, wenn dieser durch keine Besorgniß beunruhigt wäre. Manche berichten, es sei eine zweite Botschaft von seinem Schwäher gekommen, daß ihm nichts Grausames drohe, und die Lehrer der Weisheit, der Grieche Koeranus und der Etrusker Musonius, hätten ihm entschlossenes Abwarten des Todes statt eines ungewissen, angstvollen Lebens angerathen. Wenigstens wurde er um Mittag ausgekleidet gefunden mit gymnastischer Uebung beschäftigt. In dieser Verfassung tödtete ihn der Centurio in Gegenwart des Verschnittenen Pelago, welchen Nero über den Centurio und die Schaar, wie einen königlichen Schergen, gesetzt hatte. Der Kopf des Getödteten wurde zurückgebracht. Bei dessen Anblick sprach Nero — das sind seine eigenen Worte — warum . . . . Und nun furchtlos, macht er Anstalt, die Verbindung mit Poppäa, die er wegen solcher Bedenklichkeiten verschoben hatte, zu beschleunigen und sich seiner Gattin Oktavia zu entledigen, die ihm bei aller Bescheidenheit, in der sie lebte, wegen ihres Vaters und der Neigung des Volks lästig war. Aber an den Senat sandte er Briefe, worin er von der Ermordung des Sulla und Plautus nichts sagte, sondern, daß beide unruhige Köpfe seien, und daß er für den sichern Stand des Gemeinwesens äußerst besorgt sei. Aus diesem Anlasse

wurden Dankgebete beschlossen, und daß Sulla und Plautus aus dem Senat sollten gestoßen werden. So schmerzte nun die Verhöhnung noch mehr, als die traurigen Sachen.

c. 59. Warum. Die Stelle ist mangelhaft. Nach Dio C. sagte Nero: ich wußte nicht, daß er eine so große Nase gehabt hat.

60. Demnach, als er den Senatsbeschluß empfangen, und erkannte, daß man alle seine Abscheulichkeiten als edle Thaten aufnehme, verstößt er Oktavien, weil sie unfruchtbar sei, und verbindet sich sofort mit Poppäa. Diese, lange Zeit die Beischläferin Nero's, und ihn zuerst als Buhlen, dann als Gatten beherrschend, stellte einen der Diener Oktaviens auf, ihr eine Liebschaft mit einem Sklaven vorzuwerfen; und zum Gegenstande des Vorwurfs wurde einer Namens Eucerus, ein geborner Alexandriner und gelernter Flötenspieler, ausersehen. Darüber wurden die Sklavinnen peinlich befragt, und während etliche durch Foltern sich ein unwahres Zugeständniß abzwingen ließen, blieb die Mehrzahl dabei, die Reinheit ihrer Gebieterin zu vertheidigen. Eine derselben sagte dem ungestüm andringenden Tigellinus, „Oktaviens weibliche Theile seien reiner als sein Mund.“ Dennoch wird sie zuerst unter dem Namen einer gewöhnlichen Ehescheidung entfernt, und empfängt am Hause des Burrus und dem Landgute des Plautus unglückweissagende Geschenke; dann wird sie nach Kampanien ausgetrieben, und ihr eine Soldatenwache zugegeben. Darüber erhoben sich häufige unverholene Klagen unter dem Volke, das weniger klug ist, und wegen seiner Unbedeutenheit weniger zu befahren hat. Auf dieses hin ließ Nero, gar nicht aus Reue über die begangene Schlechtigkeit seine Gattin Oktavia zurückberufen.

c. 60. Reiner als sein Mund. Damit bezüchtigte die Sklavin ihren Peiniger derjenigen widernatürlichen Unzucht, welche fellare genannt war. Einer gewöhnlichen Ehescheidung, Aufkündigung durch den zugesandten Scheidebrief.

61. Sofort steigt das Volk freudenvoll das Kapitol hinan und betet, endlich doch spüre man die Götter, stürzt Poppäens Bildnisse um, trägt Oktaviens Bilder auf den Schultern, bestreut sie mit Blumen, und stellt sie auf dem Forum und in Tempeln auf. Auch den Kaiser beginnt man zu loben, daß er das alte Verhältniß wieder aufgesucht habe. Und schon fiengen sie an, den Palast mit hellem

Haufen zu füllen, als Soldaten, in Rotten gegen sie geschickt, mit Schlägen und vorgehaltener Waffe die Menge auseinandertrieben. So wurde umgewandt, was man in aufrührerischer Bewegung niedergeworfen hatte, und Poppäens Auszeichnung wurde wieder hergestellt. Diese, immer durch ihre Feindseligkeit und jetzt auch aus Furcht bösartig, es möchte des Pöbels Andrang überhand nehmen oder Nero durch des Volkes Neigung sich umstimmen lassen, warf sich ihm vor die Füße: „nicht so stehe es mit ihr, daß sie um die Eheverbindung ringe — wiewohl diese ihr mehr, als das Leben sei — sondern ihr Leben selbst stehe auf dem Spiele durch Oktaviens Klienten und Sklaven, die sich selbst Bürgerschaft nennten, und im Frieden versuchten, was kaum im Kriege vorkomme. Jene Waffen seien gegen den Kaiser ergriffen; nur ein Führer habe gefehlt, der bei einmal begonnener Bewegung sich leicht finde. Möge sie nur Campanien verlassen und in die Hauptstadt selbst eilen, bei deren Wink aus der Entfernung Aufruhr entstehe. Was denn außerdem ihr Vergehen sei? wen sie jemals gekränkt habe? Ob etwa, weil sie dem Hause der Cäsarn ächte Nachkommenschaft geben werde, das römische Volk lieber das Kind eines ägyptischen Flötenspielers auf den Kaiserthron gebracht sehen wollte? Endlich, wenn es so gut sei, möge er lieber gutwillig, als gezwungen die Gebieterin herbeirufen oder durch gerechte Bestrafung sich sicher stellen. Und die erste Bewegung habe sich durch Gegenmittel gelinder Art gelegt; aber wenn man daran verzweifle, Oktavien als Nero's Gemahlin zu sehen, werde man ihr einen Mann geben."

c. 61. Endlich doch spüre man die Götter, s. die Rechtfertigungen.

Das alte Verhältniß, s. die Rechtfertigungen.

Ihr Vergehen, Poppäa spricht von sich selbst.

62. Die wechselnde, auf Furcht und Zorn berechnete Darstellung schreckte und erhitzte zugleich den, welcher sie anhörte. Aber der Verdacht, dessen Gegenstand ein Sklave war, haftete nicht, und war durch die peinliche Befragung der Sklavinnen lächerlich geworden. So beschloß man denn, sich das Bekenntniß eines Mannes zu verschaffen, auf den man auch die Beschuldigung eines Umwälzungs=

versuches bringen könnte, und dazu schien zu passen der Vollbringer des Muttermordes Anicetus, wie schon erzählt, Befehlshaber des Geschwaders zu Misenum, welcher, nach der abscheulichen That in unbedeutender Gunst, nachmals um so bitterer gehaßt war, weil die Werkzeuge böser Handlungen immer dastehen, als rückten sie dieselben auf. Den berief der Kaiser und erinnerte ihn an den schon geleisteten Dienst; er allein habe das Leben des Kaisers gegen die Anschläge der Mutter auf dasselbe gerettet; es biete sich Gelegenheit, nicht geringern Dank zu erndten, wenn er die feindselige Gattin abtriebe. Es bedürfe keines Handelns, keiner Waffe: nur Ehebruch mit Oktavien möge er eingestehen. Zwar jetzt noch geheime, aber große Belohnungen, und eine angenehme Zurückgezogenheit verheißt er ihm, oder, wenn er's nicht wollte, bedroht er ihn mit dem Tode. Jener, stumpf von Natur und von der früheren Niederträchtigkeit her fügsam, fabelt noch mehr, als man verlangte, und gesteht es vor den Freunden, welche der Kaiser wie zur Berathung gezogen hatte. Sofort wurde er nach Sardinien verwiesen, wo er nicht in Mittellosigkeit als Verbannter lebte, und natürlichen Todes starb.

63. Nero aber läßt eine Bekanntmachung ausgehen: „In der Hoffnung, das Geschwader zuziehen zu können, sei dessen Befehlshaber verführt, und — an die eben vorher schuldgegebene Unfruchtbarkeit dachte er jetzt nicht — im Bewußtsein unkeuscher Lust eine Leibesfrucht abgetrieben worden; worüber er Gewißheit erlangt habe;" und so bannt er Oktavien auf die Insel Pandateria. Niemals erweckte der Anblick einer Verbannten je ein solches Erbarmen. Wohl gab's noch Leute, die sich der Verbannung Agrippinens durch Tiberius erinnerten, und in frischerem Andenken stand Julia, von Claudius verwiesen. Aber diesen war's zu Gute gekommen, daß sie in voller Lebenskraft standen; sie hatten bessere Tage erlebt, und trösteten sich über die grausame Gegenwart durch die Erinnerung an das frühere günstigere Geschick. Für *sie* war der erste Tag ihrer Verbindung wie der Gang zum Grabe, da sie geführt ward in ein Haus, wo sie gar nichts als Jammer finden sollte, indem ihr der Vater und gleich darauf der Bruder vergiftet wurde; dann einer Sklavin Uebergewicht über die Gebieterin, und Poppäens Verbindung der Todesstreich für die Gattin; endlich eine Anschuldigung, härter, als jeder Tod.

64. Und das junge Weib, im zwanzigsten Jahre stehend, mitten unter Centurionen und Soldaten, in der Ahnung des Unheils schon vom Leben geschieden, fand doch noch nicht die Ruhe des Todes. Sofort nach wenigen Tagen kam der Befehl, sie solle sterben, während sie darauf sich berief, daß sie jetzt Wittwe und nur Schwester sei, und die ihnen beiden gemeinschaftlichen Germaniker und zuletzt Agrippinens Namen anrief, bei deren Leben sie zwar eine unglückliche Ehe, aber ohne sterben zu müssen ertragen haben würde. Man bindet sie und öffnet ihr an allen Gliedern die Adern; und da das Blut, durch die Angst stockend, allzu langsam floß, tödtet man sie vollends durch den Dampf eines siedend heißen Bades. Darauf kam noch eine schwärzere Greuelthat, indem ihren abgeschnittenen, in die Hauptstadt gebrachten Kopf Poppäa ansah. Darüber wurden Geschenke an die Tempel beschlossen. Solches bemerke ich zu dem Ende, daß, wer immer von den Begebenheiten jener Zeiten durch mich oder aus andern Quellen sich unterrichten wird, es zum voraus annehme, daß, so oft der Kaiser Verbannungen und Hinrichtungen aussprach, ebenso oft den Göttern Dank dargebracht worden, und daß, was ehemals die Auszeichnung von Glücksfällen, jetzt die des allgemeinen Jammers gewesen sei. Dennoch will ich's nicht übergehen, wenn ein Senatsbeschluß in der Kriecherei eine neue Erfindung oder in dem Geschehenlassen den äußersten Grad darbot.

c. 64. Germaniker. Oktaviens Großvater und Nero's Urgroßvater, Drusus, und Nero's Großvater hatte den Namen Germanikus. Uebersicht II, 4, c. d.

65. In demselben Jahre starben zwei der ansehnlichsten Freigelassenen, wie man glaubt, von ihm vergiftet, Doryphorus, als wäre er ein Gegner der Verbindung mit Poppäen gewesen, und Pallas, weil er durch lange dauerndes Greisenalter das unermeßliche Vermögen hinsperrte. Romanus hatte in geheimer Anschuldigung den Seneka angeklagt, als Genossen C. Piso's, wurde aber von Seneka mit derselben Beschuldigung kräftiger niedergeschlagen. Das versetzte Piso in Besorgniß, und ein ganzes, unglücklich endendes Unwetter von Anschlägen gegen Nero zog herauf.

Ann. XV.

Nach Chr. 62.

1. Der Partherkönig Vologeses hatte indessen Corbulo's Thaten vernommen, und wie in Tigranes ein Fremder als König über Armenien gesetzt worden sei. Dafür und für die durch Vertreibung seines Bruders Tiridates an den Tag gelegte Nichtachtung der Hoheit der Arsaciden gedachte er Rache zu nehmen, ließ sich aber hinwiederum durch die Größe Roms und die Scheue vor dem beständig in Kraft gebliebenen Vertrage auf die entgegengesetzten Gedanken hinleiten, als ein Mann, der von Natur und durch den Abfall der mächtigen Hyrbaner schwer zum Entschlusse kam, und durch das Letztere in vielerlei Kämpfe verwickelt wurde. In seiner Unschlüssigkeit jagte ihn noch eine neue Botschaft von einer Beleidigung in Harnisch: Tigranes nämlich war über die Gränze von Armenien gegangen, und hatte das Land des angränzenden Volksstammes der Adiabener in solcher Ausdehnung und so anhaltend verwüstet, daß es nicht mehr für einen Raubzug gelten konnte, was die angesehensten Stammhäupter mit Unwillen sahen: „So weit sei es mit der Verachtung gekommen, daß nicht einmal ein römischer Anführer ihnen in's Land falle, sondern ein toller Mensch von Geißel, der so viele Jahre lang unter dem Gesinde gesessen sei.“ Diese ihre Entrüstung verstärkte noch der Statthalter von Adiabene, Monobazus, indem er fragte, „welche Hülfe und wo er solche suchen sollte? Auf Armenien habe man schon verzichtet; was daran gränze, folge nach, und, wenn die Parther nicht wehrten, so wisse man, daß unter Rom die Dienstbarkeit erträglicher sei für den, der sich ergeben, als für den, welcher bezwungen worden

sei." Auch der verjagte Tiridates setzte ihm durch Schweigen oder mäßige Klagen noch mehr zu: „durch Nichtsthun mögen große Monarchieen nicht bestehen; in den Leuten und den Waffen müsse man sich messen. Wer die höchste Stellung einnehme, für den sei die Uebermacht die gerechte Sache; seinen Besitzstand erhalten sei bürgerlich, um Fremdes kämpfen aber ein königliches Verdienst."

c. 1. Die Erzählung schließt sich an Ann. XIV, 26. an.

2. Hiedurch in Bewegung versetzt veranstaltet Vologeses eine Versammlung, in der er Tiridates zunächst an seine Seite setzte und also begann: „Diesen Fürsten, der mit mir denselben Vater gehabt, und nach dem Verhältniß unsers Alters mir den höchsten Namen überlassen hat, habe ich in den Besitz Armeniens eingeführt, was als die dritte Stufe der Herrschergewalt betrachtet wird. Denn die Meder hatte Pakorus schon für sich genommen. Damit glaubte ich im Gegensatze mit den alten Feindseligkeiten unter Brüdern und mit den Kämpfen in unsrer Familie mein Haus wohl geordnet zu haben. Das wollen die Römer nicht leiden, und brechen den Frieden, an dem sie niemals ihnen zum Glücke rüttelten, auch dießmal zu ihrem eigenen Verderben. Ich will's nicht leugnen, daß ich lieber durch billiges Verhalten, als durch Blut, durch Unterhandlung, als durch Waffen, das behauptet hätte, was meine Ahnen erworben haben. Habe ich durch Zuwarten gefehlt, so will ich's durch Tapferkeit gut machen. Indessen eure Kraft und euer Ruhm ist der alte, jetzt noch verbunden mit der Meinung von eurer Mäßigung, welche auch der höchste Mensch nicht übersehen darf, und welche die Götter zu würdigen wissen." Zugleich band er dem Tiridates das Diadem um den Kopf, und übergab eine rüstige Reiterschaar, welche der Sitte gemäß den König begleitet, einem vom Adel, Moneses, zusammen mit adiabenischen Hülfstruppen, und ertheilte Befehl zur Verjagung des Tigranes aus Armenien, während er selbst mit Beseitigung der Zwistigkeiten mit den Hyrkanern das Mark seiner Streitkräfte und eine gewaltige Kriegsmacht in Bewegung setzt, die römischen Provinzen bedrohend.

3. Als Corbulo sichere Nachricht hievon bekam, schickte er unter Verulanus Severus und Vettius Bolanus zwei Legionen zur Unterstützung an Tigranes mit dem geheimen Befehle, durchaus mehr mit Bedachtsamkeit, als mit Eile zu verfahren. Denn er mochte lieber

Krieg bekommen, als Krieg führen, und hatte an den Kaiser geschrieben, es bedürfe eines besondern Heerführers, um Armenien zu wahren. Indessen stellt er seine übrigen Legionen an dem Ufer des Euphrats auf, bewaffnet eine fliegende Schaar von Leuten aus der Provinz, schneidet das Anrücken der Feinde durch vorgeschobene Heeresabtheilungen ab. Und da es ein wasserarmes Land ist, so wurden die Waffenplätze an Brunnen angelegt; hie und da ließ er laufendes Wasser mit Sandhaufen zudecken.

4. Während Corbulo zur Sicherung Syriens diese Anstalten machte, rückte Moneses in Eilmärschen an, um das Gerücht von ihm zu überholen, traf aber dennoch den Tigranes nicht ununterrichtet und unbesorgt. Er hatte Tigranocerta besetzt, eine durch die Anzahl ihrer Vertheidiger und die Größe ihrer Mauern bedeutende Stadt. Dazu noch windet sich der Strom Nicephorius in einer nicht geringen Breite um einen Theil der Befestigungswerke; und wo man auf den Fluß sich nicht verließ, war ein tiefer Graben gezogen. Drinnen war Kriegsmannschaft, und für Lebensmittel war früher gesorgt worden, bei deren Zuführung etliche zu hitzig sich hinausgewagt hatten, und, von den raschen Feinden überfallen, die andern mehr zur Rache, als zur Furcht aufgeregt hatten. Dem Parther aber fehlt es an Muth zu dem unmittelbaren Kampfe, der zu Belagerungen gehört; mit seinen einzelnen Pfeilschüssen schreckt er die Belagerten nicht und macht sich vergebliche Mühe. Als die Adiabener mit Leitern und Maschinen anzurücken begannen, wurden sie leicht zurückgeworfen, und dann durch unsre Leute, die einen Ausfall machten, ein Blutbad unter ihnen angerichtet.

5. Doch Corbulo, in der Meinung, ungeachtet des Glücks in seinen Unternehmungen sachte gehen zu müssen, schickte an Vologeses, um über den Angriff auf die Provinz Beschwerde zu führen: „ein verbündeter und befreundeter König umlagere römische Kohorten. Er möge doch ja die Belagerung aufgeben, oder sonst würde auch er auf feindlichem Boden sich lagern.“ Der zu dieser Gesandtschaft ersehene Centurio Kasperius trat in der siebenunddreißig Meilen von Tigranocerta entfernten Stadt Nisibis vor den König und entledigte sich in barschem Tone seines Auftrags. Es war des Vologeses alter, innerster Grundsatz, einen kriegerischen Zusammenstoß mit Rom zu vermeiden;

und die Umstände zeigten sich nicht günstig: die vergebliche Belagerung; Tigranes durch Mannschaft und durch Vorräthe gesichert; der Angriff auf die Stadt zurückgeschlagen; Legionen nach Armenien geschickt; andre an der Gränze von Syrien bereit, einen Einfall in's Land zu machen; seine eigene Reiterei schwach aus Mangel an Fütterung; denn ein Heer von Heuschrecken hatte alles Gras und Laub abgefressen. So voll Befürchtung, die er verbarg, kehrte er die gelindere Seite heraus, und antwortete, er werde an den Kaiser in Rom eine Gesandtschaft schicken wegen des Anspruchs auf Armenien und zur Befestigung des Friedens. Dem Moneses gibt er Befehl, von Tigranocerta zu lassen, und er selbst zieht sich zurück.

c. 5. Siebenunddreißig Meilen, etwas über vierzehn Stunden. Nisibis, damals die bedeutendste und festeste Stadt in Mesopotamien, am Flusse Mygdonius, welcher jetzt Nahr-al-Huali heißt, jetzt noch ein Dorf Nisibin.

6. Die Mehrzahl betrachtete das als ein Werk der Furcht des Königs und der Drohungen Corbulo's, und priesen es als etwas Großes. Andre dagegen deuteten es so, als hätte man insgeheim sich verständigt, daß man beiderseits vom Kriege ablassen, und, während Vologeses sich zurückziehe, auch Tigranes Armenien verlassen solle. Denn warum sonst das römische Heer von Tigranocerta weggeführt, warum in friedlicher Zeit das aufgegeben worden sei, was man im Kriege vertheidigt habe? Ob man besser überwintert habe im äußersten Winkel Kappadociens unter eilends errichteten Hütten, als in dem Sitze eines eben noch behaupteten Königreiches? Sicherlich habe man den Krieg hinausgeschoben, damit Vologeses einen andern Gegner als Corbulo fände, und Corbulo den in so vielen Jahren gewonnenen Ruhm nicht weiter auf's Spiel zu setzen brauchte. Denn, wie schon berichtet, er hatte einen besondern Heerführer zur Wahrung Armeniens verlangt, und man vernahm, daß Cäsonnius Pätus auf der Herreise sei. Und schon war er auf dem Platze, und die Kriegsmacht wurde so vertheilt, daß die vierte und die zwölfte Legion zusammen mit der fünften, welche kürzlich aus Mösien aufgeboten war, dazu noch die Hülfstruppen aus Pontus, die der Galater und der Kappadocier unter Pätus standen, dagegen die dritte, sechste und zehnte Legion und die bisherigen syrischen Truppen bei Corbulo blieben. Das

Andre sollten sie nach den Umständen gemeinschaftlich haben oder theilen. Aber Corbulo vertrug sich mit keinem Nebenbuhler, und Pätus, für den es Ruhm genug gewesen wäre, als der nächste betrachtet zu werden, setzte das, was gethan war, herunter, indem er sagte, es sei ja kein Blutbad und keine Beute gemacht worden, und die Erbauung von Städten nur dem Namen nach geschehen. Er werde Steuern und Gesetze, und statt eines Schattenkönigs römische Gerichtsverfassung für die Besiegten einführen.

7. Die Gesandten des Vologeses, deren Abordnung an den Kaiser ich berichtet habe, kehrten um dieselbe Zeit unverrichteter Dinge zurück, und so entschlossen sich die Parther zum offenbaren Kriege. Dem entzog sich auch Pätus nicht, sondern mit zwei Legionen, der vierten, die zu dieser Zeit Funisulanus Vettonianus, und der zwölften, die Calavius Sabinus befehligte, rückte er in Armenien ein unter einem bösen Vorzeichen. Bei'm Uebergang über den Euphrat nämlich, der auf einer Brücke erfolgte, wurde das Pferd, das die Konsularehrenzeichen trug, ohne einen bemerkbar gewordenen Grund scheu und entfloh rückwärts. Und ein Opferthier, welches in dem im Baue begriffenen Winterlager stand, durchbrach fliehend die halb fertigen Werke und entkam über den Wall hinaus. Dazu standen Speere von Soldaten in Feuer, ein um so auffallenderes Zeichen, weil die feindlichen Parther mit Wurfgeschossen kämpfen.

8. Pätus jedoch, ohne aus den Vorzeichen etwas zu machen, und während sein Winterlager noch nicht ganz befestigt war, auch ohne Vorsorge für Brodfrüchte, jagt mit seiner Heeresmacht über das Gebirge Taurus, um, wie er sagte, Tigranocerta wieder zu erobern, und um die Landstriche zu verheeren, welche Corbulo in gutem Stande gelassen habe. Auch eroberte man etliche feste Plätze, und hatte einigen Ruhm und einige Beute gewonnen; nur daß er im Ruhme nicht Maß zu halten und auf die Beute nicht zu merken wußte. Indem er mit weiten Märschen Gegenden durchstreifte, die er nicht behaupten konnte, die erbeuteten Lebensmittel verdorben wurden, und jetzt der Winter vor der Thüre war, führte er sein Heer zurück, und setzte einen Bericht an den Kaiser auf, daß der Krieg beendigt sei, prangend in Worten, leer an Thatsachen.

9. Corbulo besetzte indessen das niemals außer Acht gelassene Ufer des Euphrats mit mehr Truppenabtheilungen; und damit nicht die feindlichen Reiterschaaren die Ueberbrückung des Stromes hindern möchten — denn schon stellten sie nicht wenig vor, wie sie drüben auf der Fläche umhersprengten — ließ er Schiffe von ansehnlicher Größe, mit Balken an einander befestigt und mit Thürmen versehen, den Strom hinabfahren, und mit Katapulten und Balisten die Barbaren verjagen, welche von den Steinen und Speeren in so weiter Ferne getroffen wurden, daß sie mit den Pfeilschüssen zur Erwiederung es nicht gleichthun konnten. Jetzt wurde die Brücke nach der ganzen Länge geschlagen, und die gegenüberliegenden Hügel durch Kohorten von Bundesgenossen, nachmals mit dem Lager der Legionen besetzt, mit solcher Geschwindigkeit und solcher Entwicklung von Streitkräften, daß die Parther den Anlauf, den sie zum Angriff auf Syrien genommen, aufgaben, und nun ihre ganze Hoffnung auf Armenien richteten.

c. 9. Mit Thürmen, von denen aus die Geschütze gegen die Feinde operirten.

10. Hier hatte Pätus, von der nahen Zukunft nichts ahnend, seine fünfte Legion in dem entfernten Pontus gelassen, und die andern durch Urlaub, den er seinen Soldaten ohne Unterschied gab, geschwächt, bis man vernahm, daß Vologeses mit einem großen Heere zum Angriffe anrücke. Er entbot die zwölfte Legion, und indem er so für stärker an Mannschaft angesehen zu werden hoffte, verrieth er deren Schwäche. Und dennoch hätte man damit das Lager behaupten, und durch Hinhalten des Kriegs die Absichten der Parther vereiteln können, wenn Pätus bei dem eigenen oder bei fremdem Rathschluß fest geblieben wäre. Aber nachdem er von Kriegskundigen gegen das andringende Ungemach sich hatte ermuthigen lassen, gieng er wieder, um nicht fremden Urtheils bedürftig zu erscheinen, zu entgegengesetzten, unglücklicheren Maßregeln über. Für jetzt rückte er aus dem Winterlager, und laut rufend, nicht der Graben noch der Wall, sondern Leute und Waffen seien ihm gegen den Feind gegeben, führte er seine Legionen an, wie zum Kampfe entschlossen. Nachher, da er einen Centurio und etliche Soldaten verlor, welche er zur Beschauung der

feindlichen Kriegsmacht voran geschickt hatte, kehrte er in Furcht gesetzt um. Und weil dabei Vologeses nicht eben heftig nachgesetzt hatte, kam ihm wieder die eitle Zuversichtlichkeit, und er stellte dreitausend Mann erlesenen Fußvolks auf der nächsten Anhöhe des Taurus auf, um durch sie den König am Uebergang zu verhindern; auch von den pannonischen Schwadronen, seine besten Reiter, postirte er auf einem Theil der Ebene. Seine Gattin und sein Sohn wurden in einem Bergschloß Arsamosata untergebracht, und ihnen eine Kohorte zum Schutze gegeben und so die Leute zerstreut, welche, auf einem Punkte zusammengehalten, den der Einheit in der Bewegung ermangelnden Feind nachdrücklicher empfangen haben würden. Auch habe er, sagt man, nur mit Mühe sich dahin bringen lassen, dem Corbulo dessen Nähe zu bekennen. Corbulo beeilte sich auch nicht, damit im Anwachse der Gefahr auch der Ruhm der Hülfleistung um so größer erschiene. Doch gab er Befehl, daß von den drei Legionen je eintausend Mann, dazu achthundert Reiter von den Hülfstruppen und eine gleiche Anzahl von den Kohorten sich zum Marsche bereit halte.

11. Vologeses hatte zwar vernommen, daß Pätus die Wege auf der einen Seite mit Fußvolk, auf der andern mit Reitern verlegt habe, änderte aber darum nichts an seinem Plan, sondern durch Angriff und Drohungen verscheuchte er die Reiter, und die Legionsmannschaften schlug er zu Boden, wobei ein einziger Centurio Tarquitius Crescens den Thurm, auf dem er seinen Wachposten hatte, zu vertheidigen wagte, öfters ausfiel, und die sich näher hinzuwagenden Barbaren niederhieb, bis hineingeschleuderte Feuerbrände ihn überwältigten. Was vom Fußvolk mit heiler Haut davon kam, zerstreute sich in ferne, unwegsame Gegenden, die Verwundeten kehrten in's Lager um, wo sie des Königs Muth, den Grimm und die Menschenzahl der Horden, alles in ihrer Furcht noch größer machten, und leicht damit Glauben fanden unter Leuten, welche die gleiche Angst beherrschte. Der Heerführer selbst stemmte sich nicht gegen das Mißgeschick, sondern hatte bereits alle Thätigkeit des Kriegsmannes aufgegeben, indem er an Corbulo neue Bitten gehen ließ, er möge eilends kommen, die Feldzeichen, die Adler und den noch vorhandenen Namen des unglückseligen Heeres in seinen Schutz nehmen; sie wollten, so lange das Leben reiche, indessen Stand halten.

12. Dieser, ohne zu erschrecken, ließ einen Theil seiner Truppen in Syrien zurück, um die Verschanzungen am Euphrat zu behaupten, und machte sich, wo es am nächsten und kein Mangel an Lebensmitteln war, auf den Weg durch Kommagene, dann Kappadocien, von da nach Armenien. Mit dem Heere ließ er außer dem übrigen Anhang, den der Krieg hat, eine Menge Kameele ziehen, beladen mit Getraide, um den Feind und den Hunger zugleich abzutreiben. Der erste, den er unterwegs traf, war einer der zersprengten, der Centurio des ersten Grades Paktius; weiterhin kamen viele Soldaten. Diese, die entgegengesetzte Gründe für ihre Flucht angaben, hieß er unter ihre Fahnen zurückkehren und sich um Verzeihung bei Pätus bemühen; „er selbst sei unbarmherzig, nur nicht gegen Sieger.“ Dabei trat er unter seine Legionen, ermunterte, erinnerte sie an frühere Thaten, wies sie hin auf neuen Ruhm: „es seien nicht armenische Dörfer oder Städte, sondern ein römisches Lager und in demselben zwei Legionen, was ihnen als Preis ihrer Anstrengung zum Ziele diene. Wenn dem einzelnen Mann die vornehmste Ehrenkrone für die Rettung eines Bürgers durch den Oberfeldherrn mit eigener Hand dargereicht werde, welch' eine große Ehre das erst sein werde, dieselbe in einem Falle zu empfangen, wo die, welche Rettung gebracht, und die, welche Rettung gefunden haben, an Zahl einander gleich seien?“ Durch Solches und Aehnliches in allgemeine Munterkeit versetzt — es waren auch Leute dabei, welchen durch die Gefahr ihrer Brüder oder Anverwandten noch insbesondere Sporn gegeben wurde — eilten sie in ununterbrochenem Marsche Tag und Nacht vorwärts.

c. 12. Wo die, welche sqde. Der Sinn ist: wo eine ganze zahlreiche Heerschaar sich Bürgerkronen verdiene, ebenso zahlreich, als die, welche gerettet würden.

13. Um so angestrengter bedrängte Vologeses die Eingeschlossenen: er bestürmte bald die Verschanzung der Legionen, bald das Bergschloß, worin die Personen von wehrlosem Alter verwahrt waren, indem er sich näher hinzu wagte, als sonst die Parther, ob er etwa durch solche Keckheit den Feind zu einer Schlacht herauslocken möchte. Aber die Leute waren kaum aus den Zelten herauszubringen, und thaten nichts, als daß sie die Verschanzungen vertheidigten, zum Theile auf Befehl ihres Anführers, andre wieder in Folge ihrer

eigenen Feigheit, wie wenn sie Corbulo's harrten; und für den Fall der Uebergewalt hatten sie sich mit den Vorgängen der Unfälle bei Caudium und Numantia versehen. „Und die italische Völkerschaft der Samniter oder die Pöner, die doch mit Rom um die Herrschaft gestritten, seien nicht mit solcher Gewalt angedrungen. Auch das muthige, gepriesene Alterthum habe für die Existenz gesorgt, so oft das Geschick widrig gewesen." Durch diese Hoffnungslosigkeit des Heeres genöthigt machte der Heerführer den Anfang, an Vologeses zu schreiben, doch nicht in demüthigem Tone, sondern in der Art einer Beschwerde, „daß er zum Schutze Armeniens, das immer ein römisches Land, oder einem vom Kaiser gewählten Könige unterthan gewesen, feindlich auftrete: der Friede sei nach beiden Seiten nützlich, es möge Vologeses nicht blos auf den Augenblick sehen; er sei mit der ganzen Macht seines Reiches gegen zwei Legionen herangezogen; den Römern dagegen stehe noch die ganze Welt zu Gebot, um damit den Krieg zu betreiben."

c. 13. Hatten sie sich — versehen, zu ihrer Rechtfertigung vor der öffentlichen Meinung.
Und die italische sgde., s. die Rechtfertigungen.

14. Hierauf erwiederte Vologeses nichts zur Rechtfertigung, sondern schrieb, „er müsse die Ankunft seiner Brüder Pakorus und Tiridates abwarten: es sei diese Gegend und diese Zeit ausgemacht worden zur Berathschlagung, was sie über Armenien verfügen wollten; dazu hätten noch die Götter die der Arsaciden werthe Gabe gefügt, daß sie zugleich über römische Legionen zu beschließen hätten." Hernach schickte Pätus nach Boten ab, um eine Unterredung mit dem Könige zu bitten, und dieser beorderte dazu den Befehlshaber seiner Reiterei Vasaces. Da brachte denn Pätus Namen, wie Lukullus, Pompejus, vor, und was etwa die Cäsarn in der Behauptung oder Verschenkung Armeniens gethan hatten; und Vasaces dagegen, daß zum Behalten und Schenken wir die scheinbare, und die Parther die wirkliche Gewalt in Händen hätten. Nachdem so viel hin und her gestritten worden, wurde der Adiabener Monobazus auf den folgenden Tag als Zeuge der Punkte berufen, worüber sie übereinkämen. Man machte aus, es sollte die Umlagerung der Legionen aufgehoben werden, alle Truppen Armenien räumen, und die festen Plätze wie die Vorräthe

den Parthern übergeben werden. Nachdem das vollzogen, sollte Vologeses in Stand gesetzt werden, Gesandte an Nero zu schicken.

c. 14. Schickte Boten ab, wodurch er sich vor dem Parther noch mehr demüthigte, als durch den Brief.

15. Indessen ließ er über den Fluß Arsanias, der am Lager hinfloß, eine Brücke schlagen, scheinbar, um da sich einen Weg zu öffnen; aber die Parther hatten dazu als zu einem Beweise ihres Sieges den Befehl gegeben; denn sie machten Gebrauch davon, und die Unsern zogen des entgegengesetzten Weges. Das Gerücht sagte noch weiter, man habe die Legionen unter dem Joche durchgehen lassen, und Andres, was ihrem Mißgeschick entsprach. Etwas der Art nahmen sich die Armenier auch heraus, indem sie das Innere der Verschanzungen betraten, bevor noch der römische Heereszug dieselben verließ, und an den Wegen sich aufstellten, und Leibeigene oder Zugthiere, die längst im Kriege genommen waren, erkannten und wegnahmen; sogar Kleidungsstücke wurden abgerissen und Waffen angehalten, die der Soldat voll Furcht abließ, um keinen Anlaß zum Kampfe zu geben. Vologeses ließ die Waffen und die Leichname der Niedergemachten auf einen Haufen zusammenbringen, um unser Unterliegen damit zu bezeichnen, enthielt sich aber, die fliehenden Legionen zu beschauen. Er wollte damit eine Meinung von seiner Mäßigung erregen, nachdem er seinem Stolze Genüge gethan hatte. Auf einem Elephanten sitzend drang er, und die nächsten am Könige auf ihren starken Pferden durch den Strom Arsanias, weil das Gerücht gieng, die Brücke werde unter der Last nachgeben, vermöge einer bei'm Bau begangenen Arglist; aber die, welche darüber giengen, erkannten sie für stark und sicher.

16. Uebrigens wußte man, daß die Eingeschlossenen dermaßen mit Brodfrüchten versehen waren, daß sie ihre Magazine in Brand steckten, und daß Corbulo dagegen aufzeichnete, die Parther würden wegen mangelnder Vorräthe und aufgebrauchten Futters den Angriff aufgegeben haben, und er selbst sei nur drei Tagereisen entfernt gewesen. Dazu berichtet er, Pätus habe sich vor den Feldzeichen mit einem Eide verpflichtet, in Beisein der Personen, welche der König als Zeugen hingeschickt hatte, daß kein Römer Armenien betreten solle, bis Nero's schriftlicher Bescheid darüber einliefe, ob er den Frieden

gut heiße. Ist dieß auch zur Mehrung des Schimpfes so geschrieben, so ist doch das Andre nicht zweifelhaft, daß nämlich Pätus an einem einzigen Tage einen Weg von vierzig Meilen gemacht hat, wobei er überall Verwundete liegen ließ, und daß diese angstvolle Flucht ebenso schimpflich war, als wenn sie auf dem Schlachtfelde umgekehrt wären. Corbulo, der mit seiner Macht am Ufer des Euphrats auf ihn traf, erschien den Zeichen und Waffen nach nicht in einem Aufzuge, der ein Vorwurf des Kontrasts gewesen wäre: und die Mannschaft, niedergeschlagen, das Loos ihrer Kameraden bejammernd, konnte sogar die Thränen nicht zurückhalten. Vor dem lauten Weinen kam es kaum zur Begrüßung. Da war kein Wettstreit im Muthe mehr, und keine Bemühung um Ruhm, der Wunsch des Glücklichen: nur das Mitgefühl machte sich geltend, und in stärkerem Grade nach unten.

c. 16. Vierzig Meilen, etwa sechszehn Stunden.

17. Das nächste war eine kurze Unterredung der Heerführer. Der eine beklagte die vergebliche Bemühung: „man hätte den Krieg mit der Flucht der Parther endigen können;" der andre meinte dagegen, „sie beide hätten noch ganz freie Hand; sie wollten die Fahnen umlenken lassen und vereinigt in Armenien einfallen, das durch des Vologeses Abzug wehrlos sei." Corbulo entgegnete, „solche Befehle habe er nicht vom Kaiser; nur die Gefahr der Legionen habe ihn bewogen, seine Provinz zu verlassen. Da man nicht wisse, was die Parther thun wollten, so werde er nach Syrien zurückgehen. Und auch so noch müsse man zur gnädigen Glücksgöttin flehen, daß das durch große Märsche erschöpfte Fußvolk die frische und über die bequemen Ebenen leicht voran kommende Reiterei einholen möge." Sonach nahm Pätus sein Winterquartier in Kappadocien. Von Vologeses aber kam Botschaft an Corbulo, er möge die Waffenplätze über dem Euphrat abgehen, und den Strom, wie früher, zwischen ihnen die Mitte machen lassen. Der aber verlangte, daß auch Armenien von den jenseitigen Besatzungen geräumt werde. Dazu verstand sich am Ende der König: und so wurden die Festungswerke zerstört, welche Corbulo über dem Euphrat angelegt hatte, und die Armenier blieben ohne Herrn.

18. In Rom wurden Siegstropäen über die Parther und ein Bogen mitten am Kapitolinischen Berge aufgerichtet, wie es noch wäh-

rend der Dauer des Kriegs vom Senat beschlossen und jetzt nicht aufgegeben worden war, indem man ohne Rücksicht auf das Bewußtsein nur für den Schein sorgte. Ja um seine Beschäftigung mit den auswärtigen Angelegenheiten zu verdecken, ließ Nero Kornfrüchte, die dem Volke zugehörig und durch langes Liegen verdorben waren, in die Tiber werfen, womit er die Leute unbesorgt um die Lebensmittel erhalten wollte. Ihr Preis wurde nicht erhöht, obgleich etwa zweihundert Schiffe ein gewaltiger Sturm noch im Hafen, und hundert andre auf dem Tiberstrome heraufgefahren ein zufälliger Brand vernichtet hatte. Dann bestellte er drei gewesene Konsuln, L. Piso, Ducennius Geminus und Pompejus Paulinus zur Oberverwaltung der Staatseinkünfte, unter hämischer Beurtheilung der bisherigen Kaiser, welche durch drückende Ausgaben über die regelmäßigen Einnahmen hinausgegangen seien. „Er schenke dem Lande jährlich sechszig Millionen."

19. Zu dieser Zeit hatte sich die höchst verkehrte Gewohnheit verbreitet, daß in der Nähe der Wahlversammlung oder der Provinzenverloosung gar viele kinderlose Männer sich durch trügliche Kindsannahmen mit Söhnen versahen, und dann, wenn sie Prätorstellen und senatorische Provinzen bekommen hatten, die angenommenen Söhne sogleich der väterlichen Gewalt entließen. Unter sehr gehässigen Vorstellungen treten sie vor den Senat, setzen das Recht der Natur, die mühselige Erziehung gegenüber dem Truge, den Schleichwegen und der augenblicklichen Kindsannahme auseinander: „es sei Gewinn genug für die Kinderlosen, daß sie in voller Sorglosigkeit und ohne Beschwerde gute Verbindungen, Ehrenstellen, alles bequem und auf dem Wege finden. Für sie aber würden die Verheißungen der Gesetze, auf die sie lange gewartet, wieder vereitelt, wenn der Mann, der ohne Sorge zum Vater, ohne Trauer kinderlos werde, nun auf einmal den Vätern in dem, was sie so lange gewünscht, gleich stehe." Hienach wurde ein Senatsbeschluß gefaßt, daß eine trügliche Kindsannahme bei öffentlichen Stellen in keinem Stücke förderlich sein, ja auch nicht einmal zum Antreten von Erbschaften dienen sollte.

c. 19. Kindsannahmen, weil Kinder zu haben einen Vorzug bei Wahlen zu Aemtern gewährte.

Treten sie, nämlich solche, die durch jene trügliche Adoptionen verkürzt

worden waren. Die Stelle ist korrupt. Das Recht der Natur, d. i. die Rechte derjenigen, welche eigene Kinder, und damit wirklichen Anspruch auf die erledigten Staatsämter haben.

20. Zunächst wurde der Kretenser Claudius Timarchus vor's Gericht gebracht, in Folge der andern Uebertretungen, dergleichen sich Männer von großem Gewicht in Provinzen erlauben, welche durch ihre Uebermacht sich zum Mißbrauche Geringerer hinreißen lassen. Aber ein einziges Wort von ihm war bis zur Beleidigung des Senats gegangen: er sollte nämlich gesagt haben, es stehe in seiner Hand, ob die Prokonsuln, die Kreta verwaltet haben, eine Danksagung erhielten. Pätus Thrasea ergriff die Gelegenheit zu einer Maßregel für's allgemeine Beste, und nachdem er seine Stimme dahin abgegeben hatte, man sollte den Beklagten aus der Provinz Kreta verbannen, sprach er noch weiter: „es ist durch die Erfahrung bewiesen, Senatoren, daß gute Gesetze und edles Thun unter Wohlgesinnten aus Andrer Uebertretungen hervorgehe. So hat Mißbrauch, von Rednern getrieben, den Antrag des Cincius, die Bewerbungsumtriebe die Julischen Gesetze, die Habsucht von Staatsbeamten die Kalpurnischen Schlüsse hervorgerufen. Denn der Fehltritt kommt vor der Strafe, die Verbesserung erst nach dem Mangel. So wollen wir denn gegen den sich erhebenden Uebermuth von Männern aus der Provinz einen der römischen Redlichkeit und Konsequenz würdigen Beschluß fassen, wodurch die Bundesgenossen im Anspruch auf unsern Schutz nicht geschmälert, von uns aber die Meinung entfernt wird, als liege es irgend anderswo, als im Urtheile der Bürger, für was ein Mann angesehen werde."

21. „Vor Zeiten war's nicht blos ein Prätor oder ein Konsul, sondern auch Männer ohne Amt, die man ausschickte, um die Provinzen zu besuchen, und zu berichten, wie man die Leute hinsichtlich des Gehorsams finde; und ganze Völkerschaften fürchteten sich vor dem Urtheile einzelner Männer. Jetzt dagegen machen wir denen draußen den Hof und Komplimente; und auf einen Wink von dem und jenem folgt der Beschluß einer Danksagung, und noch eilfertiger der einer Anklage. Und mag's auch beschlossen werden, und denen aus der Provinz es verbleiben, daß sie ihren Einfluß in solcher Weise zur Schau tragen; aber unwahres und erbetteltes Lob soll ebenso

ferne gehalten werden, als Bosheit, als Lust zu verderben. Indem man sich gefällig machen will, begeht man oft mehr Fehler, als indem man anstößt. Ja es gibt Tugenden, die Gegenstand des Hasses sind, unbiegsamer Ernst, Unzugänglichkeit für Gunst. Darum sind die ersten Zeiten der Amtsführung bei uns in der Regel die bessern, und das Ende zeigt eine Abnahme, da wir wie bei Amtsbewerbungen Stimmen zu bekommen suchen. Weiß man diese Dinge ferne zu halten, so werden die Provinzen mit mehr Gleichmäßigkeit und Konsequenz regiert werden. Denn wie durch die Furcht vor dem Schadenersatz der Habsucht ein Ziel gesetzt worden ist, so wird durch ein Verbot der Dankbezeugung das Werben verhindert werden."

c. 21. Die man ausschickte fgde. Das Geschäft hieß legatio libera, eine freie Kommission. Cicero de Leg. III, 8. spricht davon, daß die in solcher Art entsandten Kommissäre ihre Stellung vielfältig in ihrem eigenen Interesse gemißbraucht haben.

22. Während ein lauter Beifall diesen Antrag begleitete, konnte er doch nicht bis zu einem Senatsbeschluß gebracht werden, indem die Konsuln dagegen sagten, die Sache sei nicht auf der Tagesordnung gewesen. Nachmals setzte man auf des Kaisers Veranlassung fest, es solle Niemand in einem Versammlungshause von Bundesgenossen einen Antrag stellen auf eine Dankbezeugung für Proprätoren oder Prokonsuln vor dem Senat, und Niemand solle einer solchen Sendung sich unterziehen. Unter denselben Konsuln brannte das Gymnasium durch Blitz entzündet ab, und Nero's Bild in demselben wurde zu einem unförmlichen Erzklumpen geschmolzen. Durch ein Erdbeben stürzte auch die bevölkerte Kampanische Stadt Pompeji zum großen Theile zusammen. Auch starb die vestalische Jungfrau Cälia, und an ihre Stelle wurde Kornelia aus dem Hause der Kosser aufgenommen.

c. 22. Das Gymnasium, oben XIV, 47.

Nach Chr. 63.

23. Eine Tochter, unter dem Konsulat des Memmius Regulus und des Verginius Rufus von Poppäa geboren, begrüßte Nero mit mehr als menschlicher Freude, und nannte sie Hoheit, indem er Poppäen denselben Namen beilegte. Die Entbindung erfolgte in der Kolonie Antium, welches auch seine Geburtsstätte war. Dazu hatte

der Senat Poppäens Leibesfrucht den Göttern anempfohlen, und öffentliche Gelübde abgelegt: die wurden jetzt noch reichlicher bezahlt. Dazu kamen noch öffentliche Gebete, ein Tempel für die Fruchtbarkeit und ein Wettkampf nach dem Muster der Aktischen gottesdienstlichen Feier wurde beschlossen; auch daß goldene Fortunenbilder auf dem Throne des Kapitolischen Jupiters sollten angebracht, und ein circensisches Volksfest sollte ebenso für das Claudische und Domitische Geschlecht in Antium, wie für das Julische in Borillä gegeben werden. Diese Dinge waren von keinem Bestande, da das Kind nicht vier Monate alt wurde. Und abermals that sich die Niederträchtigkeit hervor, womit auf göttliche Verehrung, auf einen Opfertisch, Tempel und Priester angetragen wurde. Er selbst auch erwies sich so maßlos im Jammer, wie in der Freude. Es findet sich aufgezeichnet, daß, als unmittelbar nach der Geburt der ganze Senat nach Antium strömte, Thrasea nicht vorgelassen worden sei, und diese Kränkung, den Vorboten des ihm drohenden gewaltsamen Todes, ohne Wechsel der Stimmung aufgenommen habe. Nachmals sei, sagt man, eine Aeußerung des Kaisers erfolgt, in der er sich gegen Seneka gerühmt habe, daß er mit Thrasea ausgesöhnt sei, und Seneka habe den Kaiser darüber beglückwünscht. Auf diese Art wuchs der Ruhm wie die Gefahr für die beiden ausgezeichneten Männer.

c. 23. Der Aktischen — Feier. Oktavianus (Augustus) erbaute in der Nähe des Meerbusens von Ambracia, wo er im J. 31 v. Chr. die Seeschlacht gewonnen hatte, welche ihren Namen vom Vorgebirge Aktium erhielt, eine Stadt Nikopolis, Siegesstadt, und stiftete musische, gymnische und circensische Festspiele, welche in Nikopolis alle fünf Jahre gefeiert werden sollten, und ihren Namen vom Vorgebirge Aktium hatten.

Ausgesöhnt, wie wenn Nero sich selbst mit jener Abweisung genug gethan hätte.

34. Damals, um Frühlingsanfang, brachten parthische Gesandte mündliche Aufträge des Königs Vologeses und Briefe von gleichem Tone: „Die früheren, so oft gemachten Vorstellungen über die Ansprüche auf Armenien wolle er jetzt bei Seite lassen, weil einmal die Götter in ihrer Gewalt auch über mächtige Völker den Parthern den Besitz des Landes nicht ohne Demüthigung für Rom verliehen hätten. Er habe kürzlich den eingeschlossenen Tigranes und nachher noch den Pätus und die Legionen, die er habe vernichten

können, unversehrt ziehen lassen. Seine Gewalt sei zur Genüge erwiesen, auch von seiner Milde ein Beweis gegeben worden. Auch würde Tiridates sich nicht weigern, zur Annahme des Diadems nach der Hauptstadt zu kommen, wenn ihn nicht die Pflicht seines priesterlichen Amts zurückhielte. Er wolle bei den Fahnen und vor den Bildnissen des Kaisers erscheinen, und da im Angesichte der Legionen die Weihe zum Throne empfangen."

25. Ueber solchem Briefe des Vologeses wurde der Centurio, welcher mit den Gesandten gekommen war, befragt, in welcher Verfassung Armenien sich befinde, weil Pätus, gleich als stände alles gut, das Gegentheil schrieb. Der antwortete, alle Römer hätten das Land geräumt. Jetzt erkannte man das höhnische Verfahren der Barbaren, um etwas zu bitten, das sie mit Gewalt genommen hatten: und Nero hielt eine gemeinsame Berathung mit den angesehensten Männern der Stadt, ob der unsichere Krieg oder ein schimpflicher Friede zu wählen sein möchte? wobei der Krieg nicht zweifelhaft blieb. Auch wurde Corbulo, der das Heer und den Feind schon so viele Jahre her kannte, zum Oberbefehlshaber gemacht, damit man nicht durch die Unerfahrenheit eines zweiten wieder fehlgriffe, weil man mit Pätus unzufrieden geworden war. So wurden sie unverrichteter Dinge zurückgeschickt, doch mit Geschenken, was die Aussicht gewähren mochte, daß Tiridates dasselbe Ansuchen zum zweitenmale nicht vergebens stellen werde, wenn er es persönlich anbrächte. Die Handhabung der Gewalt in Syrien wurde dem C. Itius, die Kriegsmacht dem Corbulo überlassen, und die fünfzehnte Legion, von Marius Celsus geführt, aus Pannonien dazu gegeben. Erlasse giengen an die Vierfürsten, Könige, Befehlshaber und Verwalter, sowie an die Oberbeamten, welche die benachbarten Provinzen regierten, daß sie von Corbulo Befehl anzunehmen hätten, indem seine Befugniß ungefähr ebenso erweitert wurde, wie das römische Volk dieselbe dem Cn. Pompejus zur Führung des Seeräuberkriegs verliehen hatte. Den heimgekehrten Pätus, der übel empfangen zu werden fürchtete, begnügte sich der Kaiser durch Witz zu geißeln, indem er ungefähr zu ihm sagte, er wolle ihm sogleich verzeihen, damit er nicht als ein zur Furcht so geneigter Mann durch längere Besorgniß krank werde.

26. Die vierte und zwölfte Legion, welche nach dem Verlust ihrer tapfersten Leute und nach dem Schrecken, der auf die andern gefallen war, nicht eben tauglich zum Kampfe erschienen, versetzte Corbulo nach Syrien, und führte von da die sechste und die dritte Legion, frische, durch wiederholte und glückliche Anstrengungen geübte Mannschaft, nach Armenien. Dazu nahm er noch die fünfte, die in Pontus stehend von dem Unglücke nicht getroffen worden war, sowie auch die eben erst herbeigeführte fünfzehnte, und auserlesene Veteranen aus Illyrikum und Aegypten, alle bundesgenössische Reiterei und Fußvolk, auch die Hülfstruppen von Königen, die sich gesammelt hatten bei Melitene, woselbst er über den Euphrat gehen wollte. Hierauf sühnte er das Heer dem Gebrauche gemäß, berief es zur Versammlung, und begann eine stolze Rede über die Obsorge des Kaisers und über seine eigenen Thaten, indem er die Unfälle auf des Pätus Ungeschicklichkeit schob, mit großer Energie, welche bei dem Kriegsmann die Stelle der Wohlredenheit einnahm.

c. 26. Obsorge des Kaisers, auspiciis imperatoris. Durch Beobachtung des Vögelflugs suchte man während der Republik die Zustimmung der Gottheit zu jeder größern Unternehmung im Frieden und Kriege zu erkunden, und jene Beobachtung geschah durch dieselben hohen Staatsbeamten, welche an der Spitze der Unternehmung standen. Unter der Monarchie erschien der Kaiser als diejenige Person, von der jede Thätigkeit für das Gemeinwesen ausgieng.

27. Sofort folgte er der Bahn, auf der einstmals L. Lukullus eingedrungen war, indem er die durch Länge der Zeit entstandenen Hemmnisse wegräumen ließ. Dabei wies er die Gesandten, die sich von Tiridates und Vologeses einstellten, nicht zurück, sondern gab ihnen Centurionen bei mit Aufträgen, die nicht unfriedlich waren; „denn noch stehe man nicht auf dem Punkte, daß der Kampf als das Letzte unvermeidlich sei. Manches sei den Römern geglückt, Einiges den Parthern gelungen, eine Lehre wider den Uebermuth. So sei es denn für Tiridates wünschenswerth, daß er ein von Verheerung frei gebliebenes Reich als Geschenk empfange, und ebenso werde Vologeses durch Verbindung mit Rom sich um das parthische Volk mehr verdient machen, als durch wechselseitige Beschädigung. Er wisse, wie viel Unfriede im Lande sei, und was derselbe für unbändige und ganz ungeschlachte Stämme zu Unterthanen habe. Sein Kaiser dagegen

habe allerwärts tiefen Frieden und nur diesen einzigen Krieg." Um diese Mittel der Klugheit auch durch den Schrecken zu unterstützen, verjagt er die armenischen Großen, welche den Abfall von uns begonnen hatten, von ihren Wohnsitzen, zerstört ihre Bergschlösser, verbreitet auf der Ebene wie auf den Höhen, unter Starken wie unter Schwachen, gleichen Schrecken.

28. Corbulo's Name war auch bei den Barbaren nicht anstößig, und nicht als der eines Feindes gehaßt, und darum hielten sie seinen Rath für redlich. Demnach erwies sich Vologeses überhaupt nicht feindselig; und für etliche Statthalterschaften suchte er um Waffenstillstand nach. Tiridates wollte, daß man ihm Ort und Tag zu einer Unterredung bestimme. Ein nicht entfernter Zeitpunkt und der Ort, wo vor Kurzem die Legionen mit Pätus waren eingeschlossen gehalten worden, von den Barbaren im Andenken an eine für sie erfreulichere Begebenheit ausgewählt, wurde von Corbulo nicht vermieden, damit der Gegensatz in den Umständen seinen Ruhm mehren möchte. Des Pätus Schmach machte ihm keine Sorge, was sich darin vornehmlich offenbarte, daß er dem Sohne desselben als Tribun Befehl gab, an der Spitze von Truppenabtheilungen die Reste von dem unglücklichen Gefechte her unter den Boden zu schaffen. An dem verabredeten Tage kamen Tiberius Alexander, ein erlauchter Ritter, der als Kriegskommissär aufgestellt war, und Corbulo's Tochtermann, Vinianus Annius, der zwar noch nicht das Alter eines Senators hatte, aber doch als Legat an der Spitze der fünften Legion stand, in's Lager des Tiridates, ihm zur Ehrenbezeugung, und damit er unter solcher Gewährleistung keinen Ueberfall fürchten möchte. Sofort nahm man je zwanzig Reiter mit. Als der König Corbulo's ansichtig wurde, sprang er zuerst vom Pferde; Corbulo besann sich auch nicht, sondern beide drückten sich zu Fuße die Hand.

29. Da lobte es denn der Römer an dem Prinzen, daß er von schwindelnden Gedanken gelassen habe, und jetzt das Sichere und Heilsame wähle. Der andre machte einen großen Eingang von der Hoheit seines Geschlechtes, und sprach dann im Uebrigen mit Bescheidenheit: „er werde allerdings nach Rom gehen, und dem Kaiser einen Triumph ungewöhnlicher Art bieten, einen Arsaciden, der ohne ein Mißgeschick der Parther zu seinen Füßen liege." Es wurde nun

ausgemacht, daß Tiridates vor des Kaisers Bildniß das Zeichen der königlichen Würde niederlege, und erst aus Nero's Händen es wieder empfange; und die Unterredung ward mit einer Umarmung beschlossen. Wenige Tage nachher stellte sich, mit vielem Gepränge auf beiden Seiten, drüben die Reiterei, in Geschwader getheilt, in ihrem landüblichen Schmucke, diesseits die Heerhaufen der Legionen auf mit schimmernden Adlern, Fahnen und Götterbildern, wie ein Tempel geordnet. In der Mitte stand auf einer Bühne ein kurulischer Sessel, auf dem Sessel Nero's Bild. Vor dieses trat Tiridates hin, und nachdem der Ordnung gemäß Opferthiere geschlachtet waren, nahm er die königliche Kopfbinde ab und legte sie vor das Bild hin, unter allgemeiner und großer Gemüthsbewegung, deren Stärke noch vermehrt wurde durch das Hinschlachten oder die Einschließung römischer Heere, welche das Auge immer noch vor sich sah. „Jetzt aber habe das Blatt sich gewendet: Tiridates werde hingehen, den Völkern ein Schauspiel, ob denn viel weniger als ein Gefangener?"

c. 29. Wie ein Tempel geordnet. Die Adler und Feldzeichen waren mit den Götterbildern zusammen aufgestellt, und dieses Ganze bildete gleichsam einen Tempel. Nipp. Nach Serv. zu Virg. Aen. IV, 200. nannte man zum Theile templum auch einen im Freien durch Pfähle, Spieße oder etwas dergleichen, wie Latten, Riemen, eingefriedigten Raum, welcher einen einzigen Zu- und Ausgang hatte. Hier scheinen die Feldzeichen der Kohorten die Wände gebildet zu haben, während ohne Zweifel die Legionsadler, propria legionum numina Ann. II, 17., in der Mitte hinter Nero's Bilde als simulacra deorum standen.

30. Corbulo erhöhte noch seinen Triumph durch Herablassung und Bewirthung. Und da der König nach dem Grunde fragte, so oft er etwas Neues bemerkte, z. B. daß ein Centurio jede neue Nachtwache anmeldete, daß die Tafel unter Trompetenstoß aufgehoben, und daß der vor dem Hauptquartier aufgerichtete Altar mit einem Feuerbrand von unten angezündet wurde, so wußte er durch großartige Darstellung der Sachen denselben in Verwunderung über die alte Heeresordnung zu versetzen. Tags darauf erbat er sich Urlaub, um vor der großen Reise, die er antreten sollte, seine Brüder und seine Mutter noch zu besuchen: für die Zwischenzeit übergab er seine Tochter als Geißel, und zugleich unterwürfige Briefe an Nero.

31. Er machte sich auf den Weg und fand Pakorus in Medien und Vologeses in Ekbatana, der um den Bruder nicht unbekümmert war; denn er hatte durch eine eigens abgeschickte Botschaft von Corbulo begehrt, daß man dem Tiridates keine sinnbildliche Handlung der Unterthänigkeit zumuthen, daß er seinen Degen nicht abgeben, oder ihm die Umarmung von Seiten der Statthalter versagt werden sollte oder er bei ihnen auf's Vorlassen warten müßte; auch solle er in Rom dem Range nach einem Konsul gleichgehalten werden. Er hatte natürlich, an ausländische Despotensitte gewohnt, keinen Begriff von uns, denen nur die wirkliche Gewalt von Werth ist, während man das Unwesentliche liegen läßt.

c. 31. Die Umarmung. S. zu Agr. c. 40.

32. In diesem Jahre nahm der Kaiser auch die Völkerstämme der See-Alpen in die Gemeinschaft des latinischen Rechtes auf. Im Cirkus wies er der Ritterschaft ihre Plätze vor denen der Bürger an. Denn bis dahin gieng man ohne Standesunterschied dahin, weil das Roscische Gesetz nur über die vierzehn Bänke eine Bestimmung gab. Die Fechterspiele dieses Jahres waren ebenso prachtvoll, wie die früheren; aber noch mehr erlauchten Frauen und Senatoren widerfuhr die Schande des öffentlichen Auftretens.

c. 32. Die Gemeinschaft des latinischen Rechtes. Das jus Latii war die günstigste Stellung der Provincialen, verbunden mit großer Leichtigkeit für die Einzelnen, in's römische Bürgerrecht zu gelangen, wie z. B. durch Bekleidung einer Magistratur in ihrer Heimath. Nipp.

Der Bürger, Plebejer. Vierzehn Bänke waren im Theater seit dem J. 67 v. Chr. dem Ritterstande zugewiesen. Im Cirkus aber hatten diese bis auf Nero keine reservirten Sitze.

Nach Chr. 64.

33. Unter dem Konsulate von C. Läkanius und M. Licinius bewältigte den Nero eine immer heftigere Begierde, auf öffentlicher Bühne zu erscheinen. Denn bisher hatte er im Palaste oder in einem Parke gesungen, bei'm Juvenalienfeste, von dem er jetzt nichts mehr wissen wollte, weil es zu wenig besucht und für seine mächtige Stimme zu beschränkt sei. Indessen wagte er's nicht, den Anfang damit in Rom zu machen, sondern wählte Neapel dazu als griechische Stadt;

„das werde die Einleitung dazu geben, daß er, nach Achaia hinübergegangen, die großen durch's Alterthum geheiligten Siegespreise erringe, und so reicher an Ruhm die Lust des Volks an der Sache erwecke." So brachte man denn aus der Bürgerschaft jener Stadt und von den Leuten, die das Gerede davon aus den nächsten Kolonieen und Municipien herbeilockte, eine Versammlung zusammen, die mit den Personen, welche dem Kaiser zur Ehrenerweisung oder wegen verschiedenartiger Bedürfnisse nachziehen, und mit Rotten von Soldaten das Theater von Neapel anfüllten.

c. 33. Mächtige Stimme. S. zu XIV, 15.

34. Daselbst geschah etwas, das nach gar Vieler Meinung ein unglückliches, nach seiner aber ein günstiges Zeichen von göttlicher Obhut war. Als nämlich die Versammlung weggegangen war, stürzte das leere Theater ohne Beschädigung irgend eines Menschen zusammen. Während er nun ein Lied dichtete, um seinen Dank gegen die Götter und den glücklichen Verlauf des eben erfolgten Unfalles selbst zu besingen, und auf dem Wege zur Ueberfahrt über das adriatische Meer war, blieb er für's erste in Benevent liegen, wo ein vielbesuchtes Fechterspiel von Vatinius gegeben wurde. Vatinius war eines der größten Scheusale dieses Hofes: zum Schusterhandwerk erzogen, verwachsen, ein pöbelhafter Spaßmacher; zuerst als Spielzeug rohen Uebermuths angenommen, wurde er durch Anschwärzung der rechtschaffensten Männer eine so bedeutende Person, daß er durch seine Beliebtheit, sein Geld, seine Macht Böses zu stiften sogar über die Nichtswürdigen hinaufkam.

c. 34. Die Nichtswürdigen, ohne Zweifel Tigellinus, welcher doch als der Nichtswürdigste bei Nero auch der Beliebteste war, sich das meiste Geld machte, und am meisten Böses that. Im Dial. 11. und Hist. I, 37. ist die Rede von des Vatinius Sturze, so zwar, daß weder die Zeit, noch die Art des Sturzes zu erkennen ist.

35. Während der Theilnahme an dem Fechterspiele dieses Menschen, selbst im Genusse der Lust, vergaß Nero seine Unthaten nicht. Denn gerade in diesen Tagen wurde Torquatus Silanus zum Tode getrieben, weil er, schon als Mitglied der Junischen Familie hoch angesehen, noch den verewigten Augustus als Aeltervater aufzuweisen hatte. Die Ankläger mußten ihn als einen Verschwender im Schenken

vorstellen, der nur noch von einer Staatsumwälzung etwas zu hoffen habe. Ja er habe Leute von Namen zu Geheimschreibern für Briefe, Bittschriften und Rechnungsführung, wie er sie heiße, Benennungen und Vorstellungen, die den Gedanken an's Höchste voraussetzten. Jetzt wurden seine vertrautesten Kämmerer gefesselt und weggeschleppt; und da die Verurtheilung zu gewarten war, so schnitt sich Torquatus die Adern an den Armen ab: worauf Nero's gewöhnlicher Vortrag nachkam, es würde der strafwürdige Mann, der auf Vertheidigung mit Recht verzichtet habe, gleichwohl das Leben behalten haben, wenn er die Begnadigung vom Richter abgewartet hätte.

c. 35. Geheimschreiber für Briefe. Es waren Aemter am kaiserlichen Hof: ab epistulis, die Kanzlei; a libellis, für die Eingaben an den Kaiser; a rationibus, für die kaiserlichen Finanzen. Sie wurden von kaiserlichen Freigelassenen bekleidet. Nipp.

Vortrag im Senat.

36. Nicht lange danach begab er sich, für jetzt aus unbekannten Gründen auf Achaja verzichtend, nach der Hauptstadt zurück, indem er seine Phantasie in einsamen Stunden mit den Statthalterschaften des Morgenlandes und am meisten mit Aegypten beschäftigte. Hierauf, nachdem er in einer Bekanntmachung versichert hatte, seine Entfernung werde nicht von langer Dauer sein, und der ganze Gang der Verwaltung gleich stet und wohlthätig bleiben, besuchte er dieser Reise wegen das Kapitolium. Nachdem er dort seine Gebete dargebracht hatte, und jetzt auch den Vestatempel betrat, befiel ihn plötzlich ein Zittern am ganzen Körper, sei es nun, daß die Gottheit Schrecken auf ihn fallen ließ, oder daß er im Bewußtsein seiner verruchten Thaten niemals frei von Angst war: er ließ den Plan fahren und sagte, „alle seine Wünsche seien ihm minder wichtig, als die Liebe für die Vaterstadt. Er habe Traurigkeit auf den Gesichtern der Mitbürger gesehen, er höre die leisen Klagen, daß er sich auf eine so große Reise begeben wolle, während sie nicht einmal einen kurzen Ausflug von ihm gerne sähen, sondern sie gewohnt seien, im Anblicke ihres Regenten Trost wider das Schicksal zu finden. Wie man demnach im Familienleben auf die besonders achte, die dem Herzen am nächsten stehen, so gelte ihm das römische Volk am meisten, und da

es ihn halte, müsse er bleiben." Solches und Aehnliches war nach dem Wunsche der niedern Klassen, bei ihrem Verlangen nach Lustbarkeiten, und weil sie, was ihre vornehmste Besorgniß ausmacht, in seiner Abwesenheit Brodmangel fürchteten. Senat und Adel wußten nicht, ob er in der Ferne oder unter Augen schrecklicher sei. Weiterhin kam es ihnen nach gewohnter Art großer Bedrängniß so als das Schlimmste vor, wie es gekommen war.

37. Nero selbst, um glaubhaft zu machen, daß es ihm nirgends so wohl gefalle, stellte auf öffentlicher Straße Mahlzeiten an, und that, als ob die ganze Stadt sein Haus wäre. Am meisten berufen wegen des Aufwands und durch das Gerede war das Mahl, das von Tigellinus veranstaltet wurde, und das ich als Probe anführen will, um nicht die gleiche Schlemmerei wiederholt erzählen zu müssen. Auf dem Weiher Agrippa's ließ er ein Floß bauen, das die Tafel trug, und das, gezogen von andern Schiffen, in Bewegung gesetzt wurde. Die Schiffe waren mit Gold und Elfenbein eingelegt, und als Ruderer waren darauf Pathiker, die nach Alter und nach ihrer Erfahrung in der Unzucht eingetheilt waren. Er hatte Geflügel und Wildpret aus fremden Welttheilen und Seethiere bis vom Ocean her kommen lassen. Am Rande des Weihers standen Hurenwirthschaften, angefüllt mit erlauchten Frauen, und offen sah man dagegen nackte Dirnen. Dazu Gebärden und Stellungen der Unzucht. Und als es dunkelte, erscholl der ganze Park daran und die Gebäude umher von Musik und wurde beleuchtet. Er selbst, im Schlamme des Natürlichen und des Unnatürlichen herumgewälzt, hatte jedwede Schändlichkeit erschöpft, welche ihn noch lasterhafter machen konnte; nur daß er wenige Tage darauf einem Menschen von jener greuelhaften Schaar, mit Namen Pythagoras, sich feierlich antrauen ließ. Man hängte über des Kaisers Gesicht den Brautschleier: man sah die Zeugen, Mitgift, Brautbette und Hochzeitfackeln; ja alles ward zur Schau gelegt, was selbst bei'm Weibe die Nacht verhüllt.

38. Jetzt kam ein Unglück, ob zufällig oder durch des Kaisers Bosheit, ist ungewiß; denn die Urkunden sprechen von dem einen, wie vom andern; aber es war verderblicher und furchtbarer, als alle die Unfälle, welche je durch Feuersbrunst über die Hauptstadt gekommen sind. Der Ausbruch erfolgte auf der Seite des Cirkus, welcher

an den Palatinischen und Cälischen Berg stößt, wo in Krambuden mit solchen Waaren, welche dem Feuer Nahrung geben, der Brand entstand und sogleich heftig und durch den Wind schnell fortschreitend den Cirkus der Länge nach ergriff. Denn keine Wohnhäuser mit eingefriedigten Räumen oder Tempel mit Mauern umher, oder sonst ein Mittel der Abwehrung lag dazwischen. Der in Sturmeseile ausgebreitete Brand verheerte zuerst die ebenen Quartiere, dann die Höhen, an denen er aufstieg, und wieder die Tiefe, und kam den Anstalten zuvor durch seine Schnelligkeit im Verderben, und dadurch, daß die Stadt mit ihren engen, bald nach dieser, bald nach jener Seite gebogenen Straßen und unregelmäßigen Quartieren, wie eben das alte Rom war, keinen Widerstand bot. Dazu noch das Wehgeschrei der verzweifelnden Weiber, die erschöpften Greise und unbehülflichen Kinder; und die Leute, die sich selbst, und die andere zu retten suchten, im Bestreben, Hülflose wegzuschleppen oder nachkommen zu lassen, theils stehen bleibend, theils eilfertig, machten lauter Hindernisse; und oft, während sie nach hinten sich umschauten, wurden sie auf den Seiten oder von vorne abgeschnitten; oder wenn sie in die Nachbarschaft durchgedrungen waren, wurde auch diese vom Feuer ergriffen, und auch Dasjenige sah man demselben Mißgeschick verfallen, was man für weit entfernt angesehen hatte. Zuletzt unvermögend zu wählen, vor was sie fliehen, und wohin sie sich wenden sollten, standen sie dichtgedrängt in den Straßen, warfen sie sich nieder auf dem Felde, manche ihrer ganzen Habe beraubt, auch der Lebensmittel für den Tag; andre hatten in der Anhänglichkeit an Familienglieder, die sie nicht retten konnten, den Tod gefunden, obwohl ihnen die Flucht offen stand. Auch wagte Niemand Einhalt zu thun, da viele Leute wiederholt unter Drohungen dem Löschen wehrten, und andre geradezu Feuerbrände schleuderten und dabei schrieen, sie hätten Anweisung; sei es, damit sie ungescheut rauben könnten, oder daß Befehl da war.

39. Zu der Zeit war Nero in Antium, und kehrte nicht eher in die Stadt zurück, als bis das Feuer seinem Schlosse, wodurch er den Palast und Mäcens Parkanlage mit einander verbunden hatte, nahe gekommen war. Dennoch konnte man nicht Einhalt thun: der Palast, das Schloß und alles umher wurde verzehrt. Indessen ließ er der obdachlosen, flüchtigen Bevölkerung das Marsfeld und Agrippa's

Bauwerke, ja auch seinen eigenen Park einräumen, und Nothbaracken errichten, um die hülflose Menge aufzunehmen; Lebensmittel wurden von Ostia und den nahe gelegenen Landstädten beigeführt, und der Preis des Getraides bis auf drei Sesterze ermäßigt. Diese allerdings menschenfreundlichen Maßregeln erreichten ihren Zweck dennoch nicht, weil die Sage sich verbreitet hatte, daß er mitten während des Brandes der Stadt seine Privatbühne betreten, und die Vertilgung Troja's besungen habe, indem er in dem vorhandenen Unglück ein Bild jenes uralten erkannte.

c. 39. Agrippa's Bauwerke: Auf dem c. 37. erwähnten campus Agrippae die porticus Vipsania, auf dem Marsfelde selbst die Septa Julia, das diribitorium, die thermae Agrippae mit dem Pantheon und die basilica Neptuni oder porticus Argonautarum. Nero's Gärten lagen am Vatikan jenseits des Flusses. Nipp.

40. Erst am sechsten Tage wurde man zu unterst in den Esquilien Herr des Feuers dadurch, daß man auf weite Strecken hin Gebäude einriß, damit der Zug der Verheerung freien Boden und so zu sagen die leere Luft auf seinem Weg fände. Nicht lange danach erneuerte sich der Schrecken in nicht bedeutendem Grade: das Feuer brach abermals aus in freieren Gegenden der Stadt, wodurch der Verlust an Menschen geringer wurde, aber Göttertempel und Hallen zum Lustwandeln in größerer Ausdehnung zum Einsturze kamen. Und dieser Brand regte noch schlimmere Nachreden auf, weil er in Tigellins Aemilianischem Vorwerke entstanden war; und es so herauskam, als trachte Nero nach der Ehre, der Erbauer einer neuen, ihm nach zu benennenden Stadt zu werden. Rom nämlich ist in vierzehn Quartiere vertheilt. Von diesen blieben nur vier ganz, drei wurden bis auf den Grund zerstört, und von den sieben andern standen nur noch wenige zerrissene, halb verbrannte Reste von Häusern.

41. Die verlornen Häuser, Familienwohnungen und Tempel ihrer Zahl nach zu berechnen wird nicht wohl möglich sein. Aber das uralte Heiligthum, das Servius Tullius der Mondgöttin, dann der große Altar und die Kapelle, welche der Arkadier Evander dem gerade anwesenden Herkules geweiht, der von Romulus dem Jupiter Stator gelobte Tempel, Numa's Königsschloß und das Heiligthum der Vesta sammt dem Gemeinheerde des römischen Volks brannte mit ab; ferner

Sachen von Werth, in so vielen Siegen erworben, und griechische Kunstschätze, sodann alte ächte Geisteswerke: bei all' der Herrlichkeit der aus der Asche sich wieder erhebenden Hauptstadt mögen ältere Männer gar Manches bemerken, was unersetzlich verloren blieb. Man hat es aufgezeichnet, daß die Feuersbrunst am 19ten Juli ihren Anfang genommen habe, an dem Tage, da die Senonen die eroberte Stadt in Brand gesteckt haben. Andre sind so weit in künstlicher Berechnung gegangen, daß sie gleich viele Jahre, Monate und Tage zwischen beiden Feuersbrünsten zählen.

c. 41. Familienwohnungen. S. zu Ann. VI, 45.
Alte ächte Geisteswerke: alte und unverfälschte Exemplare von Büchern großer Schriftsteller. Nipp.

42. Nero aber benützte das Niedersinken der Vaterstadt in den Staub, um sich eine Wohnung zu bauen, in welchem das längst Herkömmliche, der allgemeine Gegenstand der Verschwendung, Edelsteine und Gold, nicht so sehr bewundert werden sollten, als ganze Strecken Landes, Teiche, und wie im unbewohnten Lande bald Wälder, bald freie Plätze und Aussichten, nach der Angabe und unter der Leitung von Severus und Celer, die erfinderisch und verwegen genug waren, auch das, was die Natur versagte, durch Kunst zu ermitteln und mit des Kaisers Arm durchzusetzen. Denn sie hatten einen schiffbaren Kanal vom Avernersee aus hernieder bis zur Tibermündung zu führen versprochen, durch wüste Dünenstrecken oder Anhöhen, die im Wege lagen. Denn es findet sich da nirgends Wasser zur Speisung, als die Pomptinischen Sümpfe; sonst ist's steil aufsteigender oder dürrer Boden; und hätte man auch den Durchstich machen können, so wäre es unsägliche Mühe ohne genügenden Grund gewesen. Dennoch versuchte Nero nach seiner Art, das Unmögliche zu begehren, die Höhen zunächst am Avernus ausgraben zu lassen; und wirklich liegen noch die Beweise des verunglückten Unternehmens zu Tage.

43. Die der Hauptstadt von diesem Wohngelasse gebliebenen Räume wurden nicht planlos und zufällig angelegt, wie nach dem Gallischen Brande, sondern in regelmäßigen Linien und breiten Straßen, wobei die Höhe der Gebäude beschränkt, die Vorplätze frei gelassen und Säulengänge angebaut werden sollten, die Vorderseite der Familien=

wohnungen zu decken. Diese Säulengänge versprach Nero auf seine Kosten zu bauen, und die Vorplätze abgeräumt den Hausbesitzern zu übergeben. Dazu setzte er nach der äußern Stellung und dem Vermögensstande der Einzelnen Preise aus, und bestimmte einen Termin, bis zu dessen Ablauf das Haus oder die Familienwohnung fertig sein müßte, um dieselben zu erlangen. Zur Aufnahme des Schuttes wies er die Moräste bei Ostia an, und daß die Schiffe, welche Getraide den Tiberstrom herauf führten, den Schutt als Rückfahrt laden sollten; die Gebäude selbst sollten nach einem genau bemessenen Verhältnisse, nicht aus Holz, sondern aus guten Gabiner- und Albanersteinen gebaut werden, weil diese dem Feuer widerstehen; ferner Aufsicht darüber, daß das bisher von Unbefugten abgefangene Wasser in größerer Fülle und an mehreren Plätzen auf die Straße liefe; auch sollte Jeder mit Löschgeräthe versehen sein, und keine gemeinschaftliche Wand, sondern ihre eigene Mauer solle jede Wohnung zur Einfriedigung haben. Diese Einrichtungen, wegen ihrer Zweckmäßigkeit willkommen, trugen auch zur Verschönerung der neu erstehenden Stadt bei. Doch glaubte man zum Theile, es sei die alte Bauart gesünder gewesen, weil die engen Straßen und die hohen Häuser die Sonnenglut nicht so sehr hätten eindringen lassen; wogegen jetzt die breite, weit offene Straße ohne Abwehr durch Schatten nur noch stärker erhitzt werde.

c. 43. Das — abgefangene Wasser. Frontinus, des Tac. Zeitgenosse, spricht in mehreren Stellen De aquaeduct. urbis Romae, und namentlich Art. 75. 76. von untreuen Brunnenmeistern, aquariis, welche aus den öffentlichen Wasserleitungen heimliche Abzüge zu Gunsten solcher Privatpersonen machten oder machen ließen, die für ihre Gärten oder Häuser eigene Brunnen, perpetuos salientes, haben wollten.

44. So that man, was die menschliche Klugheit vermochte. Sodann sah man sich nach Mitteln um, die Götter zu versöhnen, und nahm Einsicht von den sibyllinischen Büchern, wonach Gebete an Vulkanus, Ceres und Proserpina gerichtet, und Juno's Gnade durch die Edelfrauen erfleht wurde, zuerst auf dem Kapitol, und dann am nächsten Seegestade, wo Wasser geschöpft wurde, um damit den Tempel und das Bild der Göttin über und über zu besprengen; auch feierten Frauen, die noch in der Ehe lebten, Speisopfermahle und Nachtmetten. Doch kein menschliches Zuthun, noch die Freigebigkeit des Regenten oder Sühne der Götter vermochte dem Schaden in der

allgemeinen Meinung abzuhelfen, daß der Brand auf Befehl angelegt worden sei. So ließ denn Nero jene Menschen als Thäter angeben, und denselben die ausgesuchtesten Strafen anthun, welche, wegen ihrer Laster verabscheut, gewöhnlich Christianer genannt wurden. Ein Christus, von welchem dieser Name ausgegangen, war unter Tibers Regierung durch den Prokurator Pontius Pilatus mit dem Tode bestraft worden; worauf die für den Augenblick unterdrückte fluchwürdige Schwärmerei wieder hervordrang, nicht blos in Judäa, der Heimath dieses Unheils, sondern auch in der Hauptstadt, wo Alles, was scheußlich oder schandbar ist, sich von allen Seiten zusammen- und seinen Anhang findet. Demnach wurden zuerst diejenigen gefaßt, welche Geständnisse ablegten, und nach deren Angabe eine außerordentliche Zahl Menschen, die nicht eben wegen der ihnen angeschuldigten Brandlegung, wohl aber als Gegenstände des Hasses für die ganze Welt schuldig erkannt wurden. Man hatte noch seinen Scherz mit den Sterbenden, daß man sie mit Thierhäuten bedecken und so von Hunden zerreißen, oder an's Kreuz genagelt und zum Anzünden hergerichtet sterben ließ, und daß sie, wenn's mit dem Tage aus war, zur nächtlichen Beleuchtung brennen sollten. Seinen eigenen Park hatte Nero zu dieser Schaustellung hergegeben, und hielt jetzt ein Wagenrennen, indem er als Wagenlenker gekleidet sich unter den Pöbel mischte, oder wirklich auf einem Wagen stand. So kam es, daß die strafbaren Leute, welche das Aeußerste zu leiden verdienten, Theilnahme erregten, als Menschen, die nicht zum gemeinen Besten, sondern für das mörderische Gelüsten eines Einzigen sterben müßten.

c. 44. Wegen ihrer Laster verabscheut. S. die Rechtfertigungen.
Als Gegenstände des Hasses. S. die Rechtfertigungen.
Zum Anzünden hergerichtet. S. die Rechtfertigungen.

45. Inzwischen wurde Italien durch die Steuer ruinirt und die Provinzen zu Grunde gerichtet, wie auch die bundesgenössischen Völkerschaften sammt den Städten, welche freie heißen. Und diese Plünderung traf auch die Götter, indem die Tempel in der Hauptstadt beraubt, und das Gold daraus weggeschafft wurde, welches jede Generation des römischen Volkes von Triumphen und Gelübden her bei freudigen Ereignissen oder in Gefahr gestiftet hatte. Ja in Asien und Achaia wurden nicht blos Weihgeschenke, sondern auch

heilige Bilder geraubt, durch Akratus und Sekundus Carrinas, die man dorthin entsandte. Ersterer war ein Freigelassener, zu jeglicher Schlechtigkeit fertig; der Andre hatte sich in griechischer Wissenschaft eine gewisse Zungenfertigkeit erworben, aber dem Geiste nach sich keine Bildung angeeignet. Man erzählte, daß Seneka sich Urlaub zum Verweilen auf einem ferneliegenden Landgute ausgebeten habe, um seine Person den Urtheilen über den gehässigen Raub am Heiligen zu entziehen, und daß er auf Verweigerung des Urlaubs sich krank gestellt habe, als litte er an den Nerven, und so sein Zimmer nicht verlassen habe. Der Eine und Andere berichtet, es sei ihm von seinem eigenen Kämmerer, Cleonikus genannt, auf Nero's Geheiß Vergiftung bestimmt gewesen, aber auf einen Wink des Kämmerers oder in Folge eigener Ahnung der Gefahr von Seneka dadurch abgewandt worden, daß er nur von der einfachsten Kost und wilden Baumfrüchten, und, wo sich der Durst spüren ließ, von fließendem Wasser lebte.

c. 45. Durch die Steuer für Nero's goldenes Haus.

46. Es war um dieselbe Zeit, daß in der Stadt Präneste die Gladiatoren auszubrechen versuchten, und durch Dazwischentreten der dort Wache haltenden Kriegsmannschaft zurückgewiesen wurden, während das Volk schon von Spartakus und der alten bösen Zeit redete, wie es ja nach Neuem begierig und zaghaft zugleich ist. Nicht lange darauf traf das Schiffsgeschwader ein Unglück, nicht durch Krieg — da der Friedensstand so gleichmäßig war, wie nie zuvor —; sondern es hatte Nero dem Geschwader befohlen, auf einen bestimmten Tag nach Kampanien zurückzukehren, ohne für Umstände der Seefahrt eine Ausnahme zu gestatten. So fuhren die Kapitäne von Formiä aus, ungeachtet das Meer tobte, und während sie bei nachtheiligem Südwestwinde das Vorgebirge Misenum zu umfahren sich anstrengten, wurden sie an's Gestade von Cumä geworfen, und verloren so eine große Zahl Kriegsschiffe, und ihre kleineren Fahrzeuge ohne Unterschied.

c. 46. Präneste, heute Paläſtrina.

Die Gladiatoren, im Fechten geübte Sklaven, bei feierlichen Gelegenheiten, früher meist bei der Bestattung angesehener Männer zu Fechterspielen verwandt, wurden von Fechtmeistern, lanistis, deren Eigenthum sie

waren, in eigenen Lokalitäten, ludis, eingesperrt gehalten; da man denn, wo ein Fechterspiel gegeben werden sollte, eine beliebige Zahl von Fechterpaaren gegen Bezahlung bei'm Fechtmeister bestellte. Aus einer solchen Fechterschule war Spartakus 73 v. Chr. ausgebrochen, und hatte den großen Sklavenkrieg entzündet, welcher Rom in große Gefahr brachte. Im J. 49 v. Chr. schreibt Cicero an Attikus, daß man ein solches Ausbrechen der Gladiatoren zu Capua befürchtet habe.

47. Am Ende des Jahres wurden Wunderzeichen, die Vorboten kommenden Unheils, zur öffentlichen Kenntniß gebracht. Nie zuvor hatte es so viele Blitzschläge gegeben, und ein Komet erschien, wogegen Nero immer den Mord vorragender Personen als Sühne anwandte. Neugeborne Kinder oder junge Thiere mit zwei Köpfen fand man entweder auf die Straße geworfen, oder bei solchen Opferhandlungen, bei welchen es Sitte ist, trächtige Thiere zu schlachten. So wurde in der Gegend von Placentia an der Straße ein Kalb geworfen, dessen Kopf am Beine saß. Die Opferschauer gaben die Deutung, es sei ein andres Haupt der Welt auf dem Wege, aber es werde nicht zur Macht kommen und auch nicht geheim bleiben, weil es in Mutterleib unterdrückt und an der Straße zur Welt gekommen sei.

c. 47. Placentia, heute Piacenza.

Nach Chr. 65.

48. Jetzt trat Silius Nerva und Attikus Vestinus das Konsulat an. Schon hatte die Verschwörung begonnen und zugleich Zuwachs bekommen, an welche sich Senatoren, Ritter, Kriegsleute, sogar Frauen anzuschließen wetteiferten, sowohl aus Haß gegen Nero, als aus Zuneigung für C. Piso. Dieser, ein Mann vom Kalpurnischen Geschlechte, dessen Adel vom Vater her mit vielen der ersten Familien verzweigt war, stand hoch im Munde des Volkes durch seine Tugend oder durch Außenseiten, die wie Tugenden aussahen. Denn er verwandte seine Anlage zum Redner als Sachwalter seiner Mitbürger, schenkte gerne an Freunde und sogar an Unbekannte, und zeigte sich verbindlich in der Unterhaltung und der Gesellschaft. Auch Zufälliges stand ihm zur Seite, eine ansehnliche Gestalt und gute Gesichtsbildung. Aber der Ernst lag ihm ferne, wie das Maßhalten im Genusse: er ergab sich der Behaglichkeit, dem großartigen Leben, zu Zeiten auch der Ausschweifung. Und das eben gefiel der Mehrzahl,

welche bei dem so großen Reiz der Sünde kein straffes, noch besonders strenges Regiment will.

49. Es war nicht sein eigenes leidenschaftliches Streben, was den Anfang der Verschwörung machte; und dennoch könnte ich nicht wohl berichten, wer den ersten Gedanken gehabt, welcher Impuls die Sache in's Leben gerufen habe, die so Viele zur ihrigen machten. Daß der Tribun der Leibwächter, Subrius Flavus, und der Centurio Sulpicius Asper die tüchtigsten Theilnehmer waren, bewies Beider Entschlossenheit im Tode. Auch Annäus Lukanus und Plautius Lateranus traten mit lebhafter Empfindung des Hasses ein. Lukanus war persönlich gereizt, da Nero seinen Namen als Dichter niederzuhalten strebte, und sein öffentliches Auftreten verboten hatte, im Unverstand der Eifersucht; den Lateranus, welcher zum Konsulat voraus bestimmt war, führte keine Kränkung, sondern sein Sinn für's Gemeinwohl der Verbindung zu. Dagegen zwei Männer vom Senatorstande, Flavius Scävinus und Afranius Quintianus, konnten nur im Widerspruch mit ihrem Rufe den Vortritt in solch' einem Wagestück für sich ansprechen. Denn Scävinus ermangelte der geistigen Spannkraft in Folge seiner Ausschweifungen, und ebenso war sein Leben ein mattes Hinbrüten; Quintianus, als Pathiker berüchtigt und von Nero durch ein Pasquill der Verachtung preisgegeben, wollte für die erlittene Beleidigung Rache nehmen.

c. 49. Als Dichter der Pharsalia.

50. Wie sie also über des Kaisers Frevelthaten, von dem Abgrunde, an dem das Reich stehe, und von der Nothwendigkeit, einen Mann zur Hülfe in dem Zustande der Erschöpfung zu suchen, das eine und andre Wort gegen einander oder gegen Freunde fallen ließen, veranlaßten sie den Claudius Senecio, Cervarius Prokulus, Vulkatius Avarikus, Julius Augurinus, Munatius Gratus, Antonius Natalis, Marcius Festus, lauter Ritter, sich anzuschließen. Einer derselben, Senecio, der, in besonders vertrautem Umgange mit Nero lebend, auch jetzt noch das Freundschaftsverhältniß dem Schein nach fortsetzte, hatte dadurch um so mehr Gefahren zu bestehen. Natalis war Theilnehmer an jedem geheimen Gedanken Piso's; die Andern wollten nur die Aussichten, die eine Umwandlung des Bestehenden darbot. Neben Subrius und Sulpicius, die ich schon genannt habe,

zog man noch die Tribunen der Leibwächter, Gavius Silvanus und Statius Proximus, und die Centurionen Maximus Skaurus und Venetus Paulus als kriegsmännische Kräfte herbei. Doch den stärksten Nerv glaubte man in dem Obersten Fänius Rufus zu haben, welcher, ein dem Leben und dem Rufe nach ehrenhafter Mann, gegen den mordlustigen und lasterhaften Tigellinus bei dem Fürsten zurückstand; wie derselbe ihm auch mit Anschuldigungen stets in den Ohren lag, und schon oft Angst gemacht hatte, als wäre der Mann Agrippinens Liebhaber gewesen, und denke auf Rache aus Schmerz um dieselbe. Wie also die Verschworenen die Ueberzeugung, daß selbst ein Oberster der Leibwache Einer der Ihrigen geworden, durch dessen eigene wiederholte Aeußerung gewonnen hatten, machten sie sich ernstlicher daran, Zeit und Ort zur Ausführung des blutigen Vorhabens zu bestimmen. Auch hat, wie man sagte, Subrius Flavus den kühnen Gedanken gehabt, den Nero anzufallen, während dieser im Theater sänge, oder wenn er in dem in Brand gesteckten Palaste zur Nachtzeit unbewacht hin und her rennte. Bei dem Einen hatte die Möglichkeit, denselben allein zu treffen, bei dem Andern gerade das seinen edeln Sinn gereizt, daß das ganze Volk Zeuge solch' einer That sein würde. Doch es hielt ihn das Verlangen zurück, ohne Schaden wegzukommen, was einem großen Gedanken immer hinderlich ist.

c. 50. Seinen edeln Sinn, s. die Rechtfertigungen.

51. Während man sich für's erste noch besann und in Hoffnung und Furcht zuwartete, hatte sich eine gewisse Epicharis, man weiß nicht auf welchem Wege, Kenntniß von der Sache verschafft, nachdem sie bis dahin niemals Theilnahme für etwas Besseres empfunden hatte. Diese trieb jetzt an den Verschworenen mit Zureden und Schelten; und zuletzt, von ihrer Zähigkeit gelangweilt, suchte sie bei einem Aufenthalt in Kampanien die Obern des Schiffsgeschwaders in Misenum in ihrer Treue wankend zu machen, und in's Geheimniß zu ziehen, was sie also begann. Ein Kapitän von demselben Geschwader, Volusius Prokulus, eines der Werkzeuge Nero's bei Ermordung seiner Mutter, meinte im Vergleich mit der Größe der Unthat nicht hinlänglich gefördert worden zu sein. Wie der Mann, mit der Person schon länger bekannt, oder vielleicht erst jetzt ihr Freund geworden,

über seine dem Nero geleisteten Dienste sich äußerte, und daß sie ihm so gar nichts eingetragen; dazu auch seine Mißstimmung und den Entschluß zur Rache bei dargebotener Gelegenheit vernehmen ließ, erregte er ihr die Hoffnung, daß man ihn in Thätigkeit setzen und er noch mehr Leute gewinnen könnte. Eine Theilnahme des Geschwaders mußte von Werth sein, und manche Gelegenheit sich ergeben, da Nero sich oft an der Seefahrt in Puteoli und Misenum erfreute. Deshalb sprach Epicharis noch weiter mit ihm, und zählte von Vorne an alle Unthaten des Regenten auf. „Vom Senat sei gar nichts mehr da. Aber der Weg sei gefunden, ihn für den allgemeinen Ruin büßen zu lassen. Er möge nur dazu thun, seinen Arm zu leihen, und die thatkräftigsten Soldaten herüberzubringen, und dann sich entsprechenden Lohnes gewiß halten." Doch die Namen der Verschworenen behielt sie für sich. Hiedurch führte des Prokulus Anzeige nicht zum Ziele, obgleich er den Nero von dem unterrichtete, was er gehört hatte. Denn Epicharis, vorgefordert und dem Angeber gegenübergestellt, fertigte ihn mit Leichtigkeit ab, da keine Zeugen hinter ihm standen. Sie selbst aber wurde in Haft behalten; denn Nero ahnte, daß die Dinge, deren Wahrheit nicht erwiesen wurde, doch nicht erdichtet seien.

52. Jedoch die Verschworenen, ergriffen von der Furcht verrathen zu werden, beschlossen jetzt unverweilt die blutige That in Bajä auszuführen, auf Piso's Landsitze, welchen Nero aus Wohlgefallen an dessen anmuthiger Lage häufig besuchte, und da Bad und Mahl einnahm, ohne Schildwache und das großartige Geschleppe. Aber Piso wollte das nicht, mit Berufung auf den bösen Eindruck, wenn die Feier des Mahles und die das Gastrecht schützenden Götter durch Mord an einem Fürsten, wer dieser auch sein möge, mit Blut in Berührung kämen; „besser werde es sein, wenn man in der Hauptstadt, in jenem verhaßten, vom Raub an dem Lande erbauten Palaste, oder außer dem Hause den Plan ausführe, den sie zum gemeinen Besten gefaßt hätten." So ließ er sich vernehmen, aber im Herzen fürchtete er, es möchte L. Silanus, welcher als hochgeborner, durch C. Cassius herangebildeter Mann — er war in dessen Hause erzogen — in jeder Hinsicht hoch in der öffentlichen Meinung stand, das Regiment zur Hand nehmen, zu dessen Ueberweisung er diejenigen bereitwillig finden würde, die sich rein vom Komplot erhalten hätten,

wie diejenigen, welche Nero beklagten, daß er durch eine That, die als Verbrechen erschien, habe sterben müssen. Viele haben angenommen, es habe Piso auch den heißblütigen Konsul Vestinus ferne halten wollen, daß der nicht auf freie Verfassung dringe, oder mit der Wahl eines andern Kaisers die Regierung zur Gabe seiner Hand mache. Denn er stand außerhalb des Komplots, obgleich Nero mit dieser Anschuldigung seine alte Feindschaft gegen den schuldlos gebliebenen Mann herausließ.

53. Endlich beschlossen sie, an dem Tage des circensischen Volksfestes, welcher der Ceres gewidmet ist, ihren Plan auszuführen, weil der Kaiser, der selten ausgieng, und auf seinen Palast oder Park sich beschränkte, zur Lustbarkeit im Cirkus zu kommen pflegte, und das heitere Schauspiel leichteren Zugang gewähren mußte. Sie hatten den Hergang bei'm Anfalle verabredet: Lateranus sollte, scheinbar um Unterstützung in seinem Haushalt zu erbitten, flehend und dem Fürsten zu Füßen fallend diesen unversehens umwerfen und niederhalten; er war ein starkmüthiger Mann von großem Wuchse. Dann, wenn er zu Boden läge und sich nicht helfen könnte, sollten die Tribunen und Centurionen, und wer sonst sich's getraue, herbeieilen, und ihn niedermachen; und den ersten Streich führen zu dürfen begehrte Scävinus, welcher aus dem Tempel der Heils-, oder, wie Andre berichten, der Glücksgöttin in der Stadt Ferentinum einen Dolch mitgenommen hatte, und, als wäre derselbe für eine große That geweiht, bei sich führte. Zugleich sollte Piso im Cerestempel sich bereit halten, und hier der Oberste Fänius sammt den Andern ihn abholen, und nach dem Lager geleiten, wohin des Kaisers Claudius Tochter Antonia mitgehen solle, um eine Demonstration zu seinen Gunsten Seitens des Volkes zu veranlassen. Letzteres erzählt C. Plinius. Ich wollte die einmal vorhandene Nachricht nicht vorenthalten, wiewohl mir's undenkbar scheinen mußte, daß Antonia für eine Bestrebung, die keine Aussicht hatte, ihren Namen geliehen und sich blosgestellt, oder daß Piso mit seiner anerkannten Liebe für seine Gattin eine Verpflichtung zu andrem Ehebündniß eingegangen habe. Nur mag freilich das Verlangen nach Herrschaft heißer sein, als jede andre Empfindung.

c. 53. Welcher der Ceres gewidmet ist, der 19te April.

54. Wunderbarerweise blieb da, wo nach Geburt und Stand, nach Alter und Geschlecht so verschiedenartige, wo reiche und arme Leute betheiligt waren, Alles verschwiegen, bis von des Scävinus Hause der Verrath ausgieng. Dieser hatte den Tag vor dem Losschlagen eine lange Unterredung mit Antonius Natalis, machte dann heimgekommen sein Testament fertig, zog den oben bezeichneten Dolch aus der Scheide, und ärgerlich darüber, daß er stumpf vor Alter sei, hieß er ihn am Steine schärfen, und durch's Wetzen ihn zuspitzen; und den Auftrag dazu gab er seinem Kämmerer Milichus. Zugleich setzte er sich an einen ungewöhnlich reich besetzten Tisch, und seinen begünstigten Sklaven schenkte er die Freiheit, andern gab er Geld. Dazu war er selbst trüb gestimmt, und offenbar mit einem wichtigen Gedanken beschäftigt, obwohl seine Sprünge in der Unterhaltung wie Lustigkeit aussehen sollten. Am Ende gab er noch demselben Milichus die Weisung, Verband für Wunden und Mittel zur Stillung des Blutes herzurichten, sei's, daß derselbe um das Komplot wußte, und bis zu dem Augenblicke treu, oder daß er ohne Kenntniß der Sache war, und jetzt den ersten Argwohn faßte, wie die Meisten nach Maßgabe der nächsten Vorgänge erzählen. Denn wenn der Sklave den Lohn des Verraths in Gedanken erwog, und neben dem mächtigen Geldgewinn seiner Phantasie auch die bedeutende Rolle vorschwebte, die er spiele, so mußte das Gewissen, das Leben seines Herrn und die Erinnerung an die geschenkte Freiheit zurückstehen. Denn er hatte auch seines Weibes Rath gehört, wie solcher vom Weibe kommt und dem Schlimmern zuneigt: sie zeigte, wie er selbst bedroht sei, und es hätten ja viele Freigelassene und Sklaven dabei gestanden, welche das Gleiche vernommen hätten; sein Schweigen allein werde nichts nützen; dagegen die Belohnung werde dem Einen zu Theile werden, der mit der Anzeige sich zuerst einstelle.

55. So eilte nach Tagesanbruch Milichus nach dem Servilianischen Park, und da man ihn an der Thüre abwies, sagte er immer wieder, es seien große und schreckliche Sachen, die er wisse, und wurde von den Thürstehern zu Nero's Kämmerer Epaphroditus geführt, dann von diesem zu Nero, den er von der nahe drohenden Gefahr, den namhaften Verschworenen und dem Uebrigen unterrichtete, was er gehört, worüber er sich eine Vermuthung gebildet hatte. Auch die

Waffe zeigte derselbe, durch die er sterben sollte, und verlangte die Herbeiberufung des Angeschuldigten. Dieser, durch Soldaten eilends hergeschleppt, begann sich zu rechtfertigen, und gab an, „der Dolch, welcher als Beweisstück dienen solle, sei lange schon als ein altes Stück aus der Heimath von ihm heilig gehalten, immer in seinem Zimmer gewesen, und von dem boshaften Kämmerer entwendet worden. Sein Testament habe er mehr als einmal und ohne sich eben an den Kalender zu halten, abgeschlossen. Geld und Freilassung habe er seinen Sklaven schon früher auch geschenkt, jetzt aber mehr darin gethan, weil er im Vermögen zurückgekommen, und bei'm Andringen der Gläubiger auf sein Testament sich nicht mehr verlasse. Seinen Tisch habe er ja immer reichlich besetzt; er lebe dem Genusse, und gefalle damit strengen Richtern durchaus nicht. Verband für Wunden habe er nicht begehrt, sondern weil Milichus sonst lauter offenbare Nichtigkeiten vorgebracht habe, setze er noch eine Anschuldigung drauf, mit welcher er als Angeber und Zeuge in einer Person auftrete." Er schloß mit einem muthigen Worte, indem er selbst Kläger wurde gegen den „abscheuwürdigen, verruchten Menschen" — mit solcher Sicherheit in Worten und Miene, daß die Anzeige unhaltbar werden wollte. Doch es erinnerte den Milichus sein Weib daran, daß Antonius Natalis mit Scävinus eine lange Unterredung unter vier Augen gepflogen habe, und daß beide C. Piso's vertrauteste Freunde seien.

c. 55. Ohne sich eben an den Kalender zu halten, d. h. im Kalender nachzusehen, ob der Tag ein glücklicher oder unglücklicher sei.

Auf sein Testament sich nicht verlasse; weil, wenn er durch das Testament dem einen und andern Sklaven Geld oder Freiheit nach seinem Absterben bestimme, die nothwendige Befriedigung seiner Gläubiger diese Bestimmungen des Testaments unwirksam machen konnte.

56. So wurde Natalis herbeschieden, und beide wurden einzeln befragt, was das für eine Unterredung, und was deren Gegenstand gewesen sei. Jetzt schöpfte man Verdacht, weil ihre Antworten nicht zusammenpaßten, und sie wurden gefesselt. Und dem Anblick der Folterwerkzeuge und der Bedrohung damit widerstanden sie nicht. Doch war Natalis, welcher mehr vom ganzen Komplot, und eher etwas zu beweisen wußte, der Erste, der ein Bekenntniß ablegte, zuerst über Piso, worauf er dann weiter Annäus Seneka nannte,

mag er nun Piso's Verkehr mit demselben vermittelt, oder Gnade bei Nero damit zu finden beabsichtigt haben, der in seiner Feindseligkeit gegen Seneka auf jedes Mittel ausgieng, diesen zu verderben. Jetzt unterrichtet, daß Natalis Angaben gemacht habe, nannte auch Scävinus vollends die Andern: es war die gleiche Geistesschwachheit, oder er glaubte es vielleicht, daß schon Alles am Tage, und vom Schweigen nichts mehr zu hoffen sei. Drei derselben, Lukanus, Quintianus und Senecio, die er genannt, leugneten lange; dann ließen sie sich durch das Versprechen der Straflosigkeit verleiten, und um ihr Zögern zu rechtfertigen, nannte Lukanus seine eigene Mutter Acilia, Quintianus den Glitius Gallus, und Senecio den Annius Pollio, beides ihre besten Freunde.

57. Dem Nero fiel's indessen ein, daß die von Volusius Prokulus angegebene Epicharis noch in Haft sei, und in der Erwartung, daß das Weib dem Schmerze nicht widerstehen werde, befahl er die Martern der Folter bei ihr anzuwenden. Sie aber ließ sich durch keine Streiche, kein Feuer, keinen Zorn, womit man die Qualen verdoppelte, um nicht von einem Weibe genarrt zu werden — davon abbringen, das zur Last Gelegte zu leugnen. So ward die peinliche Befragung des ersten Tags zunichte. Als man sie dann folgenden Tags auf einem Tragstuhl — denn ihre ausgerenkten Glieder erlaubten ihr nicht zu stehen — wieder zu den gleichen Martern schleppen wollte, knüpfte sie eine aus dem Busen gezogene Binde als einen Strick an die Stuhllehne, steckte ihren Hals hinein, und zwang so durch den Druck ihres eigenen Gewichtes die schon schwache Lebenskraft, auszugehen: wodurch das Weib hörigen Standes, die in so furchtbarer Lage für Andre und fast Unbekannte einstand, großartig handelte, während Freigeborne und Männer, Ritter und Senatoren, welche noch keine Folter gefühlt, das Liebste, ihrem Herzen das Nächste, verriethen. Denn selbst Lukanus, Senecio und Quintianus wurde nicht müde, Theilnehmer jeder Art anzugeben, worüber Nero in immer größere Angst gerieth, ob er sich gleich mit einem Kreis von doppelten und dreifachen Wachposten umgeben hatte.

58. Ja auch die Hauptstadt versetzte er in Belagerungsstand, indem er Militär auf die Ringmauern legte, auch das Meer und den Strom besetzen ließ. Und auf den Plätzen, in den Häusern, auch

den Landsitzen und den nächsten Landstädten rannten Fußgänger und Reiter herum, untermischt mit Deutschen, denen der Kaiser mehr vertraute, weil sie Ausländer waren. Da schleppte man denn endlose Züge in Fesseln herbei und ließ sie vor der Thüre des Parkes am Boden liegen. Und wenn sie nun zur Verantwortung hineinkamen, so galt schon ein heiteres Anschauen eines der Verschworenen, ein zufällig gewechseltes Wort und augenblickliche Begegnung, wenn man mit Einem zu Tische, in's Schauspiel gegangen war, als Schuld; während neben den mordlustigen Inquirenten, Nero und Tigellinus, auch noch Fänius Rufus mit Ungestüm zusetzte, der, von den Angebern noch nicht genannt, eben um sein Nichtwissen glaubhaft zu machen, mit seinen Genossen grausam umgieng. Dem Subrius Flavus, welcher zugegen war, und ihm winkte, ob er nicht jetzt während des Inquirirens sein Schwert ziehen und die blutige That vollführen sollte, winkte derselbe ein Nein zu, und lähmte damit die Hand, die er schon an den Griff legte.

59. Als die Verschwörung an's Licht gekommen, aber Milichus noch im Verhör war, und Scävinus schon wankte, wollte man Piso bewegen, in's Lager zu gehen oder die Rednerbühne zu besteigen, bei den Soldaten und bei'm Volke Theilnahme zu suchen. „Wenn bei seinem Hervortreten noch weitere Theilnehmer sich um ihn schaarten, würden auch Unbetheiligte sich anschließen; und das Handeln wirke mit Macht auf die Meinung, die bei einer neuen Unternehmung so viel ausmache. Gegen ein solches Auftreten sei Nero nicht gerüstet. Selbst den muthigen Mann versetze eine plötzliche Erscheinung in Bestürzung; um so weniger werde dieser Akteur, natürlich in Tigellins und der Konkubinen Begleitung, sich in Waffen entgegenstellen. Manches gelinge dem, welcher zugreife, was der Thatenlosigkeit nicht möglich erscheine. Es sei vergeblich, bei so vieler Theilnehmer Sinn und Persönlichkeit auf's Schweigen und Worthalten zu hoffen: Marter oder Belohnung bringe Alles heraus. Man werde kommen, auch ihn in Fesseln zu legen, und zuletzt schmählich hinzurichten. Wie viel schöner es doch sei, in einer Bestrebung den Tod zu finden, womit er die Sache Aller zur seinigen mache und Streiter für die Freiheit aufrufe! Ja möchten auch die Soldaten keinen Antheil nehmen, das

Volk ihn im Stiche lassen — wenn nur er, falls ihm das Leben abgeschnitten würde, Ahnen und Enkel mit seinem Sterben befriedige." Das machte keinen Eindruck. Nachdem er einen Augenblick außer dem Hause verweilt, schloß er sich in demselben ein, und suchte sich für den Abschied vom Leben zu waffnen, bis sich eine Abtheilung von Soldaten einstellte, wozu Nero Rekruten oder Anfänger im Dienste ausersehen hatte; denn die alten Soldaten fürchtete man, gleich als wären sie halb gewonnen. Sein Tod erfolgte durch's Abschneiden der Adern an den Armen. Sein Testament voll niederträchtiger Kriecherei gegen Nero machte er so aus Liebe für seine Gattin, eine unsittliche, nur durch guten Wuchs anziehende Frau, die er einem Freunde genommen hatte. Sie hieß Atria Galla, ihr erster Gatte Domitius Silus: dessen Willenlosigkeit und des Weibes Untreue hatte Piso's bösen Leumund vermehrt.

60. Zunächst ließ Nero den Tod des vorernannten Konsuls, Plautius Lateranus, folgen, mit solcher Eilfertigkeit, daß er ihm keine Umarmung seiner Kinder, nicht die paar Minuten zur eignen Wahl des Todes gönnte. Plötzlich nach dem Orte geschleppt, wo man nur die Sklaven hinrichtet, wurde er durch die Hand des Tribuns Statius hingewürgt, mannhaft schweigend, ohne dem Tribun dessen Theilnahme an derselben Sache zum Vorwurfe zu machen. Dann kam Annäus Seneka's gewaltsamer Tod, dem Regenten das Erwünschteste, nicht weil er denselben als erklärten Mitverschwornen erkannt hatte, sondern um blutige Gewalt anwenden zu können, weil's mit dem Gifte nicht gegangen war. Denn Natalis allein sagte etwas aus, und nur so viel, man habe ihn zu dem kranken Seneka geschickt, nach ihm zu sehen, und ihm vorzuhalten, warum er Piso nicht vorlasse? sie würden besser daran thun, ihr Freundschaftsverhältniß durch liebreichen Verkehr zu bethätigen. Auch habe Seneka erwiedert, Mittheilungen hin und her und wiederholte Unterredungen seien für keinen von ihnen räthlich; aber seine Existenz hänge an der des Piso. Ein Tribun der Prätorianer, Gavius Silanus, erhielt Befehl, das hinzubringen, und Seneka zu befragen, ob er des Natalis Aussage und seine Erwiederung anerkenne. Es war derselbe zufälligerweise oder vielleicht absichtlich auf denselben Tag aus Kampanien zurückgekehrt, und auf einem Landsitze im Weichbilde der Hauptstadt, vier Meilen

von da abgestiegen. Dahin kam der Tribun kurz vor Abendzeit, und sperrte das Landhaus durch Abtheilungen von Soldaten ab; dann machte er ihn, der mit seiner Gattin Pompeja Paulina und zwei Freunden bei Tische saß, mit dem bekannt, was der Kaiser ihm aufgegeben hatte.

61. Seneka antwortete: „es sei Natalis zu ihm geschickt worden, und habe in Piso's Namen Unzufriedenheit geäußert, daß man demselben keinen Besuch bei ihm gestatte, und er habe sich mit der Rücksicht auf seine Umstände und mit seinem Verlangen nach Ruhe entschuldigt. Die Existenz eines Privatmannes höher anzuschlagen, als seine eigene habe er keinen Grund gehabt, und ein Freund von Komplimenten sei er nicht. Und das wisse Niemand so gut, als Nero, der in Seneka öfter den freimüthigen Mann, als den gehorsamen Diener gefunden habe." Als das der Tribun in Poppäa's und Tigellins Beisein berichtete, welche das geheime Cabinet des mordlustigen Fürsten vorstellten, fragte er, ob Seneka Anstalten zum freiwilligen Tode mache? Der Tribun versicherte, nichts habe Furcht verrathen, keine Niedergeschlagenheit sei in seinen Aeußerungen oder seinem Gesichte zu finden gewesen. So mußte er denn wieder hingehen und den Tod ansagen. Fabius Rustikus erzählt, er habe nicht denselben Weg, den er hergekommen, wieder gemacht, sondern sei abseits zu dem Obersten Fänius gegangen, habe diesem des Kaisers Befehl mitgetheilt, und gefragt, ob er gehorchen solle, und der habe ihn angewiesen, denselben zu vollziehen: Alle mußten Memmen sein! Denn auch Silvanus war im Komplot, und förderte noch die Frevelthaten, für welche auch mit seiner Zustimmung Rache zu nehmen war. Doch die Ansprache und das Zuschauen mied er, und schickte einen Centurio hinein zu Seneka, ihm anzukündigen, daß er sterben müsse.

62. Ohne Bestürzung verlangt dieser sein Testament; und auf des Centurio's Verbot richtete er an seine Freunde das Wort: „weil man's ihm versage, sich thätig dankbar für das Gute zu erweisen, das er von ihnen empfangen, so vermache er ihnen das Einzige, doch aber auch das Schönste, was er noch habe, das Bild seines Lebens: wenn sie das im Herzen trügen, so würden sie sich als Männer von edlem Sinne und dazu noch treue Freunde einen Namen machen." Zugleich

suchte er bald im Tone der Unterhaltung, bald ernsthafter in dem der Zurechtweisung die weinenden Männer zur Fassung zu bringen, indem er fragte, „wo denn die Lehren der Weisheit seien, wo das Verhalten gegenüber dem Geschicke, worauf sie so viele Jahre her sich vorbereitet hätten? denn welcher Mensch Nero's Mordlust nicht gekannt habe? Und nachdem dieser Mutter und Geschwister umgebracht, bleibe ihm ja nichts Weiteres noch zu thun, als daß er des Erziehers und Lehrers Blut vergieße."

c. 62. Sein Testament, welches ohne Zweifel schon gemacht war. Aber Seneka will zu Gunsten der anwesenden Freunde noch Zusätze machen.

63. Als er Solches und Aehnliches zu Allen geredet, umfaßt er seine Gattin, und, im Widerspruch mit der Entschlossenheit des vorigen Augenblicks etwas weicher gestimmt, bittet und beschwört er dieselbe, sie möchte doch ja sich nicht endlosem Leide hingeben, sondern in Beschauung seines tugendhaft geführten Lebens sich den Schmerz um den Gemahl durch edle Trostmittel erträglich machen. Sie dagegen erklärt mit Ernst, der Tod sei auch ihr zugedacht, und begehrt, durch fremde Hand zu sterben. Seneka darauf, ihr ruhmwürdiges Beginnen nicht zu hindern, und auch aus zärtlicher Vorsorge, das einzig geliebte Wesen nicht künftiger Mißhandlung preiszugeben, spricht: „ich habe dich auf die Dinge hingewiesen, welche zum Leben einladen; du wählst einen schönen Tod. Ich lasse dir den Vortritt. So soll denn unsre Willensstärke in so muthigem Scheiden die gleiche, aber dein Sterben das ehrenreichere sein." Hierauf ließen sie sich mit einem Schnitte die Arme öffnen. Da aber aus Seneka's altem, durch spärliche Kost noch geschwächten Körper das Blut nur langsamen Abgang fand, so ließ er auch an den Beinen und den Kniekehlen sich die Adern schlagen. Und durch grausame Qualen erschöpft, fürchtete er durch seine Schmerzen den Muth seiner Gattin schwächer werden zu sehen, und selbst im Anschauen ihrer Pein kleinmüthig zu werden, und rieth ihr darum, sich nach einem andern Zimmer zu begeben. Und selbst noch im letzten Augenblicke seiner Redegabe mächtig, gab er seinen Schreibern, die er herkommen ließ, gar Vieles in die Feder, was mit seinen eigenen Worten bekannt gemacht worden ist, und ich darum überzutragen nicht nöthig erachte.

64. Doch Nero, welcher keinen persönlichen Haß gegen Paulina hatte, und den übeln Eindruck der Grausamkeit nicht wollte stärker werden lassen, gebot ihren Tod zu verhindern. Aufgefordert von den Soldaten verbanden ihr Sklaven und Freigelassene die Arme, und stillten das Blut, man weiß nicht, ob ohne daß sie's wahrnahm. Denn — wie ja die Leute das Schlimmere lieber annehmen — man glaubte zum Theile, solange sie in Nero den unversöhnlichen Feind fürchtete, habe sie in der Todesgemeinschaft mit ihrem Gemahl sich einen Namen machen wollen, aber dann dem Reize des Fortlebens nicht widerstanden, als sich die bessere Aussicht öffnete. Sie lebte von da an noch wenige Jahre, in löblichem Andenken an ihren Gemahl, und so weiß durch völlige Entfärbung des Gesichts und der Glieder, daß die Entweichung eines großen Theils des Lebenselements unverkennbar war. Da indessen bei Seneka das unmerklich langsame Absterben fortdauerte, bat er einen lange schon als treuen Freund und geschickten Arzt erprobten Mann, Statius Annäus, den Gifttrank, womit er sich geraume Zeit vorher versehen, den, wodurch man in Athen die vom Staatsgerichtshof Verurtheilten sterben lasse, herbeizubringen; und als der kam, trank er ihn ohne Erfolg, schon erkaltet an den Gliedern und unempfänglich für die Wirkung des Giftes. Zuletzt trat er in ein Bassin mit warmem Wasser, und besprengte die nächststehenden Sklaven, indem er sagte, das sei sein Trankopfer für Jupiter den Befreier. Dann noch in's heiße Bad gebracht, und durch dessen Dampf entseelt, wurde er ohne alle Leichenfeier verbrannt. So hatte er letztwillig verordnet, zu einer Zeit, wo er, noch auf der Höhe des Reichthums und der Macht, doch schon über seine Bestattung verfügte.

65. Es gieng die Sage, daß Subrius Flavus mit den Centurionen insgeheim, aber nicht ohne Seneka's Vorwissen, verabredet habe, wenn Nero unter Piso's Mitwirkung getödtet sei, auch diesen umzubringen, und die Regierung in Seneka's Hand zu geben, gleich als wäre die Schuld getilgt, wenn man einen durch seine Tugenden hochstehenden Mann zum Oberhaupte machte. Sogar die eigenen Ausdrücke des Flavus wurden angeführt, „die Schande bleibe dieselbe, wenn der Citharspieler abgethan, und ein Bühnenheld der Nachfolger würde"; weil, wie Nero mit der Cithar, so Piso als Sänger im tragischen Costüme auftrat.

66. Doch auch der Kriegsmänner Theilnahme blieb nicht mehr im Dunkeln, weil die Angeber sich gereizt fanden, den Fänius Rufus zu nennen, den als Mitverschwornen und als Inquirenten in einer Person sehen zu müssen ihnen nicht möglich war. Wie er also drängte und drohte, sagte Scävinus mit Lächeln, Keiner wisse so viel, wie er, und richtete selbst an ihn die Aufforderung, gegen einen so guten Fürsten sich dankbar zu erweisen. Auf Solches sprach Fänius nicht, verstummte auch nicht: er stotterte und war sichtbar bestürzt; und da die Andern, vornehmlich der Ritter Cervarius Prokulus, ihn zu überweisen sich beeiferten, wurde er auf des Kaisers Befehl von dem Soldaten Cassius, der als ausgezeichnet starker Mann zur Stelle sein mußte, gefaßt und gefesselt.

67. Nach diesem fiel der Tribun Subrius Flavus durch den Stoß, den ihm die Angaben derselben Männer gaben: er berief sich anfangs zu seiner Vertheidigung auf die Verschiedenheit der Charaktere, daß er als Mann vom Waffenhandwerk sich nicht mit wehrunfähigen, verweichlichten Menschen zu solch' einer Unthat habe verbinden können; dann aber, als man ihm hart zusetzte, entschloß er sich seiner Ehre wegen zum Bekennen. Gefragt von Nero, welche Gründe ihn so weit geführt hätten, seines Fahneneides zu vergessen, sagte er: „der Haß gegen dich. Du hast bei'm Heere keinen treuergebeneren Diener gehabt, so lange du verdientest geliebt zu werden: mein Haß begann, seitdem du Mörder an Mutter und Gattin, Wagenführer, Schauspieler und Mordbrenner geworden bist." Ich führe seine eigenen Ausdrücke an, weil sie nicht, wie die des Seneka, unter die Leute gekommen sind, und weil des Kriegsmanns geradausgehende, mannhafte Herzensmeinung ebensosehr verdiente bekannt zu werden. Es war anerkanntermaßen das Härteste, was Nero bei diesem Komplot sich mußte sagen lassen, der ebenso ungewohnt war, zu hören, was er that, als es ihn leicht ankam, das Frevelhafte zu thun. Die Strafe an Flavus wurde dem Tribun Vejanius Niger befohlen. Der ließ auf dem nächsten Felde eine Grube machen, die Flavus als zu wenig tief und weit tadelte, indem er zu den umherstehenden Soldaten sagte: auch das ist nicht ordonnanzmäßig. Aufgefordert, seinen Hals wacker zu strecken, sprach er: wenn nur du so wacker hauest! Der Andre, heftig zitternd, brachte kaum mit dem zweiten Hiebe den Kopf

herunter, und rühmte sich nachher bei Nero der Grausamkeit, indem er sagte, er habe anderhalb Hiebe geführt, ihn umzubringen.

c. 67. Er habe anderhalb Hiebe geführt, ihn umzubringen, d. h. ihn langsam, nicht mit einem Hiebe getödtet. Vgl. Suppl. VII—X, 20.

68. Der Nächste, welcher sich als muthvollen Mann zu erkennen gab, war der Centurio Sulpicius Asper, indem er auf Nero's Frage, warum er gegen sein Leben sich verschworen, die kurze Antwort gab, das sei das einzige Heilmittel für seine zahllosen Schändlichkeiten gewesen. Hierauf erlitt er seine Strafe. Auch die andern Centurionen bewiesen keinen unedeln Sinn. Dagegen Fänius Rufus hielt nicht Stand, sondern ließ sein Winseln sogar durch sein Testament vernehmen. Nero war in gespannter Erwartung, daß auch der Konsul Vestinus in die Anschuldigung mit hinein gezogen werde, den er für einen ungestümen und feindlich gesinnten Mann hielt; aber es hatten die einen Verschworenen dem Vestinus wegen alter Mißhelligkeiten mit ihm, und die andern, die Mehrzahl, darum keine Mittheilungen gemacht, weil er bei ihnen als unbesonnen und unfügsam galt. Nero's Haß gegen Vestinus aber war inmitten der engsten Kameradschaft entstanden, da dieser den Fürsten in seiner Nichtigkeit durchschaute und gering schätzte, und er den stolzen Freund fürchtete, dessen schneidenden Spott er oft zu ertragen hatte; und wenn der viele Wahrheit enthält, prägt er sich stark in die Erinnerung ein. Es war noch ein einzelner Grund dazu gekommen, daß nämlich Vestinus sich mit Vestilia Messalina ehelich verbunden hatte, während er wohl wußte, daß einer ihrer Liebhaber auch der Kaiser war.

69. Keine Anschuldigung lag vor, kein Ankläger trat auf, und er konnte sich nicht als Richter gebärden. Sonach schritt er als der Alleinherrscher vor, und schickte den Tribun Gerellanus mit einer Kohorte Soldaten gegen ihn aus, mit der Anweisung, dem, was der Konsul im Schilde führe, zuvorzukommen, seine Frohnfeste zu besetzen, seine auserlesene Mannschaft zu vernichten — weil Vestinus ein Wohnhaus über dem Forum und hübsche Sklaven, auch gleichen Alters, hatte. Desselben Tages hatte er alle Berufsgeschäfte als Konsul ausgerichtet, und war bei seiner Tischgesellschaft, ohne Besorgniß, oder vielleicht, die Besorgniß zu verbergen, als Soldaten eintraten, und ihm sagten, er solle zu dem Tribun hinauskommen.

Er steht ohne Verzug auf, und Alles verläuft in wenigen Augenblicken: das Zimmer wird hinter ihm abgeschlossen; der Arzt ist schon zur Stelle, die Adern werden aufgeschnitten, noch lebend wird er in's warme Bad gebracht und in's heiße Wasser gesetzt, ohne ein Wort der Klage über sein Geschick. Seine Tischgenossen wurden inzwischen bewacht, und erst tief in der Nacht frei gelassen, nachdem Nero die Angst, worin sie unmittelbar vom Tische weg auf den kommenden Tod sahen, sich vergegenwärtigt, belacht und gesagt hatte, sie hätten jetzt das konsularische Mahl hinlänglich gebüßt.

70. Zunächst befahl er, daß Annäus Lukanus sterbe. Als dessen Blut sich ergoß, und er das Kaltwerden an Füßen und Händen, und das allmähliche Entweichen des Lebens aus den Extremitäten empfand, während die Lebensthätigkeit in der Brust und seine Besinnung noch fortdauerte, gedachte er seines Dichterwerkes, worin er einen verwundeten Soldaten ähnlichen Todes hatte sterben lassen, und sagte dieselben Verse her; was sein letztes Wort war. Nach ihm gieng Senecio, Quintianus und Scävinus in den Tod, nicht als so wollüstige Menschen, wie sie gelebt; darauf die übrigen Verschworenen, ohne etwas zu thun oder zu sprechen, was aufbehalten zu werden verdiente.

71. Aber wie die Stadt jetzt mit Leichen, so füllte sich das Kapitol mit Opfernden: dem Einen war der Sohn, dem Andern sein Bruder, Verwandter oder Freund gemordet; und sie brachten Danksagungen vor die Götter, schmückten mit Lorbeerzweigen ihr Haus, warfen sich hin vor seine Kniee, und bedeckten ihm die Hand mit Küssen. Und er nahm das für Freude, und belohnte den Antonius Natalis und Cervarius Prokulus dafür mit Straflosigkeit, daß sie sogleich ihre Angaben gemacht hatten. Milichus, durch den Lohn zum reichen Manne geworden, legte sich den Namen Retter, auf Griechisch ausgedrückt, bei. Einer der Tribunen, Gavius Silanus, zwar freigesprochen, starb durch seine eigene Hand, ein andrer, Statius Proxumus, vereitelte die vom Kaiser gewährte Begnadigung durch geckenhaften Tod. Pompejus, Cornelius Martialis, Flavius Nepos, Statius Domitius verloren jetzt ihre Stellen als Tribunen, wie wenn sie nicht eben des Fürsten Feinde wären, doch aber dafür angesehen würden. Den Novius Priskus traf wegen seines Freundschafts-

verhältnisses mit Seneka, den Glitius Gallus und Annius Pollio nur das Loos der Verbannung, weil sie nur als schlimme Leute genannt, nicht aber überwiesen waren. Den Priskus begleitete seine Gattin Artoria Flaccilla, den Gallus Egnatia Maximilla, anfangs Besitzerin eines großen und gesicherten Vermögens, was ihr nachmals genommen wurde: und beides diente dazu, ihren Ruhm zu erhöhen. Auch Rufius Crispinus wurde aus dem Anlaß, den die Verschwörung bot, ausgewiesen; er war aber von Nero gehaßt, weil er einmal Poppäa zur Frau gehabt hatte. Verginius Flavus und Musonius Rufus verdankten die Ausweisung ihrem gefeierten Namen; denn Verginius widmete seine Dienste der Bildung der Jugend zur Redekunst, und Musonius zur Philosophie. Dem Cluvidienus Quietus, Julius Agrippa, Blitius Catulinus, Petronius Priskus, Julius Altinus wurden in Bausch und Bogen Inseln des ägëischen Meeres überlassen. Dagegen der Gattin des Scävinus, Cadicia, und dem Cäsennius Maximus wurde der Aufenthalt in Italien verboten: erst durch die Bestrafung erfuhren sie ihre Anschuldigung. Acilia, des Annäus Lukanus Mutter, wurde ohne Freisprechung und ohne Strafe ignorirt.

c. 71. Vor seine, Nero's, Kniee.

Durch geckenhaften Tod, die Art ist unbekannt.

Inseln des ägëischen Meeres. Sie durften wählen, ob sie auf Gyaros oder Seriphos oder sonst einem der Felseneilande jenes Meeres als Verbannte leben wollten.

72. Als Nero hiemit fertig geworden war, hielt er eine Versammlung der Kriegsmannschaft, und vertheilte an den gemeinen Mann je zweitausend Sesterze, gab auch dazu noch die Kornfrüchte ohne Bezahlung, welche dieselbe bisher zu dem jeweiligen Marktpreise bezog. Er that hierauf, als hätte er über den Hergang eines Krieges zu berichten, berief den Senat, und verlieh die Ehrenauszeichnungen eines Triumphators an den gewesenen Konsul, Petronius Turpilianus, an den vorernannten Prätor, Coccejus Nerva, und an Tigellinus, den Obersten der Prätorianer, wobei er Tigellinus und Nerva dermaßen ehrte, daß er noch außer ihren auf dem Forum aufgestellten Triumphatorbildnissen auch auf dem palatinischen Berge ihren Bildern einen Platz anwies. Die Ehrenauszeichnungen des Konsuls wurden dem Nymphidius zu Theile. Da dieser hier zum erstenmale auftritt,

so muß ich einiges Wenige über ihn nachholen; denn auch er hat seine Rolle bei'm Unheile Roms. Als Sohn einer Freigelassenen, die ihre hübsche Person den Sklaven und Freigelassenen am Hofe preisgegeben hatte, wollte er den Kaiser Cajus zu seinem Vater machen, weil er eben zufälligerweise hochgewachsen und sein Blick grimmig war, oder daß etwa der Kaiser Cajus mit seiner sogar gemeinen Dirnen nachgehenden Lust sich auch mit jenes Menschen Mutter abgab.

c. 72. Nerva, nachmals Kaiser.

Nymphidius Sabinus wurde praefectus praetoris an des Fänius Rufus Stelle. Nipp.

Den Kaiser Cajus, Suppl. VII—X, 22.

73. Nero hatte den Senat zusammenkommen lassen, und hielt vor demselben eine Rede, auf welche er eine Bekanntmachung an's Volk sammt den schriftlich verzeichneten Angaben und den Bekenntnissen der Verurtheilten folgen ließ. Denn immer wieder sagte man von ihm ohne Schonung, er habe auch schuldlose Männer aus Mißgunst oder Furcht umgebracht. Indessen, wer zur selben Zeit die Wahrheit zu finden bestrebt war, der zweifelte nicht, daß sich die Verschwörung gebildet und ausgebreitet habe, und unterdrückt worden sei; und die nach Nero's Tode nach der Hauptstadt Zurückgekommenen erkennen's an. Im Senat aber, wo Alle zusammen, die am härtesten Getroffenen die niederträchtigste Ergebenheit bezeugten, schalt Salienus Clemens den Junius Gallio, welcher, durch seines Bruders Seneka Tod in Angst versetzt, um sein eignes Leben flehte, Feind und Verräther, wurde aber durch den einstimmigen Ruf der Senatoren zurückgewiesen: „er solle nicht den allgemeinen Jammer als eine Gelegenheit zur Ausübung persönlichen Hasses behandeln, und in dem, was durch des Regenten Menschlichkeit zur Ruhe gebracht und abgethan sei, den Anlaß zu neuem Blutvergießen aufsuchen."

74. Es wurde jetzt Beschluß gefaßt über Geschenke und Dankesbezeugungen an die Götter, sowie über eine besondre Ehrengabe an den Sonnengott — es steht sein alter Tempel im Cirkus, wo die Gewaltthat vor sich gehen sollte — da er durch sein Walten das im Finstern brütende Komplot aufgedeckt habe; auch sollten die circensischen Spiele bei'm Ceresfeste mit vermehrtem Wagenrennen gefeiert, der Monat April zugleich Nero'smond genannt, und der Göttin des

Heiles auf der Stelle ein Tempel gebaut werden, wo Scävinus den Dolch geholt hatte. Er selbst stiftete diesen Dolch auf's Kapitol, mit der Aufschrift: dem Rächer Jupiter. Damals merkte man nicht darauf; nach des Julius Vindex Waffenerhebung wollte man darin ein Zeichen und eine Ahnung der kommenden Strafe erkennen. Ich finde in den Senatsprotokollen, daß der vorernannte Konsul Cerialis Anicius in einer Abstimmung gesagt habe, man solle dem heiligen Nero in kürzester Zeit auf Staatskosten einen Tempel errichten. Er beantragte Solches, gleich als wenn derselbe, über das höchste Irdische hinaus entrückt, Anspruch auf die Anbetung von Seiten der Menschen erlangt hätte. Nero ließ das nicht zu; er wollte nicht, daß man aus „den Tücken mancher Menschen" ein Vorzeichen seines Todes machen könnte. Denn göttliche Ehren kommen dem Staatsoberhaupte erst dann zu, wenn dasselbe auf Erden zu leben aufgehört hat.

c. 74. Julius Vindex drei Jahre später. Von diesem in den Supplementen zum 16ten Buche der Annalen. Strafe für Nero.

Ann. XVI.

1. In der nächsten Zeit trieb der Zufall sein Spiel mit Nero mittelst seiner eigenen Einbildung und der Versprechungen des Cäsellius Bassus, der, ein verwirrter Kopf punischen Stammes, ein nächtliches Traumgesicht so deutete, wie wenn etwas Wirkliches zu erwarten wäre. Er fuhr nach Rom, verschaffte sich durch Bezahlung Zugang zum Regenten, und brachte vor, es sei auf seinem Gute eine außerordentlich tiefe Höhle entdeckt worden, mit gewaltig vielem Gold darin, nicht gemünzt, sondern unbearbeitet, und nur wägbar nach alterthümlicher Weise. Denn es lägen da gewichtige Barren, und zur Seite ständen ganze Stangen, und das sei die lange Zeit her unentdeckt geblieben, um das Glück der Gegenwart zu vermehren. Es habe wohl — das gibt er als seine Vermuthung an — die aus Tyrus flüchtig gewordene Phönicierin Dido nach Karthago's Erbauung diesen Reichthum vergraben, damit nicht die neue Volksgemeinde durch Geldüberfluß übermüthig würde, oder die numidischen Könige, ohnedieß feindlich gesinnt, durch Verlangen nach dem Golde sich zum Kriege reizen ließen.

2. Ohne des Berichterstatters Glaubwürdigkeit, ohne auch die der Sache wirklich zu ermitteln, ohne Leute hinzuschicken, durch welche er erfahren mochte, ob das ihm Hinterbrachte Wirklichkeit sei, that Nero noch dazu, das Gerede zu mehren, und ließ Beauftragte abgehen, den vermeintlich fertig liegenden Raub herbeizuschaffen. Kriegsschiffe und auserlesene Ruderer wurden dazu hergegeben, die Eilfahrt zu fördern. Es war das Einzige, wovon in denselben Tagen das Volk im Glauben daran, und die Unterrichteten im entgegengesetzten

Sinne sprachen. Zufällig feierte man auch die zweite Periode des nach fünf Jahren wiederkehrenden Festes, und die Redner wählten vor Allen diesen Stoff zur Lobpreisung des Regenten. „Es wüchsen nicht allein die gewöhnlichen Bodenerzeugnisse und das Gold in seine Schachten eingesprengt, sondern in nie gekannter Segensfülle erschließe sich der Erdboden, und die Gottheit reiche mit offner Hand den Reichthum dar" — und was sie sonst noch mit allem Aufwand der Rede und gleich großer Niederträchtigkeit als schlechte Wichte aussannen, dessen gewiß, daß sie geneigten Glauben bei ihm fänden.

3. Für jetzt mehrte sich die Verschwendung durch die nichtige Hoffnung, und es gieng das vorhandene Geld drauf, als hätten sich Mittel zum Vergeuden für eine lange Reihe von Jahren gefunden. Ja auch von diesen schenkte er bereits, und die Aussicht auf das Reichwerden war eine der Ursachen der Armuth des Staates. Denn Bassus hatte nun sein Grundstück und dazu das Ackerland in weitem Umkreise aufgegraben, hatte jetzt diese und dann wieder eine andre Stelle als den rechten Ort der glückhaften Höhlung bezeichnet, und nicht nur die Soldaten, sondern auch ein ganzes Volk von Bauern, zur Arbeit bestellt, hatte sich an ihn angeschlossen. Endlich wich der Blödsinn von ihm, er verwunderte sich, daß bis dahin seine Träume nicht täuschend gewesen, und er jetzt zum erstenmale irregeführt worden sei, und entzog sich der Beschämung und der Gefahr durch freiwilligen Tod. Zum Theile erzählt man, er sei in Fesseln gelegt und später losgelassen worden, indem man ihm als Ersatz des königlichen Schatzes sein Vermögen abgenommen habe.

4. Da jetzt der periodische Wettkampf bevorstand, so bot der Senat in der Absicht, die Schande vergessen zu machen, dem Kaiser den Siegespreis im Gesange an, und dazu noch einen Ehrenkranz der Redekunst, um damit die Schmach des Auftretens als Schauspieler zu verhüllen. Nero aber ließ sich vernehmen, er brauche keine Protektion zu suchen, und kein amtliches Gebahren des Senats; er stehe in gleicher Reihe mit den Mitbewerbern, und werde durch gewissenhafte Preisrichter die verdiente Anerkennung erlangen. So las er zuerst ein Gedicht auf der Bühne vor; und dann, als die Leute ihm anlagen, daß er alle seine Werke zum Besten gebe — denn so sagten sie — erschien er im Theater, woselbst er sich ganz an die Ordnung für

den Citharspieler hielt, daß er sich nicht setzte, wenn er müde war, daß er sich den Schweiß nur mit seinem Kleide abwischte, daß weder Schneuzen noch Ausspucken zu sehen war. Zuletzt auf's Knie gesunken bezeugte er dieser Versammlung seine Verehrung mit der Hand, und harrte mit angenommener Aengstlichkeit des Spruches der Richter. Und der Pöbel der Hauptstadt, welcher auch die Schauspieler in ihren Bewegungen aufzumuntern gewohnt ist, erfüllte den Raum mit taktmäßigem Zuruf und regelmäßigem Beifallklatschen. Man hätte das als Freude nehmen mögen; und vielleicht war's wirklich freudige Stimmung durch die Gleichgültigkeit gegen Entehrung der Gesammtheit.

c. 4. Um die Schande vergessen zu machen. Hierauf mag sich Sueton. Nero 21. beziehen: Nero, heißt es da, habe den Wettkampf vor dem dazu bestimmten Tage zum erstenmale wiederholt. Nach unsrer Stelle wäre es der Senat gewesen, welcher das anordnete.

Einen Ehrenkranz der Redekunst, weil diese *unter* allen Künsten allein vom *nationalen* Sinne anerkannt und geachtet war.

Mit der Hand. Er warf dem Publikum Kußhände zu, basia jactavit. Böttiger in der Sabina II, 51. beschreibt das genau, und sagt: die ganze Sache kam von der Adoration der Götter her, denen man bei'm Anbeten solche Küsse zuwarf. Eben hierauf weist der hier gebrauchte Ausdruck veneratus hin. S. die Rechtfertigungen zu XIV, 61.

5. Diejenigen dagegen, welche aus fern liegenden Städten, noch mit dem nüchternen, alter Sitte treugebliebenen Italien im Herzen, da waren, auch die, welche, in abgelegenen Landschaften unbekannt mit der Leichtfertigkeit geblieben, in ihrem Berufe als Abgeordnete, oder in ihren eigenen Geschäften hergekommen waren, konnten solch' ein Schauspiel nicht ertragen, noch auch die schmähliche Anstrengung aushalten, da ihre ungewohnten Hände den Dienst versagten, und sie die Leute, welche das verstanden, aus dem Koncept brachten, und so vielmals von den Soldaten Schläge empfiengen, die zwischen den Zuschauern standen, damit nicht ein Augenblick in ungleichartigem Schreien oder unthätigem Schweigen vorübergienge. Es ist Thatsache, daß gar viele Ritter bei'm Aufwärtsdringen durch die engen Zugänge und die Menschenmasse erdrückt, und andre, den Tag und die Nacht auf dem gleichen Sitze geblieben, von tödtlicher Krankheit befallen worden sind. Denn sie mußten Schlimmeres befürchten, wenn sie von der Schaustellung wegblieben, da viele Leute mit der offenen,

und noch mehrere mit der geheimen Bestimmung zur Stelle waren, auf die Namen und die Gebärden, das vergnügte und das mißmuthige Aussehen der Personen Acht zu haben, welche sich einfanden. Hienach wurde geringeren Leuten unverweilte Todesstrafe zuerkannt; vornehmen gegenüber verbarg man für den Augenblick das Mißvergnügen, um sie's später entgelten zu lassen. So sagte man von Vespasian, er sei vom Kämmerer Phöbus darüber angefahren worden, daß er einschlafe, da er denn, nur mit Mühe durch die Fürbitte der Besseren behütet, des ihm drohenden Verderbens durch seine Bestimmung zu Höherem enthoben wurde.

c. 5. Ihre ungewohnten Hände fgde. Sie waren nicht gewohnt, so anhaltend zu klatschen, und klatschten oft zur Unzeit, wodurch sie Unordnung in den Mechanismus des Klatschens brachten.

Zwischen den Zuschauern, per cuneos. Die Sitzstufen des Amphitheaters wie des Theaters waren durch Gänge, praecinctiones, in verschiedene Stockwerke von einander geschieden. Die Stufen jedes Stockwerks waren in gewissen Entfernungen wieder durch Treppen geschieden, auf denen man hinab oder hinauf zu den Sitzreihen stieg, und die den ganzen Zuschauerraum in keilförmige Abtheilungen, cuneos, theilten. Realencyklopädie VI, 2, 1780.

Vespasian, nachmals Kaiser.

6. Nach Beendigung des Festes starb Poppäa, in Folge zufälliger Zornesaufwallung ihres Gemahls, welcher der schwangeren Frau einen Fußtritt versetzte. Denn an Vergiftung möchte ich nicht glauben, obwohl manche Schiftsteller das angeben, mehr aus Haß, als in glaubhafter Weise; denn er wünschte sich Kinder, und die Liebe zur Gattin herrschte in seinem Gemüthe. Ihr Leichnam wurde nicht verbrannt, wie das römische Sitte ist, sondern nach dem Brauche ausländischer Höfe einbalsamirt, und so in der Gruft der Julier beigesetzt. Jedoch ein öffentliches Leichenbegängniß wurde gehalten, und er selbst pries auf der Rednerbühne ihre Schönheit, und daß sie eines göttlichen Kindes Mutter gewesen, wie er noch andre Gaben des Glücks als Tugenden anführte.

7. Poppäa's Tod, äußerlich betrauert, aber im Rückblicke auf ihre Lasterhaftigkeit und Grausamkeit als ein Glück betrachtet, wurde für Nero zum Anlasse eines neuen Aktes der Böswilligkeit: er schloß den C. Cassius von der Theilnahme am Leichenbegängnisse aus; was

das erste Zeichen seines Falles war. Damit verzog's sich auch nicht lange, sondern es kam noch Silanus hinzu. Eine Anschuldigung war nicht vorhanden; es war nur die ausgezeichnete Stellung, die Cassius durch den alten Reichthum seines Hauses und durch sittliche Würde, und die Silanus als der Sohn einer ehrenreichen Familie und als ein in der Blüthe der Jahre tadelloser Mann einnahm. So kam denn dem Senat ein Vortrag zu, worin er darlegte, daß der Eine wie der Andre von der Verwaltung zu entfernen sei, und dem Cassius zum Vorwurf machte, daß derselbe unter seinen Ahnenbildern auch das des C. Cassius hochgehalten habe, durch die Inschrift: dem Parteihaupte; denn er gehe damit auf die Anzettelung des Bürgerkrieges und Empörung gegen das Haus der Cäsarn aus. Und um nicht allein mit der Erinnerung an einen feindseligen Namen Auflehnung zu bewirken, habe er in L. Silanus einen jungen Mann von edler Herkunft und schroffer Gemüthsart an sich gezogen, um denselben bei Veränderung des Regiments voranzustellen.

c. 7. C. Cassius. Seine Abstammung von C. Cassius Parmensis, dem interfector Caesaris, ist nicht nachzuweisen.
L. Silanus, Nachkomme des Kaisers Augustus.

8. Weiterhin fuhr er über Silanus selbst in gleicher Weise, wie über dessen Oheim Torquatus, her, als vertheilte er schon die Regierungsgeschäfte, und machte aus seinen Kämmerern Beamte für die Kassenführung, die Suppliken und das Cabinet, was ganz aus der Luft gegriffen war; denn Silanus hielt sich aus Furcht ganz vorsichtig, und war durch den Schrecken, worein ihn seines Oheims Tod versetzte, veranlaßt, auf seiner Hut zu sein. Weiterhin ließ er Leute mit einer sogenannten Anzeige auftreten, welche über Lepida, Gattin des Cassius und Silans Tante, das Mährchen vorbringen mußten, daß sie in Blutschande mit dem Bruderssohne lebe, und religiöse Greuel triebe. Als Theilnehmer zog man zwei Senatoren, Volkatius Tullinus und Marcellus Cornelius, und den Ritter Calpurnius Fabatus hinein, welche durch Berufung auf des Regenten Ausspruch sich der drohenden Verurtheilung entzogen, und nachmals von dem nur mit der Hauptsache bei seinen Unthaten beschäftigten Nero als Leute geringerer Art übersehen wurden.

c. 8. Torquatus XV, 35.

9. Als nun die Sache vor den Senat kam, wurde für Cassius und Silanus die Verbannung ausgesprochen; das Urtheil über Lepida solle der Kaiser geben. So wurde Cassius nach der Insel Sardinien gebracht, und man ließ ihn so in Rücksicht seines hohen Alters. Den Silanus schickte man weg nach Ostia, als sollte Naxos seine Bestimmung sein, und später sperrte man ihn in die apulische Stadt Barium ein. Während er daselbst sein so unwürdiges Geschick als weiser Mann trug, fiel ein zum Mordgeschäfte entsandter Centurio über ihn her; dieser rieth die Adern aufzureißen, worauf er sagte, zum Tode sei er vorbereitet, aber seinem Mörder wolle er nicht sein ehrenvolles Geschäft erlassen. Der Centurio sah, wie der Mann, zwar unbewehrt, doch kraftvoll, mehr Zorn als Furcht verrieth, und befahl den Soldaten, ihn festzuhalten. Doch hörte Silanus nicht auf, Widerstand zu leisten und schwere Streiche zu führen, so weit er mit den bloßen Händen es vermochte, bis er vom Centurio, mit Wunden vorn am Leibe wie im Zweikampf getödtet, niedersank.

c. 9. Sein ehrenvolles Geschäft erlassen, Ironie: Silanus weist den Rath zurück, sich selbst zu tödten, welchen der Centurio gegeben hatte, und sagt, dieser solle das verrichten, wozu er hergeschickt sei.

10. Nicht minder muthig gieng L. Vetus, seine Schwiegermutter Sextia, und seine Tochter Pollitta in den Tod: sie waren dem Regenten verhaßt, als wäre ihr Fortleben ein Vorwurf für ihn, daß er des L. Vetus Eidam, Rubellius Plautus, getödtet hatte. Die Gelegenheit zur Aufdeckung seiner grausamen Absicht gab der Freigelassene Fortunatus, welcher zum Diebe an seinem Herrn geworden, noch dessen Ankläger wurde, und den Claudius Demianus beizog, der, von Vetus als dem Statthalter in Asien wegen seiner Schlechtigkeiten in Haft genommen, jetzt durch Nero zum Lohne der Anklage der Fesseln entledigt wurde. Als der Verfolgte erfuhr, daß man ihn und seinen Freigelassenen als Gleichberechtigte einander gegenüberstelle, begab er sich weg nach seinen Besitzungen bei Formiä. Daselbst umstellte man ihn im Stillen mit militärischer Wache. Ihm zur Seite war die Tochter, nicht blos durch das drohende Geschick, sondern auch von langem Schmerze wild aufgeregt, seitdem sie ihren Gatten Plautus unter der Mörder Händen gesehen hatte: sie hatte seinen blutenden

Hals umschlungen, und mochte sich nicht trennen von dem Blute und den besprengten Kleidern, eine Wittwe in tiefer, endloser Trauer, nichts genießend, als was den Tod ferne hielt. Jetzt vom Vater aufgefordert reist sie nach Neapel. Und weil Nero sie nicht vorließ, hält sie Wache, wo er ausgieng: er solle hören den schuldlosen Mann, und nicht einen ehemaligen Amtsgenossen im Konsulat seinem Diener preisgeben; dann wieder schrie das heulende Weib, und bisweilen noch hinaus über ihr Geschlecht mit feindlich drohendem Zuruf; aber der Regent ließ sich gleich unempfindlich gegen das Bitten, wie gegen Vorwürfe finden.

11. So sagt sie dem Vater, er solle die Hoffnung aufgeben, und das Unausweichliche thun. Zugleich erfährt man, daß eine Untersuchung durch den Senat und ein harter Spruch zu erwarten sei. Da wollte man ihn bewegen, den Kaiser zum Erben einer ansehnlichen Portion einzusetzen, und so den Enkeln das Uebrige zu sichern. Das wies er von sich, um nicht sein nahezu als freier Mann geführtes Leben an dessen Ende durch eine Niederträchtigkeit zu schänden, und verschenkte alles eben vorhandene Geld an seine Sklaven, hieß sie auch, was sonst noch wegzubringen wäre, für sich mitnehmen; nur drei Ruhebetten zur Bestattung sollten bleiben. Sodann lassen sie sich in demselben Gemache, mit dem gleichen Messer die Adern durchschneiden, und sich eilends, der Schicklichkeit wegen je in ein Tuch gehüllt, nach dem warmen Bade bringen, wo der Vater, den Blick auf die Tochter, die Großmutter auf die Enkelin, diese auf beide gerichtet, Jedes für's Andre wetteifernd um einen schnellen Ausgang des versiegenden Lebens flehte, und daß ihre Hinterbliebenen zum längern Leben und zu natürlichem Tode bestimmt sein möchten. Und das Geschick hielt die Reihe ein: das Alter machte den Anfang im Sterben; dann kam das Nächste an Jahren. Nach ihrer Beisetzung wurden sie noch angeklagt, und die Bestrafung nach altherkömmlicher Weise über sie ausgesprochen. Und Nero that Einsprache, indem er ihnen den Tod ohne Beisein eines Zeugen gestattete. Solche Scenen spielte man noch, wo die Menschen schon gemordet waren.

c. 11. Die Bestrafung nach altherkömmlicher Weise, amtlicher Ausdruck. S. zu Ann. II, 32.

12. Der Ritter Publius Gallus war ein genauer Freund des Fänius Rufus gewesen, und hatte dem Vetus nicht ferne gestanden; es wurde der Bann über ihn ausgesprochen. Dem Freigelassenen und Ankläger ward zum Lohne seines Dienstes ein Platz im Theater bei den Amtsboten der Tribunen gewährt. Dazu erhielt der Monat Mai, welcher auf den April, auch Nerosmond genannt, folgte, den Namen des Claudius, und der Junius den des Germanikus, wozu Cornelius Orfitus, welcher das einbrachte, bezeugt, man habe den Junius darum fallen lassen, weil schon Zwei vom Hause Torquatus, als Verbrecher gerichtet, den Namen Junius zu einem ungesegneten gemacht hätten.

c. 12. Bann. S. zu Ann. III, 23.

13. Dieses Jahr, gräßlich geworden durch so viele Unthaten, zeichneten die Götter auch noch durch Unwetter und Krankheiten. Kampanien ward verwüstet durch einen Orkan, welcher Landhäuser, Bäume und Bodenerzeugnisse überall zerschmiß, und bis in die Nähe der Stadt hertobte; und in dieser zehntete eine heftige Pestseuche alle Klassen von Menschen, ohne irgend eine augenfällige Unregelmäßigkeit klimatischer Art. Aber die Wohnungen füllten sich mit Todten, die Straßen mit Leichenzügen; kein Geschlecht, keine Altersstufe blieb unbedroht; die Sklaven, wie die Freien vom Bürgerstande starben plötzlich hin inmitten ihrer wehklagenden Weiber und Kinder, die jetzt noch sie pflegten, sie beweinten, und dann oft schon auf demselben Scheiterhaufen verbrannt wurden. Die Todesfälle von Rittern und Senatoren kamen zwar auch vielfältig vor, wurden aber nicht in gleichem Grade beklagt, als ob sie dem grausamen Regenten mit dem allgemeinen Sterben einen Strich durch die Rechnung machten. In diesem Jahre wurde auch im narbonensischen Gallien, in Afrika und Asien eine Aushebung veranstaltet zu dem Zwecke, die illyrischen Legionen zu ergänzen, bei denen die durch ihre Jahre oder Krankheit schwach gewordenen Leute den Abschied empfiengen. Denen von Lugdunum schenkte der Regent zur Vergütung für ihr Unglück vier Millionen, damit sie wiederherstellten, was die Stadtgemeinde verloren hatte: dieselbe Summe hatten sie vorher bei Unfällen in der Hauptstadt dargebracht.

Nach Chr. 66.

14. C. Suetonius und Lucius Telesinus waren die Konsuln des Jahres. Es hatte Antistius Sosianus, als Pasquillant gegen Nero mit Verbannung bestraft, wie ich berichtet habe, davon gehört, daß das Angeben so reich belohnt werde, und der Kaiser in blutigen Maßregeln so rasch sei. Als unruhiger, die Gelegenheit flugs ergreifender Mann weiß er den Pammenes, der seinen Aufenthalt in der Verbannung theilte, einen vielberüchtigten, durch seine Wissenschaft in vielen genauen Verbindungen stehenden Astrologen, als einen in ähnlicher Lage lebenden Mann sich zum Freunde zu machen. Er meinte, das müsse nicht umsonst sein, daß immer wieder Botschaften und Anfragen an denselben kämen, und erfuhr auch, daß er einen Jahresgehalt von P. Antejus beziehe. So wußte er ferner, daß Antejus als ein von Agrippina hochgeschätzter Mann dem Nero verhaßt, daß sein Geld eine große Lockspeise, und daß dieses Vieler Verderben sei. Sonach fieng er einen Brief des Antejus auf, entwandte auch ein paar Blätter mit der Berechnung des Tags seiner Geburt und seiner kommenden Geschicke, unter des Pammenes geheimen Papieren aufbewahrt, entdeckte dabei eine Aufzeichnung über Geburt und Leben des Ostorius Skapula, und schrieb an den Regenten, er würde ihm große, für sein Leben wichtige Dinge mittheilen können, wenn man ihn auf kurze Zeit der Verbannung enthöbe; denn Antejus und Ostorius nähmen eine bedrohliche Stellung ein, und beschäftigten sich mit Nachforschungen über das, was ihnen und dem Kaiser vom Schicksal bestimmt sei. Sofort fertigte man ein paar Jachten ab, und brachte den Sosianus eilends herüber. Und sobald seine Angabe unter die Leute kam, wurde Antejus und Ostorius schon als verurtheilt, nicht mehr als verfolgt angesehen, so sehr, daß Niemand des Ostorius Testament unterzeichnen wollte; doch Tigellinus half dazu durch den Rath, den er früher dem Antejus gegeben hatte, mit seiner letzten Willenserklärung nicht zu säumen. Dieser nahm Gift; aber verdrießlich über dessen langsame Wirkung schnitt er sich die Adern auf, und eilte so in den Tod.

c. 14. Antistius Sosianus XIV, 48.
Der Tag seiner Geburt, mit Berechnung der damaligen Stellung der Planeten und der daraus gefolgerten Schicksale des Mannes.

15. Ostorius befand sich zur selben Zeit auf entfernt liegenden Besitzungen auf der Gränze Liguriens. Dahin wurde ein Centurio geschickt, ihn unverweilt sterben zu lassen. Die Eile kam daher, daß Ostorius, als Kriegsmann sehr angesehen, wie er auch in Britannien sich eine Bürgerkrone verdient hatte, durch seine ungewöhnliche Leibesstärke und seine Geschicklichkeit in Führung der Waffen in Nero die Furcht erregt hatte, er möchte über ihn herfallen, der immer in Angst und durch die erst kürzlich aufgedeckte Verschwörung noch schreckhafter geworden war. Der Centurio sperrte die Auswege aus dem Landsitze ab, und eröffnete dem Ostorius des Kaisers Befehl. Derselbe wandte den Arm, dessen Stärke oft gegenüber den Feinden bewährt worden, gegen sich selbst. Und weil seine zwar abgeschnittenen Adern das Blut nicht reichlich genug rinnen ließen, nahm er einen Sklaven zu Hülfe, soweit, daß er den Dolch mit Stetigkeit in die Höhe halten konnte, drückte dessen Hand her und hielt den Hals entgegen.

c. 15. Bürgerkrone XII, 31.

16. Hätte ich auch von Kriegen im Ausland und von Männern, die für Rom in den Tod gegangen, in solcher Gleichförmigkeit des Hergangs zu berichten, so hätte ich selbst daran genug bekommen, und müßte ich erwarten, daß Andre daran erlägen, ihre Mitbürger den zwar ehrenvollen, aber schweren und in einer Reihe sich bewegenden Gang zum Tode machen zu sehen. Aber dieses knechtische Geschehenlassen und die Ströme des im Frieden elendiglich vergossenen Blutes versetzen das Gemüth in Abspannung und peinlichen Schmerz. Und ich möchte auf Seiten derer, welche diese Sachen lesen, nur die Rechtfertigung ansprechen, daß ich die so thatenlos hinsterbenden Menschen nicht verdammen dürfe. Es war das ein Strafgericht der Götter über Rom, welches man nicht, wie bei Vernichtung von Heeren oder bei Eroberung von Städten, mit einmaliger Darstellung abthun kann. Gönnen wir's immerhin den Abkömmlingen erlauchter Männer, daß sie ebenso, wie ihr Leichenbegängniß sich von der gemeinen Bestattung unterscheidet, bei'm Berichte über ihr Ende ihre besondern Denksteine bekommen und behalten!

17. Denn binnen weniger Tage mußte Annäus Mela, Cerialis Anicius, Rufius Crispinus und T. Petronius in einer Reihe sterben; Mela und Crispinus waren Ritter mit Senatorsrang. Der letzt-

genannte, vormals Oberster der Leibwache und mit den Konsulatsehrenauszeichnungen beschenkt, und jetzt vor Kurzem in Folge einer Anschuldigung wegen Complots nach der Insel Sardinien verbannt, gab sich auf die Nachricht, daß er sterben müsse, selbst den Tod. Mela, mit Gallio und Seneka Sohn derselben Aeltern, hatte sich in einem den natürlichen Gang verkehrenden Streben nach Ehre der Bewerbung um Staatsämter enthalten: er wollte als Ritter ein Mann dem Einfluß nach werden, wie einer, der Konsul gewesen; zugleich gedachte er als Geschäftsführer, durch Verwaltung kaiserlichen Eigenthums, einen kürzern Weg zum Gelderwerbe einzuschlagen. Er war auch des Annäus Lukanus Vater gewesen, was viel dazu geholfen hatte, ihm einen Namen zu machen. Nach dessen Tode stellte er strenge Nachforschung über seinen Besitz an, und reizte dadurch einen der genauesten Freunde Lukans, Fabius Romanus, sein Ankläger zu werden. Man bringt ein erdichtetes Zusammensehen des Vaters und des Sohns in dem Complot hervor, indem man Lukans Handschrift nachmacht. Nero nahm Einsicht davon, und befahl's an ihn zu bringen; er war gierig nach seinem Gelde. Mela ließ sich die Adern öffnen, was damals der gewöhnlichste Weg zu schnellem Tode war, nachdem er seinen letzten Willen aufgesetzt hatte, worin er dem Tigellinus und dessen Tochtermann Cossutianus Capito eine große Summe überwies, um das Uebrige zu erhalten. Als wenn er über seinen unverdienten Tod sich beschweren wollte, soll er noch weiter in diesem letzten Willen gesagt haben, er sterbe ohne Anlaß zur Strafe, wogegen Rufius Crispinus und Anicius Cerialis leben dürften, welche doch Feinde des Regenten seien. So sei mit Absicht, glaubte man, über Crispinus geschrieben gewesen, weil der schon getödtet war, und über Cerialis, damit dieser getödtet werde. Denn nicht lange nachher entleibte er sich, weniger bedauert, als die Andern, wegen Erinnerung daran, daß er dem Kaiser Cajus ein Complot verrathen hatte.

c. 17. Weil der schon getödtet war, und die Anklage also gegen ihn unschädlich war. Mela hatte ihn aber hinzugefügt, um nicht dadurch, daß er den Cerialis allein nannte, seinen Privathaß gegen diesen zu verrathen. Nach dem Tode des Crispinus muß so kurze Zeit verflossen gewesen sein, daß Mela mit Wahrscheinlichkeit nichts davon zu wissen fingiren konnte. Ripp.

18. Ueber Petronius muß ich Weniges aus früherer Zeit beibringen. Er war ein Mann, welcher den Tag schlafend, und die Nacht mit Aufwartungen und Unterhaltungen zubrachte; und wenn Andern ihre Thätigkeit einen Namen machte, so that's bei ihm sein Nichtsthun, und er wurde nicht, wie die meisten, die sich aufzehren, als Schlemmer und Vergeuder, sondern als Sachkenner in ausschweifendem Genusse angesehen. Dazu machte sein Thun und Reden, je ungenirter es war, und vom Nichtachten auf sich selbst zeugte, als vermeintliche Natürlichkeit nur um so angenehmeren Eindruck. Prokonsul in Bithynien und nachher Konsul geworden, erwies er sich jedoch thätig und der Berufsarbeit gewachsen. Als er dann wieder in Lasterhaftigkeit hineingerieth, oder als lasterhaft gelten wollte, zog ihn Nero zu der kleinen Zahl seiner vertrauten Freunde als Meister im geschmackvollen Lebensgenusse; wie er denn in seinem Ueberfluß nur dasjenige als schön und wollüstig gelten ließ, was ihm Petronius empfahl. Hiedurch wurde Tigellinus neidisch auf ihn als seinen Nebenbuhler, der ihm hinsichtlich des Genusses an Einsicht überlegen sei. So faßt er den Fürsten an seiner Neigung zum Blutvergießen an, der seine andern Leidenschaften nachstanden: er warf dem Petronius sein Freundschaftsverhältniß mit Scävinus vor, bestach einen Sklaven, daß er eine Anzeige machte, schnitt eine Verantwortung ab, und ließ das Gesinde zum größten Theile in Fesseln werfen.

19. Der Kaiser hatte sich in denselben Tagen nach Kampanien begeben, und Petronius, bis nach Cumä gekommen, wurde da in Haft behalten. In Furcht oder Hoffnung länger hinzuleben vermochte er nicht. Doch aber eilte er auch nicht, das Leben von sich zu werfen, sondern ließ die geöffneten Adern, wie's ihm einfiel, verbinden und wieder öffnen, und sprach zu seinen Freunden, nicht über ernsthafte Dinge, oder so, daß er dadurch den Ruhm der Standhaftigkeit hätte gewinnen wollen. Und so hörte er auch an, was man ihm mittheilte, nicht etwa über die Unsterblichkeit der Seele und philosophische Sätze, sondern Spiele der Dichtkunst und Verse, aus dem Stegreife gemacht. Seinen Sklaven gab er zum Theil Geschenke, andre ließ er peitschen. Er setzte sich zu Tische, genoß den Schlaf, damit sein unfreiwilliges Sterben wie ein zufälliges aussehe. Selbst in seinem letzten Willen that er nicht, was meist von denen geschah, welche

sterben mußten, daß er seine Ergebenheit für Nero, Tigellinus, oder sonst einen der Vielvermögenden ausgesprochen hatte; sondern vielmehr machte er eine ausführliche Schilderung von des Fürsten Ausschweifungen, mit den Namen der Pathiker und der Weiber, und von jeder neuen Erfindung der Unzucht, siegelte die Schrift, und sandte sie an Nero. Dazu zerbrach er seinen Ring, damit derselbe nicht nachher angewandt werden könnte, Jemanden zu verfolgen.

20. Da Nero sich besann, wie doch sein nächtliches Treiben bekannt werden möge, fiel ihm Silia ein, als Gattin eines Senators nicht unbekannt, von ihm selbst zu jeder Art der Wollust verwendet, und mit Petronius nahe befreundet. Sie wurde verbannt, als hätte sie nicht verschwiegen, was sie gesehen und an sich geschehen lassen; es war persönlicher Haß. Dagegen den Minucius Thermus, einen gewesenen Prätor, opferte er dem Grolle Tigellins, weil ein Kammerdiener des Thermus einige nachtheilige Aussagen über Tigellinus gemacht hatte, was der Mensch selbst durch die Qual der Folter, und sein Herr mit unverdientem Tode zu büßen hatte.

21. Nach dem Morde an so vielen vorragenden Männern gelüstete es Nero zuletzt, die Tugend selbst zu vertilgen, indem er Thrasea Pätus und Barea Soranus um's Leben brächte. Beide haßte er längst, und bei Thrasea hatte er noch besondre Gründe dazu, daß er nämlich bei der Besprechung über Agrippina, wie schon berichtet, die Senatssitzung verlassen, und daß er bei'm Festspiele Juvenalia gar nicht die erwartete thätige Theilnahme gezeigt hatte; und der Aerger hierüber war um so ernstlicher, weil derselbe Thrasea in Patavium, seinem Heimathsorte, bei einem dramatischen Festspiele, dessen Stifter der Trojaner Antenor gewesen, in tragischem Anzuge gesungen hatte. Auch hatte er an dem Tage, da der Prätor Antistius wegen seiner Schmähgedichte auf Nero zum Tode verurtheilt wurde, den schonenderen Antrag gemacht und durchgesetzt; und da wo göttliche Verehrung für Poppäa bewilligt wurde, war er mit Willen weggeblieben, und hatte dem Leichenbegängnisse nicht angewohnt. Diese Dinge ließ Capito Cossutianus nicht in Vergessenheit gerathen, der überhaupt mit Leidenschaft dem Schlechten zugewandt, auf Thrasea darum böse war, weil dessen gewichtige Stimme ihn über'n Haufen geworfen hatte: bei einer Klage der Cilicier auf

Schadenersatz gegen Capito hatte er deren Abgeordneten beigestanden.

c. 21. Wie schon berichtet, XIV, 12.

Die erwartete thätige Theilnahme, s. die Rechtfertigungen. Die thätige Theilnahme hätte darin bestehen sollen, daß Thrasea sich hätte als Tänzer oder Sänger oder sonst mit einer Kunstfertigkeit sehen oder hören lassen. S. zu XIV, 15.

22. Ja auch solche Dinge warf er demselben vor: „bei'm Jahresanfang meide es Thrasea, den üblichen Eid abzulegen; am Sprechen der Gelübde nehme er keinen Theil, obgleich er einer der fünfzehn Priester sei; niemals habe er noch für das Leben des Regenten oder für seine himmlische Stimme geopfert; vormals immer auf dem Platze und rastlos, so daß er auch bei ganz gewöhnlichen Senatsbeschlüssen sein Für oder Wider zu hören gegeben habe, sei er drei Jahre lang nicht in der Sitzung erschienen, und in neuester Zeit, da man wetteifernd zum Einschreiten gegen Silanus und Vetus herbeigeeilt sei, habe er sich statt dessen mit den persönlichen Angelegenheiten seiner Klienten beschäftigt. Das sei bereits eine exklusive Stellung, eine Parteibildung, und, wenn viele das sich herausnähmen, der Kriegsstand. Wie einst von C. Cäsar und M. Cato, heißt es, so plaudert jetzt von dir, Nero, und von Thrasea unsre nach einem Bruche lüsterne Stadt. Und er hat Anhänger, oder vielmehr Trabanten, welche es ihm zwar noch nicht in schroffer Abstimmung, wohl aber im Aufzuge und in Gebärden nachthun, starr und finster, um die Leichtfertigkeit zum Vorwurfe zu machen. Er ist der einzige, der an dein Leben nicht denkt, deine Kunstleistungen nicht ehrt. Die Freude des Fürsten ignorirt er; ist ihm denn auch an dessen Trauer und Schmerz nicht genug? Es ist eine und dieselbe Richtung, in Poppäa keine Heilige zu erkennen, und des verewigten Augustus, des verewigten Julius Amtshandlungen nicht zu beschwören: er macht sich nichts aus dem Heiligen, die Gesetze schafft er ab. Das Tagblatt des römischen Volkes liest man eifrig in den Provinzen, bei den Heeren, um zu erfahren, was Thrasea nicht gethan habe. Entweder sollte man diesem System sich anschließen, wenn's das bessere ist, oder sollte man den Neuerungssüchtigen ihren Führer und Obmann nicht lassen. Seine Schule hat einen Tubero, einen Favonius hervor-

gebracht, Namen, an denen man selbst zur Zeit der alten Verfassung keine Freude hatte. Um das Regiment aus den Angeln zu reißen, erheben sie das Panier der Freiheit; haben sie's umgestürzt, so werden sie der Freiheit selbst zu Leibe gehen. Vergeblich hast du den Cassius beseitigt, wenn du Einen überhandnehmen und machen lässest, der ein Brutus werden will. Endlich aber lasse nicht selbst ein Schreiben über Thrasea ergehen, sondern den Senat zwischen uns beiden richten." Nero belobt noch den rachsüchtig vorwärts eilenden Cossutianus, und stellt ihm den streitbaren Redner Marcellus Eprius zur Seite.

c. 22. Der Gelübde für das Leben des Kaisers. Himmlische Stimme, s. zu XIV, 15.

23. Es hatte aber den Barea Soranus ein Ritter, Ostorius Sabinus, schon vor Gericht geladen aus Anlaß der Statthalterschaft in Asien, woselbst er den Aerger des Regenten über ihn gemehrt hatte durch Gerechtigkeit und Thätigkeit, auch weil er den Hafen von Ephesus zu räumen sich Mühe gegeben, und den gewaltsamen Widerstand der Stadt Pergamus gegen Wegführung von Standbildern und Gemälden durch des Kaisers Kämmerer Akratus unbestraft gelassen hatte. Die Anklage lautete auf Freundschaftsverhältniß mit Plautus, und auf Umtriebe zu dem Zwecke, die Provinz bezüglich eines Wechsels der Dinge für sich zu gewinnen. Für die Verurtheilung wählte man die Zeit, zu welcher Tiridates auf dem Herwege war, um sich zum Könige Armeniens machen zu lassen, damit durch die Richtung des Stadtgesprächs auf das Fremde der einheimische Greuel in den Hintergrund trete, oder vielleicht, damit er die Größe des Selbstherrschers im Hinwürgen hochragender Männer als einer Großthat königlicher Art zur Schau trage.

c. 23. Tiridates, Ann. XV, 29. Nach Dio Cass. S. 1028 empfieng Nero denselben in Neapel, und geleitete ihn nach Rom.

24. Als nun die ganze Stadt hinausströmte, den Fürsten zu empfangen und den König zu schauen, ließ sich Thrasea nicht beugen durch das Verbot, an der Empfangsfeierlichkeit Antheil zu nehmen, sondern verfaßte eine Schrift an Nero, worin er anfragte, was ihm zur Last gelegt werde, und sich zu rechtfertigen versicherte, wenn die Anschuldigungen ihm bekannt, und er in den Stand gesetzt würde, dieselben zu widerlegen. Nero griff eilends nach der Schrift, in der

Hoffnung, es werde Thrasea, in Schrecken versetzt, in einer Weise geschrieben haben, wodurch er den großen Fürsten noch größer machte, und seinen eigenen Namen entehrte. Als sich nichts dergleichen fand, folgte er den Eingebungen der Furcht vor dem Angesichte, dem Edelsinne und dem Freimuth des schuldlosen Mannes, und befahl den Senat zu berufen.

25. Jetzt hielt Thrasea Rath inmitten seines engsten Kreises, ob er's mit der Verantwortung versuchen, oder dieselbe lassen solle. Es gab entgegengesetzte Vorschläge: die, welche sein Erscheinen im Senate wollten, erklärten sich unbesorgt hinsichtlich seines Standhaltens: „was er rede, das werde nur seinen Ruhm mehren. Bequeme und zaghafte Leute hüllten ihr Ende in Einsamkeit. Das Volk möge nur sehen, wie ein Mann zum Tode gehe; der Senat möge hören die Worte, welche wie aus einer Gottheit Munde, über das Menschliche hinaus, sich vernehmen ließen. Könnte doch die Verwunderung selbst den Nero stärker anfassen! Bliebe er aber blutdürstig, so werde doch für die Nachwelt das Bild eines edeln Ausgangs aus dem Leben gestiftet, im Gegensatze zu der Elendigkeit, welche verstummt untergehe."

26. Die Andern, welche das Warten zu Hause vorschlugen, meinten von Thrasea dasselbe, aber es sei Hohn und Mißhandlung zu befahren: „Schelten und rohe Worte sollte er nicht über sich ergehen lassen. Nicht Cossutianus oder Eprius allein seien zu ruchlosem Beginnen gerüstet, sondern Leute genug vorhanden, welche vielleicht in grausamem Sinne den Arm zum Stoße erheben würden; selbst die Besseren thäten's nach aus Furchtsamkeit. Lieber möge er dem Senat, dessen Zierde er gewesen, die Schande solch' einer Schlechtigkeit ersparen, und zweifelhaft lassen, für was dessen Mitglieder sich entschieden haben würden, wenn Thrasea vor ihnen gestanden hätte. Daß einen Nero Scham über seine Schlechtigkeit ankomme, davon rede man in vergeblicher Hoffnung, und viel mehr sei zu befürchten, daß derselbe an der Gattin, der Familie, dem Uebrigen seinen Grimm auslasse, was seinem Herzen nahe stehe. Und so möge er denn, behütet vor Entwürdigung und schandbarer Begegnung, auf dem ruhmvollen Wege derjenigen zum Tode gehen, nach deren Beispiel und Wissenschaft er gelebt habe." Es war bei der Berathung ein junger

Mann feurigen Sinnes, Arulenus Rustikus: der erbot sich im Verlangen, etwas Gutes zu thun, er wolle gegen den Senatsbeschluß Einrede erheben; denn er war Volkstribun. Doch Thrasea wehrte seinem edeln Drange: „er solle nichts anfangen, was vergeblich, ohne Nutzen für den Verfolgten, und dem, welcher die Einrede machte, verderblich sein würde. Er selbst sei fertig mit dem Leben, und den steten Gang, den er so viele Jahre eingehalten, dürfe er nicht aufgeben; er dagegen stehe noch im Eingang des Aemterlaufes, und, was vor ihm liege, sei ihm noch unverkümmert. Er möge vorher ernstlich bei sich erwägen, auf welche Bahn der Theilnahme am öffentlichen Leben er sich unter den dermaligen Umständen begeben wolle." Uebrigens behielt er's dem eigenen Nachdenken vor, ob er im Senat erscheinen solle.

c. 26. Auf dem ruhmvollen Wege derjenigen, d. i. der Stoiker.

27. Folgenden Tages aber stellten sich zwei Kohorten der Prätorianer bewaffnet im Tempel der Venus Genetrix auf. Den Zugang zum Senat hatte ein Haufe Bürger besetzt, mit Schwertern, die sie nicht zu verbergen suchten; auf den Plätzen und in den Basiliken standen vertheilt Rotten von Soldaten. Zwischen diesen, angeschaut und bedroht, giengen die Senatoren in die Kurie, und man vernahm eine Rede des Fürsten durch den Mund eines seiner Quästoren: ohne Rüge für Einzelne verwies er's dem Senat, daß sie sich der Thätigkeit für's Gemeinwesen entzögen, und daß nach dessen Vorgang die Ritter sich der Bequemlichkeit ergäben. „Denn wie dürfte man sich wundern, daß die Leute aus entlegenen Provinzen nicht herbeikämen, wo so viele zum Konsulat und Priesterämtern beförderte Männer nur für ihre schönen Parkanlagen lebten?"

28. Das war eine Waffe, die von den Anklägern eilends gefaßt wurde. Cossutianus begann und Marcellus fuhr mit noch mehr Ungestüm fort zu schreien, „es handle sich um das Lebensprincip des Staates: der Ungehorsam der Untergeordneten schade der milden Regierung. Allzu nachsichtig sei bis auf diesen Tag der Senat damit gewesen, daß er den abtrünnigen Thrasea, daß er dessen Eidam Helvidius Priskus, mit den gleichen Hirngespinsten, und dazu noch einen Pakonius Agrippinus, den Erben des väterlichen Hasses gegen

die Regenten, und den Curtius Montanus so geradeaus hohnsprechen lasse, welcher sich ruchlose Poësie zum Geschäfte mache. Er finde im Senat den Konsular, bei'm Beten den Priester, bei'm Schwören den Bürger nicht auf seinem Platze; sondern dem weltlichen und religiösen Brauche der Alten sich entgegenstellend habe Thrasea geradezu sich zum Verräther und Staatsfeinde gemacht. Und der Mann, der sonst als Senator aufzutreten und des Regenten Widersacher zu beschützen gewohnt gewesen, möge einmal aussprechen, was er besser oder anders wolle; man werde sich leichter darein finden, ihn auf Eins um's Andere schelten zu hören, als man so sein Schweigen ertrage, womit er Alles zusammen verdamme. Ob denn der Weltfriede oder die Siege ohne Verlust an Wehrmannschaft ihm nicht recht seien? Dem Manne, der über das Glück des Landes sich härme, dem öffentliche Plätze, Theater, Tempel Einöden seien, der mit Auswanderung drohe, sollte man sein verkehrtes ehrsüchtiges Treiben nicht gelingen lassen. Es finde derselbe hier keine Beschlußnahmen, keine Staatsbeamten, kein Rom. So möge er denn seinen Lebensfaden losreißen von der Stadt, der er schon lange die Anhänglichkeit und jetzt auch das Anblicken aufgekündigt habe."

c. 28. Pakonius Agrippinus. Der Vater wird Ann. III, 67. genannt. Suet. Tib. 61. ist zu ersehen, daß derselbe des Hochverraths angeklagt war, und daß Tiberius eine Weisung über seine Bestrafung an den Senat ergehen ließ. Der Bericht des T. über seine Hinrichtung, welche c. 29. als bekannt voraussetzt, muß in dem verlorenen Theile von Ann. V. enthalten gewesen sein.

29. Während Marcellus, nach seiner Weise greulich und drohend, mit seiner Stimme, Gebärde und Augen Blitze schoß, empfand der Senat nicht mehr sein altes, durch die immer wiederkehrenden Processe schon gewohntes Elend, sondern erbebte wie nie und im Innersten bei'm Anblick der Waffen in der Soldaten Händen. Zugleich dachte man sich Thrasea's eigene ehrwürdige Gestalt; einige ergriff auch die Theilnahme für Helvidius Priskus, der so schuldlos für seine verwandtschaftliche Verbindung büßen sollte. „Was denn als Vorwurf für Agrippinus ausgesprochen worden sei, als das harte Geschick seines Vaters, da ja auch dieser gleich schuldlos durch Tibers Grausamkeit verderbt worden? Und vollends gar Montanus, ein bescheidener junger Mann, dem kein Pasquill zur Last falle, werde

aus dem Lande geworfen, weil er sich als Dichter bemerklich gemacht habe."

c. 29. Zugleich dachte man sich sgde. Was T. hier von den Empfindungen sagt, welche den Senat bewegten, hat er ohne Zweifel in Denkschriften Einzelner von derselben Zeit gefunden, die er häufig benützte.

30. Jetzt trat auch Sorans Ankläger, Ostorius Sabinus ein, und fieng an zu reden von dem Freundschaftsverhältnisse mit Rubellius Plautus, und daß Soranus die Statthalterschaft in Asien nach Maßgabe der Bedeutung dieser Stelle als seine Sache, statt zum gemeinen Besten geführt habe, indem die Händel der Städte durch ihn genährt worden seien. Das waren ältere Sachen; dagegen aus neuester Zeit, und das Mittel, die Tochter in die Verfolgung des Vaters hineinzuziehen, war, daß sie an Zauberer Geld geschenkt haben sollte. Freilich war das von Servilia — so hieß das junge Weib — als einer zärtlichen Tochter geschehen, indem sie aus Liebe zu ihrem Vater, zugleich auch in argloser Jugend, doch lediglich über das Fortbestehen ihres Hauses und darüber sich Raths erholt hatte, ob Nero zur Verzeihung geneigt sei, ob die Untersuchung durch den Senat nicht Gefahr drohe? So wurde sie in den Senat beschieden, und getrennt standen beide vor dem richterlichen Stuhle der Konsuln, er der hochbejahrte Vater, ihm gegenüber die Tochter von noch nicht zwanzig Jahren, die, kürzlich erst zur Wittwe geworden durch die Verbannung ihres Gatten Annius Pollio, hülflos, sogar den Vater nicht anschaute, dessen gefährliche Lage sie noch schien verschlimmert zu haben.

31. Als nun der Ankläger fragte, ob sie nicht ihren Brautschmuck, nicht die Kette vom Halse weg verkauft habe, um sich zur Vornahme mystischen Zaubers Geld zu machen, da warf sie sich nieder und weinte zuerst laut, lange, ohne zu reden; dann den Altar umfassend sprach sie: „Niemals habe ich unrechte Gottheiten, niemals Zaubersprüche, noch sonst etwas in meinem unseligen Gebete gewollt, als daß du, Cäsar, und ihr, Senatoren, hier diesem meinem guten Vater das Leben lassen möchtet. Edelsteine und Kleidungsstücke, die Zeichen meines Standes, habe ich gerade so hingegeben, wie mein Blut und Leben, wenn man's verlangt hätte. Die da drüben, mir bis zur Stunde unbekannte Leute, mögen sich besinnen, was ihr

Name, welcherlei ihr Treiben sei: ich habe den Kaiser immer nur als Gottheit genannt. Aber davon weiß mein unglückseliger Vater nichts; und wenn's eine Schuld ist, so ist's nur die meine."

c. 31. Du, Cäsar. Ebenso redet Terentius VI, 8., wie wenn Tiberius im Senat wäre. S. Suppl. VII—X, 18. die Ehren, welche der Senat dem Stuhle des abwesenden Kaisers Cajus erweist.

32. Sie sprach noch, als Soranus einfallend rief, „es sei dieselbe nicht mit ihm nach der Provinz gereist, sei in die Anschuldigung ihres Gatten nicht verwickelt gewesen; nur das Uebermaß ihrer Kindesliebe bringe sie vor Gericht: man möge ihre Sache theilen, und über ihn, was man immer wolle, ergehen lassen." In demselben Augenblicke wollte er der vorschreitenden Tochter in die offnen Arme stürzen; aber die Liktoren traten dazwischen und wehrten's beiden. Darauf vernahm man die Zeugen, und wenn die blutdürstige Anklage das Mitleiden in hohem Grade aufgeregt hatte, so war der Zorn ebenso groß, den P. Egnatius als Zeuge hervorrief. Dieser, ein Schützling Sorans, und jetzt erkauft, um seinen Freund zu verderben, trat auf mit den Ansprüchen des Stoikers, in Haltung und Blick den tugendhaften Mann vorzustellen geübt, im Innern aber verrätherisch, tückisch, seine Habsucht und Sinnlichkeit zu verdecken bemüht; was sodann, durch das Geld blosgelegt, ihn zum warnenden Beispiel machte, daß man, wie vor ränkesüchtigen Schleichern, und das Laster an der Stirne tragenden Menschen, so auch vor denen sich in Acht nahm, welche die Wissenschaft zu Lug und Trug, und das Freundschaftsverhältniß zum Verrath gebrauchten.

33. Doch es brachte derselbe Tag auch ein Beispiel von Edelmuth, in Cassius Asklepiodotus, welcher, durch großes Vermögen einer der bedeutendsten Bithynier, die Anhänglichkeit, mit der er sich an Soranus im Glücke gehalten, jetzt bei dessen Umschlag nicht verleugnete; worauf er seiner ganzen Habe verlustig und verbannt wurde: so gleichmäßig verhalten sich die Götter gegen Gutes und Böses. Thrasea, Soranus und Servilia durften die Art des Todes selbst wählen. Helvidius und Pakonius wurden aus Italien verwiesen. Ueber Montanus zu verfügen, wurde dem Vater überlassen, unter der Bedingung, daß er keine Thätigkeit in der Verwaltung übe. Den Anklägern Eprius und Cossutianus wurden je fünf Millionen, dem

Ostorius eine Million und zweimalhunderttausend Sestertien, dazu die Ehrenauszeichnung als Quästor verliehen.

34. Jetzt wurde zu Thrasea, der in seinem Park wohnte, des Konsuls Quästor geschickt, als der Tag sich zum Abend neigte. Er hatte zahlreiche Gesellschaft erlauchter Männer und Frauen bei sich, vor Andern verkehrend mit dem Lehrer cynischer Philosophie, Demetrius, mit welchem er, wie man aus dem Ernste seines Blickes und einzelnen etwa lauter gesprochenen Worten schließen konnte, über das Wesen des Geistes und die Trennung von Seele und Leib sich befragte, bis einer seiner vertrautesten Freunde, Domitius Cäcilianus, eintrat, und ihm den Ausspruch des Senates mittheilte. So hieß denn Thrasea seine Gäste, welche laut weinten und jammerten, sich eilends wegbegeben, und nicht durch Antheil an dem Loose eines Verurtheilten sich selbst Verfolgung zuziehen; und Arria, welche dem sterbenden Gatten sich anschließen und es machen wollte, wie ihre Mutter Arria, forderte er auf zu leben, und nicht der gemeinschaftlichen Tochter die einzige Stütze zu entziehen.

c. 34. Mutter Arria, Suppl. VII—X, 44. 45.

35. Sodann trat er in die Halle, und wurde da vom Quästor getroffen, eher freudig gestimmt, weil er vernommen hatte, daß seinen Eidam Helvidius nur die Ausweisung aus Italien treffe. Als er darauf den Senatsbeschluß in Empfang genommen, führte er Helvidius und Demetrius in sein Gemach, bot die Adern an beiden Armen hin, und als das Blut lief, sprengte er davon auf den Boden, hieß den Quästor näher herbeitreten und sagte: „Dieß ist ein Trankopfer für Jupiter, den Befreier. Schau her, junger Mann, und zum Vorzeichen mögen's die Götter dir ja nicht werden lassen; aber dein Leben fällt in eine Zeit, wo es gut sein mag, an Beispielen der Entschlossenheit sich zu stärken. Als dann weiter das langsame Absterben ihm große Qual verursachte, wandte er gegen Demetrius . . . . .

Rechtfertigungen.

Ann. XIV.

c. 5. **Lucrinum in lacum.** Wenn man auch nur die einzige Horazische Stelle Sat. II, 4, 32. hätte:

Murice Bajano melior Lucrina peloris,

so müßte man darauf verzichten, zu meinen, Bajanus lacus c. 4. und Lucrinus lacus c. 5. sei derselbe und die villa sua sei Bauli gewesen. Nero war seiner Mutter entgegengefahren, welche zur See vom Vorgebirge Misenum herkam, und hatte mit ihr in Bauli gelandet. Von Bauli nach Bajä hatte sie sich tragen lassen, und in Bajä fand die Bewirthung statt. Schon in Bauli war das verhängnißvolle Schiff für sie bereit; aber da sie den Tragsessel wählte, mußte dieses Schiff ohne sie nach Bajä fahren. Erst in der Nacht bestieg sie dasselbe in Bajä, und fuhr in nördlicher Richtung dem Lukrinersee zu, wo sie in ihrem Landhaus übernachten wollte. Der Lukrinersee ist heute noch da, und Rizzi — Zannoni's sehr genaue Carta del Littorale di Napoli vom J. 1793 weist noch dessen Verbindung mit dem lacus Bajanus auf, diese Verbindung muß in Augusts Zeit noch offener als später gewesen sein, da Virg. Ge. II, 161. von additis claustris (hier c. 8. molium objectus) spricht, welche Agrippa angebracht hat, um das Einströmen des aestus Tyrrhenus in den lacus Avernus zu mäßigen, welchen letztern Agrippa durch ein von den Alten vielbewundertes Werk mit dem lacus Lucrinus in Verbindung gesetzt hatte, um daraus einen sichern Hafen für das Geschwader zu machen. Daß Dio C. das Mahl in Bauli feiern läßt, erscheint ebenso unrichtig gegenüber von der genauen Berichterstattung des T., als desselben Bericht, daß die Bewirthung Agrippinens viele Tage fortgesetzt worden sei.

c. 7. **Nisi quid Burrus et Seneca expedirent** mit Orelli. Ebenso das folgende incertum an et ante ignaros.

Post Seneca hactenus promtius respicere Burrum, ac si scitaretur etc. Wenn man so liest, so bleibt man den Mss. am nächsten

und erhält einen erklecklichen Sinn. Gerade nur so weit (aber nicht weiter) gieng's dem Seneka leichter als dem Burrus, einen Gedanken zu fassen, welchen er durch den fragenden Blick äußerte; er fand schneller etwas, aber der Ausdruck davon war nur der Blick, den Burrus sogleich verstand. Hactenus promtius (expedito consilio) respicere. Der adverbiale Ausdruck läßt sich im Deutschen nur adiektivisch übersetzen.

c. 8. Aliam forte lateret faciem. Die einfachste Emendation scheint zu sein: aliam fore latere faciem, d. i. eine andre, neue Erscheinung sei durch die Thüre noch von ihr getrennt; denn jetzt sei sie verlassen ꝛc. Allerdings wäre es natürlicher, daß sie sagte: eben vorhin habe es noch anders ausgesehen; und in aliam faciem könnte man das finden, nicht aber in forte lateret, oder in irgend einer Umbildung dieser beiden Worte.

c. 14. Vetus illi copia erat. Ich glaube bei copia bleiben zu müssen, gegen das für gewöhnlich aufgenommene cupido. Das curriculo quadrigarum insistere mochte unter den voluptatibus concessis XIII, 1. sein, zwar auch ein foedum studium, wie das Singen, aber nur durch den Anlauf, den er damit nahm, öffentlich als Wagenlenker sich sehen zu lassen.

Canere quum coenaret, quod — mit Orelli.

c. 15. Irritamenta luxui können nicht blos Dinge gewesen sein, welche zum Essen und Trinken reizten, da nachher gesagt wird, es hätten boni necessitate die gereichten stipes zu dem Zwecke verwandt, zu dem sie gegeben wurden. Luxus erscheint jedenfalls Ann. IV, 67. und Hist. IV, 14. als Ausdruck für geschlechtliche Ausschweifung. Sonst, wie unten c. 22., ist luxus freilich nur überhaupt Sinnengenuß über das Maß hinaus.

Infamia. Man ließe den Schriftsteller etwas Müßiges sagen, wenn man das Wort durch Verruf übersetzen wollte; denn das verstand sich ja von selbst, daß die öffentliche Meinung über Nero immer nachtheiliger wurde. S. Agr. p. 114. Uebrigens kommt das Wort auch oben XI, 26. so im Singular vor, wie hier: es bezeichnet durch eine ganz gewöhnliche Metonymie dasjenige Thun und Wollen, wodurch der Mensch infamis wird.

Praemeditans assistentibus facies. Accesserat fgde. Die Gründe für diese Gestaltung der Stelle habe ich in dem Programm von 1833 auseinandergesetzt; Suetonium in eo loco extricando adjutorem evocabimus, qui in Nerone c. 21. scribit: Tragoedias quoque cantavit personatus, heroum deorumque item heroidum ac dearum personis effictis ad similitudinem oris sui, et feminae, prout quamque diligeret. Deerat scriptori brevitatis studiosissimo vox Latina, qua, quos Mitspieler nos dicimus, redderet: ergo hos dicit assistentes. Non enim solus tragoedias poterat cantare, quales Suetonius l. c. memorat, Canacen parturientem, Oresten matricidam, Oedipodem excaecatum, Herculem insanum; sed una cum Nerone oportebat prodire, qui Canaces vel Macarei, Clytemnestrae vel Orestis, Electrae, Antigones, Joles aliorumque partes agerent: quos noster assistentes appellat. Quod autem dicit praemeditans assistentibus facies, hae sunt personae ipsae, quibus assistentes in scena volebat uti. Credibile igitur, saepe Canacen vel Electram vel Jolen, sive,

qui partes earum agerent, ita personatos prodisse, ut Actes vel Poppaeae vel alius cujusdam concubinae (Suet. 44.) faciem repraesentarent; deinde, quum tragoediae quaedam plures duobus actoribus requirerent, ut Orestes, curae fuisse Neroni, ut tertius quoque actor vel quartus facie vel persona nescio quem suorum vel certam morum animique indolem effingeret. Hoc autem verbis illis praemeditans assistentibus facies indicat. Deliberat populi regnatoris in orbe princeps, qua facie sive persona prodeundum in scenam sit iis, qui cum ipso histriones agunt. In quo nil morari oportet, quod eam curam, quae antecessisse debet, participio praesentis temporis T. significat. Nam hoc participio nostrum ad indicandum tempus praeteritum saepius uti Walchius ad Agr. p. 322 demonstrat; et homoeoteleuton praemeditatus assistentibus, quominus participio temporis praeteriti uteretur, Tacitum facillime prohibuit. Denique in voce facies hoc sententiae inesse posse ii loci satis luculenter demonstrant, qui in lexicis e Juvenale et Virgilio adferuntur.

c. 16. Die korrupte Stelle glaube ich so lesen zu müssen: carminum quoque studium adfectavit, contractis, quibus aliqua pangendi facultas, necdum segnis aetas. Nam hi considere simul etc. Programm von 1833.

Ut, quae contraria adseverant, cum discordia eruerentur mit Walther.

c. 20. Ne, si consideret theatro, dies totos ignavia continuaret. Spectaculorum quidem antiquitas servaretur, quotiens praetores ederent, nulla cuiquam civium necessitate certandi. So im Programm von 1833.

Ceterum aber, wie öfters, unter Andrem Hist. III, 66.

An justitiae augurium, et decurias equitum egregium judicandi munus expleturos, si etc. So im Programm von 1833.

c. 21. Exoleverant, das Plusqpf. zur Bezeichnung des schnellen Aufkommens und Vergehens: kaum hatte die Mode aufgetaucht, so war sie auch schon wieder in Abgang gekommen. So addiderat Hist. I, 24. Ebenso proruperant Hist. II, 73.; vgl. Hist. II, 80. 81. Zur Sache vgl. Suppl. VII—X, 37.

c. 24. Accepitque cum honore, ebenso wie Ann. III, 63. multo cum honore.

c. 32. Feminae in furore, turbatae. In furore wie in isdem furoribus. Ann. XVI, 28.

c. 39. Flagrante libertate s. zu Ann. XI, 29.

c. 54. Superest tibi robur, et tot per annos visum fastigii regimen; possumus seniores amici quiete respondere. Seneka eignet sich den Gedanken an, der am Ende von c. 52. dem Kaiser eingeredet wird, von welchem er voraussetzt, daß er auch des Kaisers Gedanke sei. Dem satis amplis doctoribus sq. entspricht hier das tot per annos visum fastigii regimen, wobei visum ohne Zweifel statt provisum zu nehmen ist. Fastigium wie XV, 1. zur Bezeichnung der höchsten persönlichen Stellung; der Ausdruck ist durch äußerste Vorsicht des Sprechenden absichtlich dunkel, während er nichts

Andres sagt, als: du regierst jetzt schon so lange, bedarfst also keiner Handleitung mehr. Du stehest als vollkommener Autokrator da. Ebendadurch bin ich in meiner bisherigen Stellung überflüssig geworden (was Nero in seiner Antwort c. 56. in Abrede stellt). Wie deine Thätigkeit nun vollkommen selbständig ist, so sind wir, die älteren Freunde, auf die Ruhe gewiesen. Quietem respondere, wie der Flor. hat, wird sich nicht halten lassen; aber quiete als adverbialer Ablativus, wie etwa otio (Freund), gibt einen guten Sinn. Respondere heißt nach den Beispielen, die Freund am Ende des Artikels beibringt, das Gegenbild einer Sache vorstellen: „das geruhige Leben, das wir hinfort führen werden, soll das Gegenbild deiner rüstigen Herrscherthätigkeit sein."

c. 56. Verum et tibi — — ingredimur: nisi forte — — explere non potest. Ich sehe keinen Grund, warum diese Worte nisi forte sq. vor die andern, verum et tibi sq. zu stellen wären. Es erklärt sich die Sache durch die Agr. S. 254 fgde. besprochene Ellipse; vor den Worten nisi forte sq. ist hinein zu denken: „und darum mußt du in der Stellung bleiben, welche du bisher einnimmst."

c. 58. Ad scelus, wie Liv. VI, 2, 8. ad Volscos statt adversus.

Effugeret segnem mortem, otium, suffugium; et magni nominis miseratione sq. Die Stelle ist ohne Zweifel schadhaft; aber, was bisher zur Emendation derselben gethan worden ist, scheint mir immer noch weniger zu genügen, als der vorhandene Text. Otium zu suchen, war Plautus nach Asien gegangen; daß er ein suffugium (bei Corbulo) suchen werde, war die in Rom verbreitete Meinung. So konnte ihm denn also Antistius rathen, ein für allemal darauf zu verzichten, daß er dort sein otium fortgenießen, oder ein suffugium finden werde, wie er ihn mahnte, keines faulen Todes (durch Selbstentleibung) zu sterben. Effugeret stände so als Zeugma zu otium und suffugium. Könnte man otium in der Bedeutung von Nichthandeln nachweisen, so böte die Stelle keine Schwierigkeit, obgleich es auch sehr unwahrscheinlich ist, daß T. gleichsam in einem Athem effugeret — suffugium geschrieben habe. Wenn aber auch jene Bedeutung von otium nicht nachweisbar ist, so ist es doch nicht ganz undenkbar, daß Antistius vermuthet habe, es könnte sein Eidam hoffen, irgendwo sonst auf seinen asiatischen Gütern noch sein otium in Verborgenheit fortgenießen zu können. Dieß wäre die incerta et trepida vita gewesen, welche ihm die beiden Philosophen abriethen.

c. 59. Nomine ungefähr wie Germ. 8.

c. 61. Deosque tandem venerantur. Die Stelle ist durch Sen. Oct. 911. zu erklären, wo Oktavia sagt: Nullum pietas nunc numen habet, nec sunt superi; regnat mundo tristis Erinnys. — Venerari beten kommt Ann. III, 56., veneratio das Gebet I, 34. vor. Vgl. Bentley zu Hor. C. saec. 49. Das Volk betet zu den Göttern, welche doch endlich seien, d. i. sich als Götter verspüren lassen.

Itur etiam in principis laudes, repetitum venerantium. Ich mache aus den zwei letzten Worten repetitam venerem antiquam, nach

Hor. Od. III, 9, 17.: quid si prisca redit venus? In antiquam ist zugleich der Begriff des Aechten und Rechten enthalten.

Ann. XV.

c. 5. Vitandi wie retinendi XIII, 26.

c. 8. Si — habuisset. Agr. S. 257.

c. 13. Neque eandem vim Samnitibus, Italico populo, aut Poenis, Romani imperii aemulis. Ich glaube nicht, daß eine Aenderung des Textes nöthig, oder auch nur räthlich sei. „Und die italische Völkerschaft der Samniten (d. i. eine Völkerschaft, welche als eine von vielen, die Italien bewohnten, nicht einmal für Rom furchtbar gewesen sei), oder auch sogar die Pöner, die doch mit Rom um die (Welt) Herrschaft gestritten, seien nicht mit solcher Macht angedrungen, wie die Parther: demnach müßten sie, die Legionen des Pätus, gerechtfertigt sein, wenn sie sich ergäben." Aut steht hier, wie Ann. II, 63.: non Pyrrhum aut Antiochum — perinde metuendos fuisse. Freund in dem Artikel Nr. 2. zeigt diese Bedeutung. Daß aber bei einer Vergleichung nur deren erster, nicht auch der zweite Theil ausgesprochen wird, ist bei T. und bei andern, ja in allen Sprachen etwas ganz Gewöhnliches, Agr. S. 244. Daß man an Poenis keinen Anstoß nehmen dürfe, hat Dübner dargethan.

Primas literas, d. h. er machte den Anfang zu schriftlicher Unterhandlung; primas statt ultro, weil dieß ein gewisser Widerspruch gegen das unmittelbar vorhergegangene subactus gewesen wäre.

c. 35. Quin eum nobiles habere mit Orelli. Nobilis in seiner Art konnte auch der gewesene Sklave werden, wie Cicero's Tiro. Sagt doch Livius 39, 9. sogar: Scortum nobile libertina Hispale.

c. 37. Visi auspices mit Orelli.

c. 43. Saxo Gabino Albanove solidarentur, d. h. saxo solido Gabino Albanove fierent, wie Ann. II, 33.: ne vestis Serica viros foedaret. S. oben zu Agr. c. 5. und 40. In der letzten Stelle der Rechtfertigungen hätte geschrieben werden sollen: eines zum Objekt gehörigen Attributivs. — Tacitus hat Vieles, und so vielleicht auch dieses Spiel der Sprache, von Horaz angenommen. In der A. P. 221. ist agrestes Satyros nudavit ohne Zweifel so zu erklären: nudos et agrestes Satyros in scenam produxit; wobei gelegentlich über das mox zu bemerken ist, daß dessen Bedeutung nachher bei Tacitus die ganz gewöhnliche ist. Nachher, d. i. nach der tragischen Trilogie, hat der Tragödiendichter das Satyrspiel folgen lassen.

c. 44. Quos per flagitia invisos vulgus christianos appellebat. Was wir Laster nennen, kann unter flagitia nicht verstanden sein; denn dergleichen war ja in Rom nicht verhaßt. Infanticidia, was Orelli aus Tertullianus beibringt, können's auch nicht gewesen sein, da Tac. und Plinius, wenn das gemeint wäre, das, was man den Christen nachsagte, nicht flagitia, sondern scelera genannt haben würde. Plinius d. j. Epist. X, 96.

(97.) ist im Zweifel, ob nomen ipsum, si flagitiis careat, an flagitia cohaerentia nomini puniantur. Man warf also den Christen Sünden (nach römischem Begriffe) vor, welche mit dem Christsein selbst verbunden gedacht wurden, etwa so, wie die Juden zu Christi Zeiten die Heiden ἁμαρτωλούς (Matth. 11, 19. und sonst) genannt haben, eben weil sie Heiden waren, oder wie der Alttürke den Christen, oder ein spanisches Weib den Ketzer verabscheut, welcher ihr voraus schon, als solcher, der Inbegriff sittlicher Abscheulichkeit ist. Plinius suchte die flagitia cohaerentia nomini herauszubringen, indem er diejenigen, welche als Christen denuncirt waren, aufforderte, sich zum Glauben an die Götter zu bekennen, und dem Bilde des Kaisers ein Trank- und Rauchopfer darzubringen. Thaten sie das, so erkannte er sie als nichtschuldig der flagitia, deren sie bezüchtigt waren. Nimmt man noch dazu, daß Alexander von Abonoteichos (welcher T.'s Zeitgenosse war, da nach Lucian seine Jugend in die Zeit fiel, wo Apollonius von Tyana starb) in mehreren Stellen (Lucian. Alex. 232. 244.) Atheisten und Christen, Atheisten, Christen und Epikureer als eine Menschenklasse bezeichnet, welche Abscheu verdiene, so bleibt kein Zweifel übrig, daß die flagitia, der sündhafte Zustand, wodurch die Christen Gegenstand des Volkshasses waren, lediglich der ihnen zugeschriebene Atheismus gewesen sei.

Odio humani generis. Orelli legt einen großen Spott auf Zyro, weil dieser humani generis als subjektiven Genitiv genommen hat, und will seine Ansicht, daß das objektiver Genitiv sei, durch Hist. V, 5. beweisen, wo allerdings den Juden der Haß gegen alle Welt, adversus omnes alios hostile odium, zugeschrieben wird. Aber weder Tacitus noch Plinius betrachten die Christen als jüdische Sekte; und wenn den Christen solch' ein Haß zur Last gelegt worden wäre, hätte Plinius a. a. O. unmöglich schreiben können: nihil aliud inveni, quam superstitionem pravam, immodicam. Ueberdem ist es unstatthaft, vor odio noch einmal in zu denken.

Et pereuntibus addita ludibria. Das darauf folgende ist so zu unterscheiden:

ut ferarum tergis contecti laniatu canum interirent,
aut (ut) crucibus affixi aut flammandi (interirent),
atque (und wirklich) u. d. d. in usum n. l. urerentur.

Da die größte Masse flüssiger Brennstoffe auf dem Kopfe und um den Kopf angehäuft werden mußte, so ist anzunehmen, daß der Tod schon vor dem Anzünden der Stoffe durch Erstickung erfolgt sei, ut flammandi interirent.

c. 49. Proinde vita somno languida. Ich bin ungewiß, ob nicht somnus eigentlich zu nehmen ist, wie Hist. II, 90: Italia, per quam somno et luxu pudendus incesserat. So Sall. Cat. 2.

c. 50. Pulcherrimum animum exstimulaverant. Die vorgeschlagenen Veränderungen, welche sogar in den Text der neuesten Ausgaben übergegangen sind, scheinen mir keine Verbesserungen zu sein. T. stellt den Mann als pulcher animus wirklich dar, wenn gleich dessen Bestreben, die That ohne Schaden für ihn zu vollbringen, dem Geschichtschreiber nicht zuläßt, ihn als großen und starken Geist zu bezeichnen. Dazu kommt noch, daß

animus im Sinne von Vorsatz, Ann. XIV, 44., von Hoffnung, Agr. 30., und in ähnlichem Sinne auch sonst vorkommt. Im Deutschen läßt sich freilich beides, Geist und Vorsatz, so wenig durch ein Wort geben, als mens, wo dieses Denkkraft und Gedanke zugleich heißt.

c. 51. Neque senatus, quod maneret scheint mir für die doch wohl verdorbene Stelle das Beste zu sein. Es hieße so viel, als neque senatus (Gen.) quidquam superesse.

c. 59. Pisonis infamiam propagavere. Wenn man das letzte Wort als Bezeichnung der Zeit betrachtet, muß man allerdings mit Ripp. annehmen, daß Silus die Frau nach Piso's Tode wieder geehlicht habe; was jedoch T. nicht unbemerkt gelassen haben würde. Es ist aber offenbar räumlich gemeint, und T. hat, wie öfters, das Perf. statt des Plusqpf. gesetzt. Hiezu mag er dadurch veranlaßt worden sein, daß er das Plusqpf. oft zur Bezeichnung dessen anwendet, was augenblicklich hervortritt.

c. 62. Bonarum artium famam, tum constantis amicitiae laturos mit Döderlein.

c. 63. Adversus praesentem fortitudinem mollitus, Agr. S. 238.

c. 71. Genua ipsius advolvi. Das Subjekt ist aus dem vorhergehenden Kapitel herzuholen. S. Band I. S. 159. Aehnlich steht ipse wieder hier c. 74. und speraverat Hist. II, 11.

c. 73. Vocato senatu. Nero's Schamlosigkeit tritt stärker dadurch hervor, daß er nicht eine der gewöhnlichen Sitzungen abwartet, sondern eine außerordentliche veranstaltet. Beides, die Berufung des Senats außer der Ordnung, und das Halten einer Rede, gehört zusammen. Uebrigens wird hiedurch die Schuld eines Versehens dem T. nicht abgenommen, da er im vorhergehenden Kapitel die Berufung des Senats schon berichtet hat.

c. 74. Quorundam dolus fgde. nach Döderlein und Haase.

Ann. XVI.

c. 2. Credulitate, metonymisch, wie II, 40. 82. Von solchen Metonymien Agr. S. 117 fgde.

c. 3. Promissi specus, wie Hor. a. p. promissi carminis auctor.

c. 10. Donec, Agr. S. 259.

c. 14. Dies genitalis ejus. Da dies genitalis sonst doch wohl nirgends für dies natalis gesetzt vorkommt, so war vielleicht zu übersetzen: der Tag seiner Erzeugung. Uhlemann Grundzüge rc. S. 79 sagt: Es sei beiläufig bemerkt, daß die alten Astrologen schon frühzeitig auf die Frage Rücksicht nehmen mußten, in welchem Verhältniß die Geburt zur Zeit der Empfängniß stände, und ob nicht die Gestirne schon auf die letztere, und auf die Entwicklung des Kindes in Mutterleibe einwirkten. Die Meisten behaupteten hiebei, daß die Konstellation bei der Empfängniß entschieden den Vorzug verdiene, wenn man dieselbe durch Zufall oder durch Berechnung kennen gelernt habe. — Nach Rommels

Philipp der Großmüthige II, S. 26. wurde bei dessen Nativitätsstellung auch seine Konception beachtet, und auf den 6. Februar 15 Minuten nach 6 Uhr Morgens gesetzt.

c. 18. Solutiora. Ohne Zweifel will T. hier, wie XI, 31. und XIII, 47. nur das Abwerfen lästiger Einschränkung durch das Wort ausdrücken, unterschieden von dissolutus XV, 49.; was das Fremdwort entschuldigen mag.

c. 21. Parum exspectabilem operam praebuerat, Agr. S. 211 fgde. Nachträge zu den dort bemerkten Adjektiven auf — bilis, welche von den Lateinern nach Bedarf statt der synonymen Participien, aktiver und passiver, gebraucht werden, so, daß sie, passivisch genommen, statt des nicht vorhandenen Praes. Part., bisweilen auch statt des Perf. Part. stehen: Ov. ex P. II, 2, 81. spectabilis; Metam. IV, 416. 615. memorabilis; Metam. IV, 477.; Virg. Georg IV, 479. inamabilis; Hor. Od. IV, 14. habitabilis und domabilis; Epist, I, 18, 58. inexcusabilis; Pers. Sat. I, 102. reparabilis; Afran. bei Gellius IV, 18. insperabilis; Auson. Epigr. 99, 1. resonabilis. Andre Adjektive, ebenso statt der synonymen Participien gebraucht: Ov. Metam. IV, 723. circumsonus; V, 100. timidus deorum; V, 435. evanidus; Hor. Od. II, 13. caducus; Epod. 16, 41. circumvagus arva.

c. 28. In isdem furoribus statt eines adjektivischen Ausdrucks, wie oben XIV, 32. feminae in furore. Agr. S. 235.

Supplemente der vom sechszehnten Buch der Annalen verlorenen Theile.

Nach Chr. 66 bis 68.

1. Tiridates war schon in Rom mit seiner Gemahlin, und hatte nicht nur seine eigenen Söhne, sondern auch die Söhne seiner Brüder, und neben einem überaus zahlreichen Gefolge noch dreitausend parthische Reiter mitgebracht. Er und seine ganze Begleitung wurde, wie auf der Reise, so auch in Rom und nachher auf der Heimkehr von Staatswegen bewirthet. Dem Berichte unsers Geschichtschreibers ist nachzutragen, daß der parthische Fürst schon in Neapel von Nero festlich empfangen und dann nach der Hauptstadt geführt worden war. Jetzt, als der zur Krönung festgesetzte Tag erschien, begab sich der Kaiser frühmorgens, begleitet vom Senat und von seiner Leibwache, auf's Forum, wo das Stadtvolk von Rom im Festgewande und lorbeerbekränzt sich schon aufgestellt hatte. Nero trug die Ehrenzeichen des Triumphators und nahm seinen Platz auf der Rednerbühne, zwischen Legionsadlern und andern Feldzeichen. Zwei Reihen von Soldaten bildeten eine Gasse für Tiridates und seine Begleiter. Unten vor den Stufen der Rednerbühne warf sich Tiridates auf die Kniee vor dem Kaiser, worüber die versammelte Menge ein Freudengeschrei erhob. Voll Schreckens dadurch blieb Tiridates einige Zeit sprachlos: er meinte in dem Jubel des Volks das Zeichen davon erkennen zu müssen, daß seine letzte Stunde gekommen, daß er zum Tode bestimmt sei. Der Herold aber gebot Stille, Tiridates faßte sich und hub an:

„Mein Gebieter, ich ein Fürst von des Arsaces Stamme, zweier

Könige, des Vologeses und des Pakorus, Bruder, bin dein Knecht; und ich bin gekommen zu dir, meinem Gott, vor dir mich niederzuwerfen, wie ich's thue vor Mithra*), und ich werde sein, was du aus mir machst. Denn du bist die Macht, die über mein Geschick waltet." Ein gewesener Prätor war bestellt, den Dolmetscher zu machen, so daß auch das Volk hörte, was der Fürst sagte. Nero erwiederte:

„Ja, daran hast du wohl gethan, daß du hier erschienen bist, um selbst mein Angesicht zu schauen. Denn was dein Vater nicht als ein Erbe dir hinterlassen, und was deine Brüder dir geben, nicht aber dich im Besitze erhalten konnten, das gewährt dir meine Gnade; und ich mache dich zum König von Armenien, damit du erkennest, und jene erkennen, daß ich Königreiche nehmen und schenken kann."

Auf diese Worte hieß er den Fürsten die Treppe heraufsteigen. Tiridates warf sich oben noch einmal auf die Kniee; Nero reichte ihm die Hand, hob ihn auf, küßte ihn und ließ ihn auf dem Ehrenstuhle zu seiner Seite niedersitzen. Darauf krönte er den Fürsten, indem er demselben die Tiara, die Kopfbedeckung aller Parther, vom Haupte nahm, und den Spitzhut, das Zeichen königlicher Hoheit, aufsetzte; worüber wieder gewaltiges Freudengeschrei erscholl. Dieser Scene folgte ein Festspiel, nach Senatsbeschluß im Theater des Pompejus gegeben. Alle Wände des Theaters waren hiezu vergoldet worden, weshalb das Volk den Tag selbst den goldenen nannte. Einhundert acht und dreißig Jahre vorher hatte schon der Konsul Lutatius Catulus bei Festlichkeiten aus Anlaß der Einweihung des wieder aufgebauten Kapitolinischen Tempels die Zuschauer im Theater durch Vorhänge, welche über ihre Sitze gezogen waren, gegen die Sonnenglut geschützt, und nach ihm hatten Andere das fortgesetzt. Ein solcher großer Vorhang, purpurgefärbt, bedeckte jetzt wieder die Sitze der Zuschauer. In der Mitte des Vorhangs war Nero als Wagenlen-

*) Mithra, der Sonnengott, heißt in dem Opfergebete an Mithra, welches Windischmann kürzlich herausgegeben hat, der weitflurige, wahrredende, weise, tausendohrige, wohlgebildete, zehntausendaugige, hohe, auf breiter Warte stehende, starke, schlaflose, wachsame. „Heil und Bester, o Mithra, bist du den Ländern, Heil und Bester, o Mithra, bist du den Menschen; du hast Macht über Frieden und Nichtfrieden der Länder."

ker, umgeben von goldenen Sternen, vorgestellt, und Bild und Sterne waren gestickt. Auf das Schauspiel folgte ein kostbares Mahl. Alle die Dinge, durch welche der fremde Fürst einen starken Eindruck von römischer Herrlichkeit und Macht empfangen mochte, wurden von Nero ausgestellt und vorgenommen. Als aber der Kaiser nach seiner Weise auch als Sänger mit der Cithar im Arme und als Wagenlenker, sogar mit der Kopfbedeckung, wie die gemeinen Wagenführer sie trugen, vor allem Volke auftrat, erkannte Tiridates mit Unmuth das Unwürdige solch einer Schaustellung, und gab ihm zu verstehen, daß ihm Corbulo edler erscheine: „an Corbulo," sagte er, „hast du, mein Gebieter, einen guten Sklaven;" doch Nero verstand nicht, was Tiridates damit sagen wollte. Denn im Uebrigen erwies sich derselbe durchaus ergeben und unterwürfig, weshalb er auch bei seiner Abreise von Nero Geschenke empfing, die nach Suetons Bericht nahe an zehn Millionen Gulden werth waren, und sein Aufenthalt zu Rom und auf der Reise kostete der Staatskasse täglich nahe an achtzigtausend Gulden. Nero erlaubte ihm auch, die zerstörte Stadt Artaxata wieder aufzubauen, welche Tiridates dann Neronea nannte; er nahm zu diesem Zwecke eine große Zahl Bauarbeiter mit nach Asien. Auf dem Herwege hatte er die Seefahrt möglichst vermieden, weil er's für Sünde hielt, menschliche Auswürfe und Unreinigkeiten in das heilige Meerwasser fallen zu lassen. Heimwärts fuhr er von Brundisium nach Dyrrhachium über.

Nero forderte seinen Bruder Vologeses, den Partherkönig, vergeblich auf, ebenfalls nach Rom zu kommen, und die Krone, welcher dieser schon trug, aus seiner Hand zu empfangen. Als des Kaisers schriftliche Aufforderungen dringender wurden, schrieb der Parther zurück: Dir ist's viel leichter, als mir, über solch ein großes Meer zu fahren. Wenn du nach Asien kommst, werden wir einen Vertrag abschließen, wo wir etwa zusammentreffen können. Denn man wußte, daß Nero sich in der Einbildung mit allerlei Feldzügen, worunter auch gegen Völkerschaften im Norden des Partherreiches, beschäftigte.

Tac. Ann. XVI, 24; XIII, 41. Dio C. 63, 1—8. Suet. Nero 13, 30. Anm. zu Bd. I, S. 129. Plin. h. n. 33, 3, 16; 19, 1, 6; 30, 2, 6.

2. Im November des Jahres 66 n. Chr. fuhr Nero in der Absicht nach Griechenland, als Sänger, Schauspieler und Wagenlenker

daselbst eben solche Triumphe zu feiern, wie bis dahin in seiner Hauptstadt. Er wollte mit seinen Kunstleistungen an allen den Orten Griechenlands, wo von uralter Zeit her Festspiele gefeiert wurden, Siegespreise gewinnen, wollte Periodonikes werden, wie man diejenigen nannte, welche in den Pythischen, Isthmischen, Nemeischen und Olympischen Festspielen als Sieger davon gegangen waren. So nahm er denn ein ganzes Heer mit über die See, zahlreich genug, um die Parther oder sonst ein mächtiges Volk zu bekriegen; aber die Leute trugen großentheils nicht Kriegsgeräthe, sondern Citharn, Masken und was man sonst zu theatralischen Vorstellungen brauchen mochte; und den Kern dieses Heeres stellten jene fünftausend Ritter vor, die sogenannten Augustaner, welche schon in Rom dazu gedient hatten, seine öffentlichen Kunstleistungen zu beklatschen. Die vier großen griechischen Feste fielen in verschiedene Zeiten: Das Olympische und das Pythische Fest wurde immer erst wieder nach vier Jahren, nie aber gleichzeitig, das Isthmische und Nemeische alle drei Jahre ebenfalls zu verschiedenen Zeiten gefeiert; Nero befahl, daß alle in dem Jahre, welches er in Griechenland bleiben wollte, und zu der ihm gelegenen Zeit gefeiert werden sollten. In Olympia gab es nach dem Herkommen keinen Wettkampf in der Musik; es mußte ein solcher angestellt werden, damit Nero sich könnte hören lassen. Der Mittelpunkt aller dieser Feste war seit uralter Zeit die Verehrung des Gottes, dem die Oertlichkeit geweiht war. Jetzt war nur Eines, was Alle, die Kampfrichter wie die Zuschauer, die Griechen und die Römer zu thun hatten: sie mußten die Luft mit Schreien der Bewunderung für Nero erfüllen und ihn als Sieger ausrufen. Mochte er auch in Olympia von dem achtspännigen Wagen fallen, mit dessen Lenkung er dort prangte, und am Boden liegend beinahe überfahren werden, so erhielt er doch den Kranz von Oelzweigen und überhaupt der Kränze so viele, daß er in Rom nach seiner Rückkehr deren tausend achthundert aufhängen konnte. Sänger und Tragöden, unter andern einen Terpnus, der sein Lehrer im Citharspiele gewesen war, zwang er, öffentlich neben ihm aufzutreten, um sie zu besiegen; und ebenso zwang er Zuschauer und Zuhörer, oft ganze Tage, wo er auftrat, im Theater zu sitzen. Niemand durfte, auch nicht wegen natürlichen Bedürfnisses, das Theater während der Vorstellung verlassen, nicht einmal Frauen, wenn die

Geburtswehen sie ankamen. Die Einen und die Andern stellten sich todt und wurden als Todte hinausgetragen. Wieder Andere sprangen in Verzweiflung über die Rückwand des Theaters hinab. Vespasianus, der mit seinem Sohne Titus dem Kaiser nach Griechenland gefolgt war, kam in Lebensgefahr dadurch, daß er öfters versuchte, während des Singens desselben das Theater zu verlassen, oder auch dadurch, daß ihn im Theater der Schlaf übermannte. Denn es waren überall Aufpasser bestellt, darauf zu lauern, ob gerade die angesehenen Männer aufmerksam oder gleichgültig zuhörten. Es traf Schande und Strafe Diejenigen, welche unbefriedigt schienen; die andern aber, welche, wie die Augustaner, klatschten und lärmten, wurden belohnt. So erschollen denn die Rufe Pythionikes, Olympionikes, Periodonikes, Pantonikes, von Griechen und Römern ohne Maß, und immer am Ende Cäsar, Auguste.

Tac. Ann. XIV, 15. Dio C. 63, 8—15. Suet. Nero 23. 24. Vesp. 4. Festus S. 217 Müller. Hermann gr. Antiq. II, §. 49. 50.

3. Man darf unbedenklich annehmen, daß Nero durch das, was er in Griechenland that, die allerdings schon lange begonnene Auflösung der Gesellschaft im römischen Reiche gewissermaßen vollendet habe. Wie in Griechenland und dessen einzelnen Staaten, so war auch in Rom die nationale Sitte das Mittel gewesen, wodurch die Gesellschaft zusammengehalten wurde. Im peloponnesischen Kriege brach die griechische Sitte zusammen, wie das von dem Geschichtschreiber dieses Krieges dargestellt wird; und das Band, welches die griechischen Völkerschaften, selbst wo sie miteinander kriegten, und ebenso die Gesellschaft in den einzelnen Staaten zusammengehalten hatte, wurde aufgelöst. Es blieben noch als auswendige Form einheitlichen Griechenthums jene Vereinigungen bei den großen Nationalfesten; es war Vieles vorhanden, was man gemeinsam achtete und ehrte, in dessen Pflege und Genuß der Grieche seine Nationalität erkannte. Nero zerbrach die Formen dieser Vereinigungen, indem er die Zeiten jener nationalen Feste verrückte, die lokalen Eigenthümlichkeiten der Feier aufhob, und statt wirklicher Leistungen in den Künsten, welche der Grieche zu bewundern pflegte, die ohnedieß zur Unwahrheit so geneigten Griechen seine eigene Person bewundern ließ. Dazu kam noch, daß er dasjenige, was jetzt allein noch das einigende Band für die

Gesellschaft im ganzen Reiche sein konnte, die Person des Regenten, durch Alles, was er that und sprach, verächtlich machte. Augustus und Tiberius, sogar auch Claudius, hatten wirklich regiert; Nero, wie sein Oheim Cajus, hat nur gewüthet. Kein Kaiser vor ihm, sagte er, habe gewußt, wie weit er gehen könne. Nur Eines begann er in Griechenland, was als Gedanke eines Regenten erscheinen konnte: er wollte den Isthmus durchgraben lassen; die gefährliche Fahrt um die Südspitze der Halbinsel sollte überflüssig werden. Eine außerordentlich große Menschenzahl wurde zusammengetrieben, um das Werk anzufangen und zu fördern, worunter auch sechstausend gefangene Juden; wie er auch seine eigene Leibwache Antheil nehmen, und, als stände er im Felde, durch die Trompete das Zeichen zum Angriff des Werkes geben ließ. Der Statthalter von Griechenland mußte ihm einen goldenen Karst reichen, womit Nero unter dem Klatschen und den Gesängen der Zuschauer dreimal in den Boden hieb, und was er herausgehauen, in einem Korbe auf seinen Schultern wegtrug. Mit diesem Anfang nöthigte er die Arbeiter, die Ausgrabung wirklich anzugreifen; denn sie wollten nicht daran gehen aus Furcht vor dem göttlichen Zorne. Nach etwa sechs Tagen stellte man die Arbeit ein und sagte dem eben zu Korinth verweilenden Kaiser, es sei Blut aus dem aufgegrabenen Boden gequollen, man habe stöhnende und dröhnende Laute gehört und Geister seien heraufgestiegen. Auch ägytische Feldmesser riethen davon abzustehen, weil das Meer auf der nordwestlichen Seite höher sei als der Saronische Busen auf der Ostseite.

Nero's übrige Thätigkeit in Griechenland, wie von seiner Mutter Tod an in Rom, bestand darin, daß er raubte und mordete, Heiligthümer entweihte, und die Ehre des Herrn der Welt durch sein schauspielartiges Auftreten schändete. Die alte Welt in ihrer Gesammtheit, die Juden allein ausgenommen, kannte kein Sittengesetz außer der durch altes Herkommen geheiligten Anständigkeit. Die Religion selbst war so wenig die Grundlage des sittlichen Lebens und Denkens, daß sie vielmehr selbst nur auf dem Herkommen ruhte, und mit dem Herkommen stand und fiel. Daß Nero, wenn er in Griechenland die Aufwartung der dahin mitgenommenen Senatoren annahm, dieselben in einem buntfarbigen Hemde und mit einem Schawl um den Hals empfing und sich öffentlich in einem ungegürteten Kleide sehen ließ;

daß er sich vor Beginn der Wettspiele als Theilnehmer in die Listen eintragen ließ und wie ein gemeiner Sänger, Schauspieler oder Wagenlenker voraus schon seine Rivalität mit diesen Leuten durch drohende, ihnen zugeworfene Blicke, wohl auch durch Bestechung kundgab, damit sie ihn siegen ließen; daß er sein Haupthaar lang wachsen und sein Kinn glattscheeren ließ; daß er Furcht vor den Kampfrichtern und deren Dienern, den Prügelknechten, an den Tag legte, welche nach dem Brauche die unredlich oder schwach befundenen Theilnehmer zu züchtigen hatten; daß er dann wirklich als Sänger, Schauspieler und Wagenlenker, selbst als Ausrufer, sich sehen und hören ließ, und je nach dem gewählten Drama die verschiedensten Personen, sogar Weiber, vorstellte: dieses und Andres erschien den Zeitgenossen ebenso unsittlich und herabwürdigend, wie sein unzüchtiges Leben, worin er aller Schaam Hohn sprach.

Die Ehe war seit langer Zeit in der römischen Welt so verunreinigt, wie es Horaz in einem seiner ernsten Lieder beklagt; ein wahrhaft entsetzliches Bild davon, daß es in Rom nahezu unmöglich geworden war, weibliche Tugend und eine reine Ehe zu finden, gibt Juvenals sechste Satire; und Tacitus selbst nennt die Unzucht ein unter beiden Geschlechtern allgemein verbreitetes Laster. Claudius hatte im J. 49 n. Chr. die nach römischen Begriffen blutschänderische Ehe mit seiner Nichte Agrippina, Nero's Mutter, eingegangen, und ein Senatsbeschluß hatte diesen Bruch des religiösen Herkommens als gesetzlich erklärt. Nero hatte, noch während seine Gattin Poppäa lebte, sich als Weib mit einem gewesenen Sklaven Pythagoras förmlich vermählt, und jetzt in Griechenland feierte er als Mann seine Hochzeit mit einem andern, der auch Sklave gewesen, Sporus, einem jungen Menschen, an dem ihn seine Aehnlichkeit mit der verstorbenen Poppäa reizte, den er auch deswegen verschneiden ließ, um ihn der weiblichen Natur näher zu bringen. Ja er soll einen großen Preis für Denjenigen ausgesetzt haben, welcher das Mittel erfände, um aus Sporus ein wirkliches Weib zu machen. Sporus mußte den Namen der verstorbenen Gattin führen, Weiberkleider und weiblichen Haarputz tragen, und wurde Herrin und Gebieterin genannt. Nero hatte demselben eine Frau von Rang, Calvia Crispinilla, als Hofdame zugegeben, welche dadurch berüchtigt war, daß sie im Vereine mit Tigellinus raubte,

was und wo sie nur konnte. Tigellinus stellte bei der Hochzeit den Brautvater oder den Vormund vor, welcher die Einwilligung zur Vermählung gab. Diese fand öffentlich statt mit allen Ceremonien römischer Eheverbindung. Alles Volk feierte die Hochzeit mit als ein allgemeines Fest, und was man bei dieser Feierlichkeit den Neuvermählten als Glückwunsch zuzurufen pflegte, hörte man auch da; sogar das wurde ihnen zugerufen, daß ihnen ächte Kinder bescheert werden möchten. Andre Handlungen unnatürlicher Unzucht, welche von Nero noch weiter berichtet werden, sind zu greuelhaft, als daß derselben hier gedacht werden dürfte. Er hat alles, was Griechen und Römern heilig und ehrwürdig war, mit Füßen getreten, indem er nicht blos selbst über alles Maß der äußersten menschlichen Verworfenheit hinausging, sondern in seiner Schande und seinen Greueln von aller Welt gesehen und damit bewundert werden wollte. Und es stand so in der damaligen Zeit, daß auch das Gräßlichste und Scheußlichste laute Bewunderung erlangen konnte.

Thucyd. 3, 82 fgde. Dio C. 63, 9—16. Suet. Nero 19. 37. Philostr. S. 74. 337 Kays. Hor. Od. III, 6. Tac. Ann. III, 24; XII, 5—7; XV, 37. Hist. I, 73. Dio Chrys. S. 313 fgde. Emp.

4. Wie Nero durch mehr als lasterhafte Ausschweifung und durch Verleugnung aller Schaam sich bemühte, was von guter Sitte noch etwa übrig war, zu vernichten, so trat er auch alles Göttliche und Menschliche in den Staub, was irgend noch in Ansehen stand. So tief auch der Senat lange vor ihm schon gesunken war, so daß derselbe nur noch die Behörde vorstellte, welche die Greuel und Schandbarkeiten der Regenten guthieß und lobte, so war es diesem doch unerträglich, daß es noch einen Stand gab, welcher auch nur dem Scheine und dem Namen nach als Reichsrath ihm zur Seite stand. Nero war voll bittern Hasses gegen den Senat, und jener Spaßmacher Vatinius, von welchem Tacitus sagt, er sei eines der größten Scheusale des Neronischen Hofes gewesen, wurde mit besonderem Wohlgefallen von ihm angehört, als derselbe sagte: Ich hasse dich, Cäsar, weil du Senator bist. Er hatte viele Senatoren mit nach Griechenland genommen, aus Furcht vor irgend einem Anschlage, der in seiner Abwesenheit gegen ihn gemacht werden könnte; und unter diesen mordete er ohne Maß, wobei immer den nächsten Vorwand ihre Unauf-

merksamkeit oder Theilnahmlosigkeit bei seinem theatralischen Auftreten abgab; der wirkliche Grund aber war die persönliche Tüchtigkeit, die edle Herkunft oder auch der Reichthum derjenigen, die er und Tigellinus sich zu Opfern auserſehen hatten. Vespasianus entzog sich demselben Looſe nur dadurch, daß er sich nach einer kleinen, abgelegenen Stadt zurückzog, wo er immer noch die Mordlust Nero's zu fürchten hatte. Ja noch später in Rom gab Nero deutlich die Absicht zu erkennen, die noch übrigen Senatoren alle umzubringen und ohne Senat zu regieren. Jetzt in Griechenland, wo er noch im Jahr 67 verweilte, berief er zwei Brüder, Rufus und Prokulus Skribonianus, an den Hof, als wenn er ihres Dienstes in Regierungsgeschäften bedürfte. Der eine war Statthalter in Ober=, der andre in Niederdeutschland gewesen, und beide hatten mit einer unter Brüdern seltenen Eintracht ihr Amt verwaltet. Dieses, wie der Ruf ihrer Rechtschaffenheit, und noch dazu ihr großer Reichthum scheint den mordlustigen Kaiser gereizt zu haben, der übrigens von einem sonst unbekannten Denuncianten, Paccius Afrikanus, auf die beiden reichen Brüder aufmerksam gemacht worden sein soll. Als beide in Griechenland ankamen, fanden sie, daß sie herbeschieden seien, um verurtheilt zu werden. Aber sie wurden nicht gehört, durften dem Regenten nicht vor die Augen kommen; und erlitten ebendarum von dessen ganzer Umgebung nichts als Kränkung und Verachtung. Sie verlangten selbst zu sterben, und endigten, wie Pätus Thrasea und so viele Andere, ihr Leben durch Aufschneiden der Adern. Jenen Corbulo aber, den Statthalter von Syrien, welcher allein die Parther im Respekte vor Rom erhalten, und dem Nero auch des Tiridates Huldigungen und die Prunkscenen in Rom verdankte, berief er in ehrenvollster Weise nach Griechenland, wie er denselben auch in seinen Zuschriften immer Vater und Wohlthäter genannt hatte; und als Corbulo in Kenchreä, der Hafenstadt Korinths, an's Land stieg, fand er Nero's Befehl, ihn hinzurichten, bevor er vor sein Angesicht käme. Man sagte, Nero sei eben im Begriffe gewesen, als Citharspieler aufzutreten, und habe sich geschämt, in solchem Aufzuge von einem Manne wie Corbulo gesehen zu werden. Dieser hatte den Befehl nicht sobald vernommen, als er sein Schwert zog, sich dasselbe mit Macht in den Leib stieß und sagte: „verdient". Denn jetzt erst überzeugte er sich, daß er übel daran gethan habe, diesem Herrn zu

vertrauen, und, statt an der Spitze des ihm ganz ergebenen Heeres, als einzelner Mann herzukommen.

In Rom, wo er Alles, wie in ganz Italien, unter die Hand seines Kämmerers Helius gegeben hatte, so daß dieser, als gäbe es weder Kaiser noch Senat mehr, Personen jedes Standes verbannte, sogar tödtete, oder ihr Vermögen einzog, ging's um dieselbe Zeit ebenso zu, wie in Griechenland: Helius raubte in Gemeinschaft mit einem andern Kämmerer, Polyklitus, in der Hauptstadt, wie Nero mit Tigellinus und Calvia Crispinilla bei den Griechen, und die Briefe, welche zwischen dem Kaiser und seinem Stellvertreter gewechselt wurden, enthielten nichts, als Nachrichten über Solche, die dort und hier sterben mußten. Q. Sulpicius Camerinus, ein sehr angesehener Mann, welcher früher Statthalter in Afrika gewesen war, befand sich mit seinem Sohne in Rom, während da Helius das Regiment führte. Beide, Vater und Sohn, mußten sterben, weil der Kämmerer eine Mißachtung des Kaisers darin erkannte, daß sie fortfuhren, den alten Beinamen ihrer Familie Pythikus zu führen; sie schienen sich damit dem Pythischen Sieger Nero gleichzustellen.

Schon zwei Jahre vorher hatte Nero zwei Kommissäre nach Griechenland und Kleinasien geschickt, um kostbare Weihgeschenke und Kunstwerke in den Tempeln wegzunehmen. Das hatten beide überall, selbst in Dörfern, wie in den an Heiligthümern reichsten Orten, wie Olympia, Delphi und Athen, nur mit Ausnahme der Stadt Rhodus, gethan, und was in diesen Orten heiliges Eigenthum der Gemeinden oder der Tempel gewesen war, das prangte nachmals auf dem römischen Forum als bloses Kunstwerk, oder verschwand in des Kaisers Schatzkammer, welche durch wahnsinnige Verschleuderungen immer geleert wurde. In Delphi schenkte Nero der Pythia, welche auf seine Fragen an's Orakel ihm glückverheißende Antworten gegeben hatte, eine große Summe Geldes, welche nachmals Galba der Frau wieder abnahm. Aber in Delphi allein raubte Nero fünfhundert eherne Bilder, Götter oder Menschen vorstellend. Und damit nicht zufrieden, nahm er dem Gotte das diesem eigenthümliche Land um die kleine Stadt Cirrha her, welches unterhalb Delphi's am Meere lag und schenkte das Land seinen Soldaten. Ja das Orakel selbst entweihte und vernichtete er, indem er über der Erdspalte im Tempel, aus wel-

cher der die Pythia begeisternde Dunst aufstieg, Menschen schlachten ließ. Es habe Nero, sagt Suetonius, allen Götterdienst ohne Ausnahme verachtet, den der syrischen Göttin Derketo allein habe er einige Zeit gepflegt, dann aber auch diesen verlassen und an das vorher verehrte Bild seinen Urin gesprützt. Einem kleinen Bilde, ein Mädchen vorstellend, habe er von da an täglich dreimal geopfert, in der Meinung, daß dieses Heiligenbild die Macht habe, ihn vor Verschwörung sicher zu stellen.

Dio C. 63, 12. 14. 15. 17. 18. Suet. Nero 37. 56; Vesp. 4. Tac. Ann. XIII, 1; XV, 34. 45. Hist. IV, 41. Dio Chrys. S. 409 fgde. Emp. Paus. X, 7. 37.

5. Der König Agrippa hatte einen siebzehnjährigen Sohn gleichen Namens hinterlassen, dem aber Claudius nicht gestattete, in das Erbe des Vaters einzutreten, während er demselben später allerdings einige Theile des väterlichen Reiches überließ. Unter Nero bekam der jüngere Agrippa mit dem Königstitel ansehnliche Länderstrecken auf der Ostseite des Jordans und einige Theile Galiläa's am See Genezareth, worunter die Stadt Tiberias. Auch hatte er die Obhut über den Tempel und den Tempelschatz zu Jerusalem, sammt dem Rechte, den Hohenpriester zu ernennen. Das Land auf der Westseite des Jordans, Judäa, Samaria und der größte Theil von Galiläa, stand unter kaiserlichen Prokuratoren, welche das Volk in jeder Weise mißhandelten. Zur Zeit, da Nero in Griechenland verweilte, war Gessius Florus Prokurator in Judäa, und erwies sich in seiner Verwaltung so bösartig und grausam, daß die Juden sogar seinen Vorgänger Albinus zurückwünschten, welcher doch auch übel im Lande gewirthschaftet hatte. Denn Albinus hatte doch noch mit einiger Scheue und mit Bewahrung eines Scheines von Gerechtigkeit geraubt und geplündert. Gessius Florus dagegen machte Staat mit seiner Härte und Habsucht und als Räuber war er unersättlich, ja er verband sich mit den zahlreichen Rotten von Wegelagerern, welche in den Gebirgen Judäa's damals hausten, und von da aus plünderten und mordeten, und theilte mit ihnen den Raub. Unzählige Juden, welche ihr Leben und ihr Eigenthum immerfort von dem Prokurator und den räuberischen Rotten bedroht sahen, wanderten aus, um jenseits ihrer Gränzen Ruhe und Sicherheit zu finden. Ganze Städtebevölkerungen ver-

schwanden, ansehnliche Landstriche lagen öde. Als Cestius Gallus, damaliger Statthalter in Syrien, welchem Gessius Florus untergeordnet war, bei einem Feste nach Jerusalem kam, stellten sich Hunderttausende von Juden um ihn her mit Jammer- und Wehegeschrei, er möchte ihnen gegen den grausamen Prokurator Hilfe schaffen. Der Statthalter versprach, ihren Bedrücker zu milderem Verfahren zu vermögen, ohne Erfolg, da Gessius Florus in der That die Absicht hatte, das unglückliche Volk durch gesteigerte Mißhandlung zur Waffenerhebung zu zwingen. Es sollte das ein Mittel sein, der Anklage Seitens der Juden bei dem Kaiser zuvorzukommen. Dieser Gessius Florus, sagt der Geschichtschreiber des jüdischen Krieges, Josephus, habe den Krieg entzündet.

Es scheinen aber die Hoffnungen der Juden auf einen Retter und König ihres Volkes großen Antheil an der Entstehung des Krieges gehabt zu haben. Im ganzen Morgenlande (wo, wie um das ganze Mittelmeer her, unzählige Juden, zum Theile in zahlreichen Gemeinschaften lebten) hatte sich die Meinung festgestellt und verbreitet, daß ein Beherrscher der Welt zu derselben Zeit von Judäa ausgehen werde; was man zu Rom und anderswo später als eine durch Vespasians Erhebung erfüllte Weissagung betrachtete. Es erscheint glaublich, daß die Hoffnung auf einen Retter aus ihrer Mitte viele Juden den Abenteurern zugeführt habe, welche in den Gebirgen hausten, zum Theile auch sich übernatürlicher Gaben rühmten; und daß insbesondere der Widerstand gegen die römische Oberhoheit, der sich in Jerusalem selbst, unabhängig von dem Hasse gegen den Prokurator, erhob, von jener Hoffnung getragen worden sei. Denn ein verwegener junger Mann, Eleazar, Sohn eines Hohenpriesters und Befehlshaber der Tempelwache, beredete die Priester, an welchen gerade die Reihe im Gottesdienste war, von keinem Fremden mehr eine Gabe für den Tempel anzunehmen, und für keinen Fremden mehr ein Opfer darzubringen. Dieß war eine Kriegserklärung gegen Rom, weil man eben damit auch für den Kaiser zu opfern aufhörte, was für frühere Regenten, wie namentlich Cajus, immer ohne Bedenken geschehen war. Die Obern des Volkes erkannten die Absicht Eleazars und die Gefahr, welche dem Volke und selbst der Uebung ihres Gottesdienstes drohte, und stellten in öffentlicher Versammlung vor, was ihrer warte, wenn

man einen Brauch abstelle, den schon alte Gesetzeslehrer als zulässig erkannt hätten. Als aber Eleazar mit seiner Partei eigensinnig widerstand, und der Gottesdienst sogar willkührlich unterbrochen wurde, ließ die Friedenspartei eine Abordnung an den Prokurator Gessius Florus, zugleich eine andere an den König Agrippa abgehen, wodurch beide gebeten wurden, Truppen zur Unterdrückung des beginnenden Aufruhrs nach Jerusalem zu schicken. Gessius Florus gab keine Antwort: es war ihm eine willkommene Botschaft, daß die Juden anfiengen, sich gegen die römische Oberherrschaft aufzulehnen. Agrippa schickte dreitausend Reiter nach Jerusalem, die Ordnung herzustellen. Statt dessen aber begann jetzt der Kampf innerhalb der Stadt. Denn die Friedenspartei suchte mit Hülfe jener Truppen von der obern Stadt aus, in der sie sich festgesetzt hatte, der untern Stadt und des Tempels sich zu bemächtigen, welchen Eleazar mit den Seinigen in der Gewalt hatte. Diese giengen bald vom Widerstande zum Angriffe über: sie erstürmten die dem Tempel benachbarte Burg Antonia, und nachdem sie die Besatzung niedergemacht oder gefangen genommen hatten, griffen sie auch den Palast der Familie der Herodianer an und bedrohten das Lager der römischen Besatzung, wohin sich ein Theil von den Truppen Agrippa's geflüchtet hatte. Die ersteren als Einheimische erhielten auf Verlangen freien Abzug; die Römer aber flüchteten aus dem Lager in drei feste Thürme. Auch da mit Ungestüm und Hartnäckigkeit angegriffen, verlangten die Römer zu kapituliren, worauf Eleazar drei Abgeordnete an Metilius, den Befehlshaber der Besatzung, gehen ließ, welche mit diesem den Vertrag abschlossen und beschworen, daß das Leben der Römer geschont werden, und daß dieselben beim Abzuge ihre Waffen und sämmtliches Geräthe in den Händen der Juden lassen sollten. So zog Metilius an der Spitze der Seinigen heraus. Und so lange diese ihre Waffen behielten, wagte Niemand sie anzugreifen. Als sie aber Schilde und Waffen abgelegt hatten, fielen Eleazars Leute über sie her und machten sie nieder, wobei keiner von der Mannschaft sich wehrte oder um Schonung flehte: nur den Bruch des Vertrags und des Eides beschrieen sie. Doch der Anführer Metilius bat um sein Leben, indem er versprach, Jude zu werden: und so wurde er verschont. Es war Sabbat, als diese grausame Treulosigkeit verübt wurde; weshalb die Juden, welche keinen

Antheil daran genommen hatten, um so gewisser schwere göttliche Strafgerichte über das Volk erwarteten. Diese Dinge geschahen im Frühling und Sommer des Jahres 66, und der alte Haß zwischen den Juden und den heidnischen Bevölkerungen brach zu Alexandria in Aegypten, wie in mehreren Städten Syriens auf's neue zur selben Zeit plötzlich los und entlud sich in grausamen Schlächtereien. Der Statthalter von Syrien, Cestius Gallus, sandte oder führte seine Truppen, nicht ohne thätige Theilnahme des Königs Agrippa, nach den Schauplätzen dieser meuterischen Bewegungen, und zog zuletzt nach Jerusalem selbst: er nahm einen Theil der Stadt ein, und war schon daran, den Tempel zu erstürmen, als er den Versuch aus unbekannten Gründen wieder aufgab, ungeachtet ein ansehnlicher, friedliebender Theil der Bevölkerung ihn als Befreier von der Tyrannei Eleazars und seiner Anhänger mit Freuden aufgenommen hatte. Er zog ab, von den feindlichen Juden verfolgt und hart bedrängt. Jetzt erst machten diese Anstalt zur Führung eines förmlichen Krieges, mehrten und ordneten ihre Streitkräfte und stellten an deren Spitze Männer ihres Vertrauens. Einer derselben war Josephus, Sohn des Matthias, welcher nachmals Geschichtschreiber dieses Krieges geworden ist. Die Häupter der Friedenspartei unter den Juden verließen Jerusalem.

Cestius Gallus, jetzt überzeugt, daß er den Aufstand nicht zu bewältigen vermöge, schickte drei vornehme Juden mit Berichten darüber an den Kaiser. Diese sollten zugleich den Prokurator Gessius Florus als den Mann verklagen, durch dessen Raubsucht und Unbarmherzigkeit das jüdische Volk zur Waffenerhebung getrieben worden sei.

Jos. Antiq. 19, 9, 1. 2. 3. Bell. Ind. 2, 14—20. Suet. Vesp. 4. Tac. Hist. V, 9. 10. Suppl. zu VII—X, 47.

6. Das Jahr 67, in welchem der jüdische Krieg erst recht entbrannte, führte auch im fernen Westen eine Bewegung herbei, die in ihren Folgen für Nero verderblich werden sollte. C. Julius Vindex, aus einer gallischen senatorischen Familie, welche vor der römischen Herrschaft über Gallien in Aquitanien geherrscht hatte, war zu der Zeit Proprätor in Gallien, im ganzen Lande durch seinen Verstand, wie durch seine körperliche und geistige Stärke und wegen seiner Kriegserfahrenheit hoch angesehen. Diesen trieb sittliche Entrüstung zur Erhebung wider Nero, und die Mißhandlung des Landes, dessen

Verwaltung ihm oblag, durch endlose harte Steuern gewann ihm schnell zahlreichen Anhang. Er sprach in offener Versammlung der Gallier von der Nothwendigkeit, die Welt von solch einem Unmenschen zu befreien: „Es habe Nero die ganze römische Welt ausgeplündert, die Blüthe des Senats hingeschlachtet, seine eigene Mutter geschändet und gemordet, und nicht einmal die äußere Würde der Monarchie werde von demselben erhalten. Denn Mordthaten, Beraubung und Mißhandlungen seien auch von manchen Andern vielfältig verübt worden. Aber ich selbst, sagte Vindex, habe diesen Mann, welcher einem Pythagoras als Weib und einem Sporus als Mann sich hat antrauen lassen, auf der Schaubühne wiederholt mit der Cithar im Arme als Sänger und mit allen Attributen des Schauspielers auftreten gesehen. Oftmals habe ich ihn singen, auch den Ausrufer machen gehört, habe ihn als tragischen Schauspieler gesehen, wie er sich fesseln, sich hinschleppen ließ, wie er ganz nach der Mythe, die den Stoff zum Schauspiele gab, sogar das schwangere und das gebärende Weib vorstellte, mit Allem, was da zu sagen, zu hören, zu leiden und zu thun war. Wer wollte nun solch einen Menschen noch Cäsar, Selbstherrscher und Augustus nennen? Ferne bleibe solch eine Schändung der heiligen Namen! Ja Thyestes, Oedipus, Alkmäon, Orestes mag er mit Fug und Recht genannt werden. So erhebet euch denn einmal und helfet euch selbst, helfet den Römern, machet frei den ganzen Erdkreis!" Die ganze Versammlung stimmte ihm zu, und es begann ein Heer sich zu bilden, mit welchem Vindex der Tyrannei Nero's ein Ende machen wollte. Denn er gedachte nicht Gallien vom römischen Reiche loszureißen, und ebensowenig sich selbst die Obergewalt anzumaßen, sondern er sandte Botschaft an Servius Sulpicius Galba, den römischen Statthalter in dem Tarrakonensischen Spanien, denselben einzuladen, daß er das Regiment über die römische Welt in seine Hand nehme. Die in Gallien begonnene Bewegung ging auch auf Britannien über.

Dio C. 63, 22. 23. Suet. Nero 40. 41. Plut. Galba 4. Philostr. S. 89. 338 Kays. Zonar. 11, 13.

7. Nero verweilte noch in Griechenland, als des Cestius Botschaft über den jüdischen Krieg ihm zukam. Da die Erhaltung so vieler tausend Menschen, welche er aus Italien hinübergebracht hatte,

und das ausschweifende Leben, wie auch die Verschwendung in Geschenken und Bestechungen unermeßliche Summen kostete, so plünderte er ganz Griechenland, und raubte, wo er etwas fand, das Eigenthum der Gemeinheiten, der Tempel und der Familien, theils unter dem Scheine gerichtlicher Verfolgung, wozu sich immer Ankläger fanden, theils geradezu, und mordete zu demselben Zwecke Männer, Weiber, Kinder ohne Unterschied. Denen, welche nach richterlichem Urtheile sterben mußten, war anfangs gestattet, über die Hälfte ihres Vermögens zu Gunsten ihrer Familien zu verfügen, während die andre Hälfte eingezogen werden sollte. Denn man wollte noch den Schein erhalten, als müßten die Leute wegen ihrer Verschuldungen, nicht um ihres Vermögens willen sterben. Aber auch da nahm Nero entweder die größere Hälfte oder das Ganze; und wo einer der Verfolgten entweder dem Kaiser oder dem Tigellinus nicht so viel vermacht hatte, als beide erwarteten, da blieb das Testament ganz ohne Wirkung. Weiterhin aber ließ er vom Vermögen der Verurtheilten deren Erben gar nichts zukommen, und mit einem einzigen Erlasse verbannte er deren Kinder alle auf einmal; und auch damit nicht zufrieden ließ er viele solche Verbannte um's Leben bringen. Ueberdem zog er auch Vieler Vermögen ein, welche man nicht zum Tode verurtheilen konnte.

Corbulo's Tod war ohne Zweifel dem Eintreffen der Botschaft von der Empörung der Juden vorangegangen. Nero bestimmte den eben noch vom Tode bedrohten Vespasianus dazu, den Krieg in Judäa zu führen, und schickte dessen Sohn Titus ihm bald nach zum Gehülfen in der Kriegführung. Auch eine wenn gleich noch nicht bestimmte Nachricht von der Erhebung in Gallien muß dem Kaiser noch in Griechenland zugekommen sein; wenigstens sagt Philostratus, es hätte selbst ein Thales ihn nicht von dem leidenschaftlichen Verlangen nach Durchgrabung des Isthmus abgebracht; aber die Bewegung des Abendlands und der Anfänger derselben, Vindex, habe es zu Stande gebracht, daß er Griechenland verlassen habe.

Dio C. 63, 11. 17. Suet. Vesp. 4. Zonar. 6, 17. Tac. Hist. V, 9. 10. Philostr. S. 338 Kays.

8. Der Kämmerer Helius hatte schon zu der Zeit, wo Nero von einem der griechischen Festplätze zum andern zog, um überall seinen Gesang und seine Kunst als Schauspieler, Ausrufer oder Wagenlenker

bewundern zu lassen, ihm geschrieben, daß seine Gegenwart in der Hauptstadt nothwendig sei; und Nero hatte geantwortet: „Das ist nun wohl dein Rath und dein Wunsch, daß ich eilends zurückkehre; aber du solltest vielmehr rathen und wünschen, daß ich so zurückkehre, wie es meiner würdig ist." Er meinte, noch nicht genug Siegeskränze erlangt zu haben. Jetzt, gegen Ende des Winters vom J. 67 auf 68, drang Helius stärker auf die Rückkehr des Kaisers, und als dieser auch da noch zögerte, fuhr derselbe nach Griechenland hinüber und theilte ihm mit, daß sich in Rom eine große Verschwörung gegen ihn bilde. Hiedurch bewogen trat Nero die Rückreise an. Vor derselben ließ er noch alle Standbilder früherer Sieger bei den verschiedenen Wettkämpfen verunehren und vernichten: es sollten nur seine Siege im Andenken der Welt erhalten bleiben. Den Kampfrichtern machte er unermeßliche Geschenke, und ganz Griechenland erklärte er frei, so daß allen Städten die eigene Verwaltung ihrer Angelegenheiten wieder zustehen sollte: er belohnte damit die Griechen für die laute Bewunderung seiner Kunstleistungen; und das Eine war gerade so wahr, wie das Andere. Ein Sturm auf der Ueberfahrt brachte ihn in Lebensgefahr; und auch das war für ihn wieder Anlaß zum Morden, weil Manche die Hoffnung zu wenig verheimlicht hatten, daß man von ihm befreit werden könnte. Er war im März des Jahres 68 in Neapel, wo er jetzt eben einem von ihm veranstalteten Kampfspiele zusah, als ihm die Nachricht von des Julius Vindex Aufstand, vielleicht von dessen Anwachsen, zukam. Er ließ sich in seiner Schaulust nicht einen Augenblick stören, und ebensowenig zur schleunigen Reise nach Rom bewegen. Vielmehr äußerte er sogar eine gewisse Freude darüber, daß es gerade Gallien war, welches sich wider ihn erhob; er hoffte, durch Plünderung dieser besonders reichen Provinz seinem drückenden Geldmangel abzuhelfen. Er blieb noch acht Tage lang blos mit der Pflege seiner Stimme, mit Gesang und Saitenspiel und mit seinen gewöhnlichen Ausschweifungen beschäftigt, ohne irgend eine Erklärung darüber, was unter so bedenklichen Umständen zu thun sei. Bei dem Senat entschuldigte er sein Ausbleiben damit, daß er heiser sei; gleich als wenn man in Rom ihn singen zu hören begehrte. Jetzt kamen nun dringendere Botschaften über des Vindex Manifeste, worin alle Schändlichkeiten und Greuel, deren er sich schuldig gemacht hatte,

aufgezählt waren. Dabei verdroß ihn nichts so sehr, als daß er statt Nero von Vindex Ahenobarbus genannt war und daß er ein schlechter Sänger und Citharspieler sein sollte, welcher nichts von der Kunst verstehe; fragte auch seine Umgebung wiederholt, ob sie einen Sänger wüßten, welcher mehr als er leiste. Doch veranlaßten ihn diese sich häufenden Botschaften, dem Senat anzuempfehlen, daß man Anstalten zur Rache an Vindex mache, und endlich selbst die Reise nach Rom anzutreten. Schon beim Einzuge in Neapel hatte man einen Theil der Mauer eingerissen, damit Nero als der Sieger in allen heiligen Kampfspielen auf einem von Andern unbetretenen Wege einziehe: dasselbe geschah in den an der Straße nach Rom liegenden Städten und in der Hauptstadt selbst. Er fuhr in die Stadt ein auf demselben Wagen, auf dem vor Zeiten Augustus seinen Triumpheinzug als Sieger bei Aktium gehalten hatte; er trug ein Purpurgewand; auf seiner Chlamys waren goldene Sterne gestickt; auf seinem Haupte saß der in Olympia gewonnene Kranz; in seiner Rechten hielt er den Lorbeerkranz von dem Pythischen Festspiele, und vor ihm her trug man in feierlichem Zuge die andern Kränze, tausend achthundert und acht, dazu Stangen mit Inschriften, welche besagten, von welchem Kampfspiele jeder der Kränze herrühre, und daß der Kaiser Nero der erste unter allen Römern gewesen sei, welcher in dem Kampfspiele gesiegt habe. So fuhr Nero, und ihm zur Seite der Citharspieler Diodorus, im Triumphe durch den Cirkus und über das Forum, gefolgt von Soldaten, Ritterschaft und Senat, stieg danach zum Kapitol hinauf und ging herüber nach dem Palatium. Die ganze Stadt war bekränzt, beleuchtet, und voll des Duftes, der von den Rauchopfern auf den Straßen aufstieg. All das Volk und voran die Senatoren, schrieen zusammen: Sieger in Olympia, Vah! Sieger von Pytho, Vah! Augustus! Augustus! Ein Hoch dem Nero Herkules, dem Nero Apollo! Du der einzige Sieger überall, der einzige von der Zeit her, Augustus, Augustus! Göttliche Stimme! Selig, wer dich hören darf!

Dio C. 63, 19. 20. 26. Suet. Nero 23. 24. 25. 40. 41. Uebersicht II, 7, 6.

9. Mittlerweile hatte Julius Vindex eine bedeutende Macht gesammelt, und dem anfangs unschlüssig gebliebenen Galba wiederholt angelegen, an die Spitze der von ihm begonnenen Bewegung zu tre-

ten; „Gallien,“ schrieb er, „könne hunderttausend Bewaffnete in's Feld rücken lassen, und eine noch größere Anzahl Krieger aufstellen.“ Galba durfte nach einer aus Tibers Munde vernommenen Weissagung hoffen, Kaiser zu werden; und allerlei Zeichen wunderbarer Art schienen anzudeuten, daß jetzt die Erfüllung jener Weissagung bevorstehe. Es trieb ihn aber auch die Furcht an, einen Entschluß zu fassen; denn es waren ihm Briefe Nero's in die Hände gefallen, worin dessen Prokuratoren angewiesen wurden, ihn aus dem Wege zu räumen. In einer Berathung, welche Galba nach des Vindex erneuter Aufforderung anstellte, sprachen sich einige Stimmen für das Zuwarten aus: man müsse erst wissen, welche Stimmung in der Hauptstadt des Reiches hinsichtlich der Erhebung in Gallien sich kundgebe. Dagegen Titus Vinius, Galba's Legat und Vertrauter, wies darauf hin, daß man gar nicht mehr fragen könne, ob man ferner zu Nero zu halten habe; „Nero sei Galba's Feind: und so dürfe man einen Verbündeten, wie Vindex, nicht von der Hand weisen, oder gar sich gegen denselben erklären und waffnen; denn Vindex wolle ja nur ihn, Galba, statt des Tyrannen Nero, auf dem Throne des Reiches sehen.“ Als sodann ein Tag kam, an welchem der Prokonsul gewisse Geschäfte in öffentlicher Versammlung vorzunehmen hatte, waren auf der Bühne, wo Galba reden sollte, viele Bildnisse von Solchen aufgestellt, die der Mordlust Nero's zum Opfer gefallen waren; und Galba nahm Gelegenheit, von dem Jammer und Elende der vorhandenen Zeitläufe zu sprechen. Es war Alles schon vorbereitet: die versammelten Soldaten riefen ihn als Kaiser an. Er selbst aber weigerte sich, die Herrschaft über das Römerreich zu übernehmen, sondern nannte sich selbst den Legaten des Senats und Volkes von Rom. Indessen mehrte er die nicht bedeutende Truppenzahl, welche er unter sich hatte, durch Aushebungen in seiner Provinz, und umgab sich mit Männern seines Vertrauens, so daß er eine Art Senat neben sich hatte, dazu mit jungen Rittern, die seine Leibwache vorstellten; nicht ohne Noth, da sein Leben durch Anhänger Nero's bedroht war.

Dio C. 63, 23. Plut. Galba 4. 5. Suet. Galba 9. 10. 11. Tac. Ann. VI, 26.

10. Mit Julius Vindex ging es schnell zum Ende. Denn während er mit seinen Galliern den Alpen zuzog, um sich mit Galba zu

vereinigen, dessen Anrücken aus Spanien erwartet wurde, folgte ihm der Statthalter von Oberdeutschland, L. Verginius Rufus in derselben Richtung mit einem gewaltigen Heere. In der Nähe von Besançon lagerten beide, Vindex und Rufus, wenig von einander entfernt. Zuerst parlamentirten sie mit einander, dann gab's eine persönliche Besprechung unter vier Augen, deren Ende war, daß sie ihre Streitkräfte gegen Nero vereinigen wollten. Darauf rückte Vindex aus seinem Lager, die Stadt Besançon zu besetzen; und des Rufus Leute, in der Meinung, als beabsichtigte Vindex einen Angriff auf sie, fielen ohne Befehl aus ihrem Lager über die Gallier her, und machten deren zwanzigtausend nieder. Vindex glaubte verrathen zu sein und erstach sich. Rufus, tief bewegt über diesen Schlag, weigerte sich standhaft, die Wahl zum Kaiser Seitens seines Heeres anzunehmen. Er war ein thatkräftiger Mann, schon mehr als einmal Konsul gewesen, und stand in allgemeiner Achtung: mit dem Namen, den er hatte, und mit dem Heere, das er befehligte, dem stärksten Theile der gesammten römischen Kriegsmacht im Westen des Reiches, mußte er zum Ziele gelangen, wenn er nur wollte. Und seine Soldaten waren so entschieden für ihn, daß sie ihn ohne Weiteres als Cäsar und Augustus ausriefen, nachdem sie Nero's Bildnisse von den Feldzeichen abgerissen und zerschlagen hatten. Einer derselben schrieb des Rufus Namen als den des Kaisers an einen Legionsadler an, Rufus aber löschte das Geschriebene wieder aus. Einer seiner Kriegstribunen trat vor ihn mit gezücktem Schwerte, und hieß ihn entweder Kaiser werden, oder sterben. Rufus blieb standhaft bei seiner Weigerung, und erklärte, es sei Sache des Senats und Volks von Rom, einen Kaiser zu wählen. Für jetzt wußte er durch das Ansehen, in dem er stand, die Leute zu beschwichtigen; aber es blieb denselben ein tiefer Unmuth darüber zurück, daß er die Kaiserwahl durch ihre Stimmen verschmäht hatte. Sein Leben war bei späteren meuterischen Ausbrüchen mehr als einmal von ihnen bedroht, obwohl sie seine Standhaftigkeit bewundern mußten.

Dio C. 63, 24. 25. Plut. Galba 6. 10. Suet. Galba 11. Tac. Hist. II, 68. Plin. Ep. 2, 1; 6, 10.

11. Nero hatte indessen nur von der Bewegung in Gallien gehört, welche er mit leichter Mühe zu bewältigen hoffte. Er setzte einen großen Preis auf des Vindex Kopf; dieser dagegen sagte, wer ihm

Nero's Kopf bringe, könne den seinigen dagegen haben. Im Uebrigen lebte, schwelgte und mordete er, wie bisher. Die Einweihung einer herrlich ausgestatteten Kapelle für Poppäa Sabina, die durch Senatsbeschluß als Göttin anerkannt war, feierte er mit großer Pracht, und ließ an derselben die Inschrift setzen: für Sabina, die Göttin Venus, haben die Frauen das Heiligthum errichtet. Dieß war insofern Wahrheit, als er das Geld für den Bau durch Raub und Erpressung bei Frauen zusammengebracht hatte. In einer Nacht ließ er die vornehmsten Senatoren und Ritter plötzlich zu sich entbieten, als hätte er ihnen eine wichtige Staatsangelegenheit mitzutheilen, und als dieselben beisammen waren, sagte er: Ich habe eine Erfindung gemacht, wodurch der Ton der Wasserorgel stärker und melodischer wird. Darauf zeigte und erklärte er ihnen mehrere Instrumente der Art, und sagte, er werde seine Erfindung auch im Theater vorweisen, wenn es Vindex erlaube.

Als nun aber die Nachricht kam, daß Galba und Spanien und daß ebenso Verginius Rufus sich gegen ihn erklärt habe, brach er zusammen und lag lange sprachlos ohnmächtig am Boden. Nachdem er wieder zu sich gekommen war, zerriß er sein Gewand, schlug sich auf's Haupt und rief, mit ihm sei es aus. Seine Amme wollte ihn trösten: dergleichen sei ja auch andern Regenten schon widerfahren. Nein, sagte Nero, mein Geschick ist unerhört und ohne Beispiel; denn ich komme noch lebend um die Herrschaft. Bessere Nachrichten aus den Provinzen, welche einliefen, versetzten ihn in ungemessene Lustigkeit, so daß er einen stattlichen Schmauß anstellte und dabei Spottverse preisgab, die er auf die Häupter des Aufstands gemacht hatte. Der Senat hatte Galba als Feind des Staates erklärt. Nero sagte: die Gallier wollen wir künftig ausziehen; aber Galba's Habe ist zur Hand, die wollen wir verkaufen und nützen, da er jetzt unser Feind ist. Nero mag schon todt gewesen sein, als Galba in Spanien hievon hörte. Er bot alles Eigenthum, das Nero dort hatte, zum Kaufe aus, und fand mehr Kauflust, als Nero gefunden hatte. Zu Zeiten überließ er sich seiner Wuth: er wollte den ganzen Senat vergiften, wilde Thiere auf das Volk seiner Hauptstadt loslassen, die Stadt selbst in Brand stecken, um sie leichter vertheidigen zu können, alle Verbannte, wo sie auch wären, alle Menschen gallischen Stammes in der Hauptstadt umbrin-

gen lassen, die römischen Heere selbst sammt deren Führern, die er alle gegen sich verschworen glaubte, durch ausgesandte Mörder wegräumen. Dann wieder auf Führung des Krieges bedacht ließ er die Konsuln des Jahres, Silius Italikus und Galerius Trachalus, vor der Zeit von ihrem Amte abtreten, und machte sich selbst zum alleinigen Konsul, weil es ein Konsul sein müsse, der Gallien bezwinge. Er feierte mit einem Mahle seinen Antritt des Konsulats, und wie er aus dem Speisesaale ging, sagte er, sobald er in die Provinz komme, werde er unbewehrt vor seine Soldaten treten und weinen. Habe er dann so die Meuterer zur Reue bewegt, so werde er folgenden Tags bei einem fröhlichen Feste einen Siegeshymnus singen, welchen zu dichten er sich jetzt gleich anschicken müßte. Doch ließ er nach Deutschland, Britannien und Illyrien Befehle abgehen, in der Absicht, Truppen zum Kriege zusammenzubringen, und aus den Seesoldaten der an Italien liegenden Geschwader bildete er eine neue Legion. Den Rubrius Gallus, nach einer andern Botschaft den Petronius Turpilianus, bestimmte er zum Anführer des Heeres, welches gegen Galba und Verginius Rufus ausziehen sollte. Er selbst ordnete für seinen Kriegszug das Herbeischaffen der Fuhrwerke an, auf welchen die musikalischen Instrumente zur Begleitung dramatischer Aufführungen, und dazu noch seine Beischläferinnen nach dem Kriegsschauplatz gebracht werden sollten, und den Dirnen hatte er die Haare nach der Art, wie die Männer das Haar trugen, verschneiden, und sie ebenso bewaffnen lassen, wie man sich die Bewaffnung der Amazonen vorstellte.

Dio C. 63, 23. 26. 27. Suet. Nero 41 — 43. Plut. Galba 5. Tac. Ann. XVI, 21; Hist. I, 6. Hor. Od. IV, 4, 18.

12. Doch machte er, jetzt zu spät, in Rom selbst ernstliche Anstalten zur Kriegführung. Er forderte die Bürger auf, sich um seine Fahnen zu sammeln, und da niemand sich einfand, befahl er, daß jeder Hausbesitzer eine gewisse Anzahl von Sklaven zum Kriegsdienste stelle, unter denen sodann die tüchtigsten eingereiht wurden. Dazu trieb er Steuern mit Härte ein, wogegen viele Angeforderte schon die Zahlung verweigerten, indem sie wie aus einem Munde begehrten, er möge den Denuncianten, die er reich gemacht hatte, den Lohn ihres Gewerbes wieder abnehmen. Der Unmuth gegen ihn, noch dadurch gesteigert, daß, während gerade drückender Brodmangel herrschte, die

Ankunft eines Schiffes aus Alexandria mit Nilsand für die Ringspiele gemeldet wurde, machte sich durch Pasquille Luft, welche zeigten, daß alle Furcht vor ihm dahin war. Nero dachte sich's jetzt möglich, daß er vom Throne gestürzt werde, tröstete sich aber damit, daß „der Künstler allerorten sein Brod finde". Er wollte nach Alexandria gehen, dort als Citharspieler leben. Neue Botschaften über den Abfall von ihm versetzten ihn in Zorn und Angst zugleich: er ließ sich von der Giftmischerin Lokusta ein Mittel geben, wodurch er sein Leben schnell endigen konnte, verschloß dasselbe in einer goldenen Büchse, und nahm seine Wohnung in dem Servilianischen Parke. Von da schickte er die ergebensten seiner Kämmerer nach Ostia, um da Schiffe für seine Flucht herrichten zu lassen, und forschte prätorianische Tribunen und Centurionen aus, ob sie geneigt wären, ihn zu begleiten. Aber die einen suchten Ausreden, andere schlugen's ihm ab, und einer rief ihm sogar mit Virgils Worten zu: ist denn das Sterben ein so gar großes Unglück? Jetzt besann er sich, ob er der Parther oder Galba's Gnade anflehen sollte? Dann wieder gedachte er im Trauerkleide auf die Rednerbühne zu steigen, mit der äußersten Selbstdemüthigung um Verzeihung für das Bisherige zu bitten, und wenn er die nicht fände, darum nachzusuchen, daß man ihm wenigstens die Statthalterschaft in Aegypten überlasse. Es fand sich nachher unter seinen Papieren der Entwurf einer Rede, die er zu diesem Ende halten wollte. Aber die Befürchtung, vom Volke zerrissen zu werden, noch bevor er auf's Forum käme, mag ihn zurückgehalten haben. Er verschob seinen Entschluß auf den folgenden Tag. Der Senat, jetzt ohne Zweifel durch die in Rom sich kundgebende Stimmung ermuthigt, begab sich in das Lager der Prätorianer, bewog diese, seiner Absicht beizustimmen, daß Nero als Feind des Staates erklärt und der vom spanischen Heere als Kaiser ausgerufene Galba anerkannt werde, und befahl der Schutzwache, die Nero im Servilianischen Parke um sich hatte, ihn zu verlassen. Als das während der Nacht geschah, sprang Nero auf vom Bette und schickte seine Diener aus nach der Stadt, seine Freunde zu sich zu entbieten. Es kam niemand, und er selbst machte sich auf, einen der Freunde um den andern aufzusuchen. Er fand alle Thüren geschlossen, auf sein Rufen erfolgte keine Antwort. Nach dem Parke und seinem Gemache zurückgekehrt fand er dieses schon geleert: selbst sein

Bette und die Büchse mit dem Gifte war gestohlen. Nun wollte er von der Hand eines Sklaven sterben, und als keiner sich dazu hergab, rief er: ich allein also habe keinen Freund und keinen Feind! So lief er dem Flusse zu, sich hineinzustürzen, kehrte aber sogleich wieder um; man solle ihm, sagte er, einen Versteck suchen, wo er sich sammeln könnte. Und als der Kämmerer Phaon ihm hiezu sein nahe gelegenes Vorwerk anbot, bestieg er unbeschuht und in abgetragener Kleidung ein schlechtes Pferd. So eilte er mit Phaon, mit jenem Sporus und einem andern Kämmerer Epaphroditus eilends weg, bedeckte sich auch den Kopf und hielt ein Schweißtuch vor's Gesicht, um unterwegs nicht erkannt zu werden. Vom Lager der Prätorianer herüber hörte er die Flüche der Soldaten auf ihn und die Segenswünsche für Galba. Es fuhr ein Blitz vor ihm nieder und ein Erdbeben erschütterte den Boden unter ihm, als sollte dieser sich aufthun, und als sollten alle Geister der von ihm gemordeten Menschen heraufsteigen und auf ihn losfahren. Ein Mann, welcher des Weges kam, sagte: die Leute jagen dem Nero nach. Ein andrer fragte, was man drinnen von Nero wisse. Sein Pferd scheute an einem Leichnam, der an der Straße lag. Der Stoß deckte sein Angesicht auf, und ein Mann, der unter den Prätorianern gedient hatte, erkannte und grüßte ihn. Erschrocken darüber verließ er die Straße; man ließ die Pferde laufen, und er warf sich in einer mit Schilfrohr bewachsenen Vertiefung auf den Boden, da er denn über jedem Tritt eines auf der Straße Vorübergehenden, über jedem Laute erbebte, als käme das von Solchen, die ihn suchten; das Bellen eines Hundes, das Zwitschern eines Vogels, ja das Rauschen eines Zweiges oder des Rohrs vom Winde erfüllte ihn mit Entsetzen. Er wagte nicht mit seinen Begleitern zu sprechen, um sich nicht Andern bemerklich zu machen: er stöhnte, weinte, jammerte still für sich, daß er, auf dessen Wink und Wort eben noch zahllose Menschen gelauscht hätten, jetzt mit drei Dienern hier im Verstecke liegen müsse. Jetzt gedachte er seiner Frevel und Greuel; Gattin und Vater, sagte er mit den Worten eines griechischen Tragikers, treibe ihn hinein in jämmerlichen Tod. Endlich, als er merkte, daß niemand ihn verfolgte, arbeitete er sich mühselig durch Schilf und Gestrüpp bis an die Rückseite von Phaons Wohnung. Dieser hieß ihn für's Erste in einer Sandgrube sich verstecken, bis es möglich

würde, ihn unbemerkt in die Wohnung hineinzubringen. Er wolle, erwiederte er, nicht lebend unter den Boden kommen. Da trank er aus einer Pfütze; das ist Nero's Zuckerwasser*), sagte er. Indessen brachen seine Begleiter eine Oeffnung durch die Rückwand des Hauses, durch welche er auf allen Vieren kroch und drinnen sich in der nächsten Kammer auf einem ärmlichen Lager hinstreckte. Von Hunger und Durst befallen wies er das grobe Brod zurück, das man ihm anbot, und trank etwas lauen Wassers. Seine Diener mahnten ihn, sich den Tod zu geben, der ihn dessen enthöbe, was ihn erwartete: und so hieß er eine Grube machen, lange genug, seinen Leichnam aufzunehmen: in derselben wollte er sich tödten, und eben da sollte dann der Scheiterhaufen, seinen Leichnam zu verbrennen, aufgerichtet werden. Dabei rief er mehr als einmal: Welch ein Künstler stirbt in mir!

In Rom indessen jubelte das Volk und brachte Dankopfer: viele Menschen erschienen auf der Straße mit Hüten, dem Symbole der freigelassenen Sklaven. Der Senat faßte den Beschluß ab, daß Nero als Feind des Staates erklärt und aufgesucht werden solle, um nach alterthümlicher**) Weise gerichtet zu werden; durch denselben Beschluß wurden für Galba alle Attribute der kaiserlichen Gewalt bewilligt. Ein Bote kam für Phaon mit der schriftlichen Nachricht von diesem Beschlusse. Nero riß ihm das Papier aus der Hand und las es. Er fragte, welcher Art diese Strafe sei. Als man's ihm erklärte, schauderte er, griff nach zwei Dolchen, die er bei sich hatte, probirte deren Spitze, und steckte sie wieder ein, indem er sagte, die Stunde zum Sterben sei noch nicht gekommen. Den Sporus ermahnte er, Wehklage über den Sterbenden zu beginnen; dann meinte er wieder, es sollte einer der Begleiter im freiwilligen Tode ihm vorangehen, ihm Muth dazu machen. Bisweilen schalt er sich selbst über der Schande, daß er noch fortlebte. Und schon hörte man die Reiter ansprengen, die ihn lebendig abführen sollten. Da sprach er bebend:

---

*) Haee est Neronis decocta. Der ältere Plinius sagt, es sei Nero's Erfindung gewesen, Wasser abkochen und im Glase durch Schnee kalt werden zu lassen.

**) S. Suppl. zu VII–X, 41.

Schnell antrabender Rosse Gestampf umtönt mir die Ohren *),

und setzte den Dolch an die Brust. Sein Kämmerer Epaphroditus half ihm drücken und er war im Sterben, als der Centurio hereinstürmte und die Blutung zu stillen suchte. Nero starb mit den Worten: „Zu spät! So thust du deine Pflicht"? Er lag da mit hervorgetriebenen, starrenden Augen, den Anwesenden zum Grausen. Sein Tod erfolgte im Monat Junius des Jahres 68. Er wurde nicht ganz einunddreißig Jahre alt, von denen er beinahe vierzehn auf dem Throne verlebt hatte. Es erlosch mit ihm das Julische Haus. Seine Bestattung wurde von seinen beiden Ammen Ekloge und Alexandra und von jener freigelassenen Akte besorgt, die er als junger Fürst geliebt hatte. Diese Weiber brachten seine Reste in die Gruft der Domitier.

Suet. Nero 40. 44—50. Dio C. 63, 27—29. Zonar. 11, 13.

---

*) Ilias X, 535.

Summarien

zu den

drei kleinen Schriften und zu den Annalen.

Band I. bis VI.

Verfaßt

von

Dr. Friederich Pressel.

Erstes Bändchen.

---

1. Dialog über alte und neue Beredtsamkeit.

Du fragst mich, mein Fabius Justus, nach den Ursachen des Verfalls unsrer Beredtsamkeit. Sie könnten entweder innere oder äußere sein, es möchte der Fehler entweder in unsrer geistigen Befähigung oder in unsrem Gerichtswesen liegen. Doch, anstatt daß ich selbst entscheide, laß dir eine Unterhaltung mittheilen, der ich als junger Mann anwohnte. c. 1. Sie wurde im Zimmer des Maternus geführt, dessen Tragödie Kato gerade damals viel zu reden gab. Die Redner M. Aper und Jul. Sekundus nahmen mich zu dem Dichter mit. c. 2. So wurde ich Zeuge eines Gesprächs, das, zunächst rein persönlicher Art (c. 3 und 4), folgende drei Streitfragen behandelte: 1. in welchem Verhältniß stehen die zwei Arten der redenden Kunst, die Beredtsamkeit und die Poesie, zu einander (c. 5 bis c. 13)? 2. ist in der Beredtsamkeit ein Abstand zwischen der alten und der neuen und zwar zu Gunsten der ersteren vorhanden (c. 16 bis c. 27)? 3. welches sind die Ursachen des Abstands zwischen der guten alten und der gesunkenen neuen Beredtsamkeit (c. 28 — c. 41)?

Sekundus fragte, ob sich Maternus denn gar nichts um den Anstoß kümmere, den er mit seinem Kato gegeben habe? Aper tadelte den Maternus, daß er seine natürliche Bestimmung zum Redner einer so unfruchtbaren Sache, wie die Poesie sei, opfere? So kam es zur ersten Streitfrage. c. 3 und 4.

Aper, Anwalt der neuern Beredtsamkeit, begann: Ich kann es nicht zugeben, daß Maternus einer Thätigkeit entsage, an welcher

wir die stärkste Schutz- und Trutzwaffe in jeglicher Lage des Lebens besitzen, c. 5, welche an äußeren und inneren Freuden so reich ist, c. 6, welche, wie nichts Anderes, einen Namen c. 7 und Einfluß im Staate c. 8 gewährt, welche, um es kurz zu sagen, die verschiedenartigsten Vortheile in sich vereinigt: Nutzen, Genuß, Ruhm, Ehre. Was ist nun aber der Nutzen der Poesie in den Nöthen des Lebens? c. 9. Was sind Freuden, die so kurz dauern und mit solchen Opfern verbunden sind, wie die der Poesie? c. 9. ja, was will auch der Ruhm bedeuten, den der Dichter ärntet, im Vergleich mit dem des Redners? c. 10. Nicht als ob die Poesie an sich etwas Werthloses wäre; auch sie ist ja ein Theil der geweihten Kunst der Rede. Aber sie ist eine niedrigere Gattung derselben, als die Beredtsamkeit, ein leichtes unmännliches Spiel, darum deiner, Maternus, unwürdig und überdem für ein Naturell, wie das deinige, gefährlich. c. 10. — Maternus entgegnet: Was meine Person betrifft, so verzichte ich auf die Ehre, als Redner bedeutend zu sein, und für meine Sicherheit glaube ich besser durch Rechtschaffenheit als durch Beredtsamkeit sorgen zu können. c. 11. Was aber den Werth der Poesie betrifft in ihrem Verhältniß zur Beredtsamkeit, so ist letztere erst eine Folge des sittlichen Verfalls, während erstere ihren Ursprung in einer reineren Vorzeit hat, und sowohl einen höheren Ruhm als ein reineres Glück bescheert. c. 12 u. 13.

Messala's Eintritt, der über die Vorliebe Apers für die moderne Redekunst scherzt, veranlaßt die zweite Streitfrage. c. 14. 15. 16.

Wen nennt Ihr, begann Aper von Neuem, einen Alten? Ulixes und Nestor sind Alte, aber nicht Demosthenes und Hyperides, die kaum mehr als vierhundert Jahre vor uns gelebt haben. Und unter den lateinischen Rednern ist Menen. Agrippa ein Alter, aber nicht der ein Menschenalter uns vorangehende Cicero, nicht Cäsar u. s. w. Verdanken diese ihren Ruhm theilweise ihrer Zeit, so ist dieß etwas, das ihnen nicht mehr als uns zu Gute kommt. c. 16 u. 17. Aber auch bei diesen sogenannten Alten erscheint die Rede nicht nur in Einer Gestalt: Cicero sprach anders als Brutus, dieser anders als Calvus, und Jeder war tüchtig in seiner Art. Reden wir anders als jene, so sind wir darum noch nicht geringer, wie die Mißgunst der

Leute wähnt, welche das Alte immer preisen, das Gleichzeitige verachten. c. 18. Aber im Gegentheil, unsre Beredtsamkeit stellt gegenüber der ciceronischen Periode einen Fortschritt dar: wie das heutige Publikum das damalige an Bildung, so übertrifft die heutige Beredtsamkeit die alte an Eleganz, c. 19. 20, wie sich dieß ja im Einzelnen, selbst unsern Cicero nicht ausgenommen, leicht nachweisen läßt; indeß Euer eigenes Beispiel die glänzendste Rechtfertigung der modernen Beredtsamkeit ist. c. 21 — 23. Wie fein, sagte Maternus, weiß Aper etwas, das er selbst nicht glaubt, herauszuputzen! c. 24. Und Messala setzte hinzu: meine Widerlegung kann kurz sein. Was den ersten Punkt, den Namen Alte, betrifft, so ist dieß ein Wortstreit. Auch in dem zweiten Punkt, die verschiedenen Arten von Beredtsamkeit bei den Alten anlangend, bekämpfe ich ihn nicht: die Alten waren freilich individuell verschieden, aber im allgemeinen Charakter waren sie Eins, nämlich in der Gesundheit und Nüchternheit ihrer Redekunst gegenüber der Geziertheit und Unnatur der Neueren. Aper hat jedem der Alten etwas anzuhängen gesucht, aber hat er auch diejenigen unter den Neueren namhaft zu machen gewagt, die sich jenen an die Seite stellen ließen? c. 25 und 26.

Maternus drängt zur dritten Streitfrage. c. 27.

Ich finde, begann Messala, die Ursachen des Verfalls unsrer Beredtsamkeit in uns selbst. Wir sind nicht mehr im Besitz der wissenschaftlichen Bildung, welche die alten Redner auszeichnete, einer Bildung, die auf eine sorgfältige Erziehung, c. 28, im Gegensatz zu der heutigen Leichtfertigkeit, c. 29, gegründet, universell nach Umfang, c. 30, und Inhalt, c. 31, war, kein handwerksmäßiges Halbwissen, wie das der heutigen Rhetoren, c. 32. Wir sind, setzte Messala, von Maternus aufmerksam gemacht, hinzu, — und das hängt mit dem Genannten eng zusammen, — c. 33, auch nicht mehr im Besitz der praktischen Bildung der alten Redner, jener Bildung, welche auf dem Forum erwuchs, c. 34, und nicht auf der Schulbank gezeugt wurde. Die Ursachen des Verfalls unserer Beredtsamkeit, sagte Maternus*), liegen auch außer uns, in der veränderten Zeit und in unserem Gerichtswesen. In der Republik war der Lohn, c. 36, war der Stoff, c. 37,

*) Hier ist eine Lücke im Texte.

der Beredtsamkeit ein größerer. Da war auch der Schauplatz derselben nicht der eingeschränkte, enge Kreis eines Gerichtshofs, wie heute, da war Oeffentlichkeit, Freiheit, ja Ungebundenheit, und diese, die Ungebundenheit, ist, ich sage es offen, die Mutter der großen Beredtsamkeit, die in einem wohlgeordneten Staatswesen so wenig gedeiht, als die Arzneikunde bei Gesunden. c. 38 — 41.

Hiermit schließt das Gespräch. c. 42.

2. Ueber Deutschland.

Ueber Deutschland im Allgemeinen (c. 1 — 27):

Lage des Lands, c. 1. Das Volk ein Urvolk. Nationalsage von der Abstammung von Thuisko. Ob der Name Germanien ursprünglich Gesammtname war? Angebliche Spuren von griechischen Einwanderungen; die Gemeinsamkeit gewisser körperlicher Merkmale ein Zeugniß dafür, daß die Deutschen ein unvermischtes Volk sind, c. 2 — 4. Natürliche Beschaffenheit des Lands. Gold und Silber nur an der Grenze geschätzt, im Binnenlande Tauschhandel. c. 5.

Bewaffnung. Heerwesen. Verschiedene Wahlart bei den Königen und bei den Herzogen, beider beschränkte Gewalt, Strafrecht der Priester im Namen des Kriegsgottes, Idole, Aufstellung nach Familien, Weib und Kind Hauptsporn zur Tapferkeit, c. 6 — 8.

Hochhaltung des weiblichen Geschlechtes. Gottheiten, räthselhafter Isiskult. Keine Tempel und Götterbilder. Heiliges Loos und Zeichendeutung, zwei besonders merkwürdige Zeichen. c. 8 — 10.

Volksversammlung: vorgängige Berathung der Häuptlinge, Zeit, Rechnung nach Nächten, unpünktliches Kommen, keine abgesonderten Plätze, Jeder bewaffnet, Vorsitz, Berechtigung zum Sprechen, Zeichen der Verwerfung und der Zustimmung, Entscheidung peinlicher Prozesse, Strafverfahren, Wahl der Richter, Belohnung mit Schild und Pfrieme, c. 11 — 13. Gefolge; Vorrecht fürstlicher Jünglinge, Rangstufen, doppelter Wetteifer, Pflichten und Belohnungen, c. 13. Müssiggang im Frieden. Geschenke an die Häuptlinge, c. 15.

Wohnung, c. 16. Kleidung, c. 17. Heilighaltung der Ehe. Vielweiberei selten. Das Widem des Manns und seine symbolische

Bedeutung. Ehebruch fast unerhört, c. 18 u. 19. Erziehung. Spätes Heirathen. Kindesrecht der Schwestersöhne. Keine Testamente, c. 20.

Freundschaften und Feindschaften erblich, Wergeld für Todtschlag. Gastfreundschaft, c. 21. Tagesordnung. Warme Bäder. Liebe zu Zechgelagen, häufige Händel, Berathung über Krieg und Frieden beim Mahle, c. 22, Trank und Speise, c. 23. Waffentanz. Hang zum Würfelspiel, c. 24. Stellung der Knechte und Freigelassenen, c. 25. Wucher unbekannt. Regelmäßige Landvertheilungen. Getreidebau, c. 26. Einfachheit der Leichenbegängnisse, keine Denkmäler, keine unmäßige Trauer, c. 27.

Ueber die einzelnen deutschen Völkerschaften (c. 28 — 46): Innerhalb der römischen Reichsgränze sind als deutsche Völker aufzuführen: die Helvetier und Bojer, — von den Araviskern ist's zweifelhaft —, die Trevirer und Nervier, die Triboker, Nemeter, Vangionen und Ubier, die tributfreien Bataver und Mattiaker. Die Bewohner der Dekumatischen Landstriche gehören dem gallischen Stamme an, c. 28 u. 29.

Jenseits der römischen Reichsgränze und zwar im westlichen Deutschland wohnen: die Chatten (Herzynischer Wald, Haarwuchs, eiserner Ring); die Tenkterer (Reiterei); die Chamaver und Angrivarier (Untergang der Brukterer); die Dulgibiner und Chasuaren und die Friesen, c. 30 — 34.

Im nördlichen Deutschland wohnen: die Chauken, die Cherusker und Fosen, die Cimbern (alter Ruhm), c. 35 — 37.

Das übrige Deutschland bewohnen die Sueven in vielen Stämmen (Art, das Haar zu tragen); die Semnonen (barbarische Feier in einem heiligen Hain); die Londobarden, die Reudigner, die Avionen, die Angeln, die Variner, die Eudosen, die Suardonen, die Nuithonen (Nerthus-Dienst); vier Donauvölker: die Hermunduren, die Narisker, die Markomannen, die Quaden, die Marsigner, die Burier und zwei nicht-deutsche Völker: die Gotiner und die Osen; die Lygier, die Arier, die Helvekonen, die Manimer, die Elysier, die Naharvaler (dem Kastor und Pollux ähnliche Gottheiten); die Gotonen, die Rugier und Lemonier, die Suionen (zur See mächtig; das Meer jenseits allen Anzeichen nach die Grenze der Welt); die Aestyer

(Göttermutter, Bernstein), die Sitonen (Frauenregiment), c. 38. bis 45.

Von den Peucinern, den Venedern, den Fennen ist es zweifelhaft, ob sie zu den Deutschen oder zu den Sarmaten zu rechnen sind; Einiges spricht für Ersteres, Anderes für das Zweite. Die Hellusier und Oxionen (Fabelhaftes), c. 46.

3. Agricola's Leben.

Ein schriftstellerisches Unternehmen, wie das des Autors, leidet in doppelter Beziehung unter der Ungunst der Zeiten. Während vor Alters die Geschichtschreibung sich ebenso frei bewegen durfte, als die Thatenlust, und selbst Solche, welche ihr eigenes Leben beschrieben, nicht fürchten mußten, hiemit Anstoß zu geben, so ist heutigen Tags die Würdigung eines hervorragenden Verdiensts zugleich eine Anklage der dem Verdienste feindlichen Gegenwart, und so konnte ich selbst ein fremdes und noch dazu abgeschlossenes Leben nicht darstellen, ohne mich durch eine eigens erbetene Genehmigung sicher zu stellen, c. 1. Und wenn auch die Zeiten, in welchen man nicht blos gegen die Schriftsteller, sondern gegen die Bildung selbst wüthete, c. 2., vorüber sind, so erholt sich gleichwohl das geistige Leben nur langsam: dahin sind die Tüchtigsten, dahin ist auch die beste Kraft der Uebriggebliebenen. Gleichwohl will ich's versuchen, einst ein größeres geschichtliches Denkmal unsrer Zeit aufzustellen; für dießmal ist es die Lebensgeschichte meines Schwähers, wofür ich mir die Anerkennung oder wenigstens die Nachsicht des Lesers erbitte, c. 3.

Agricola's Herkunft, Erziehung, Beschäftigung mit der Philosophie, c. 4. Kriegsschule in Britannien, c. 5. Verheirathung und Eintritt in den Staatsdienst: Quästur, Tribunat, Prätur, Amt eines außerordentlichen Kommissärs, c. 6. A.'s Mutter verliert durch Othonianische Plünderer ihr Leben, und er einen großen Theil seines Vermögens; A. entscheidet sich für Vespasian, erhält von diesem ein mit besonderen Schwierigkeiten verknüpftes Legionskommando in Britannien, c. 7. und 8. Wird Patrizier, Proprätor von Aquitanien, Konsul, vermählt seine Tochter mit Tacitus, erhält die Statthalterschaft von Britannien, und zugleich die Würde eines Pontifex, c. 9.

Britanniens geographische Verhältnisse: Thule; Schluß auf die Abstammung der Bewohner nach äußeren und inneren Merkmalen, Heerwesen und Verfassung, Klima, Erzeugnisse, c. 10—12.

Britanniens geschichtliche Verhältnisse von Jul. Cäsar bis auf Agricola; Cäsar der erste Römische Feldherr, der Britannien betrat; Vernachlässigung Britanniens während der Bürgerkriege, unter August und unter Tiberius, Kaligula's Vorsatz hinüberzugehen; Claudius geht hinüber, und läßt durch Vespasian Eroberungen machen; Folge der Statthalter bis auf Sueton. Paullinus, Aufstand der Britannier unter Boudicea's Führung, von Paullinus gedämpft; die Nachfolger des Paullinus bis auf Agricola, c. 13—17.

Agricola's erstes Jahr: Besiegung der Ordoviker, Unterwerfung von Mona, Herstellung einer gerechten Verwaltung. A.'s zweites Jahr: Befestigung des Friedensstands der Provinz theils durch militärische Unternehmungen, theils durch Romanisirung der Eingeborenen. A.'s drittes und viertes Jahr: Eroberung des Landes bis zur Gränze von Kaledonien und Befestigung des Eroberten durch umsichtig gewählte Waffenplätze. A.'s fünftes Jahr: Besetzung der Hibernien gegenüber liegenden Westküste, Plane wegen Hiberniens. A.'s sechstes Jahr: Feldzug in Kaledonien. Abenteuer einer deutschen Kohorte. A.'s siebentes Jahr: Häuslicher Verlust; A. trifft am Graupiusgebirge auf die vereinigten Kaledonier, Ansprache des Kalgakus, Ansprache Agricola's, Sieg der Römer, Flucht der Feinde, Umschiffung Britanniens, c. 18—38.

Domitians Unruhe und heuchlerische Gnadenbezeugungen. A.'s Heimkehr und kluge Zurückhaltung. A. wird oft am Hofe abwesend angeklagt und freigesprochen, lehnt, die Wünsche des Kaisers erkennend, in Betreff des Prokonsulats von Asien oder Afrika ab. Sein Tod; Gerüchte von Vergiftung, c. 39—43.

A.'s Persönlichkeit, Nachruf, c. 44—46.

Zweites Bändchen.

Annalen. Erstes Buch.

Vorwort. Die Geschichte des alten Roms mit seinen wechselnden Verfassungsformen ist von bedeutenden Schriftstellern beschrieben worden. Desgleichen die Augusteische Zeit. Für die Periode von Tiberius bis Nero fehlt eine objektive Geschichtschreibung. Eine solche zu liefern, ist meine Absicht, c. 1.

Einleitung. Stand der Dinge vor Tibers Thronbesteigung: die Monarchie durch Augustus begründet, für die Thronfolge nur noch Tiberius mit seinem Sohn und dem adoptirten Germanikus übrig. Stand der Außen- und Innenverhältnisse, bange Erwartungen von dem bevorstehenden Regierungswechsel, Argwohn über des Augustus Erkrankung zu Nola, Livia's Anstalten, c. 2—5.

14 n. Chr. Tiberius besteigt den Thron. Agrippa Posthumus wird hingerichtet, wozu Sallust. Crispus die Hand bietet. Huldigung, Verlesung des Testaments des Augustus, Berathung über die Leichenfeierlichkeiten, die Leichenfeier, unverständiges und verständiges, lobendes und tadelndes Gerede der Leute über den Verstorbenen, Scene zwischen dem die Größe des Reichs vorschützenden Tiberius und dem demüthig flehenden Senat; Ehrenbezeugungen gegen die Kaiserin Mutter. Die Wahl zu Staatsämtern geht an den Senat über. Stiftung der Augustalien, c. 6—15.

Aufruhr der pannonischen Legionen: Ursache und Anlaß, Urheber Percennius; Forderungen der Soldaten, Bläsus ordnet seinen Sohn an den Kaiser ab, die Manipel von Nauportus erneuen den Aufruhr, Bläsus gebraucht vergebens Gewalt, Vibulenus erhitzt durch eine erdichtete Erzählung noch mehr, Mißhandlung der Offiziere, Tiberius sendet den Drusus: dessen Ansprache ist fruchtlos; Lentulus bedroht, eine Mondsfinsterniß von Drusus geschickt benützt, Reue der Soldaten, Absendung einer zweiten Gesandtschaft nach Rom, Hinrichtung der Rädelsführer, Heimkehr des Drusus, c. 16—30.

Aufruhr der deutschen Legionen: Ursache, Anlaß, Forderungen, Mißhandlung der Centurionen, Chärea's Entschlossenheit, Germanikus eilt herbei: seine Ansprache; Germanikus selbst bedroht, Geld und Entlassung Namens des Kaisers angeboten, Forderung augenblicklicher Erfüllung des Zugesagten, Abzug der Legionen in die Winterquartiere; Germanikus reist zum oberen Heere; Aufstand der Vexillaren im Chaukerlande durch den Lagerpräfekten erstickt, erneuter Aufruhr in Ara Ubiorum, Gefahr der Abgeordneten des Senats, das Haus des Germanikus mit Gewalt erbrochen; Abzug der Frauen, Reue der Soldaten, Ansprache des Germanikus; Selbstjustiz, Absendung der Veteranen nach Rätien, Musterung der Centurionen; Trotz der Legionen in Vetera, Bestürzung in Rom, des Tiberius Scheinanstalten zur Abreise, Metzelei in Vetera, glücklicher Streifzug in's Marsische, Freude und Besorgniß des Kaisers, c. 31 — 52.

Tod der Julia und des Sempron. Gracchus. Stiftung des Ordens der Augustalischen Brüder. Unordnungen der Schauspieler, c. 53. und 54.

Feldzug in Deutschland: Glücklicher Einfall in das Land der Chatten, wobei Mattium in Brand gesteckt wird; Segestes wird von Germanikus befreit, Armins schwangere Gattin gefangen; Segestes gnädig aufgenommen; Arminius ruft zu den Waffen, Inguiomerus tritt dem Bunde bei; Germanikus theilt sein Heer, erweist den Gefallenen vom Heere des Varus den letzten Liebesdienst — womit Tiber nicht zufrieden ist —, zieht sich nach einer unentschiedenen Schlacht an die Ems zurück; Cäcina entgeht mit Mühe auf den langen Brücken dem Schicksale des Varus, Agrippina hält bei dem Gerücht vom Untergang des Heeres den Muth der Soldaten aufrecht, was dem Tiberius zu Herzen geht; auch dem Vitellius droht große Gefahr von der Fluth; die Verluste des Heeres werden ersetzt; Germanikus richtet durch Zusprache und Aushilfe den Muth wieder auf, c. 55. bis 71. 15 n. Chr.

Tiberius weist den Namen: Vater des Vaterlands zurück, läßt seine Amtshandlungen nicht beschwören, setzt das Majestätsgesetz wieder in Kraft (Falanius und Rubrius, Marcellus), nimmt an den Gerichtssitzungen Theil, zeigt sich freigebig, läßt für die Korrektion der Tiber sorgen, Achaja und Macedonien erleichtern, betheiligt sich

nicht an dem Fechterspiele des Drusus, gibt Verordnungen gegen den Unfug bei den Schauspielen, gestattet den Tarrakonensern einen Tempel für August zu bauen, schafft eine Errungenschaft der Soldatenmeuterei ab, annullirt einen Antrag, zur Beschränkung der Tiberüberschwemmungen die Zuflüsse abzuleiten, verlängert dem Poppäus Sabinus seine Statthalterschaft aus Grundsatz, beobachtet in den Wahlen für's Konsulat kein gleichmäßiges Verfahren, c. 72—81.

Annalen. Zweites Buch.

16 n. Chr. Bewegung im Orient, veranlaßt durch die Vertreibung des Vonones zuerst aus Parthien, dann aus Armenien, dient dem Tiberius zum Vorwand, den Germanikus von seinen alten Legionen zu trennen, c. 1—5.

Feldzug in Deutschland: Germanikus verändert die Kriegsweise, indem er von der Seeseite her angreift, landet, nach einigen Vorspielen des Kriegs im Chattenland und an der Lippe, bei Amisia, erreicht zu Land die Weser. Unterredung des Arminius und des Flavus. Germanikus erzwingt sich den Weserübergang; glückliche Vorzeichen, Ansprachen der beiden Heerführer, Schlacht auf der Fläche Idistaviso, Sieg der Römer, Siegesdenkmal, nochmaliger verzweiflungsvoller Kampf der Deutschen, Sieg der Römer, Siegesdenkmal, Rückzug theils zu Land, theils zu Schiff; ein Sturm bringt das Geschwader an den Rand des Verderbens, gelungener Landzug gegen die Chatten und Marser, Aussichten auf Beendigung des Kriegs, des Kaisers wiederholtes Mahnen, Germanikus fügt sich, c. 5—26.

Charakteristisch für das aufkommende Delationssystem das Verfahren gegen Libo Drusus, Beschlüsse gegen die Astrologen. Q. Haterius und Okt. Fronto sprechen gegen die herrschende Ueppigkeit, Gallus Asinius bekämpft Letzteren; L. Piso schilt über die Verderbniß des Gerichtswesens, zeigt sich unabhängig in der Anklage gegen Urgulania, erklärt sich gegen Ferien in Abwesenheit des Kaisers, wird von Gallus bekämpft; Gallus geräth mit dem Kaiser in Streit wegen der Wahlen der Staatsbeamten. Tiberius verhilft etlichen Senatoren

zu standesmäßigem Vermögen, übt kein Erbarmen an dem Enkel des Redners Hortensius. Ein Sklave des Posthumus Agrippa gibt sich für diesen aus, setzt Italien in Unruhe; der Kaiser wird besorgt, Sallustius schafft Hilfe. Errichtung eines Triumphbogens, eines Tempels der Fors Fortuna, einer Kapelle für die Julier, c. 27—41.

Triumpheinzug des Germanikus, Argwohn des Volks gegen Tiberius. Anklage gegen Archelaus von Kappadocien; andere Vorwände zur Sendung des Germanikus in den Orient, Senatsbeschluß, Cn. Piso nach Syrien gesandt. Drusus nach Illyrien gesandt, wegen des von Arminius besiegten Marbod. Erdbeben in Asien, der Kaiser schafft Hilfe. Tiberius tritt zwei Erbschaften an Männer von Rang ab, nimmt keine Vermächtnisse von Unbekannten an, kommt der achtbaren Armuth zu Hilfe, stößt Verschwender aus dem Senat. Einweihung mehrerer Heiligthümer. Varilla mit ihrem Buhlen durch das Majestätsgesetz verurtheilt. Bei der Nachwahl eines Prätors in die Stelle des gestorbenen Vipstanus Gallus unterliegt das Gesetz gegen den von den Prinzen begünstigten Kandidaten nur mit wenigen Stimmen. Beginn des Kriegs mit Takfarinas, Furius Kamillus erficht einen Sieg, c. 41—52. 17 n. Chr.

Germanikus geht nach Asien ab, bereist Griechenland und Kleinasien, schafft den Provinzen Linderung; wird in Rhodus von Piso eingeholt; Piso buhlt um die Gunst der Legionen, seine und seiner Gattin Schmähsucht gegen Germanikus und Agrippina; Germanikus eilt nach Armenien, setzt einen König ein, macht Kappadocien zur Provinz, setzt über Kommagene einen Prätor; Unbotmäßigkeit Piso's, Zusammenkunft und Bruch zwischen Germanikus und Piso; Gesandtschaft des Artabanus; Vonones aus Syrien entfernt, c. 53—58. 18 n. Chr.

Reise des Germanikus nach Aegypten; Rüge des Tiberius. Drusus gebraucht die Rachgier des Katualda zur Vernichtung Marbods, letzterer erhält Ravenna zum Asyl, Katualda Forum Julium. Das gleiche Mittel, die List, wendet Tiberius mit demselben Erfolg gegen Rheskuporis an. Vonones findet seinen Tod. Des Germanikus Rückkehr aus Aegypten, sein Erkranken; er schreibt Piso einen Absagebrief, nimmt Abschied von seinen Freunden und seiner Gattin, stirbt. Allgemeine Wehklage, Vergleichung mit Alexander M. Cn. Sentius zum Statthalter von Syrien ernannt, Agrippina eilt nach Rom, Piso 19 n. Chr.

läßt sich zu gewaltsamem Vorschreiten hinziehen, und wird von Sentius eingeschlossen. Wirkungen der Nachricht vom Erkranken und Sterben des Germanikus in Rom. Des Drusus Gattin gebärt Zwillingsknäblein. Senatsbeschlüsse gegen die Ausschweifungen der Frauen. Austreibung ägyptischer und jüdischer Schwärmer. Wahl einer Vestalin. Verordnungen des Tiberius, um der Theurung abzuhelfen. Tod des Arminius, c. 59—88.

Drittes Bändchen.

Annalen. Drittes Buch.

20 n. Chr. Agrippina's Ankunft mit der Asche ihres Gemahls, allgemeine große Wehklage, Beisetzung der Reste unter tiefer Theilnahme. Des Kaisers Bekanntmachung, des Drusus Abreise nach Illyrien, Spannung unter dem Publikum; Piso schickt seinen Sohn voran, begibt sich zu Drusus, zieht mit Gefolge in Rom ein, Fulcinius klagt ihn bei'm Kaiser an, der Kaiser überweist die Sache an den Senat, M'. Lepidus Vertheidiger, Zurückhaltung des Kaisers, Vitellius der gewichtigste Ankläger, die Vertheidigung unzulänglich, Vorlegung der Briefe verweigert, drohende Kundgebungen des Volks; Plancina trennt ihre Sache von der ihres Mannes, Piso's Empfang im Senat, sein Ende, Tiberius liest Piso's Zuschrift vor, mildert die Strafanträge, begnadigt Plancina, erhöht die Ankläger, c. 1—18. Drusus zieht im kleinen Triumph ein, Tod der Vipsania, c. 19. Takfarinas erneuert den Krieg, wird von Apronius zurückgetrieben, c. 20. und 21. Lepida durch das Majestätsgesetz verurtheilt, Silanus begnadigt, c. 22. 23. 24. Berathung im Senat über Milderung der Strafbestimmungen der Lex Papia Poppäa. Episodische Betrachtungen über den Gang und die Entwicklung in der Gesetzgebung Roms. Eine Kommission vom Kaiser bestellt, um denjenigen

Hülfe zu schaffen, welche durch Anwendung der Lex Papia Poppäa in Noth gekommen waren. Nero erhält das Ober-Priesteramt, wird mit Julia vermählt. Tod des Volusius und des Sallustius, c. 25. bis 30.

Tiberius und Drusus Amtsgenossen im Konsulat. Drusus Stellvertreter des abwesenden Vaters. Streit zwischen Corbulo und L. Sulla. Corbulo übernimmt die Korrektion der Straßen. Tiberius berichtet über die Bedrohung Afrika's durch Takfarinas. Lepidus wird für Asien bestimmt. Antrag des Severus Cäcina. Jun. Bläsus erhält Afrika. Drusus stellt den Mißbrauch mit den Bildern des Kaisers ab, bestraft zwei Ritter wegen einer unwahren Majestätsklage. Aufstand in Thrazien schnell unterdrückt. Erhebung Galliens unter Florus und Sakrovir, mit Waffengewalt gedämpft, Bericht des Kaisers an den besorgten Senat. Feierliches Leichenbegängniß des Sulpicius Quirinus. Lutorius wird das Opfer einer Delation, c. 31. bis 51. 21 n. Chr.

Die Aedilen erinnern an das Gesetz gegen den Aufwand; des Tiberius Schreiben an den Senat, die Ueppigkeit nimmt allmählich von selbst ab (Beispiel Vespasians, Kreislauf in den Sitten), Drusus erhält die tribunicische Gewalt. Die Frage, ob ein Eigenpriester Jupiters Inhaber einer Provinz, wie Asiens, werden könne, wird von Tiberius ausgesetzt. Beschränkung der Feierlichkeiten zu Ehren des Drusus. Des Drusus Brief beleidigt den Senat. Tiber überweist dem Senat die Untersuchung über die Ansprüche der Provinzen und Städte auf das Asylrecht. Rückkehr des Kaisers nach Rom: „Ach, diese Willigkeit zum Kriechen!" Verurtheilung des C. Silanus, Anklage gegen Ennius, Verurtheilung des Cäsius Cordus. Religiöse Fragen. Des Paulus Basilika, des Pompejus Theater. Bläsus nimmt den Bruder des Takfarinas gefangen, beendigt den Krieg nicht, erhält die Ehrenzeichen des Triumphs. Todesfälle, c. 52—76. 22 n. Chr.

Annalen. Viertes Buch.

Mit Tiberius geht eine Aenderung vor; die Ursache davon ist Sejan, dessen Emporkommen, Absicht bei der Konsignirung der Kohorten in Ein Lager, Streben nach der höchsten Gewalt. Der Plan 23 n. Chr.

zur Reise in die Provinzen erneut. Eine Uebersicht der Provinzen zeigt, wie viel beschränkter der Umfang des Reichs unter Tiberius, als unter Trajan war; ein Blick auf die Staatsverwaltung läßt erkennen, wie dieses Jahr einen Wendepunkt in der Regierung Tibers bildet. Des Drusus Erbitterung auf Sejan. Er wird vergiftet. Tiberius will als starker Geist vor dem Senat erscheinen. Ehrenbezeugungen für den Verstorbenen, feierliche Bestattung. Unbegründetes Gerücht von einer Vergiftung durch Tiberius. Zuneigung des Volks gegen den Stamm des Germanikus, Anschläge Sejans. Tib. hört Gesandtschaften und Klagen an, läßt die Schauspieler austreiben. Tod eines der Zwillinge des Drusus und des Lucil. Longus. Bestrafung Capito's. Gesetz über den Eigenpriester Jupiters. Den Vestalinnen werden Ehren zu Theil, c. 1—16.

24 n. Chr. Tiberius unwillig darüber, daß des Germanikus Söhne in das Gebet für den Kaiser eingeschlossen werden. Des Silius freiwilliger Tod, seiner Gattin Verbannung, das Vermögen wird theilweise eingezogen. M'. Lepidus zeigt sich als einen der Besseren. Calp. Piso's Tod vor seiner Verurtheilung, des Cass. Severus Verbannung; Silvanus muß sterben. Besiegung des Takfarinas; König Ptolemäus wird als Freund anerkannt. Ein Sklavenkrieg im Keime erstickt. Serenus von seinem Sohn angeklagt. Cominius begnadigt, Suillius verbannt, Firmius freigesprochen. Beengtes Feld der Annalen, ihr Nutzen, c. 17—33.

25 n. Chr. Cremutius Cordus wird wegen des Lobs, das er in seinem Geschichtswerke dem Brutus und Cassius gespendet, angeklagt, vertheidigt sich freimüthig, endet sein Leben durch Hunger; Vernichtung seiner Schriften. Verbannung des Salvianus. Cyzikus wird seiner Selbständigkeit beraubt. Fontejus Capito freigesprochen. Gesuch des jenseitigen Spaniens, für Tiberius und seine Mutter einen Tempel errichten zu dürfen, von dem Kaiser abgewiesen. Sejan wirbt um Livia, der Kaiser lehnt schonend ab. Sejan sucht den Tiberius zum Leben außerhalb Roms zu bewegen, der Prozeß des Votienus macht den Kaiser hiezu vollends geneigt, Bestrafung des Votienus und Anderer. Abordnungen von Städten angehört. Todesfälle, c. 34—45.

26 n. Chr. Poppäus Sabinus wirft einen Aufstand in Thrazien nieder. Verurtheilung der Claudia Pulchra. Agrippina bittet den Kaiser

ohne Erfolg um einen Gemahl. Sejans Anschläge. In dem Wettstreit von eilf Städten um die Ehre, dem Tiber einen Tempel zu errichten, erhält Smyrna den Vorzug. Abreise des Kaisers nach Kampanien. Sejan rettet dem Kaiser das Leben, und steigt dadurch noch mehr. Todesfälle, c. 46—61.

Einsturz eines Amphitheaters zu Fidenä und Einäscherung des 27 n. Chr.
Cälischen (Cäles Vibenna) Berges, Freigebigkeit des Kaisers und des Adels. Gefahr des Quinctilius Varus, den Delatoren zu erliegen. Tiber zieht sich nach Kapreä zurück. Agrippina und Nero werden bewacht, c. 62—67.

Hinrichtung des Titius Sabinus. Asinius Gallus stößt bei 28 n. Chr.
dem Kaiser an. Tod der Julia. Die Friesen empören sich, L. Apronius sucht vergebens sie zu unterwerfen: Audienzen in Kapreä, Allgewalt Sejans. Vermählung der Agrippina der Jüngern mit Domitius, c. 68—75.

Viertes Bändchen.

Annalen. Fünftes Buch.

Julia Augusta stirbt. Cajus Cäsar hält die Leichenrede. Tibe- 29 n. Chr.
rius beschränkt die der Todten bewilligten Ehren. Brief des Kaisers, gegen Agrippina und Nero gerichtet, Verlegenheit des Senats, das Volk erklärt den Brief für unterschoben, Sejan entbrennt um so mehr, der Senat muß erklären, daß er zur Ahndung bereit durch den Kaiser gehindert werde, c. 1—5.

Supplemente des verlorenen Theils des fünften Buchs.

Verweisung Agrippinens nach Pandataria, Nero's nach Pontia, wo er sich durch Hunger tödtet. Gefangensetzung des Drusus im Palatium unter der Erde.

30 n. Chr. Rache an Asinius Gallus, in Rom täglich Hinrichtungen, Tib. fängt an, den Sejan zu fürchten.

31 n. Chr. Jäher Sturz Sejans mit Hülfe Makro's, Wüthen gegen seine Freunde.

Des fünften Buches Schluß.

Manche kommen dem Schlag, der sie bedroht, zuvor, Vitellius beschließt sein Leben in Schwermuth, Pomponius überlebt in der Haft den Kaiser. Falscher Drusus. Ausbruch der Feindschaft zwischen Trio und Regulus, c. 6 — 11.

Viertes Bändchen.

Annalen. Sechstes Buch.

32 n. Chr. Tiberius schwankt, ob er nicht die Hauptstadt besuchen solle, kehrt wieder zurück, um seinen unnatürlichen Lüsten einsam fortzufröhnen. Auch gegen das Andenken Sejans und Liviens wird gewüthet. Die Unterwürfigkeit des Togonius von Tiberius mit bitterer Ironie beantwortet, Junius Gallio wegen eines Antrags bestraft, Pakonianus wehrt den ihm versetzten Stoß durch Anklage des Latiaris ab. Haterius Agrippa greift die Konsuln des letzten Jahrs an. Messalinus vom Kaiser freigesprochen: Eingang des kaiserlichen Schreibens. Fortgesetzte Delationen, M. Terentius rettet sich, Ende des Vistilius, Pollio's und Anderer peinliche Anklage, die betagte Vitia muß sterben, desgleichen Veskularius und Marinus. Natürlicher Tod L. Piso's. Berathung über ein sibyllinisches Buch. Unruhen wegen einer Theurung. Anklagen gegen drei Ritter, c. 1 — 14.

33 n. Chr. Verheirathung der Töchter des Germanikus. Der Sturm gegen den Wucher verursacht eine Geldklemme. Prokulus und viele Andere werden Opfer der fortgesetzten Delationen. Cajus Cäsar vermählt sich mit Claudia. Weissagung des Kaisers über Galba. Der Astrolog Thrasyllus. Ob die Nothwendigkeit oder der Zufall die menschlichen Geschicke leite? Gallus, Drusus, Agrippina enden im Gefängniß, Nerva gibt sich ohne Anlaß den Tod. Plancina wird von der späten Strafe ereilt. Julia wird des Rubellius Gattin. Todesfälle, c. 15. bis 27.

Ueber den Vogel Phönix. Fortgesetzte Verurtheilungen, c. 28. bis 30. 34 n. Chr.

Thronwechsel in Parthien: Parthische Gesandte in Rom, Tiber gibt den Parthern den Phraates, nach dessen Tod den Tiridates zum Könige, unterstützt diesen durch den über den Orient gesetzten Vitellius, Artabanus muß fliehen, Tiridates wird von Vitellius eingesetzt, — dieß die Begebenheiten zweier Sommer. — Im Innern dauert das Morden fort, Trio und Andere erliegen. Poppäus Sabinus stirbt, c. 31—39. 35 n. Chr.

Die Hinrichtungen fallen kaum mehr auf. Die Kliten werden rebellisch, von Trebellius unterworfen. Tiridates von Artabanus wieder vertrieben. Feuersbrunst in Rom, des Kaisers Freigebigkeit. Makro dient den Wünschen des Cajus. Der Kaiser besinnt sich über die Regelung der Thronfolge, entschließt sich, nichts zu thun, weissagt über Cajus. Neue Würgescenen in Rom. Dem Kaiser schwindet die Lebenskraft, nur noch nicht die Verstellung und die Wollust. Charikles. Makro's Anstalten. Ausbleiben des Athems, Wiederaufleben, Bestürzung, der Kaiser wird erstickt. Des Tiberius wechselnde Lebens- und Charakterperioden, c. 40—51. 36 n. Chr.

Supplemente der verlorenen Bücher, des siebenten bis zehnten der Annalen.

37—47 n. Chr.

Der von Tiberius durchschaute Sohn des Germanikus, Cajus, wird, als er die Leiche Tibers nach Rom geleitet, mit endlosem Jubel empfangen, c. 1.

Als alleiniger Regent mit Beseitigung des noch unmündigen Tiberius anerkannt, vollzieht er im Uebrigen das Testament Tibers rücksichtlich der Vermächtnisse desselben, c. 2.

Die todten, wie die lebenden Angehörigen seines Hauses werden von ihm in die höchsten Ehren eingesetzt, die Regierungshandlungen seines Vorgängers mit scharfer Rüge durchgenommen, c. 3.

Der August=Tempel wird ausgebaut und unter glänzenden Feierlichkeiten eingeweiht. Die freisinnigen Einräumungen, welche Cajus sowohl der Vergnügungssucht als in ernsthaften Dingen während der sieben ersten Monate seiner Regierung macht, erfüllen Volk und Senat mit der lebhaftesten Freude, c. 4.

Eine Krankheit bringt ihn dem Grabe nahe. Tiefe Betrübniß in Rom und in den Provinzen. Wiedergenesung, allgemeiner Jubel. Cajus zeigt sich von da an in seiner wahren Natur. Der junge Tiberius wird genöthigt, sich den Tod zu geben, c. 5.

Sein Schwäher, M. Silanus, und dessen Tochter, ferner Makro und dessen Gemahlin, sogar seine Großmutter Antonia sind die nächsten Opfer seiner Undankbarkeit und Mordlust, c. 6.

Unsinnige Neigung zu Bauunternehmungen, zum Theater, zum Pferderennen und Fechterspiel. Er tritt zuletzt selbst als Künstler

auf, wodurch er das Gefühl der Römer ebenso stark beleidigt als durch seine Grausamkeit, c. 7.

Blutschande mit Drusilla. Als sie stirbt, unmäßige Ehrenbezeugungen, c. 8.

So wechselnd seine Neigungen in geschlechtlicher Hinsicht sind, so gleich bleibt er sich in der Freude an Schlächtereien und öffentlichen Schaustellungen, wodurch die Ausgaben in's Unermeßliche vermehrt werden, c. 9.

Er beginnt des Geldes wegen zu morden. Seine Aeußerung: „Ich wollte, daß ihr Alle nur Einen Hals hättet!" c. 10.

Fechter- und Rennpferdeauktionen. Die vier Parteien im Cirkus. Das Leibroß Incitatus wird zur Tafel geladen, c. 11.

Cajus macht Geld durch Erbschaften und Testamente, sowie durch Geldstrafen, c. 12.

Lobrede auf den bisher getadelten Tiberius von den zuerst erschrockenen, dann in Dank und Lob sich ergießenden Senatoren. Das Meer zwischen dem kaiserlichen Landsitze Bauli und der Stadt Puteoli wird auf eine Entfernung von mehr als einer Wegstunde überbrückt, sofort ein großes Schaugepränge veranstaltet, c. 13.

Die Gefahr, in der Domitius Afer steht, wird durch den Kämmerer Kallistus beseitigt, Seneka durch eine Konkubine gerettet, c. 14.

Unter denen, welche von der argwöhnischen Laune des Cajus getroffen werden, war auch der nachmalige Kaiser Vespasianus, c. 15.

Da in Italien alles Geld aufgebraucht ist, zieht Cajus nach Gallien, um auch dieses auszuplündern. Scheinangriffe und Scheintriumphe über Deutschland und Britannien, c. 16.

Der Hauptzweck des Zugs, Geld zu erpressen, wird mit ebenso großer Blut- als Habgier verfolgt. Auch die Kleinodien der Cäsarenfamilie werden geplündert und versteigert. Eine Verschwörung des Lepidus und Lentulus wird unterdrückt, c. 17.

Als der Senat neue Dank- und Ehrenbezeugungen für die Errettung des Kaisers beschließt, muß er vor dem Grimme desselben zittern, c. 18.

Mit aufgelesenen Seemuscheln und hochgewachsenen Galliern, deren Haar roth gefärbt wird, kehrt Cajus triumphirend nach Rom zurück, ohne daß er an den Legionen, welche sechsundzwanzig Jahre vorher eine Meuterei angefangen hatten, hätte Rache nehmen können, c. 19.

Die Wuth, womit er schon auf dem Wege nach Rom gedroht hatte, bricht nach der Rückkehr völlig aus und sucht vorzugsweise in den höheren Ständen ihre Opfer, c. 20.

Protogenes, ein Freigelassener, das vornehmste Werkzeug der blutigen Verfolgungen, c. 21.

Cajus legt sich göttliche Attribute bei, c. 22.

L. Vitellius zeigt die größte Schamlosigkeit in der Anerkennung des Kaisers als eines Gottes, c. 23.

Cajus läßt sich einen Tempel bauen, ein Götterbild fertigen, den Namen Dialios beilegen, Priester, darunter auch sein Pferd, geben, Opfer darbringen, und befiehlt, daß man ihn auch in den Provinzen als Gott verehre, c. 24.

Die alexandrinischen Juden schicken, als sie vom Pöbel der Stadt verfolgt wurden, eine Gesandtschaft nach Rom, an deren Spitze Philo steht, c. 25.

Unter den palästinensischen Juden droht ein Aufstand auszubrechen, als befohlen wird, ein kolossales Standbild des Kaisers im Tempel zu Jerusalem aufzustellen. Der syrische Statthalter Petronius berichtet deshalb an den Kaiser über die Schwierigkeiten der Aufgabe, c. 26.

Cajus findet die alexandrinischen Abgeordneten zwar nicht bösartig, aber sinnlos, c. 27.

Auf Petronius zürnt der Kaiser. Herodes Agrippa, einst der Leidens- und jetzt der Tafelgenosse des Kaisers, erwirkt für die palästinensischen Juden die Zurücknahme des Befehls, wenigstens für den Augenblick. Petronius ist mit dem Tode bedroht, c. 28.

Cajus macht die Kaiserwohnung zur Stätte der Unzucht, um seine Einnahme zu mehren, c. 29.

Cassius Chärea und Andere, durch Verschiedenes gereizt, verschwören sich gegen den Kaiser, c. 30.

Der Kaiser wird am 24. August des Jahrs 41 n. Chr. ermordet, c. 31.

Rache der deutschen Leibwache an Unschuldigen. Der Senat gibt ein strenges Urtheil über Cajus ab, c. 32.

Claudius, des Germanikus Bruder, wird von den Prätorianern aus einem Winkel des Palasts hervorgezogen, und als Imperator in das Lager getragen, der Widerstand des uneinigen Senats durch die Soldaten gebrochen, Chärea nebst einigen Anderen hingerichtet, c. 33.

Claudius, von seiner Mutter Antonia eine Mißgeburt genannt, gelehrt, aber innerlich unfrei, besteigt fünfzig Jahre alt den Thron, c. 34.

Aeußerst furchtsam, aber nicht rachsüchtig, beginnt er seine Regierung mit Aufhebung der tadelnswerthen Einrichtungen seines Vorgängers, c. 35.

Er verherrlicht seine Hingeschiedenen, wehrt alle übermäßigen Ehrenbezeugungen gegen seine Person ab, beschränkt die unnützen Ausgaben, läßt seine zwei Tochtermänner den Aemterlauf von Unten beginnen, c. 36.

Er legt animum civilem an den Tag, ist frei von Habsucht, und verfährt haushälterisch mit den öffentlichen Geldern, will der Vergnügungssucht steuern, auch gegen das Ausland die Pflichten der Billigkeit erfüllen, zeigt sich aber in der Verbannung Seneka's und der Bestrafung seiner Nichte Julia bereits abhängig von seinen Kämmerern und besonders von seiner Gemahlin Messalina, c. 37.

Der Brief des verbannten Seneka an den kaiserlichen Kämmerer Polybius charakterisirt den Geist der römischen Aristokratie in dieser Zeit, c. 38.

Rühmliche Waffenthaten des Sulpicius Galba und Gabinius Sekundus in Deutschland. Des Suetonius Paulinus und Cn. Hosidius Geta im Kampf mit den Mauren, c. 39.

Löbliche Verwaltungsmaßregeln des Kaisers. Eine schwere Hungersnoth veranlaßt ihn zu einer großartigen Unternehmung, indem er in Ostia einen geräumigen Hafen schafft, c. 40.

Seine Freude an blutigen Schaustellungen. Ein Brief Seneka's gibt ein Bild von diesen Scenen, c. 41.

Claudius läßt sich bald von seiner Umgebung auch zu Hinrichtungen Schuldloser mißbrauchen, so zu der des C. Appius Silanus, c. 42.

Herabgekommenheit der Nobilität, Sittenverderben in Rom, c. 43.

Beispiele von edeln weiblichen Charakteren, c. 44.

Annius Vinicianus und Furius Camillus Skribonianus machen einen vergeblichen Versuch zum Umsturz der Regierung. Arria zeigt ihrem Gemahl Cäcina Pätus, wie er sterben soll, c. 45.

Unruhen in Lycien. Ein lycischer Abgeordneter, der das Latein nicht versteht, verliert sein römisches Bürgerrecht. Messalina und die Kämmerer treiben einen Handel mit dem röm. Bürgerrecht, mit Stellen und Privilegien, c. 46.

Ende des prachtliebenden Herodes Agrippa, c. 47.

Feldzug gegen Britannien. Der Anfang wird dem Konsular Aul. Plautius überlassen, der mit den gallischen Legionen, die zuerst sich weigern, übersetzt, c. 48. Plautius, von Flavius Vespasianus und Cn. Hosidius Geta unterstützt, treibt den Feind über die Themse, beschränkt sich jedoch zunächst auf die Behauptung des Eroberten, bis der Kaiser ankam. Nach dessen Ankunft wird Kamalodunum eingenommen. Der Kaiser kehrt im Triumphe zurück, erhält für sich und seinen Sohn den Namen Britannikus, theilt verschwenderisch Ehrenzeichen aus, c. 49.

Messalinens ruchloses Leben im ganzen Reiche nur dem Kaiser nicht bekannt, c. 50.

Achaja und Macedonien werden wieder unter den Senat gestellt, Judäa einem Prokurator übergeben, für die Finanzen wieder Quästoren aufgestellt, die Prätoren mit einem Theil der gerichtlichen Wirksamkeit der Konsuln betraut, die Vortheile der Lex Papia Poppaea auf die Soldaten ausgedehnt, der Statthalter Umbonius Silo, weil er bei etlichen Kämmerern angestoßen hat, aus dem Senat gestoßen, ein gallischer Häuptling mit dem Königstitel beschenkt, c. 51.

Eine neue Krankheit verbreitet sich unter Männern vornehmen Stands, c. 52.

Verordnungen gegen die Ueberfüllung der Hauptstadt mit Bildern, in Betreff der Provinzialverwaltung, gegen Herren, welche kran=

ken Sklaven keine Pflege angedeihen ließen, Volksfest zur Feier des Triumphs über Britannien, Bekanntmachung wegen einer bevorstehenden Sonnenfinsterniß, c. 53.

Asinius Gallus macht sich durch einen Anschlag gegen den Kaiser lächerlich, und wird begnadigt, Sabinus wird von Messalina gerettet, Vinicius von Messalina vergiftet, der reiche Valerius Asiatikus legt das Konsulat nieder, um sich der Mißgunst zu entziehen.

Fünftes Bändchen.

Annalen. Elftes Buch.

Messalina, lüstern nach dem Lukullischen Parke, verdächtigt 47 n. Chr.
durch ihre Werkzeuge den Valerius Asiatikus bei dem Kaiser, und erreicht seine Gefangensetzung. Er wird im Kabinet verhört. Seine Vertheidigung gegen die Anschuldigungen des Suilius rührt den Kaiser und sogar Messalina. Poppäa wird ohne Wissen des Kaisers zu freiwilligem Tode genöthigt. Valerius Asiatikus öffnet sich heiteren Sinnes die Adern. Auch zwei Ritter werden von Suilius in die Anklage mit hineingezogen: ein Traum wurde ihr Verderben, c. 1 — 4.

Suilius fährt fort mit Anklagen. Silius, Gegner des Suilius, fordert die Anwendung des Cincischen Gesetzes gegen die Käuflichkeit der Sachwalter, indem er die alten Redner als Solche anführte, welche keinen Lohn angenommen hätten, wogegen sich Suilius und Genossen erhoben und den Kaiser für sich gewannen, c. 5 — 7.

Unruhen im Orient. In Parthien kämpfen Gotarzes und Vardanes um den Thron. Vardanes wird nach einer kurzen ruhmvollen Regierung ermordet, worauf Gotarzes wieder das Uebergewicht bekommt, c. 8 — 10.

Feier des Sekularfestes. Das Volk äußert seine Vorliebe für den Sohn Agrippinens, L. Domitius, den späteren Kaiser Nero, c. 11.

Messalina entbrennt für C. Silius. Die Haushaltung des Kaisers ist zuletzt in der Wohnung des Liebhabers zu sehen, c. 12.

Claudius eifert inzwischen gegen die Zügellosigkeit des Volks, gibt ein Gesetz gegen das Gelddarleihen auf den Tod Anderer, leitet Quellwasser nach Rom, erfindet neue Buchstaben, c. 13.

Entstehung und Fortpflanzung der Buchstabenschrift, c. 14.

Claudius stiftet eine Genossenschaft der Wahrsager, c. 15.

Den Cheruskern wird Italikus, ein Abkömmling von Flavus, zum König gegeben. Es erhebt sich eine Partei gegen ihn. Der König bleibt in einem Gefechte Sieger. Seine späteren Schicksale. Corbulo besiegt die Chauker, die unter einem römischen Ueberläufer Gannaskus einen Einfall in Niederdeutschland gemacht hatten, führt bei den Legionen strenge Mannszucht ein, läßt sich von den Friesen Geißeln stellen und den Gannaskus durch Hinterlist umbringen, wird von Claudius zu seinem Schmerz an der Fortsetzung des Kriegs gehindert, zieht einen Kanal zwischen Maas und Rhein, und erhält die Triumphehrenzeichen. Curtius Rufus, der im Land der Mattiaker Silberbergwerke aufgräbt, erlangt die gleiche Ehre. Des Curtius Rufus Herkunft, Charakter und Schicksale, c. 16 — 21.

Mordversuch des Ritters Cn. Nonius gegen den Kaiser. Durch Dolabella's Antrag, daß alle Jahre ein Fechterschauspiel auf Kosten der jeweiligen Quästoren gefeiert werden solle, kommt die Quästur gewissermaßen zum Aufstreiche, c. 22.

48 n. Chr. Die angesehensten Männer der Gallia Togata bewerben sich um den Anspruch auf Erlangung von römischen Staatsämtern. Den Gründen, die dawider geltend gemacht werden, setzt Claudius seine Gründe dafür gegenüber, worauf ein Senatsbeschluß für die Zulassung der Fremden gefaßt wurde. Hierauf Aufnahme der ältesten Senatoren unter die Zahl der Patrizier, Reinigung des Senats, Volkszählung, c. 23 — 25.

Messalina feiert in Abwesenheit des Kaisers die Hochzeit mit ihrem Liebhaber — unglaublich, aber wahr. Der Hof geräth darüber in Entsetzen. Narcissus wagt es, Messalina durch zwei Dirnen bei dem Kaiser anzuklagen. Dieser geräth in die größte Angst und Rathlosigkeit, indeß Messalina ahnungslos in ihrem Palaste schwelgt. Als ihr die Nachricht zukommt, versucht sie den Weg der Gnade, Narzissus

reizt den Zorn des Kaisers, Silius und Genossen werden hingerichtet, in Betreff Messalinens schwankt Claudius zwischen Zorn und Mitleiden, Narzissus läßt sie hinrichten, Claudius vergißt nach ihr zu fragen. c. 26 — 38.

Annalen. Zwölftes Buch.

Ueber die Frage, wer Messalinens Nachfolgerin werden solle, theilt sich der Hof in drei Parteien. Agrippina, für die Pallas wirkt, behält die Oberhand, und arbeitet alsbald an einer Verbindung ihres Sohns Domitius mit Oktavia, deren Verlobter, Silanus, zu dem Zwecke mit Hülfe des Vitellius gestürzt wird, c. 1 — 4.

Noch wagt Claudius nicht die Hochzeit zu begehen, aus Furcht 9 n. Chr.
vor dem Aergerniß, das die Ehe mit einer Bruderstochter erregt, bis der Senat und das Volk, von Vitellius bearbeitet, den Kaiser bitten. Fortan kommt Rom unter Agrippinens wie von Männerhänden geübte Herrschaft. Silanus gibt sich den Tod. Claudius macht sich lächerlich durch Sühnopfer. Agrippina erbittet sich die Zurückberufung Seneka's, wegen der öffentlichen Meinung und wegen ihres Sohns Domitius, auch ihrer selbst wegen. Domitius wird mit Oktavia verlobt, c. 5 — 9.

Partische Gesandte erbitten sich den Meherdates von Claudius zum König. Claudius gewährt die Bitte. Cassius geleitet den Prinzen an den Euphrat. Dieser beachtet die Rathschlage des Cassius nicht, zögert, wird verrathen, verliert eine Schlacht und geräth in die Gefangenschaft des Gotarzes. Nachfolger des Gotarzes, c. 10 — 14.

Mithridates versucht seine Herrschaft wieder zu erobern, wird durch die Eroberung von Uspe genöthigt, die Waffen zu strecken, ergibt sich dem Eunones, erhält Verzeihung und wird nach Rom gebracht, wo er ungebeugten Sinnes bleibt, c. 15 — 21.

Lollia und Kalpurnia werden von Agrippina gestürzt, c. 22.

Verordnungen wegen des narbonensischen Galliens, der Ituräer und Juden, des augurium salutis, des Stadtbezirkes, c. 23.

Der erste Bauplan von Rom, c. 24.

Domitius wird von Claudius adoptirt und dem Britannikus

vorgesetzt. Agrippina erhält den Titel Hoheit. Britannikus Gegenstand der öffentlichen Theilnahme, c. 25 u. 26.

Agrippina sendet nach Cöln, der Stadt der Ubier, eine Colonie, welche ihren Namen trägt. Pomponius schlägt einen Einfall der Chatten siegreich zurück. Der Suevenkönig Vannius wird von seinen zwei Schwestersöhnen seiner Herrschaft beraubt, c. 27 — 30.

In Britannien ereignet sich in einer Reihe von mehreren Jahren unter den zwei Proprätoren Ostorius und Didius Folgendes: Ostorius dämpft einen ausgebrochenen Aufstand, besiegt die Icener, beruhigt die Briganten, überwindet den Silurenhäuptling Karatakus, der gefangen nach Rom geführt Aller Augen auf sich zieht und begnadigt wird, setzt mit wechselndem Glücke den Kampf gegen die Siluren bis zu seinem Tode fort, worauf Didius sein Nachfolger wird, der sich begnügt, durch Untergeordnete thätig zu sein und den Feind ferne zu halten, c. 31 — 34.

51 n. Chr. Domitius Nero erhält die männliche Toga und für jetzt die prokonsularische Gewalt außerhalb Roms nebst dem Titel Prinz, Britannikus wird öffentlich zurückgesetzt, seine Getreuen werden entfernt, c. 41.

Agrippina überredet den Kaiser, die Anführung der Leibwache an Burrus zu geben, fährt auf einem Wagen auf's Kapitolium, rettet mit Mühe den Vitellius vom gänzlichen Untergange, c. 42.

Wunderzeichen, Hungersnoth, c. 43.

Pharasmanes, König der Iberer, beginnt, um die Herrschsucht seines Sohnes Rhadamistus abzulenken, einen treulosen Krieg mit seinem Bruder Mithridates von Armenien. Mithridates wird belagert, durch den bestochenen Präfekten Pollio genöthigt, einen Vertrag abzuschließen und hinterlistig ermordet. Der syrische Statthalter Quadratus läßt die Barbaren gewähren, der Prokurator Pelignus hilft dem Thronräuber, und als aus Veranlassung hievon Helvidius Priskus mit einer Legion abgeschickt wird, erhält derselbe, um keinen Krieg mit Parthien hervorzurufen, den Befehl zum Rückzug. Der Parthische König Vologeses dringt in Armenien ein, gibt aber das Gewonnene wieder preis. Rhadamistus kehrt zurück, blutgieriger als zuvor, muß sich durch die Flucht retten, seine Frau dem Zufall überlassen, c. 44 — 51.

Furius Skribonianus wird verbannt, zugleich die Vertreibung 52
der Astrologen aus Italien beschlossen, der Senat von Verarmten ge- n. Chr.
reinigt, c. 52.

Beschluß über Bestrafung von Frauen, die sich mit Sklaven verbänden. Der Urheber des Antrags, Pallas, mit Schmeicheleien überhäuft, c. 53.

Cumanus wird für Schlechtigkeiten verurtheilt, die sich ebensowohl der über Judäa gesetzte Felix, als er, hatten zu Schulden kommen lassen, c. 54.

Unruhen in Cilicien werden von dem König Antiochus gedämpft, c. 55.

Schauspiel einer Seeschlacht auf dem Fuciner-See, mit Fechterspiel und Gastmahl, wobei eine Brücke bricht, was Agrippina gegen Narziß benützt, c. 56 u. 57.

Nero vermählt sich mit Oktavia, und tritt als Redner auf. 53
Rhodus und Apamea werden mit Gnadenerweisungen bedacht, c. 58. n. Chr.

Agrippina, lüstern nach dem Parke des Statilius Taurus, verderbt ihn durch einen Angeber, der seines Lohnes nicht froh wird, c. 59.

Die kaiserlichen Prokuratoren erhalten ausgedehnte Vollmacht, c. 60.

Der Insel Cos wird dem kaiserlichen Leibarzt zuliebe Steuerfreiheit geschenkt, c. 61.

Die Byzantier werden auf fünf Jahre steuerfrei. Gründung von Byzantium, c. 62 u. 63.

Bedenkliche Wunderzeichen. Agrippina, geängstet durch eine 54 n. Chr.
Aeußerung des Claudius, beschließt, mit dessen Tode zu eilen. Zuerst wird Domitia Lepida vernichtet. Narzissus nimmt Partei für Britannikus, c. 64 u. 65.

Claudius wird von Agrippina vergiftet, c. 66 u. 67.

Agrippina heuchelt Trauer und bereitet die Thronbesteigung Nero's vor, die am 13. Oktober erfolgt, c. 68 u. 69.

Annalen. Dreizehntes Buch.

Junius Silanus und Narzissus werden von Agrippina ohne Nero's Willen aus dem Wege geräumt, c. 1.

Burrus und Seneka, unter einander einig in der Lenkung Nero's, treten der Gewaltthätigkeit Agrippinens und ihres Günstlings Pallas entgegen. Nero überhäuft seine Mutter vor den Augen der Welt mit Ehren, c. 2.

Nero hält eine von Seneka verfaßte Lobrede, c. 3, legt seine Regierungsgrundsätze dar, c. 4, überläßt Vieles der freien Selbstbestimmung des Senats, theilweise unter Widerspruch der herrschsüchtigen Mutter, c. 5.

Die Kriegsgerüchte aus Armenien und Parthien machen viel zu reden in der Hauptstadt. Nero läßt rüsten. Gegen Vologeses steht ein Nebenbuhler auf. Die Parther räumen Armenien. Der Senat erschöpft sich in Dank- und Ehrenbezeugungen gegen Nero. Corbulo wird nach Armenien gesandt. Vologeses stellt Geißeln. Eifersucht zwischen Corbulo und Quadratus, c. 6 — 9.

Nero bittet um ein Standbild für seinen Vater und um die Zeichen der Konsulwürde für seinen Vormund, weist Ehrenbezeugungen gegen seine Person zurück, schlägt Anklagen nieder, c. 10, läßt nicht
55 n. Chr. auf seine Regierungshandlungen schwören, setzt einen Senator wieder ein, führt gelinde Reden, die Seneka aus Eitelkeit gerne verbreitet, c. 11.

Der Einfluß Agrippinens nimmt ab, als sich Nero in die Freigelassene Akte verliebt, c. 12; Agrippina ergrimmt. Nero wirft sich dem Seneka in die Arme. Agrippina versucht es mit Liebkosungen. Nero läßt sich nicht täuschen. Er erbittert seine Mutter durch ein Geschenk, c. 13.

Pallas wird entfernt. Agrippina droht mit Britannikus, c. 14. Nero läßt den Britannikus vergiften und in Eile bestatten, c. 15 — 17, bedenkt seine Freunde mit reichen Schenkungen, entfernt Agrippina aus dem Palast, c. 18. Agrippina steht verlassen da und wird von Silana angeklagt, c. 19, der Schauspieler Paris bringt's bei Nero vor, Burrus wird mit der Untersuchung beauftragt,

c. 20. Agrippina vertheidigt sich und erwirkt Bestrafung der Angeber, c. 21.

Aemterverleihungen und Bestrafungen, c. 22.

Pallas und Burrus werden fälschlich angeklagt. Der Ankläger wird verbannt, c. 23.

Die Wache bei Schauspielen wird aufgehoben, die Stadt vom Kaiser gesühnt, c. 24.

Nero schwärmt bei Nacht in den Straßen umher, und begünstigt 56 n. Chr.
den Unfug bei Spielen, der so stark wird, daß eingeschritten werden muß, c. 25.

Verhandlungen im Senat über das Verfahren gegen freche Freigelassene. Nero entscheidet zu Gunsten Letzterer, c. 26 u. 27.

Die Befugnisse der Tribunen, Quästoren, Aedilen werden eingeschränkt, c. 28.

Wechsel in Verwaltung der Schatzkammer, c. 29.

Verurtheilungen, Freisprechungen, Todesfälle, c. 30.

Geringfügigkeit der Ereignisse dieses Jahrs. Verordnungen in 57 n. Chr.
Geldsachen, Senatsbeschluß zur Sicherstellung der Herren gegen die Sklaven, Anklagen u. A., c. 31 — 33.

Mehrere Senatoren aus alten Häusern erhalten Jahrgehalte, 58 n. Chr.
c. 34.

Ernstlicher Ausbruch des Partherkriegs. Corbulo stellt vor allen Dingen die Mannszucht in seinem Heere her, bestraft den Ungehorsam eines Unterbefehlshabers, vertheilt, nachdem er lange vergebens ein Gefecht gegen den Armenien durchstreifenden Tiridates gesucht hat, seine Streitkräfte, und vereitelt des Feindes hinterlistige Unterhandlungsversuche, erobert an Einem Tage drei Festungen, zieht, von dem Feinde, ohne Schaden zu nehmen, umschwärmt, vor Artaxata, das sich ergibt und zerstört wird. In Rom werden wegen dieser Ereignisse übermäßige Ehren für den Kaiser dekretirt, c. 34 — 41.

Suilius wird nicht ohne Nachtheil für Seneka's Ehre verurtheilt, c. 42 u. 43.

Otavius Sagitta ermordet eine zum Ehebruch verführte Frau und wird verurtheilt, c. 44.

Sabina Poppäa fesselt zuerst den Günstling Nero's, Otho, dann den Kaiser. Otho wird nach Lusitanien geschickt, c. 45 u. 46.

Cornelius Sulla wird nach Massilien verbannt, c. 47.

In Puteoli wird die gestörte Ordnung wiederhergestellt, c. 48.

Pätus Thrasea wird im Senat angegriffen, c. 49.

Nero will alle Zollabgaben aufheben. Als der Senat dagegen spricht, läßt er ein Gebot ausgehen, das den Druck durch die Zollpächter beschränkt, c. 50 u. 51.

Der Kaiser spricht zwei angeklagte Prokonsuln frei, c. 52.

Paulinus Pompejus vollendet den Drususdamm, L. Vetus wird durch den Neid des Aelius Gracilis daran gehindert, das Mittelmeer mit der Nordsee zu verbinden. Der Nachfolger des Paulinus, Dubius Avitus, weist die Friesen von den für die Bedürfnisse der Soldaten aufbehaltenen Ländereien am Rheinufer zuerst gütlich — die friesischen Abgeordneten im Theater zu Rom —, dann mit Gewalt zurück, desgleichen die Ampsivarier unter Bojokalus. Die Hermunduren besiegen die Chatten in einer Vernichtungsschlacht. Erdbrand in der Stadt der Ubier, c. 53 — 57.

Der Ruminalische Baum stirbt ab und lebt wieder auf, c. 58.

Sechstes Bändchen.

Annalen. Vierzehntes Buch.

59 n. Chr. Nero, von Poppäa gereizt, sinnt auf Muttermord, c. 1. Einige erzählen, Agrippina habe, um ihre Macht zu behaupten, sich ihrem Sohne zur Blutschande dargeboten, c. 2. Nero rathschlagt über das Mittel, seine Mutter aus dem Wege zu räumen. Anicetus schlägt vor, sie auf einem mit künstlicher Vorrichtung versehenen Schiffe in's Meer fallen zu lassen, c. 3. Nero billigt den Vorschlag, und lockt die Mutter nach Bauli, wo er sie durch Liebkosungen vollends sicher macht, c. 4. Die Ausführung mißlingt, Agrippina rettet sich auf ihren Landsitz, c. 5. Sie glaubt ihr Leben zu retten, wenn sie sich stelle, als habe sie den Anschlag nicht gemerkt, und benachrichtigt durch einen Freige-

lassenen Agerinus ihren Sohn von ihrer Gefahr und Rettung, c. 6. Nero geräth in Furcht, beruft Burrus und Seneka, wird von Anicetus beruhigt, c. 7. Anicetus schlägt Agrippina todt, c. 8. Agrippinens Leichnam wird ohne Gepränge verbrannt und bleibt unbestattet, c. 9. Nero begibt sich, von Gewissensangst getrieben, weg nach Neapel, c. 10, schickt ein von Seneka verfaßtes Anklageschreiben wider Agrippina nach Rom, c. 11, empfängt die Dankeshuldigungen des Senats, denen sich nur Pätus Thrasea nicht anschließt, theilt auf Kosten des Andenkens Agrippinens Gnaden aus, c. 12, zieht wie im Triumphe auf's Kapitolium, c. 13.

Nero tritt als Wagenlenker auf; und verführt noch Andere zu dieser Schande, c. 14, stiftet die Juvenalien und betritt die Bühne, c. 15, befaßt sich auch mit Versemachen und Disputiren, c. 16.

Gemetzel zwischen den Einwohnern von Nuceria und Pompeji bei einem Gladiatorspiel, c. 17.

Zwei Klagen der Cyrenäer, c. 18.

Tod des Domitius Afer und Mark. Servilius, c. 19.

Einführung der fünfjährigen Spiele nach griechischem Muster, 60
worüber theils tadelnde theils vertheidigende Stimmen laut werden, n. Chr.
c. 20 u. 21.

Die Deutung, welche der Erscheinung eines Kometen und einem Blitzstrahl gegeben wird, bringt dem Rubellius Plautus Verweisung, c. 22.

Corbulo bekommt nach einem mühsamen, gefahrvollen Zuge Tigranocerta in seine Gewalt, läßt die Gesandten der Hyrkaner, welche um ein Bündniß mit Rom nachgesucht hatten, heimgeleiten, vertreibt den Tridates, und setzt den Tigranes als König von Armenien ein, worauf er nach Syrien zurückzieht, c. 23 — 26.

Laodicea stürzt durch ein Erdbeben zusammen, Puteoli erhält das Vorrecht einer Kolonie, der Versuch, Tarent und Antium wieder zu bevölkern, verunglückt, c. 27.

Der Kaiser greift in die stürmischen Prätorwahlen ein, erhöht das Ansehen des Senats rücksichtlich der Appellation. Vibius Sekundus wird verbannt, c. 28.

Paulinus Suetonius, Nachfolger des Veranius, rüstet sich gegen 61
Mona, und erobert die Insel. Es bricht in seinem Rücken ein Auf= n. Chr.

stand aus, durch die Grausamkeit der Römer hervorgerufen. Kamalodunum wird erstürmt und zerstört, Petilius Cerialis geschlagen. Suetonius opfert Londinium. Der Feind schlachtet hier wie in Verulamium, was ihm in die Hände fällt. Suetonius rüstet sich zu einer Schlacht. Boudicea entflammt den Muth der Britannier durch eine Ansprache. Auch Suetonius redet seine Soldaten an. Die Römer erfechten einen großen Sieg, Boudicea endet ihr Leben durch Gift. Nero verstärkt das britannische Heer. Der Prokurator Classicianus klagt den Suetonius zu Rom an. Nero sendet den Freigelassenen Polyklitus zur Untersuchung. Suetonius erhält Befehl, den Oberbefehl an Petronius Turpilianus abzugeben, c. 29 — 39.

Zwei Verbrechen zu Rom: eine Testamentsverfälschung, c. 40 u. 41, und die Ermordung des Stadtpräfekten Pedanius durch seinen Sklaven, wofür Cassius die Hinrichtung sämmtlicher Sklaven des Ermordeten, vierhundert an der Zahl, beantragt, was trotz der Zusammenrottung des Volks ausgeführt wird, c. 40 — 45.

Verurtheilung des Tarquitius Priskus. Schatzung in Gallien, c. 46.

Tod des Memmius Regulus. Nero weiht ein Gymnasium ein, c. 47.

62 n. Chr. Antistius verfaßt Schmähgedichte auf den Kaiser, wird von Capito Majestätshalber angeklagt, Pätus Thrasea spricht für Verbannung, der Kaiser nimmt die Milderung der Strafe übel, Thrasea's Antrag kommt zur Aufführung, c. 48 u. 49.

Fabricius Vejento wird einer Schrift halber verbannt, c. 50.

Burrus stirbt. Seine Nachfolger sind Fenius Rufus und Sofonius Tigellinus, c. 51.

Seneka wird bei Nero verdächtigt, hält eine Vertheidigungsrede, wird von Nero durch heuchlerische Worte und Liebkosungen zu beruhigen gesucht, zieht sich vom Hofe zurück, c. 52 — 56.

Fenius Rufus wird verdrängt. Tigellinus forscht nach des Kaisers Besorgnissen und klagt sofort den Plautus und Sulla an. Sulla wird in Massilia getödtet. Plautus wird von der Gefahr benachrichtigt, thut nichts zur Abwehr, wird getödtet. Der Senat beschließt Dankgebete, c. 57 — 59.

Nero verstößt Oktavien und vermählt sich mit Poppäa. Oktavia

wird auf Anstiften Poppäa's der Untreue bezüchtigt. Als sie nach Kampanien vertrieben wird, murrt das Volk. Oktavia wird zurückgerufen. Das Volk wirft Poppäa's Standbilder nieder. Soldaten jagen das Volk auseinander. Poppäa stimmt den Kaiser wieder um. Anicetus bekennt sich als Liebhaber Oktaviens. Diese wird nach Pandataria verwiesen, unter allgemeiner Theilnahme, erhält den Befehl zu sterben, es werden ihr die Adern geöffnet. Der Senat beschließt Dankgebete, c. 60 — 64.

Doryphorus und Pallas werden von Nero vergiftet. Seneka wird angeschwärzt. Piso zettelt aus Furcht eine Verschwörung an, c. 65.

Annalen. Fünfzehntes Buch.

Vologeses beschließt, die den Arsaciden in Armenien angethane Schmach zu rächen, begabt in öffentlicher Versammlung den Tiridates mit dem Diadem und schickt den Moneses gegen Armenien ab. Corbulo sendet dem Tigranes zwei Legionen zu Hilfe, schreibt an den Kaiser um einen Feldherrn, deckt Syrien. Moneses belagert erfolglos den Tigranes in Tigranocerta. Corbulo beschwert sich bei Vologeses über den Einfall. Dieser schickt Gesandte nach Rom, befiehlt dem Moneses, sich zurückzuziehen, und tritt selbst den Rückzug an. Man argwöhnt einen geheimen Vertrag. Cäsennius Pätus kommt als Befehlshaber an, spricht geringschätzig von Corbulo. Pätus rückt unter ungünstigen Vorzeichen den Parthern entgegen, wird zuerst vom Glück begünstigt, und verfaßt ein prahlerisches Schreiben an den Cäsar. Corbulo besetzt die Euphratufer. Pätus kommt in eine bedrängte Lage, als er dem König den Uebergang über den Taurus wehren will, gesteht endlich dem Corbulo seine Noth, der seinerseits nicht eilt Hilfe zu bringen. Vologeses schlägt die gegen ihn ausgestellten Wachposten. Pätus verzagt und schickt einen flehentlichen Bericht an Corbulo. Dieser, nie erschrocken, beschleunigt Tag und Nacht den Marsch. Durch die Verzweiflung des Heers überwältigt knüpft Pätus Unterhandlungen an. Es kommt zu einem demüthigenden Vertrag: die Römer müssen den Parthern eine Brücke bauen, ziehen mit Schmach ab. Traurig begrüßt Corbulo die Abziehenden. Corbulo zieht nach Syrien

zurück, schleift die Burgen jenseits des Euphrats, als Vologeses Armenien räumt. Zu Rom werden Trophäen errichtet, Nero verhehlt das Mißliche der äußeren Lage, setzt drei Consularen über die Staatsabgaben, c. 1 — 18.

Der Senat faßt einen Beschluß gegen die Scheinadoption, c. 19.

Claudius Timarchus von Creta wird gerichtlich belangt wegen übermüthigen Benehmens. Thrasea spricht gegen den Uebermuth der Provinzialen. Es wird auf den Vorschlag des Kaisers ein hierauf bezüglicher Beschluß gefaßt. Das Gymnasium wird vom Blitz verbrannt. Ein Erdbeben verheert Pompeji. Die Vestalin Lälia stirbt, c. 20 — 22.

63 n. Chr. Nero bekommt von Poppäa eine Tochter und ist unmäßig erfreut. Der Senat dekretirt die höchsten Ehren. Das Kind stirbt. Nero ist unmäßig traurig. Es wird göttliche Ehre und Anderes beantragt. Thrasea wird nicht vorgelassen, c. 23.

Vologeses schickt Gesandte mit einer stolzen Zuschrift. Jetzt erst hört man den wahren Stand der Dinge in Armenien. Man entscheidet für Krieg. Corbulo erhält unbedingte Vollmacht. Er geht über den Euphrat, weist die Friedensvorschläge nicht zurück und verbreitet zugleich Schrecken, kommt mit Tiridates zusammen, bewegt ihn, sein Diadem vor Nero's Bildniß niederzulegen und es von Nero persönlich zu erbitten, gibt ihm ein Gastmahl, erhält von Vologeses ein stolzes Schreiben, c. 24 — 31.

Die Stämme der Seealpen erhalten das Latinische Bürgerrecht. Den Rittern werden ihre Plätze im Cirkus vor denen des Volks angewiesen. Gladiatorenspiele, c. 32.

64 n. Chr. Nero tritt im Theater zu Neapel auf. Das leere Theater stürzt zusammen. Nero wohnt zu Benevent dem Gladiatorspiel des Vatinius an, und nöthigt während jenes Aufenthalts den Torquatus Silanus, sich den Tod zu geben. Er gibt den Plan, in den Orient zu reisen, auf. Das Gastmahl des Tigellinus. Nero feiert ein Eheverlöbniß mit Pythagoras, c. 33 — 37.

Feuersbrunst in Rom. Nero trifft wohlwollende Anordnungen, entgeht aber nicht dem Argwohn der Leute. Erneuter Ausbruch des Feuers in den Besitzungen des Tigellinus. Großer Verlust an alten

Denkmälern. Nero strebt darnach, seinen Palast mit unerhörter Pracht herzustellen, wozu er die Baumeister Severus und Celer gebraucht. Auch die übrige Stadt wird nach einem bestimmten Bauplan verschönert aufgebaut. Um den Argwohn zu tilgen, die Feuersbrunst sei befohlen worden, unterschiebt Nero als Schuldige die Christianer, und läßt sie mit unmenschlichen Martern hinrichten, c. 38 — 44.

Um Geld aufzutreiben, werden die Provinzen ausgezogen, auch die Tempel sind nicht ausgenommen. Gerüchte über Seneka, c. 45.

Ein Gladiatorenaufstand zu Präneste wird gedämpft. Ein Sturm beschädigt die Flotte, c. 46.

Wundererscheinungen, c. 47.

Piso, aus Calpurnischem Geschlecht, angesehen und beliebt, 65
aber weichlich, wird Mittelpunkt einer verzweigten Verschwörung. n. Chr.
Subrius Flavius, Sulpicius Asper, Lukanus und Andere stehen an der Spitze. Es verbinden sich mit ihnen viele Ritter, auch Offiziere der Prätorianer, besonders gewichtvoll scheint der Beitritt des Präfekten Fenius Rufus. Die Verschworenen besprechen Ort und Stunde. Eine Theilnehmerin, die freigelassene Epicharis, wird von einem Offizier der Flotte, Volusius, den sie aufreizt, verrathen und sofort festgenommen, widerlegt aber die Anklage. Piso verwirft den Plan, den Mord in seinem Landhause zu vollbringen, aus persönlichen Gründen. Man setzt den Tag der Ceresspiele und den Plan des Ueberfalls fest. Der Freigelassene Milichus schöpft an dem Tag vor dem Ueberfall aus dem Benehmen seines Herrn, des Skävinus, Verdacht, und beschließt, Anzeige zu machen. Er eilt bei Tagesanbrach zu Nero. Skävinus wird hergeschleppt und vertheidigt sich mit Unbefangenheit. Die Verhaftung des Natalis deckt die Verschwörung und die Namen der Theilnehmer auf. Epicharis läßt sich durch die Folter nichts entpressen und gibt sich den Tod. Ununterbrochene Reihe von Verhaftungen. Piso, aufgefordert in's Lager zu gehen, bereitet sich zum Ende vor und hinterläßt ein schmähliches Testament. Der Konsul Plautius stirbt standhaft. Seneka, obwohl nicht überwiesen, erhält den Befehl sich zu verantworten. Es wird ihm der Tod angesagt. Er ermahnt seine Freunde zur Standhaftigkeit, öffnet sich dann zugleich mit seiner Gattin die Adern, diktirt noch seinem Schreiber, weiht eine Libation dem Jupiter Befreier und stirbt, indeß seine Gattin auf Befehl Nero's verbun-

den wird. Subrius soll den Plan gehabt haben, die Herrschaft an Seneka zu übertragen, mit Hinwegräumung Piso's. Fenius wird verrathen und gefesselt. Subius sagt dem Kaiser die Wahrheit und stirbt standhaft. Auch die übrigen Offiziere zeigen sich entschlossen, mit Ausnahme des Fenius. Der Konsul Vestinus, obwohl nicht schuldig, erhält den Befehl zu sterben, seine Tischgenossen kommen mit der Todesfurcht davon. Lukanus stirbt mit Anführung einer Stelle seiner Gedichte. Hinrichtung der übrigen Verschworenen. Den Göttern wird Dank gesagt und dem Fürsten zugejubelt, die Angeber werden belohnt. Verschiedene fernere Bestrafungen. Geldspenden an die Soldaten. Unter Anderen erhält Nerva die Triumphehrenzeichen, Nymphidius die konsularischen. Nero veröffentlicht die gerichtlichen Protokolle. Junius Gallio wird von Salienus Clemens nachträglich verdächtigt, von den Senatoren in Schutz genommen. Oeffentliche Dankgebete, Weihgeschenke und andere Ehren, c. 48 — 73.

Annalen. Sechzehntes Buch.

Nero läßt sich von einem verwirrten Pöner durch das Vorgeben unterirdischer Schätze täuschen und veranstaltet vergebliche Nachgrabungen, c. 1 — 3.

Er tritt bei den Quinquennalien als Citherspieler auf, und erzwingt sich den Beifall der Hörer durch Soldaten. Vespasian kommt in Gefahr, weil er die Augen schließt, c. 4 u. 5.

Poppäa stirbt an einem Fußtritt ihres Gemahls und wird von diesem durch eine Leichenrede geehrt, c. 6.

Cassius und Silanus werden angeschuldigt, ersterer verbannt, letzterer ermordet, c. 7 — 9.

Lucius Vetus stirbt mit seiner Schwiegermutter und Tochter eines entschlossenen Todes, c. 10 u. 11. Publius Gallus wird wegen einiger Bekanntschaft mit Vetus verurtheilt. Die Ankläger erhalten eine Belohnung. Der Mai erhält den Namen Claudius, der Junius den Namen Germanikus, c. 12.

Kampanien wird durch einen Orkan und durch die Pest verheert. Die illyrischen Legionen werden durch Aushebungen ergänzt. Lucdu-

num's Unglück wird vom Kaiser durch eine Geldspende gemildert, c. 23.

Antistius Sosianus verräth auf schändliche Weise den Antejus und Ostorius. Beide öffnen sich die Adern, c. 14 u. 15. 66 n. Chr.

Der Geschichtschreiber beklagt, diese Reihe von Gräueln berichten zu müssen, c. 16.

Annäus Mela, Cerialis Anicius, Rufius Crispinus, auch der Vertraute Nero's, Cajus Petronius, fallen innerhalb weniger Tage. Daran reihen sich neue Strafurtheile, c. 17 — 20.

Nero macht sich an Pätus Thrasea und Barea Soranus, auf Beide längst erbost, gegen Ersteren durch Neueres noch mehr gereizt. Capito Cossutianus befriedigt persönlichen Haß und zählt zornentbrannt dem Kaiser die Verbrechen des Pätus auf. Gegen Barea steht Ostorius Sabinus als Ankläger auf. Zur Verurtheilung wird die Zeit der Ankunft des Tiridates gewählt. Thrasea verlangt von Nero Mittheilung der Beschuldigungen, dieser freut sich vergeblich darauf, daß Thrasea sich erniedrigen werde. Thrasea beräth sich mit seinen Vertrauten, ob er sich vertheidigen solle oder nicht. Die Einen reden ihm zu, die Andern ab. Der Volkstribun Arulenus will Einsprache einlegen, wird aber von Thrasea ermahnt, davon abzustehen. Die Curie wird mit Soldaten besetzt. Nero schilt auf die Lässigkeit der Senatoren. Diesen Vorwurf ergreifen die Ankläger gegen Thrasea, Helvidius Priskus, Pakonius Agrippinus, Curtius Montanus. Der Senat geräth in Schrecken und fühlt zum Theil Mitleid. Ostorius beginnt seine Anklage gegen Soranus und verbindet damit eine Anklage gegen dessen Tochter. Dieselbe wird vor den Senat berufen und vertheidigt weinend ihre Unschuld. Soranus spricht nur für seine Tochter, nicht für sich Gerechtigkeit an. Der Zeuge Egnatius zum Sturz des Freundes erkauft. Der Bithynier Cassius Asklepiodotus verläßt seinen Freund nicht. Thrasea, Soranus, Servilia erhalten die Wahl der Todesart, Helvidius und Pakonius werden verbannt, Montanus begnadigt, die Ankläger belohnt. Thrasea erhält die Nachricht von seiner Verurtheilung, während er sich über die Trennung des Geistes vom Leibe unterhält, tritt fröhlich dem Quästor in die Vorhalle ent-

gegen, läßt sich die Adern öffnen, bringt sein Blut dem Jupiter Befreier als Weiheopfer, c. 21 — 35.

Supplemente der vom sechszehnten Buche der Annalen verlorenen Theile.

N. Chr. 66 bis 68.

Tiridates in Rom. Dessen Krönung durch den Kaiser. Der goldene Tag. Der Aufwand für Tiridates und dessen Heimkehr, c. 1.

Nero nach Griechenland, um in den großen griechischen Festspielen Siegespreise zu gewinnen, c. 2.

Nero vollendet die Auflösung der menschlichen Gesellschaft im Römerreiche. Versuch, die Landenge von Korinth zu durchgraben. Nero's Unzucht, Rauben und Morden. Seine Verehlichung mit Sporus, c. 3.

Sein Haß gegen den Senat. Die beiden Brüder Skribonianus und Corbulo gezwungen zu sterben. In Rom ist Nero's Stellvertreter der Freigelassene Helius, welcher mit einem andern Freigelassenen, Polyklitus, in der Hauptstadt ebenso raubt und wüthet, wie Nero mit Tigellinus und Calvia Crispinilla in Griechenland. Tempel und Städte in Griechenland und Kleinasien ihrer heiligen Kunstwerke beraubt, ebenso der Delphische Gott eines Theils des heiligen Landes. Nero's Götterverachtung. c. 4.

Die Juden durch schwere Mißhandlungen zum Aufstande getrieben. Eleazar. Josephus, der jüdische Geschichtsschreiber, c. 5.

Erhebung des Julius Vindex in Gallien. Servius Sulpicius Galba in Spanien, c. 6.

Fortsetzung der Plünderungen und Blutthaten in Griechenland. Entsendung des Flavius Vespasianus nach Judäa, c. 7.

Nero kehrt nach Italien zurück. Nachricht von dem Aufstande in Gallien. Einzug Nero's in der Hauptstadt, c. 8.

Galba, in Spanien als Kaiser ausgerufen, will nur Kommissär des Senats und Volkes von Rom sein, c. 9.

L. Verginius Rufus zieht aus Oberdeutschland gegen Vindex, welcher, in einem zufällig entbrannten Gefechte erlegen, sich den Tod gibt. Verginius Rufus weigert sich dem Willen seines Heers gemäß Kaiser zu werden, c. 10.

Nero in Rom, seine unmächtige Wuth auf die Nachricht über Galba. Anstalten zum Kriegszuge nach Gallien, c. 11.

Weitere Anstalten für den Krieg. Nero denkt die Möglichkeit seines Sturzes und zugleich auf Flucht. Der Senat entschlossen, ihn als Feind des Staates zu erklären, Galba als Kaiser anzuerkennen. Nero, verlassen, flieht. Seine Todesangst, Jubel in Rom, sein Tod, c. 12.

Druck von C. Hoffmann in Stuttgart.

Druck von C. Hoffmann in Stuttgart.